2432 Bibl. Mont

Denkwürdigkeiten

für die

Geschichte Frankreichs

im Jahre 1815.

Aus dem Französischen übersetzt

von

C. F. A. Müller.

Mit einem Plane.

München, 1820.
Bey Ernst August Fleischmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyte

von St. Helena gekommene

Handschrift.

Denkwürdigkeiten

für die

Geschichte Frankreichs

im Jahre 1815.

Aus dem Französischen übersetzt

von

C. F. A. Müller.

Mit einem Plane.

München, 1820.
Bey Ernst August Fleischmann.

Vorwort des Uebersetzers.

Die meisten Zeitungen haben schon Nachricht von den erst kürzlich erschienenen interessanten Denkwürdigkeiten gegeben, deren Uebersetzung wir hier liefern, und an deren Aechtheit wohl nicht mehr zu zweifeln ist. Wir wurden zu dieser Uebersetzung vorzüglich durch den Umstand ermuntert, daß das Original äußerst selten ist; wir haben uns daher bemüht, die gedrängte, originelle, oft sogar etwas nachläßige Schreibart des Originals so getreu als möglich wieder zu geben.

Der französische Verleger hat aus politischen Gründen den ersten Theil des ursprünglichen Titels: Zweyte von St. Helena gekommene Handschrift — hinweggelassen. Da bey uns in Deutschland jene politischen Gründe gänzlich wegfallen, so erhielt der Titel wieder seine ursprüngliche Gestalt.

Das Urtheil über den Congreß zu Wien (Seite 10 und 12) und über die Verbündeten (Seite 10) verdient keine Widerlegung, da wir Teutsche durch reinere Gläser zu sehen gewohnt sind, und nichts von Uneinigkeit wissen, die auf dem Wiener Kongreß geherrscht haben soll. Wir vertrauen unsere Fürsten, die immer mit teutscher Redlichkeit zu handeln gewohnt sind.

Was der Verfasser (S. 74) über die Verwüstungen der Preussen in Belgien und über die Hoffnungen sagt, die die Bewohner der 13 Departements genährt haben, sich der großen Familie wiedergegeben zu sehen, sind lächerliche Tiraden. Wir sind besser überzeugt von dem musterhaften Betragen der tapfern preußischen Krieger, so wie von der Sehnsucht, mit der die biedern Bewohner des linken Rheinufers der Wiedervereinigung mit dem ihnen an Sprache und Sitten verwandten Mutterlande entgegenharrten.

Da das Original keine Uebersicht der Stärke und Eintheilung des preußischen Heeres enthält, so haben wir, der größeren Vollständigkeit wegen, dieselbe hier beygefügt; sie ist nach den Angaben von Plotho und Müffling zusammengesetzt.

Vor dem ersten Kapitel hat das Original noch die Ueberschrift: IX. Buch, wahrscheinlich, weil die folgenden acht Kapitel das neunte Buch der Memoiren Bonaparte's über sein Leben bilden. Um alles Mißverständniß zu vermeiden, haben wir diese Ueberschrift unterdrückt.

Es wird unsern Lesern angenehm seyn, im Anhange auch einen Auszug aus der neuesten Schrift des Marschalls Grouchy, nebst den vortrefflichen Bemerkungen zu finden, welche die österreichische militairische Zeitschrift darüber geliefert hat.

Vorwort des französischen Verlegers.

Dieses Fragment hatte den Titel: Zweyte von St. Helena gekommene Handschrift. — Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im Jahre 1815.

Herr O'Meara, Wundarzt des Schiffes Northumberland, dem dieß Werk anvertraut worden, hat uns mit der Herausgabe desselben beauftragt; wir glaubten aber, diese Denkwürdigkeiten nicht unter dem ersten der oben angeführten Titel bekannt machen zu müssen, um uns nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als suchten wir das Publikum durch eine Ankündigung zu bestechen, welche alte Erinnerungen zurückrief.

Diese Denkwürdigkeiten, eben so interessant wegen der neuen oder wenig gekannten Thatsachen, die sie mittheilen, als durch eine gedrängte, schnelle und glänzende Erzählung, schien uns der Aufmerksamkeit Derjenigen werth, welche die Geschichte unserer Zeit kennen lernen wollen.

Die englische Uebersetzung, welche gegenwärtig in London gedruckt wird, wurde hier nach der Abschrift verfertigt, die uns zum Drucke diente.

C. B(arrois).

Denkwürdigkeiten
für die
Geschichte Frankreichs
im Jahre 1815.

Erstes Kapitel.

Die Bourbonen verlassen Frankreich.

I. Der kaiserliche Adler fliegt von Kirchthurm zu Kirchthurm bis auf die Thürme von Notre-Dame zu Paris. — II. Geheime Uebereinkunft, welche Oesterreich, Frankreich und England zu Ende des J. 1814 gegen Rußland und Preußen schließen. — III. Der König von Neapel erklärt Oesterreich den Krieg den 22. März. — IV. Kongreß in Wien im März 1815.

I.

Napoleon verließ die Insel Elba den 26. Februar 1815 um 9 Uhr Abends; er bestieg die Kriegsbrigg, der Inconstant genannt, welche während der ganzen Fahrt die mit Bienen besäete weiße Flagge führte. Den 1. März um 5 Uhr Nachmittags landete er an

der Küste des Meerbusens von Juan, unweit Cannes; seine kleine Armee steckte die dreyfarbige Cocarde auf: sie bestand aus eilfhundert Mann, größtentheils Soldaten der alten Garde. Den 2. um 9 Uhr Morgens ging er durch Grasse und blieb die Nacht in Sernon, nachdem er an diesem ersten Tage zwanzig Meilen zurückgelegt hatte. Den 3. kam er nach Barreme. Den 4. bemächtigte sich sein Vortrab, unter den Befehlen des Generals Cambrone, des festen Platzes Sisteron; den 5. zog er in Gap ein; den 7. um 2 Uhr Nachmittags stieß er auf den Höhen vor Vizille auf den Vortrab der Besatzung von Grenoble, welche gegen ihn marschirte; er geht ihr allein entgegen, redet sie an, läßt sie die dreyfarbige Cocarde aufstecken, sezt sich an ihre Spitze und zieht um 11 Uhr Abends in Grenoble ein, nachdem er in sechs Tagen achtzig (franz.) Meilen durch eine sehr beschwerliche gebirgige Gegend gemacht; dieß ist der ausserordentlichste Marsch, von dem die Geschichte Meldung thut. Den 8. blieb er in Grenoble, den 9. verließ er es an der Spitze von 8000 Mann Linientruppen und 30 Geschützen, und den 10. um 9 Uhr Abends hielt er seinen Einzug in Lyon, der zweyten Stadt von Frankreich. Der Graf von Fargues, Maire der Stadt, überreichte ihm ihre Schlüssel. Der Graf von Artois, der Herzog von Orleans und der Marschall Herzog von Tarent hatten sich den 10. allein gerettet. Bey ihrer unerwarteten Ankunft in den Tuilerien erstarrte der Hof vor Schrecken. Endlich den 20. März um 8 Uhr Abends, am Geburtstage seines Sohnes, zieht der Kaiser in Paris ein. Vierzig tausend Mann Linien-Truppen von allen Waffen hatten sich nach und nach unter seinen Fahnen gesammelt. Das kleine Heer von Elba langte den folgenden Tag an; es hatte in zwanzig Tagen zweyhundert neunzig Meilen zurückgelegt.

Ludwig XVIII. verließ Paris in der Nacht vom 19ten zum 20sten März, und den französischen Boden den 23sten. Bey seiner Abreise von Lille pflanzten alle Plätze Flanderns die dreyfarbige Fahne auf. Beym ersten Lärm von Napoleons Landung war der Herzog von Bourbon nach Nantes gesandt worden, um sich an die Spitze der Vendee zu setzen; dem Herzoge von Angouleme hatte man die Regierung der Provinzen auf dem linken Ufer der Loire übertragen. Alle Versuche, die westlichen Provinzen aufzuwiegeln, waren fruchtlos; die Völker dieser Gegenden erinnerten sich, wie viel sie Napoleon zu danken hatten. Der Herzog von Bourbon schiffte sich den 1ten April zu Baimboeuf auf einem englischen Fahrzeuge ein. Der Herzog von Angouleme sandte von Bordeaux den Staatsminister Baron von Vitrolles ab, um in Toulouse den Centralpunkt seiner Regierung zu errichten; die Herzogin, seine Gemahlin, ließ er in Bordeaux, in der Hoffnung, seiner Partey diese bedeutende Stadt zu erhalten, und daselbst die spanische Armee zu sammeln; für seine Person faßte er den gewagten Entschluß, an der Spitze des 10ten Linien-Infanterie-Regiments, des 14ten Jäger-Regiments zu Pferde, und einiger Bataillons königlicher Freywilliger aus dem Languedoc, nach Lyon zu rücken, während die Marseiller gegen Grenoble marschiren würden. Er gieng auf der Brücke von St. Esprit über die Rhone, nahm die Brücke über die Drome, welche die National-Garden von Montelimart vertheidigten, kam den 3ten April nach Valence, und stellte seine Vorposten längs des linken Ufers der Isere auf. Zu gleicher Zeit zogen die Marseiller, 2500 an der Zahl, unterstützt durch das 83ste und 58ste Linien-Regiment, unter den Befehlen des Generallieutenants Ernouf, in Gap ein, und marschirten gegen Grenoble. Diese Vortheile dauerten

nur einen Tag; die Herzogin von Angouleme sah sich schon den 2ten April genöthigt, Bordeaux bey der Ankunft des Generallieutenants Clausel zu verlassen. Sie schiffte sich auf einem englischen Kutter ein. Vitrolles wurde den 4ten April von dem Generallieutenant Laborde verhaftet, und in die Gefängnisse von Paris abgeführt. Der General Gilly benützte die günstige Stimmung der Einwohner Languedoc's, und setzte sich an ihre Spitze; sein Vortrab, aus dem 10ten Jäger-Regiment zu Pferde und dem 6ten leichten Infanterie-Regimente bestehend, bemächtigte sich der Brücke von St. Esprit, und vertrieb daselbst die Royalisten. Bei der Nachricht von den Gefahren, welche Lyon bedrohten, standen die Bewohner der Bourgogne und Auvergne in Masse auf, versammelten sich zu Lyon, und begehrten Waffen, um gegen diese Prinzen zu marschiren. In allen Gemeinden der Dauphine' wehte die dreyfarbige Fahne. Die Sturmglocke verkündete den Zug der Royalisten. Die Linientruppen verließen die königliche Parthey beym Anblicke des kaiserlichen Adlers, den ihnen der Generallieutenant Chabert, an der Spitze der Grenobler National-Garde, überreichte. Die Marseiller, von allen Seiten eingeschlossen, zerstreuten sich, und schätzten sich glücklich, ihre Heimath wieder zu erreichen. Dieß bestürzte den Herzog von Angouleme; er erkannte jetzt die Unklugheit seiner Unternehmung, und räumte Valence in größter Eile, um die Brücke von St. Esprit zu erreichen; der General Gilly nahm ihn hier gefangen. Der Kaiser schenkte ihm die Freyheit, und ließ ihn den 16ten April zu Cette auf einem schwedischen Fahrzeuge einschiffen. Der Marschall Massena ließ in der Provence die dreyfarbige Fahne aufpflanzen, und endigte so den Bürgerkrieg. Den 20sten April verkündeten hundert Kanonenschüsse vom Invaliden-Dome der Hauptstadt, daß das fran-

zösische Volk in seine Rechte zurückgekehrt sey; den auswärtigen Nationen verkündeten es die Salven von den Küsten-Batterien und von den Wällen der Gränz-Festungen.

Die Geschichte wird den Edelmuth des Siegers bey dieser Gelegenheit bewundern. Der Baron Vitrolles, welcher durch das Dekret von Lyon von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen war, der Herzog von Angouleme, dessen Urtheil das Gesetz der Wiedervergeltung aussprach — beyde wurden durch seine Gnade gerettet. „Ich will mich rühmen können," sagte Napoleon, „meinen Thron wieder erobert zu haben, ohne daß ein Tropfen Blutes, weder auf dem Schlachtfelde, noch auf dem Schaffot, vergossen worden."

II. Zu Ende des Jahres 1814 und am Anfange des Jahres 1815 herrschte die Zwietracht auf dem Wiener Kongresse. Oesterreich, Frankreich und England hatten sich durch eine geheime Uebereinkunft gegen Rußland und Preußen verbunden, welche ihren Anmaßungen keine Gränzen setzen zu wollen schienen. Preußen wollte Dresden seinem Reiche einverleiben, welches den Interessen Oesterreichs zuwider war; aber Frankreich, unterstützt durch Spanien, verlangte vom Wiener Hofe, als Belohnung für den Beystand, den es ihm leistete, die Einwilligung, daß die Bourbonen von Sicilien auf den Thron von Neapel zurückkehrten. Oesterreich verweigerte dieß, theils aus Eifersucht gegen das Haus Bourbon, theils, um den König Joachim nicht zu verrathen, welcher so sehr zu den glücklichen Fortschritten der Verbündeten im Jahre 1814 beigetragen hatte, indem er mit den Feinden gemeinschaftliche Sache gegen das Haupt seiner Familie und gegen seinen Wohlthäter gemacht. Murat hatte damals entschieden. Wenn er sich mit seinem Heere von 60,000 Mann an die französisch-italienische Armee unter dem

Vicekönige angeschlossen hätte, so war die österreichische Armee genöthigt, sich auf die Vertheidigung Kärnthens und Tyrols zu beschränken; die Armee des Vicekönigs war der des Feldmarschalls Bellegarde überlegen, wurde aber durch die neapolitanische Armee zurückgehalten. Mithin betrug das Gewicht, das er damals in die Wagschale legte, hundertzwanzigtausend Mann. Mit hunderttausend Mann weniger konnten die Verbündeten den Einfall in Frankreich nicht vor dem Frühjahre beginnen. Im Jahre 1814 war die neapolitanische Armee gut, weil sie zu dieser Zeit zweytausend Offiziere und Unteroffiziere aus Frankreich, Korsika und dem Königreiche Italien in ihren Reihen zählte, welche sie sogleich verließen, als sie das Circular erhielten, wodurch der Großrichter, Graf Mole', die Franzosen aus dem neapolitanischen Dienste abrief. Die österreichischen Minister am Wiener Kongresse ließen oft die Geringschätzung durchblicken, mit der sie das Einmengen des Pariser Hofes beachteten; Ludwig XVIII., sagten sie, ist nicht im Stande, zehntausend Mann zu vereinigen, ohne fürchten zu müssen, daß die Soldaten sich gegen ihn selbst wenden. Der Fürst von Benevent rieth dem Kabinete der Tuilerien, drei Lager zu versammeln, eines in der Franche-Comte', das andere vor Lyon, und das dritte im Süden. Diese drey Lager konnten auf sechs und dreyßig bis vierzigtausend Mann gebracht werden, ohne zu irgend einer Vermehrung der Militairmacht zu nöthigen, und ohne der Gegenstand einer unmäßigen Ausgabe zu seyn; sie konnten jedoch das Ansehen Frankreichs im Auslande wieder heben. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Im Laufe des Februars 1815 wurden die Truppen in Bewegung gesetzt; der Divisions-General Ricard begab sich nach Wien, rühmte in mehreren Konferenzen den guten Zustand des französischen Heeres, seinen Eifer und seine Anhänglich-

keit an den König. Er kündigte pomphaft an, daß drey Lager, achtzigtausend Mann enthaltend, sich in der Nachbarschaft der Alpen versammelten. Die französischen Bevollmächtigten begehrten, daß diese Armee, nebst einer sie unterstützenden spanischen Division, sich entweder zu Lande, über Genua, Florenz und Rom, oder zu Wasser in das südliche Italien begeben dürfe. Der König von Neapel war seinerseits auch nicht unthätig; er vereinigte sein Heer in den Marken; es war sechzigtausend Mann stark; um den Unterhandlungen der Tuilerien das Gleichgewicht zu halten, verlangte er von Oesterreich den freyen Durchzug für die Truppen, welche er gegen die Alpen, zu einem Einbruche in Frankreich, in Bewegung setzen wollte; zu gleicher Zeit suchte er so viel als möglich die schon verbreitete Meynung zu beglaubigen, daß die französischen Soldaten nicht die Soldaten der Bourbonen seyen.

Unter diesen Umständen geschah Napoleons Landung. Die französischen Regimenter, welche bestimmt waren, die drey Lager im Süden zu bilden, waren in Bewegung. und gerade wie zu seiner Begleitung auf dem Triumph-Zuge von Cannes nach Paris aufgestellt. Der Kriegs-Minister, Marschall Soult, wurde damals der Verrätherey beschuldigt; aber der Schein trügte: diese Bewegung der Truppen, ihre damalige Aufstellung, welche in der That so übereinstimmend mit dem Marsche des Kaisers war, geschah nach dem ausdrücklichen Befehle des Königs, und auf Verlangen der französischen Bevollmächtigten zu Wien. Die Fremden zeigten bey dieser Gelegenheit, daß sie die geheimen Gesinnungen des französischen Volkes und des Heeres besser kannten, als die Prinzen und Minister des Hauses Bourbon.

III. Wenige Tage vor der Abfahrt von Elba — den 26ten Februar 1816 — sandte Napoleon einen

seiner Kammerherrn nach Neapel, um diesem Hofe bekannt zu machen, 1tens, daß er abreise, um in seine Hauptstadt und auf seinen Thron zurückzukehren; daß er entschlossen sey, den Vertrag von Paris aufrecht zu erhalten, welches ihn hoffen lasse, daß die verbündeten Mächte bey diesem Bürgerkriege ohne Theilnahme bleiben würden; daß übrigens die rußischen Truppen jenseits des Niemens, ein Theil der Oesterreicher jenseits des Inns, die Mehrzahl der Preußen jenseits der Oder und die Hälfte des englischen Heeres in Amerika sey; daß der Wiener Kongreß seine Arbeiten beendigt habe und der Czar nach St. Petersburg abgereist sey; 2tens, daß er wünsche, Murat möchte einen Eilboten nach Wien senden, damit sein Gesandter diesem Hofe bekannt mache, daß Frankreich fortfahren werde, den Vertrag von Paris zu vollziehen, und namentlich auf alle seine Ansprüche auf Italien Verzicht leiste; 3tens, daß in jedem Falle die Feindseligkeiten nicht vor Ende July beginnen könnten; daß Frankreich und Neapel Zeit haben würden, sich miteinander zu benehmen; daß er vorläufig sein Heer in einer guten Stellung vor Ancona verstärken und sich in allen Fällen durch den Grundsatz solle leiten lassen, daß es besser sey, zurück-, als vorwärts zu gehen, besser, hinter dem Garignano, als am Po eine Schlacht zu liefern; daß er als Diversion, und unterstützt durch ein französisches Heer, viel vermöge, daß er aber ohne dieses nichts vollführen könne.

Der Abgesandte des Kaisers kam den 4. März in Neapel an, — die Brigg Inconstant vom Meerbusen Juan rückkehrend den 12ten. Wenige Tage darauf brachte ein Eilbote aus Genua die Nachricht von dem triumphirenden Einzuge des Kaisers in Grenoble und Lyon; der König verbarg nun seine Gesinnungen nicht mehr; er kündigte laut seine Absicht an, Italien zu insurgiren. „Der Kaiser," sagte er, „wird keinen

„Widerstand finden, das ganze französische Volk wird „sich unter seinen Fahnen versammeln; wenn ich zögere, „mich an den Po zu begeben, wenn ich den Monat „July abwarte, so werden die französischen Heere das „Königreich Italien wieder hergestellt, und sich der ei- „sernen Krone wieder bemächtigt haben; mir ist es vor- „behalten, die Unabhängigkeit Italiens zu verkünden." Der Abgesandte des Kaisers und die Königin warfen sich vergebens zu den Füßen des Königs, um ihn von den Gefahren und der Tollkühnheit dieser Unternehmung zu überzeugen; nichts konnte ihm die Augen öffnen. Er ging nach Ancona. Angekommen an der Spitze seines Heeres — den 22. März — wartete er nicht einmal die Nachricht von dem Einzuge des Kaisers in Paris ab; er ging über den Rubicon, durchzog das Romanische und überschwemmte das päpstliche Gebiet und das Toscanische mit seinen Truppen. Der Papst zog sich nach Genua zurück, der Großherzog nach Livorno; in Bologna angelangt, rief der König von Neapel die Völker des Königreichs Italien zum Aufstand; aber sie fragten: warum er ihnen nicht von Napoleon, ihrem rechtmäßigen Könige, spreche; ohne seinen Befehl könnten sie keine Bewegung machen; es scheine ihnen übrigens unklug, zu handeln, ehe die französischen Truppen auf den Alpen angekommen seyen; in jedem Falle mangele es ihnen an Flinten. Die einzige Provinz von Bologna verlangte deren vierzigtausend; die neapolitanische Artillerie hatte keine einzige. Das österreichische Heer, das sich auf dem linken Ufer des Po versammelt hatte, ging wenige Tage darauf über diesen Fluß, schlug das neapolitanische Heer und zog den 12. May in Neapel ein. Der König, nachdem er vergebens versucht, sich für seine Person in die Festung Gaeta zu werfen, schiffte sich auf einem Kauffahrteischiffe ein und landete in der Provence, wo er blieb, um sei-

ne Familie zu erwarten und seine Anhänger zu sammeln. Die Königin hatte ihrerseits mit einem englischen Commodore capitulirt, welcher nach dem beständigen Gebrauch der Verbündeten in diesem Kriege, die Capitulation, wie bey Danzig und Dresden, mit Füßen trat, und diese Fürstin, statt nach Frankreich, nach Triest brachte. In den ersten Tagen des April kam Prinz Lucian incognito in Fontainebleau an; er hatte in seinem Wagen einen Abgesandten des Papstes; durch ihn erhielt man in Paris die erste Nachricht von dem Einfalle des Königs von Neapel. Der Papst schrieb von Genua dem Kaiser: daß, wenn man ihm nicht den Besitz von Rom zusicherte, er sich nach Spanien flüchten würde. Der Geschäftsträger des heiligen Stuhles wurde in den Tuilerien empfangen und nahm bey seiner Abreise die günstigsten Versicherungen für den heiligen Vater mit. Der Kaiser garantirte ihm Alles, was ihm durch den Vertrag von Paris zugesichert war und gab ihm zu erkennen, daß er das Betragen des Königs von Neapel, als seiner Politik entgegengesetzt, mißbillige.

IV. Man erhielt in Wien den 8. März die Nachricht von der Landung des Kaisers in Frankreich; der Kongreß war noch nicht aufgelöset. Den 13ten und den 25sten März wurden von den Ministern der Mächte Akten unterzeichnet, welche in der Geschichte beyspiellos sind; der Kaiser wurde für verloren gehalten. Durch die getreuen Unterthanen Ludwigs XVIII., sagten sie, wird er schnell zurückgetrieben und geschlagen seyn. Als sie nachher erfuhren, daß die Bourbonen im Norden und Süden, im Osten und Westen, ohne Widerstand hatten weichen müssen, war die Eigenliebe der Verbündeten angegriffen, und doch war man noch unschlüssig. Als aber der Wiener Hof von den Gesinnungen des Königs von Neapel und bald darauf

von seinen feindlichen Bewegungen unterrichtet wurde, da glaubte er es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dieß auf Napoleons Befehl geschehen, und daß also dieser Fürst, beständig und unerschütterlich in seinem politischen Systeme, noch immer Der war, der er in Chatillon gewesen, indem er Frankreichs Krone nicht ohne Belgien und den Rhein, und vielleicht sogar nicht ohne die eiserne Krone besitzen wolle. Nun hatte die Unschlüßigkeit ein Ende. Die Minister unterzeichneten einen Vertrag gegen Frankreich, wodurch die vier Hauptmächte sich verbanden, jede hundert fünfzig tausend Mann zu stellen. Die Ratifikationen wurden den 25. April ausgewechselt und man berechnete, daß eine Million Menschen von allen Nationen Europa's zu Ende July an den französischen Gränzen versammelt seyn würde. Nur Schweden und Portugal weigerten sich, ihr Kontingent zu stellen. Der Friede zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika war zu Gent abgeschlossen und zu Ende Februars ratificirt worden. Die englischen Truppen waren in Kanada überflüssig geworden und schifften sich zur Rückkehr nach Europa ein. Der Herzog von Wellington hatte sein Hauptquartier in Brüssel und der Fürst Blücher das seinige zu Lüttich, den 15ten April. An den Ufern der Themse und der Donau, der Spree, der Newa und des Tajo erschallte der Kriegsruf. Die französische Fregatte Melpomene, welche sich an den Küsten von Neapel befand, wurde durch das englische Schiff Rivoli genommen; aber einige Tage darauf langte für den englischen Commodore im mittelländischen Meere der Befehl an, die französische Flagge zu respektiren, da der Krieg nicht erklärt sey. Die französischen Fahrzeuge schifften von nun an ungestört. Eine französische Fregatte brachte von Neapel Ma-

dame *) nach Frankreich zurück. Diese Befehle der englischen Regierung rührten von der Unschlüssigkeit der Souveraine zu Wien her; auch mußte England Zeit zu gewinnen suchen, da seine Heere in Belgien nicht im Stande waren, dieses Land zu vertheidigen und da selbst die Admiralität, welche große Schwierigkeiten bey der Ausrüstung ihrer Schiffe fand, fürchtete, die französische Escadre von Toulon möchte vor der ihrigen ausgerüstet seyn und in die See gehen. — So war zweymal der König von Neapel, von dem wunderlichsten Schwindelgeiste ergriffen, die Ursache unseres Unglückes: im J. 1814, indem er sich gegen Frankreich und im J. 1815, indem er sich gegen Oesterreich erklärte.

---

*) Die Mutter des Kaisers, Madame Lätitia Bonaparte. A. d. Ueb.

Zweytes Kapitel.

Kriegsstand Frankreichs.

I. Zustand des Heeres am ersten März 1815. — II. Bildung eines Heeres von achtmalhunderttausend Mann. — III. Bewaffnung, Kleidung, Remonte, Finanzen. — IV. Zustand des Heeres am 1ten Juny 1815. — V. Paris. — VI. Lyon.

I. In den letzten sechs Monaten des Jahres 1814 hatte das französische Heer eine neue Organisation erhalten; im März 1815 bestand es aus hundert fünf Regimentern Fußvolk, worunter drey in den Kolonien, vier Schweizer-Regimenter, und vier Infanterie-Regimenter der alten Garde, unter der Benennung: Grenadiere und Jäger von Frankreich, waren; aus sieben und fünfzig Linien-Kavallerie-Regimentern, vier Reiter-Regimentern der alten Garde, unter der Benennung: Grenadiere, Dragoner, Jäger und Lanciers von Frankreich; fünf Train-Bataillons, zwey Bataillons Pontoniere, drey Regimenter Sapeurs und Ouvriers, Genie-Truppen genannt. Die Infanterie-Regimenter waren zu zwey Bataillons, sechs allein zu drey. Der effektive Stand jedes Regiments war im Durchschnitte zu neunhundert Mann, wovon sechshundert zum Kriege disponibel. Die Reiterey hatte einen effektiven Stand von fünfundzwanzigtausend Mann, und sechzehntausend Pferden; sie konnte höchstens eilftausend Pferde zur Eröffnung des Feldzuges stellen. Die Train-Bataillons der Artillerie bildeten nur Stämme; sie hatten zweytausend Pferde in den Depots, und sechstausend waren den Bauern zu ernähren gegeben. Der effektive Stand des Ganzen betrug hundert neun und vierzigtausend Mann, welche ein Heer von drey und neunzigtausend Mann streitba-

rer Truppen in's Feld stellen konnten, (man sehe die Uebersicht unter lit. A.), eine Anzahl, welche kaum hinlänglich war, die festen Plätze und die Haupt-Etablissements an der See zu bewachen; denn alle Flotten waren entwaffnet, und die Mannschaft verabschiedet, außer eines Linienschiffes und drey Fregatten zu Toulon, und zwey Fregatten zu Rochefort. Die einzigen Truppen, welche die Marine auf den Beinen hatte, waren acht Bataillons Kanoniere; die Landarmee mußte daher für die Vertheidigung von Cherbourg, Brest, l'Orient, Rochefort, Toulon sorgen. Das Material der Artillerie konnte, ungeachtet der Verluste, die man durch die Ueberlassung der in den Plätzen Antwerpen, Wesel, Mainz, Alessandria eingeschlossenen Feld-Ausrüstungen erlitten hatte, den Bedürfnissen der größten Armeen Genüge leisten, und während mehreren Feldzügen zu erleidende Verluste ersetzen. In den Magazinen waren hundertfünfzigtausend neue Flinten, und dreyhunderttausend, theils auszubessernde, theils in Vorrathsstücken, außer denen in den Händen des Heeres. Dieß war sehr unzureichend. Alle festen Plätze waren entwaffnet. Die Palissaden und Proviant-Vorräthe waren verkauft worden, aber das Material der Artillerie konnte zu ihrer Bewaffnung hinreichen.

II. Achtmalhunderttausend Mann wurden für nothwendig gehalten, um Europa mit gleichen Kräften zu bekämpfen. Die erste Sorgfalt wurde auf die Stimmung des Heeres verwandt. Man gab den Regimentern die Numern wieder, die sie seit 1794 trugen; sie waren in fünf und zwanzig Feldzügen, und in tausend Gefechten verherrlicht worden. Man schuf die Ergänzungs-Stämme der 3ten, 4ten und 5ten Bataillons der Infanterie-, und der 4ten und 5ten Escadrons der Kavallerie-Regimenter; ferner von dreyßig Artillerie-Trains-Bataillons; von zwanzig Regimentern junger

Garde, von 10 Bataillons Militair-Equipagen, und von zwanzig Marine-Regimentern, welches alle Offiziere auf halbem Sold, von allen Waffen der Land- und Seemacht in Thätigkeit setzte. Man forderte zweyhundert Bataillons Eliten-National-Garde auf, jedes Bataillon 860 Mann stark, und aus zwey Grenadier- und zwey Voltigeur-Kompagnien bestehend. Alle alten Krieger wurden unter die Fahnen zurückgerufen; kein Zwangs-Gesetz war nothwendig, sie zum Gehorsam zu bringen; singend eilten sie herbey; Bauern, Künstler, Fabrik-Arbeiter u. s. w., alle verließen am Ende der Woche ihre Arbeit, zogen ihre alte Uniform an, und begaben sich zu ihren ehemaligen Regimentern. Dieser Aufruf sollte zweyhunderttausend Mann liefern, er lieferte aber nur hundertdreyßigtausend für die Linien-Armee, da ein großer Theil sich in die zweyhundert Bataillons der Eliten-National-Garde einreihen ließ, und Andere als Einsteller bey der Aushebung der Konskription von 1815 eintraten. Die Konskription von 1815 wurde wieder einberufen; sie sollte hundertvierzigtausend Mann geben, aber sie hatte zu Ende May erst achtzigtausend Mann geliefert. Der Aufstand der Vendee veranlaßte ein Deficit. Uebrigens waren in mehreren Departements die jungen Leute dieser Konskription im Jahre 1814 aufgerufen worden, und zogen es nun vor, unter dem Titel: alte Soldaten, zu ihren Fahnen zu eilen. Die zwanzig Marine-Regimenter wurden durch dreyßigtausend Matrosen von den vormaligen Escadren von Antwerpen, Brest, Rochefort, Toulon gebildet; die Marine-Offiziere und die Hochbootsleute bildeten die Stämme. Ein Aufruf von zweyhundertfünfzigtausend Mann sollte den Kammern im Laufe des July vorgeschlagen werden; die Aushebung wäre im September beendigt worden. Die Anzahl der pensionirten und abgedankten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten belief sich auf mehr als hun-

derttausend; dreyßigtausend waren im Stande, in den Festungen zu dienen; sie beeilten sich, dem Aufrufe zu entsprechen, den der Kriegs-Minister, Marschall Fürst von Eckmühl, an sie erließ; ihre Erfahrung, ihr guter Geist, leisteten großen Nutzen bey der Leitung der neuen Aushebungen, und für die Erhaltung der festen Plätze. (Man sehe die Uebersicht B.)

III. Der wichtigste Gegenstand waren die Feuergewehre. Die Magazine waren mit einer hinreichenden Anzahl Säbel versehen. Die Artillerie ergriff mehrere Maaßregeln, um die Thätigkeit der alten Manufakturen zu verdoppeln: 1stens befreyte sie die Arbeiter vom Kriegsdienste; 2tens gab sie den Unternehmern die nöthigen Vorschüsse; 3tens milderte sie die Strenge der alten Verordnungen, indem sie ihre Beamten befugte, Gewehre von ungleichen Mustern anzunehmen, welche viel einfachere Schlösser hatten, als jene nach dem Muster von 1777; sie ließ Tausende von kupfernen Schlössern gießen, und stellte die Werkstätten her, worin die mechanischen Flintenschlösser ausgehauen wurden. Die kaiserlichen Fabriken konnten zwanzigtausend neue Gewehre monatlich liefern; durch diese außerordentlichen Mittel lieferten sie vierzigtausend, welches in sechs Monaten zweyhundertvierzigtausend gemacht hätte. Dieß war noch unzureichend. Man errichtete in allen großen Festungen zahlreiche Werkstätten, um in sechs Monaten alle alten Gewehre wieder herstellen zu können, welche in den französischen Magazinen waren. Aber die vorzüglichste Hülfsquelle waren die Werkstätten, die man in der Hauptstadt errichtete. Sie waren dreyerley Art: die ersten, um die Ersatzstücke zu schäften; die Kunst-Tischler der Vorstadt St. Antoine, welche Anfangs ziemlich ungeschickt bey dieser Arbeit waren, wurden bald sehr geübt darin; die zweyten waren Werkstätten zur Herstellung alter Flinten; die dritten lieferten neue

Gewehre. Die Kupfer-Arbeiter, Uhrmacher, Gürtler, welche in dieser großen Stadt sehr zahlreich sind, wurden alle beschäftigt. Die Artillerie-Offiziere bewiesen so viel Eifer und Einsicht bey der Leitung aller dieser Werkstätten, daß sie vom May an täglich fünfzehn hundert Flinten, und im Juny dreytausend lieferten; vom 1. July an sollten sie täglich viertausend liefern. In der Hauptstadt herrschte mehr Thätigkeit, als im Jahre 1793, aber mit dem Unterschiede, daß damals überall Verschwendung und Unordnung war; die Waffen, welche in den revolutionären Werkstätten verfertigt wurden, waren mangelhaft, und leisteten schlechte Dienste; aber im Jahre 1815 wurde alles mit der größten Sparsamkeit, nach den Grundsätzen einer guten Verwaltung geleitet; und alle gelieferten Waffen waren den Regeln der Kunst gemäß. Dieses wichtige Bedürfniß war also gesichert. (Man sehe die Uebersicht C.)

Die für die Kleidung der Truppen nöthigen Tuch-Fabriken waren in den Jahren 1812 und 1813 sehr zahlreich, sie konnten alle Bedürfnisse des Heeres befriedigen; aber im Jahre 1814 wurden sie gänzlich verödet. Der Kriegs-Minister machte keine Bestellung; er hatte den Abtheilungen kein Kleidungsstück gegeben, ausgenommen den sechs Regimentern, welche den Namen des Königs, oder der Prinzen trugen. Vom Monat April an schoß der öffentliche Schatz den Tuch-Fabrikanten mehrere Millionen vor, welche in einem Monate ihre Manufakturen in Thätigkeit setzten. Die Kleidung von achthunderttausend Mann war ein sehr beträchtlicher Gegenstand; es wäre unmöglich gewesen, zur Zeit dafür zu sorgen. Der Minister ergriff die Maaßregel, durch einen Artikel des Gesetzes, welches die Aushebung der zweyhundertfünfzigtausend Mann anordnen würde, den ansäßigen National-Garden zu

befehlen, hunderttausend Kleidungen und Ausrüstungen für das aktive Heer zu liefern. Die Lieferanten hatten zwanzigtausend Kavallerie-Pferde vor dem 1. Juny geliefert; zehntausend abgerichtete Pferde waren durch die Gendarmerie geliefert worden, die man demontirt hatte; der Betrag dafür wurde den Gendarmen baar ausbezahlt, welche in acht Tagen sich wieder beritten machten, indem sie Pferde nach ihrer Wahl kauften. Man hatte das Projekt, neuerdings die Hälfte dieser Pferde im Laufe des July zu nehmen; für vierzehntausend andere waren die Kontrakte abgeschlossen. Man hatte also am 1. Juny sechs und vierzigtausend Kavallerie-Pferde in den Depots, und man hätte deren sechs und sechzigtausend zu Ende July gehabt. Fünftausend Artillerie-Pferde waren von den Bauern zurückgekommen. Käufe für fünfzehntausend Pferde waren mit den Lieferanten abgeschlossen worden; zwölftausend waren den 1. Juny geliefert; man hatte also zu diesem Zeitpunkte achtzehntausend Artillerie-Pferde.

Die Leichtigkeit, mit welcher der Finanz-Minister, Herzog von Gaeta, und der Schatz-Minister, Graf Mollien, für diese ungeheuren Ausgaben sorgten, setzte Alles in Erstaunen. Alle Leistungen konnten nur mittels baaren Geldes geschehen, der größte Theil der Lieferanten und Unternehmer wollte sogar Vorschüsse. Dessen ungeachtet wurden die Zahlungen der öffentlichen Schuld und der Pensionen mit der größten Pünktlichkeit geleistet; alle Ausgaben im Innern waren, statt vermindert, noch vermehrt; das große System der öffentlichen Arbeiten war in ganz Frankreich wieder herrschend geworden. „Man sieht wohl," sagten die Arbeiter, „daß der große Unternehmer wieder zurück ist; Alles „war todt, Alles lebt wieder auf; wir waren müssig, „und jetzt sind wir Alle beschäftigt." Allgemein war die Meinung verbreitet, der Kaiser habe hundert Millionen

von seinem Schatze in den Tuilerien wieder gefunden; dieß war falsch; der wahre Schatz, den er wieder fand, war die Anhänglichkeit des Volkes, der gute Wille, nicht nur der Masse der Nation, sondern auch der französischen und holländischen Kapitalisten. Der Schatz negozirte vier Millionen Renten der Amortisations-Kasse zu fünfzig Prozent, welche er durch Verschreibung der National-Waldungen ersetzte; dieß verschaffte ihm rein, nach Abzug aller Auslagen, vierzig Millionen baares Geld, welche mit einer unglaublichen Schnelligkeit eingingen. Der König hatte Paris mit solcher Uebereilung verlassen, daß er weder das Silberzeug der Krone, zu sechs Millionen geschätzt, noch die Kassen des öffentlichen Schatzes, welche in ganz Frankreich zerstreut waren, hatte mitnehmen können; es fanden sich fünfzig Millionen darin. Ein Theil dieser Summe wurde von dem Baron Louis, seinem Finanz-Minister, zur Agiotage der königlichen Scheine gebraucht. Dieses so fehlerhafte System wurde von dem Herzoge von Gaeta verlassen, welcher mithin die dazu gebrauchte Summe anders verwenden konnte. Die Steuern wurden nicht erhöht, aber das Volk bemühte sich, die Bezahlung zu beschleunigen. Die freywilligen Gaben waren sehr zahlreich; in einigen Departements überstiegen sie eine Million. Bey allen Paraden näherten sich unbekannte Bürger dem Kaiser, und übergaben ihm Pakete von Bank-Noten; mehrere Male gab er bey seiner Rückkehr in sein Zimmer dem Schatz-Minister achtzig oder hunderttausend Franken, die er auf diese Art erhalten hatte. Dieß konnte keine beträchtlichen Summen hervorbringen, aber wir führen es als einen Beweis der allgemeinen Begeisterung der Nation an.

Frankreich hätte demnach am 1. Oktober einen Militairstand von acht- bis neunmalhunderttausend Mann vollkommen gebildeter, bewaffneter und gekleideter Trup-

pen gehabt. Das Problem seiner Unabhängigkeit lag von nun an in der Möglichkeit, den Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum 1. Oktober zu verzögern. Die Monate May, Juny, July, August und September waren nothwendig, aber sie waren hinreichend. In diesem Zeitraume wären die Gränzen des Reichs Gränzen von Erz geworden, welche keine menschliche Macht ungestraft hätte überschreiten können. (Man sehe die Uebersicht B.)

IV. Am 1. Juny betrug der effektive Stand der französischen Truppen unter den Waffen fünfhundertneunundfünfzigtausend Mann. (Man sehe die Uebersichten D und E.) Der Kriegs-Minister hatte also in zwey Monaten vierhundertvierzehntausend Mann — beynahe siebentausend täglich — ausgehoben. Unter dieser Zahl belief sich der effektive Stand der Linien-Armee auf dreyhundert drey und sechzig tausend Mann, der des außerordentlichen Heeres auf hundert sechs und neunzig tausend. Von dem effektiven Stande der Linien-Armee waren zweyhundert siebenzehntausend Mann gegenwärtig unter den Waffen, gekleidet, bewaffnet und unterrichtet, mithin bereit, ins Feld zu ziehen. Sie wurden in sieben Armee-Korps, in vier Reserve-Kavallerie-Korps, vier Observations-Korps und eine Vendee-Armee getheilt, und längs den Gränzen, dieselben allenthalben deckend, aufgestellt; die Hauptmacht wurde aber in der Nähe von Paris und der flandrischen Gränze kantonnirt. Den 1. Juny verließen alle Truppen die festen Plätze, und übergaben die Bewachung derselben dem außerordentlichen Heere. Das 1te Korps, unter den Befehlen des Grafen Erlon, nahm seine Quartiere in den Umgebungen von Lille; es bestand aus vier Infanterie-Divisionen, jede zu vier Regimentern; einer leichten Kavallerie-Division von vier Regimentern, und sechs Batterien Artillerie. Das 2te Korps, von dem Grafen

Reille befehligt, wurde in die Gegend von Valenciennes gelegt; es war eben so zusammengesetzt, wie das 1te Korps, aber ein wenig stärker, da einige Regimenter drey Bataillons hatten. Das 3te Korps, von dem Grafen Vandamme befehligt, wurde bey Mezieres vereinigt; es hatte drey Infanterie-Divisionen, eine Kavallerie-Division und fünf Batterien. Das 4te Korps, unter dem Grafen Gerard, war in der Gegend von Metz; es hatte drey Infanterie-Divisionen und eine leichte Kavallerie-Division, nebst fünf Batterien. Eines seiner Regimenter war in die Vendee detachirt. Das 5te Korps, unter den Befehlen des Grafen Rapp, war im Elsaß; es hatte drey Infanterie-Divisionen und eine leichte Kavallerie-Division, nebst sechs Batterien. Das 6te Korps, unter dem Grafen Lobau, war in Laon versammelt, es bestand aus drey Infanterie-Divisionen, einer leichten Kavallerie-Division und sechs Batterien; aber jede dieser Infanterie-Divisionen hatte ein Regiment in die Vendee gesandt. Das 7te Korps, von dem Marschall Suchet befehligt, war in Chambery; es bestand aus zwey Divisionen Linien-Infanterie zu vier Regimentern, zwey Divisionen Eliten-National-Garde zu acht Bataillons, einer leichten Kavallerie-Division und sechs Batterien. Das 1te Observations-Korps, die Jura-Armee genannt und von dem General Lecourbe befehligt, bestand aus einer Infanterie-Division von drey Regimentern, zwey Divisionen Eliten-National-Garde, zu acht Bataillons jede, einer leichten Kavallerie-Division und fünf Batterien. Das 2te Observations-Korps, die Var-Armee genannt und von dem Marschall Brune befehligt, hatte eine Infanterie-Division zu drey Regimentern, wovon zwey zu drey Bataillons waren, ein Kavallerie-Regiment und drey Batterien. Diese Infanterie-Regimenter waren aus der 23sten Militair-Division ge-

kommen, wo sie durch Batallons korsischer Freywilliger ersetzt worden waren. Das 3te Observations-Korps oder die Ost-Pyrenäen-Armee, unter den Befehlen des Generals Decaen, war in Toulouse versammelt; es war durch eine Infanterie-Division von drey Regimentern, ein Kavallerie-Regiment, sechszehn Bataillons Eliten-National-Garde und drey Batterien gebildet. Das 4te Observations-Korps, von dem General Clausel befehligt, war in Bordeaux; seine Zusammensetzung war die nämliche. Diese beyden letzten Korps waren, jedes durch die Absendung eines Regiments in die Vendee, geschwächt worden. Die Vendee, nachdem sie im April den kaiserlichen Adler aufgepflanzt, hatte sich im May wieder empört; der General Lamarque führte dort den Oberbefehl über die kaiserliche Armee, welche aus acht Linien-Regimentern, zwey Regimentern junger Garde, zwey Kavallerie-Regimentern, 10 Escadrons Gendarmerie — jede zu vierhundert Mann — und zwölf Bataillons oder Abtheilungen aus der Linie bestand, die zu den Armeekorps bestimmt, aber wegen der dringenden Umstände in der Vendee zurückbehalten worden waren. Die vier Reserve-Kavallerie-Korps, unter dem Oberbefehl des Marschalls Grouchy, waren sämmtlich zwischen der Aisne und Sambre kantonnirt; jedes Kavallerie-Korps hatte zwey Batterien leichter Artillerie und zwey Divisionen, die Division zu drey Regimentern. Das 1te Korps, aus leichter Kavallerie bestehend, war von dem Grafen Pajol befehligt. Das 2te Korps, aus Dragonern bestehend, stand unter den Befehlen des Grafen Excelmans. Das 3te Korps, aus Kürassieren gebildet, war unter den Befehlen des Grafen Milhaud; und das 4te Korps, ebenfalls aus Kürassieren gebildet, stand unter dem Grafen Kellermann. Die kaiserliche Garde bestand aus vier Regimentern junger Garde, vier mittlerer Garde,

und vier alter Garde; ferner aus vier Kavallerie-Regimentern und sechs und neunzig Feuerschlünden. (Man sehe die Uebersicht F.) Die Regimenter hatten in der Regel nur zwey Bataillons in den Armeekorps; die Bataillons hatten sechshundert Mann unter dem Gewehre; es fehlten ihnen also zweyhundert und vierzig Mann zu ihrem vollzähligen Stande. Diese Ergänzung war auf dem Marsch und hätte die Regimenter den 1. July erreicht. Die 3ten, 4ten und 5ten Bataillons und die Depots wurden von allen Punkten Frankreichs in Marsch gesetzt, um sich in Paris, in Lyon und im Westen zu vereinigen. Die Artillerie arbeitete neuerdings an der Feldausrüstung von fünfhundert Feuerschlünden, und besorgte das Personal, das Material, die Bespannung und einen doppelten Munitions-Vorrath. Die zweyhundert Bataillons Eliten-National-Garde, welche einen effektiven Stand von hundert zwölf tausend Mann bildeten, waren gänzlich ausgehoben. Hundert fünfzig Bataillons — fünf und achtzig tausend Mann stark — bildeten die Besatzung der neunzig Festungen und Forts an den Gränzen des Reichs. Von den andern acht und vierzig Bataillons — sechs und zwanzig tausend Mann stark — waren, wie oben gesagt worden, sechzehn dem 1ten Observations-Korps am Jura, sechzehn dem 7ten Korps zugetheilt, und sechzehn bildeten eine Reserve an der Loire. Der Graf Dumas hatte die größte Thätigkeit in der Aushebung dieser Truppen bewiesen, und sich bey dieser Gelegenheit großes Verdienst um Frankreich erworben. Unabhängig von diesen zweyhundert Bataillons Eliten-Grenadiers und Chasseurs, hob man im Laufe des May acht und neunzig Bataillons National-Garden im Languedoc, in der Gascogne und Dauphiné aus; die aus der Dauphiné waren im Juny in der Provence, die aus Languedoc verstärkten das 3te

Observations=Korps auf fünfzehntausend Mann, und die aus der Gascogne brachten das vierte Observations=Korps auf gleiche Stärke, wodurch also die Vertheidigung der Pyrenäen vervollständigt wurde. Diese acht und vierzig Bataillons wurden in der Uebersicht vom 1. Juny nicht mit begriffen, weil sie in diesem Zeitpunkte noch die Hauptorte ihrer Departements nicht verlassen hatten, und weil ihre Organisation noch nicht vollendet war; aber zu Ende Juny waren sie an ihrer Bestimmung eingetroffen. Von den dreyßigtausend Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche aus dem Retraite=Stande gezogen waren, vermehrten zwanzigtausend Mann die Besatzungen der festen Plätze, und zehntausend lagen in Marseille, in Bordeaux und in andern Städten in Garnison, wo ihre Gegenwart nützlich war, um die öffentliche Meynung zu electrisiren, und die Uebelgesinnten zu beobachten. Die neunzig festen Plätze waren bewaffnet, palissadirt, verproviantirt und von erfahrnen Offizieren befehligt.

Die erste Linie der nördlichen Gränze, nämlich:

Calais, Dünkirchen, St. Omer, Lille, Condé, Maubeuge, Philippeville waren auf sieben Monate mit Vorräthen versehen, und hatten — was die Anzahl an Mannschaft betrifft — vollzählige Besatzungen, welche aber weder gekleidet noch abgerichtet waren; dieß waren die Eliten=National=Garden, welche sich bildeten.

Die zweyte Linie, nämlich:

Ardres, Aire, Bethune, Douai, Valenciennes, le Quesnoy, Avesnes, Rocroy, waren auf vier Monate versehen und hatten die Hälfte der nöthigen Besatzung.

Die dritte Linie, nämlich:

Montreuil, Hesdin, Arras, Bouchain, Landrecy, Bapaume, Cambrai, Abbeville, Schloß von Amiens,

Peronne, Schloß von Ham, Laon, waren auf 3 Monate versehen, und hatten ein Viertel ihrer Besatzung.

An den Gränzen der Mosel, die erste Linie, nämlich:

Charlemont, Mezieres, Schloß von Sedan, Schloß von Bouillon, Longwy, Thionville, Saar-Louis, Bitsch, waren auf vier Monate mit Vorräthen versehen und hatten ihre vollzählige Besatzung.

Die zweyte Linie, nämlich:

Verdun, Metz, Pfalzburg, Toul, waren auf vier Monate versehen, und hatten die Hälfte ihrer Besatzung.

An der elsaßischen Gränze, nämlich:

Landau, Lauterburg, Hagenau, Straßburg, Schletstadt, Neu-Breisach, Hüningen, waren auf sechs Monate versehen und hatten ihre vollzähligen Garnisonen.

An der Gränze der Schweitz, nämlich:

Befort, Besançon, Fort l'Ecluse, Auxonne, waren besetzt und auf vier Monate versehen.

An der Gränze der Alpen, nämlich:

Das Fort Barraux, Briançon, Mont-Dauphin, Colmars, Entrevaux, Antibes, waren besetzt und auf vier Monate mit Vorräthen versehen.

An der Gränze des mittelländischen Meeres:

Die Forts von St. Marguerite, das Schloß von St. Tropez, das Fort von Brigançon, die Forts auf den Inseln von Hyeres, Toulon, das Fort Bouc, Aigues-Mortes, Cette, Collioure, hatten hinreichende Besatzung, um gegen den ersten Anlauf gesichert zu seyn, und einige Vorräthe. Die Küstenbatterien waren wieder bewaffnet; alle Plätze an der Pyrenäen-Gränze von Perpignan bis Bayonne, in erster und zweyter Linie, waren bewaffnet und mit Vorräthen versehen und hatten mehr oder minder starke Besatzungen. Man hatte wenig Unruhe wegen Spanien. Endlich hatte man die ganze Gränze längs des

großen Weltmeeres, Bayonne, Chateau-Trompette, die Forts der Inseln Aix, Oleron und Ré, die von la Rochelle, das Schloß von Nantes, die Insel Dieu, Belle-Ile, Brest, das Fort St. Malo, Cherbourg, Havre, das Schloß von Dieppe, bewaffnet, zur Sicherung gegen den ersten Anlauf hinreichend besetzt, und angefangen, sie mit Vorräthen zu versehen. Die Küstenwächter-Kanoniere wurden aufgeboten. Da alle englischen Streitkräfte in Belgien oder Amerika verwendet waren, so hatte man nichts Ernsthaftes auf der Seeseite zu befürchten.

V. Wenn die Feindseligkeiten, wie zu fürchten war, vor dem Herbst anfingen, so waren die Heere des verschwornen Europa's viel zahlreicher, als die französischen, und unter den Mauern von Paris und Lyon mußte dann das Schicksal des Reichs entschieden werden. Diese beyden großen Städte waren ehemals befestigt gewesen, wie alle Hauptstädte Europa's und hatten, wie diese, später aufgehört es zu seyn.

Wenn aber Wien im J. 1805 befestigt gewesen wäre, so hätte die Schlacht von Ulm nicht über den Ausgang des Krieges entschieden, das von Kutusow befehligte Armeekorps hätte dort die andern Abtheilungen des rußischen Heeres, welche schon in Olmütz angelangt waren, und die aus Italien kommende Armee des Erzherzogs Karl erwartet. Im J. 1809 hätte der Erzherzog Karl, nachdem er bey Eckmühl geschlagen und genöthigt worden, seinen Rückzug auf dem linken Donau-Ufer zu bewerkstelligen, Zeit gehabt, Wien zu erreichen, und sich daselbst mit der Abtheilung des Generals Hiller und mit dem Heere des Erzherzogs Johann zu vereinigen.

Wäre Berlin im J. 1806 befestigt gewesen, so hätte das bey Jena geschlagene Heer sich daselbst gesammelt, und die Ankunft des rußischen Heeres erwartet.

Wäre im Jahre 1808 Madrid ein fester Platz gewesen, so hätte das französische Heer nach den Siegen von Espinosa, von Tudella, von Burgos und Sommosiera nicht gegen die Hauptstadt marschiren und hinter sich Salamanka und Valladolid, das englische Heer des Generals Moore und das spanische Heer unter Romana lassen können; diese beyden Heere hätten sich in den Verschanzungen von Madrid mit den Armeen von Arragonien und Valencia vereinigt.

Im Jahr 1812 zog Napoleon in Moskau ein: hätten die Rußen nicht den Entschluß gefaßt, die große Stadt zu verbrennen — diesen in der Geschichte unerhörten Entschluß, den nur sie ausführen konnten — so hätte die Einnahme von Moskau die Unterwerfung Rußlands nach sich gezogen; denn der Sieger hätte in dieser großen Stadt gefunden: 1tens alles Nöthige zur Wiederherstellung der Bekleidung und des Materials eines Heeres; 2tens Mehl, Gemüse, Wein, Brandtwein und Alles, was ein großes Heer zu seiner Erhaltung bedarf; 3tens Pferde, um die Kavallerie wieder beritten zu machen und endlich den Beystand von dreyßigtausend Freygelassenen, Söhnen von Freygelassenen oder Sklaven, welche großes Vermögen besassen und des Druckes der Adeligen müde waren; diese hätten die Ideen von Freyheit und Unabhängigkeit den Sklaven mitgetheilt: wahrlich eine erschreckende Aussicht, welche dem Czar wohl zum Frieden gerathen hätte, um so mehr, als die Bedingungen des Siegers sehr gemäßigt waren. Der Brand verzehrte alle Magazine und zerstreute die Bevölkerung; die Kaufleute und der Mittelstand wurden zu Grunde gerichtet; und diese große Stadt war nur mehr eine Mördergrube, in welcher Unordnung, Anarchie und Verbrechen hausten. Wäre sie befestigt gewesen, so hätte sich Kutusow auf ihren Wällen gelagert, und es wäre unmöglich gewesen, sie einzuschließen.

Konstantinopel, eine viel größere Stadt, als irgend eine unsrer neuen Hauptstädte, verdankte seine Rettung nur seiner Befestigung; ohne diese hätte das Reich Konstantins nur dreyhundert Jahre gedauert und schon im J. 700 sein Ende erreicht. Die glücklichen Muselmänner hätten damals schon die Fahne des Propheten dort aufgepflanzt, wie sie es im J. 1440, also beynahe achthundert Jahre später, thaten. Diese Hauptstadt hatte also ihren Mauern achthundert Jahre ihrer Existenz zu danken. In diesem Zeitraum wurde sie drey und fünfzigmal belagert und zwar zwey und fünfzigmal vergebens. Die Franzosen und Venetianer nahmen sie ein, aber nur nach einem sehr lebhaften Angriff.

Paris verdankte zehn- oder zwölfmal seine Rettung seinen Mauern; 1tens im J. 885 wäre es die Beute der Normannen gewesen; diese Barbaren belagerten es vergeblich zwey Jahre lang; 2tens im Jahr 1358 wurde es vergeblich von dem Dauphin belagert, und wenn einige Jahre darauf die Einwohner ihm die Thore öffneten, so geschah dieß mit ihrem freyen Willen; 3tens im J. 1359, Eduard, König von England, lagerte zu Montrouge und verheerte das Land bis an den Fuß der Mauern von Paris, wich aber vor diesen Verschanzungen zurück und zog sich nach Chartres; 4tens im J. 1429 schlug König Heinrich V. den Angriff Karls VII. ab; 5tens im J. 1464 schloß der Graf Charolais diese große Hauptstadt ein, alle seine Angriffe mißlangen; 6tens im J. 1472 wäre sie durch den Herzog von Burgund eingenommen worden, welcher sich dann begnügte, ihr Gebiet zu verheeren; 7tens im J. 1536, Kaiser Karl V. war Herr der Champagne und verlegte sein Hauptquartier nach Meaux, seine Streifer kamen bis unter die Wälle der Hauptstadt, welche ihre Rettung nur ihren Mauern verdankte; 8tens und 9tens in den Jahren 1588 und

1589 sahen Heinrich III. und Heinrich IV. ihre Plane an den Verschanzungen von Paris scheitern, und wenn die Einwohner später ihre Thore öffneten, so geschah dieß aus freyem Willen und in Folge der Abschwörung von St. Denis; 10tens endlich im J. 1636 schützten die Verschanzungen von Paris während mehreren Jahren die Einwohner. Wäre Paris im J. 1814 und im J. 1815 noch ein fester Platz gewesen, wenn auch nur eines Widerstands von acht Tagen fähig, welchen Einfluß hätte dieß nicht auf die Weltereigniße gehabt!!!

Eine große Hauptstadt ist das Vaterland des Kerns der Nation; alle Großen haben dort ihre Wohnsitze, ihre Familien; sie ist der Mittelpunkt der öffentlichen Meynung, die Niederlage von Allem. Es ist der größte Widerspruch und die größte Inkonsequenz, einen so wichtigen Punkt ohne unmittelbare Vertheidigung zu lassen. Nach der Rückkehr aus dem Feldzuge von Austerlitz beschäftigte sich der Kaiser oft mit dem Plane, die Höhen von Paris zu befestigen und ließ mehrere Entwürfe in dieser Absicht anfertigen. Die Furcht, die Einwohner zu beunruhigen, die Ereigniße, welche sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit folgten, hinderten ihn, diesem Plane Folge zu geben. — „Wie," wird man sagen, „ihr wollt Städte befestigen, welche zwölf- und fünfzehntausend Toisen im „Umfang haben? Ihr werdet achtzig oder hundert „Fronten haben, fünfzig- oder sechzigtausend Mann „Besatzung brauchen und acht hundert oder tausend Geschütze in Batterie stellen müssen. Aber sechszigtausend Mann sind eine Armee; ist es nicht besser, „dieselbe in der Linie zu verwenden?"

Dieser Einwurf wird allgemein gegen die großen Festungen gemacht; aber er ist falsch, weil er einen Soldaten mit einem Manne verwechselt. Ohne Zweifel

braucht man, um eine große Hauptstadt zu vertheidigen, fünfzig bis sechzigtausend Mann, aber nicht fünfzig bis sechzigtausend Soldaten. In Zeiten des Unglücks und der allgemeinen Noth können Staaten Mangel an Soldaten haben, aber es wird ihnen nie an Männern zu ihrer innern Vertheidigung fehlen. Fünfzigtausend Mann, worunter zwey bis dreytausend Kanoniere, werden eine Hauptstadt vertheidigen, und ihre Zugänge einem Heere von drey- bis viermalhunderttausend Mann verwehren, während in freyem Felde diese fünfzigtausend Mann, wenn sie nicht geprüfte Soldaten, und von erfahrnen Offizieren befehligt sind, durch einen Angriff von dreytausend Mann Kavallerie in Unordnung gebracht werden. Uebrigens können alle großen Hauptstädte einen Theil ihrer Umfassung durch Ueberschwemmungen decken, weil sie alle an großen Flüssen liegen, und die Gräben entweder auf natürlichem Wege, oder durch Feuerspritzen mit Wasser gefüllt werden können. So beträchtliche Plätze, welche so zahlreiche Besatzungen erfordern, haben eine gewisse Anzahl beherrschender Stellungen, ohne deren Besitz es unmöglich ist, eine Unternehmung gegen die Stadt selbst zu wagen.

Aber, welchen Plan man auch für den Feldzug im Jahre 1815 annehmen mochte, welche Sorgfalt man auf die Bewaffnung, Verproviantirung und Besetzung der neunzig Gränzfestungen Frankreichs verwendete, so waren, wenn die Verbündeten die Feindseligkeiten vor dem Herbste begannen, Paris und Lyon die zwey wichtigsten Punkte; so lange man diese noch mit gehöriger Stärke besetzt hielt, war das Vaterland nicht verloren, nicht genöthigt, sich der Willkühr der Feinde zu unterwerfen!!!

Der Genie-General Haxo leitete die Befestigungs-Arbeiten von Paris. Er sicherte zuerst die Höhen des Montmartre, die untern Mühlenhöhen, und das Pla-

teau von dem Hügel von Chaumont bis zu den Höhen des Kirchhofs des P. Lachaise; einige Tage reichten hin, diese Arbeiten abzustecken, und ihnen eine vertheidigende Gestalt zu geben. Er ließ den Kanal der Ourcq vollenden, welcher von St. Denis in den Wasserbehälter von La Villette geht. Die Offiziere der Brücken- und Straßen-Arbeiten erhielten diesen Auftrag; sie entledigten sich desselben mit dem Eifer und dem Patriotismus, der sie immer auszeichnete. Durch die ausgeworfene Erde wurde auf dem linken Ufer ein Wall gebildet. Auf dem rechten Ufer warfen sie Halbmonde auf, um die Heerstraßen zu decken. Die kleine Stadt St. Denis wurde durch Ueberschwemmungen gedeckt. Von den Höhen des P. Lachaise bis an die Seine war die rechte Flanke durch Werke, die man an der Etoile *) unter den Kanonen von Vincennes gebaut, und durch Reduten, die in dem Park von Bercy aufgeworfen wurden, gedeckt. Eine achthundert Toisen lange Kaponniere verband die Barriere du Trone mit der Redute an der Etoile. Diese Kaponniere wurde ganz vollendet; die Straße war erhaben, und mit zwey guten Mauern bekleidet. Am 1. Juny waren diese Werke gänzlich vollendet, und mit sechshundert Geschützen bewaffnet. Der General Haxo hatte die Werke auf dem linken Seine-Ufer, von der Barriere jenseits der Militair-Schule bis gegenüber von Bercy, ausgesteckt; vierzehn Tage waren zu ihrer Vollendung nöthig. Dieses Befestigungs-System auf den beyden Ufern hing durch das rechte Seine-Ufer über St. Cloud, Neuilly und

---

*) Diese Stelle ist undeutlich; die weiter unten vorkommende Barriere de l'Etoile kann der Verfasser nicht meinen, denn diese liegt am entgegengesetzten Ende der Stadt, auf der Straße nach Neuilly.

A. d. Ueb.

St. Denis zusammen. Da die Stadt auf diese Art gedeckt war, sollte ein Fort gebaut werden, welches den Triumphbogen an der Barriere de l'Etoile umgäbe, und sich rechts an die Batterien des Montmartre, links an die Werke stützte, welche man auf den Höhen der Barriere von Passy bauen wollte, und deren Feuer sich mit dem der Werke an der Militair-Schule auf dem andern Ufer kreuzte; endlich noch drey Forts, welche als Reduits den Verschanzungen von Belleville dienen, und auf die letzten Höhen gegen Paris zu gelegt werden sollten, damit die Truppen sich daselbst sammeln, und den Feind, wenn er die Umfassung durchbrochen hätte, verhindern könnten, Paris von dieser Seite zu entdecken. In einem permanenten Befestigungs-Systeme für diese Stadt müßte man die Ueberschwemmungen auf alle niederen Gegenden ausdehnen, und durch kleine Plätze den Brückenkopf von Neuilly, und den von Charenton, das heißt, den Kalvarienberg besetzen, damit das Heer sich auf beyden Ufern der Marne und der Seine frey bewegen könnte. — Die Artillerie-Parke für das rechte und linke Ufer wurden getrennt. Die sechs-, zwölf- und achtzehnpfündigen Kaliber wurden für das linke Ufer, und die vier-, acht-, sechzehn- und vierundzwanzigpfündigen für das rechte Ufer angenommen, um alle Verwirrung zu vermeiden. Generäle, Obersten, und eine große Anzahl Offiziere der Artillerie waren einzig mit der Leitung dieses Dienstes beschäftiget, so wie zwey Bataillons Kanoniere der Marine, welche von den Küsten des Weltmeeres gekommen, und sechzehnhundert Mann stark waren; vierzehn Kompagnien Linien-Artillerie, fünfzehnhundert Mann stark; und zwanzig Kompagnien Artillerie der National-Garde, Freywillige der Schule von Charenton, der polytechnischen Schule, der Lyceen, Alles zusammen fünf bis sechstausend geübte Kanoniere, welche wohl tausend Ge-

schütze bedienen konnten. Vierhundert eiserne Geschütze zu 24, 18, 12 und 6 Pfunden, aus den Zeughäusern der Marine gezogen, waren von Havre gekommen; sie wurden in die Batterien eingeführt; sechshundert eherne Feldgeschütze hatten dieselbe Bestimmung; zwanzig bespannte Feld-Batterien bildeten vier Reserven, jede zu fünf Batterien, und waren gehörig aufgestellt, um sich auf jeden bedrohten Punkt der Linie begeben zu können, entweder zu den Verschanzungen von Belleville, oder an die Ufer der Seine. Außer diesen sechstausend Kanonieren waren fünfundfünfzigtausend Mann zur Bewachung der Umfassung hinlänglich, und Paris bot eine sichere Hülfsquelle von mehr als hunderttausend Mann dar, ohne die Linien-Armee zu schwächen.

IV. Der Divisions-General Lery des Genie-Korps leitete die Arbeiten zu Lyon; diese Stadt, am Zusammenflusse der Saone und Rhone gelegen, ist schon durch ihre Lage fest. Er erbaute einen Brückenkopf zu Breteaux, auf dem linken Rhone-Ufer, um die Morand-Brücke zu decken. Die Guillotiere-Brücke deckte er durch einen Tambour, und errichtete auf dem mittleren Bogen eine Zugbrücke. Die Guillotiere-Vorstadt liegt außer dem Vertheidigungsbereiche der Stadt, ist aber durch eine muthige und sehr vaterländisch gesinnte Volksmenge bewohnt; er glaubte also, dieselbe durch eine Reihe von Reduten decken zu müssen, welche eine lange Vertheidigung gestatteten. Die alte Umfassung auf dem rechten Saone-Ufer geht über den Gipfel der Hügel, und über Pierre-Encise; sie wurde wieder hergestellt, so wie die zwischen der Saone und Rhone; die Angriffs-Seite von Lyon ist die zwischen den beyden Flüssen. Der Ingenieur besetzte drey vorwärts liegende Stellungen durch Feld-Verschanzungen, welche durch die Umfassung flankirt waren, und sich unter einander

flankirten. Hundertfünfzig Geschütze der Marine, von Toulon gekommen, und hundertfünfzig eherne Feldgeschütze wurden in Batterie gestellt. Den 25. Juny waren alle diese Werke aufgeführt, palissadirt und bewaffnet. Ein Bataillon Marine-Kanoniere, sechshundert Mann stark, neun Kompagnien Linien-Artillerie, tausend Mann stark, und neunhundert Kanoniere, aus der National-Garde, der Veterinär-Schule und den Lyceen gezogen, brachten die Anzahl der Kanoniere auf zweytausendfünfhundert, welches mehr war, als man zur Bedienung der Geschütze nöthig hatte. Ein zahlreicher Generalstab der Artillerie wurde hier aufgestellt, beträchtliche Vorräthe waren aufgehäuft; fünfzehn bis zwanzigtausend Mann waren hinreichend, Lyon zu vertheidigen; man war einer Anzahl von dreyßigtausend versichert, ohne die Linien-Armee zu schwächen.

Drittes Kapitel.

Operations-Plan.

I. Konnte die französische Armee den 1. April die Feindseligkeiten eröffnen? — II. Von den drey Operations-Planen. Erster Vorschlag: Sich auf den Vertheidigungs-Krieg zu beschränken, die feindlichen Heere unter die Mauern von Paris und Lyon heran zu ziehen. — III. Zweyter Vorschlag: Die Offensive den 15. Juny zu ergreifen, und Belgien zu erobern. — IV. Dritter Vorschlag: Die Offensive den 15. Juny zu ergreifen, und im Falle des Mißlingens die Feinde unter die Mauern von Paris und Lyon heran zu ziehen. Der Kaiser nimmt diesen Operations-Plan an.

I. Der Kaiser befahl noch in der Nacht seiner Ankunft zu Paris dem General Excelmans, an

der Spitze von dreytausend Pferden, die Haustruppen des Königs zu verfolgen, gefangen zu nehmen, zu zerstreuen, oder schnell über die Gränze zu werfen. Aber diese Haustruppen, aus so ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, hatten sich von selbst zerstreut. Die Ueberreste wurden zum Theil in Bethune eingeschlossen und entwaffnet. Der andere Theil kam bis Neuve-Eglise, wo der Graf Artois ihnen den Befehl zu ihrer Auflösung bekannt machte. Der General Excelmans bemächtigte sich aller Pferde und Vorräthe und des Gepäckes dieses Korps; die Offiziere und Garden, verfolgt von den Landleuten, warfen ihre Kleider von sich, und verkleideten sich unter allen möglichen Gestalten, um sich dem Unwillen des Volkes zu entziehen. Wenige Tage darauf begab sich der Graf Reille mit zwölftausend Mann nach Flandern, um die Truppen des Grafen Erlon zu verstärken, welcher an dieser Gränze in Besatzung lag. Der Kaiser überlegte damals, ob er nicht mit diesen fünf- oder sechsunddreyßigtausend Mann den 1. April die Feindseligkeiten beginnen, nach Brüssel marschiren, und die belgische Armee unter seine Fahnen sammeln sollte. Das englische und preußische Heer war schwach, zerstreut, ohne Befehle, ohne Anführer und ohne Plan; ein Theil der Offizere war in Urlaub; der Herzog von Wellington war zu Wien, der Marschall Blücher zu Berlin. Die französische Armee konnte den 2. April zu Brüssel seyn; aber 1tens nährte man Friedens-Hoffnungen; Frankreich wollte den Frieden, und hätte laut einen voreiligen Angriff getadelt; 2tens hätte man, um fünf- bis sechsunddreyßigtausend Mann zu vereinigen, die dreyundzwanzig festen Plätze von Calais bis Philippeville, welche die dreyfache Linie im Norden bildeten, sich selbst überlassen müssen. Wäre die Stimmung des Volkes an dieser Gränze so gut gewesen, wie im Elsaß,

in den Vogesen, in den Ardennen, oder in den Alpen, so wäre dieß kein Hinderniß gewesen; aber die Stimmung war in Flandern getheilt; es war unmöglich, die festen Plätze ihren eigenen National-Garden anzuvertrauen; man brauchte einen Monat, um in den benachbarten Departements Bataillons von Eliten-National-Garden auszuheben und in die Plätze zur Ablösung der Linientruppen zu schicken; 3tens endlich rückte der Herzog von Angouleme gegen Lyon, und die Marseiller marschirten gegen Grenoble. Die erste Nachricht von dem Ausbruche der Feindseligkeiten hätte den Unzufriedenen Muth gemacht; es war vor Allem nothwendig, daß die Bourbonen den französischen Boden geräumt hatten, und daß alle Franzosen wieder vereinigt waren; dieß trat aber erst den 20. April ein. (Man sehe die diesem Werke beygefügten Aktenstücke.)

II. Im Laufe des May, als in Frankreich der innere Friede hergestellt war, und keine Hoffnung blieb, den äußern Frieden zu erhalten, indem die Heere der verschiedenen Mächte schon auf dem Marsche gegen die französischen Gränzen waren, beschäftigte sich der Kaiser mit dem Operations-Plane, den er in diesem Feldzuge zu befolgen hatte. Es zeigten sich drey verschiedene Wege: Der Erste war, sich auf den Vertheidigungs-Krieg zu beschränken, damit die Verbündeten die ganze Gehässigkeit des Angriffes auf sich nehmen, und sich zwischen unsere festen Plätze einlassen müßten, sie bis unter die Mauern von Paris und Lyon vordringen zu lassen, und dann von diesen beyden Basen aus einen lebhaften und entscheidenden Krieg zu beginnen. Dieser Vorschlag hatte viele Vortheile. 1tens: Die Verbündeten können erst den 15. July bereit seyn, den Feldzug zu eröffnen, und kämen also erst den 15. August vor Paris und Lyon an. Das 1te, 2te, 3te, 4te, 5te, 6te Korps, die vier schweren Kavallerie-

Korps und die Garde würden sich bey Paris vereinigen; diese Korps hatten am 15. Juny hundert vierzigtausend Mann unter den Waffen; am 15. August würden sie deren zweyhundert vierzigtausend gehabt haben. Das 1te Observations-Korps — vom Jura — und das 7te Korps würden sich zu Lyon vereinigen; sie hatten am 15. Juny fünf und zwanzig tausend Mann unter den Waffen, und am 15. August hätten sie sechzigtausend gehabt. 2tens: Die Befestigung von Paris und Lyon wäre bis zum 15. August vollendet und vervollkommnet. 3tens: Bis dahin würde man Zeit haben, die Organisation und Bewaffnung der zur Vertheidigung von Paris und Lyon bestimmten Streitkräfte zu vervollständigen, die National-Garde von Paris auf achttausend Mann zu reduciren, und dagegen die Tirailleurs dieser Hauptstadt zu vervierfachen, wodurch sie auf sechzigtausend Mann gebracht würden. Diese Tirailleur-Bataillons, von Linien-Offizieren befehligt, würden gute Dienste leisten; vereinigt mit den sechstausend Kanonieren der Linie, der Marine, der National-Garde, und mit vierzigtausend Mann der Depots von siebenzig Infanterie-Regimentern, und den nicht gekleideten National-Garden, welche zu den Armee-Korps bey Paris gehörten, würde dieß die zur Vertheidigung des verschanzten Lagers vor Paris bestimmte Macht auf hundert sechzehntausend Mann bringen. In Lyon würde die Besatzung aus viertausend National-Garden, zwölftausend Tirailleurs, zweytausend Kanonieren und siebentausend Mann der Depots von den eilf Infanterie-Regimentern der bey Lyon stehenden Armee zusammengesetzt seyn. Im Ganzen fünf und zwanzig tausend Mann. 4tens: Die feindlichen Heere, welche von Norden und Osten gegen Paris vordrängen, würden genöthigt seyn, hundertfünfzigtausend Mann vor den zwey und vierzig festen Plätzen an diesen beyden Gränzen zu lassen. Die Stärke dieser feindlichen Heere

zu sechsmalhunderttausend Mann angeschlagen, so würden sie bey ihrer Ankunft vor Paris auf vierhundert fünfzigtausend reducirt seyn. Die feindlichen Heere, welche gegen Lyon vordrängen, wären genöthigt, die zehn Plätze der Jura- und Alpen-Gränze zu beobachten; nimmt man ihre Stärke zu hundert fünfzigtausend Mann an, so würden kaum hunderttausend vor Lyon ankommen. 5tens: Unterdessen aber würde diese große National-Gefahr, da sie den höchsten Gipfel erreicht, eine große Energie unter den Bewohnern der Normandie, der Bretagne, in Auvergne, in Berry u. s. w. verbreiten. Zahlreiche Bataillons würden alle Tage zu Paris ankommen. Die französischen Streitkräfte würden immer zunehmen, und die der Verbündeten sich immer mehr vermindern. Zweyhundert vierzigtausend Mann, in den Händen des Kaisers, auf beyden Ufern der Seine und Marne sich frey bewegend, unter dem Schutze des großen, von hundert sechzehntausend Mann nicht mobiler Truppen bewachten verschanzten Lagers vor Paris, würden über vierhunderttausend Feinde den Sieg erfechten. Sechzigtausend Mann, unter den Befehlen des Marschalls Suchet, auf beyden Ufern der Rhone und Saone manövrirend, und unterstützt durch die Lyoner Besatzung von fünf und zwanzigtausend Mann nicht mobiler Truppen, würden mit dem feindlichen Heere fertig werden; die heilige Sache des Vaterlandes würde obsiegen!

III. Der zweyte Plan war, den Verbündeten zuvorzukommen, und die Feindseligkeiten zu eröffnen, ehe sie bereit seyn konnten. Die Verbündeten konnten aber erst den 15. July die Feindseligkeiten beginnen, man mußte also den 15. Juny den Feldzug eröffnen und das englisch-holländische und preußisch-sächsische Heer, welche in Belgien waren, schlagen, ehe die Heere Rußlands, Oesterreichs, Baierns, Würtembergs u. s. w. am Rhein angekommen waren. Am 15. Juny konnte man

eine Armee von hundert und vierzig tausend Mann in Flandern versammeln, indem man eine leichte Kette an allen Gränzen und gute Besatzungen in allen festen Plätzen ließ. 1tens. Wenn man das englisch-holländische und das preußisch-sächsische Heer schlüge, so würde Belgien aufstehen, und die belgische Armee würde das französische Heer verstärken. 2tens. Die Niederlage der englischen Armee würde den Sturz des englischen Ministeriums nach sich ziehen, welches durch Freunde des Friedens, der Freyheit und Unabhängigkeit der Völker ersetzt werden würde; dieser einzige Umstand würde den Krieg enden. 3tens. Wäre dieß nicht der Fall, so würde das Heer nach den in Belgien erfochtenen Siegen, durch das im Elsaß gebliebene 5te Korps, und durch die aus den Depots im Juny und July geschehenden Nachsendungen verstärkt, sich nach den Vogesen gegen die österreichische und rußische Armee bewegen. 4tens. Die Vortheile dieses Plans waren zahlreich; er war dem Geiste der Nation, der Natur und den Grundsätzen dieses Krieges angemessen; er half gegen die schreckliche Unannehmlichkeit, welche das erste Projekt darbot, Flandern, die Picardie, Artois, Elsaß, Lothringen, die Champagne, Bourgogne, Franche-Comte' und Dauphine' ohne einen Schuß zu verlassen. Aber konnte man mit hundert vierzig tausend Mann die beyden Heere schlagen, welche Belgien deckten, nämlich: das englisch-holländische Heer, welches hundert vier tausend Mann unter den Waffen hatte*) (man sehe die Uebersicht G.), und das preußisch-sächsische Heer von hundert zwanzig tausend Mann; also im Ganzen zweyhundert vier und zwanzigtausend Mann. Man

---

*) Nicht mit einbegriffen sind die vierzehn englischen Regimenter, welche aus Amerika kommend, in Ostende landeten, und die Besatzungen in den festen Plätzen Belgiens.

durfte aber die Stärke dieser Heere nicht nach dem Verhältniße der Zahlen zweyhundert vier und zwanzigtausend und hundert vierzigtausend schätzen; denn das Heer der Verbündeten war aus mehr oder minder guten Truppen zusammengesetzt; ein Engländer konnte auf einen Franzosen gerechnet werden, zwey Holländer, Preußen oder Bundessoldaten auf einen Franzosen. Die feindlichen Heere waren unter den Befehlen zwey verschiedener Generale kantonuirt, und aus verschiedenen Nationen gebildet, die abgesonderte Interessen und Gesinnungen hatten.

IV. Der Monat May verstrich unter diesen Betrachtungen. Der Aufstand der Vendee schwächte das Heer in Flandern um zwanzigtausend Mann und verminderte es auf hundert zwanzigtausend; dieß war ein sehr unglückliches Ereigniß, welches die Aussichten eines glücklichen Erfolgs verminderte: aber der Krieg der Vendee konnte sich ausbreiten: die Verbündeten konnten, wenn sie Herren mehrerer Provinzen waren, die Anhänger der Bourbonen sammeln; der Marsch des Feindes nach Paris und Lyon würde ihnen günstig seyn. Auf der andern Seite streckten die Bewohner Belgiens und der vier Rhein-Departements die Arme aus und riefen laut ihre Befreyer herbey; auch hatte man Einverständniße in der belgischen Armee. Dieses Alles bestimmte den Kaiser, sich für einen dritten Entschluß zu erklären, welcher darin bestand, den 15. Juny das englisch-holländische und das preußisch-sächsische Heer anzugreifen, sie zu trennen und zu schlagen, oder wenn dieser Plan scheiterte, die Armee unter die Mauern von Paris und Lyon zurückzuführen. Zwar unterlag es keinem Zweifel, daß nach einem mißlungenen Angriffe in Belgien, die Armeen geschwächt bey Paris ankommen würden; daß man die Gelegenheit verlöre, die National-Garde der Hauptstadt von sechs und dreyßigtausend auf achttausend Mann zu vermindern, und die Stärke der Ti-

railleurs auf sechzigtausend zu bringen; denn diese Operation konnte nicht in der Abwesenheit Napoleons und während des Krieges geschehen. Auch mußte man bedenken, daß die Verbündeten, wenn man sie erwartete, die Feindseligkeiten nicht vor dem 15. July beginnen würden; wenn man sie aber vom 15. Juny an aufregte, doch sicher am 1. July in schlagfertigem Stande seyn würden; daß ihr Marsch nach Paris nach einem Siege viel schneller seyn würde; und daß das Heer in Flandern auf hundertzwanzigtausend Mann vermindert, und neunzigtausend Mann schwächer war, als die vereinigten Heere des Feldmarschalls Blücher und des Herzogs von Wellington. Aber im J. 1814 hatte Frankreich mit vierzigtausend Mann unter den Waffen zu gleicher Zeit dem Heere unter den Befehlen des Feldmarschalls Blücher, und dem Heere des Fürsten Schwarzenberg, bey dem sich die beyden Kaiser und der König von Preußen befanden, Widerstand geleistet. Diese Heere, vereinigt zweyhundert fünfzigtausend Mann stark, waren öfters geschlagen worden! In der Schlacht von Montmirail waren die Korps von Sacken, York und Kleist vierzigtausend Mann stark; sie wurden angegriffen, geschlagen und über die Marne geworfen durch sechzehntausend Franzosen, nämlich: die Garde zu Fuß und zu Pferd, die eilfhundert fünfzig Mann starke Division Ricard und eine Küraßier-Division; während dieser Zeit wurde der Marschall Blücher mit zwanzigtausend Mann durch das viertausend Mann starke Korps von Marmont im Zaum gehalten, und das Schwarzenbergische Heer von hunderttausend Mann durch die Korps von Macdonald, Oudinot und Gerard, welche im Ganzen nicht achtzehntausend Mann unter den Waffen hatten.

Der Herzog von Dalmatien wurde zum Major-General des Heeres ernannt; er erließ den 2. Juny

nachstehenden Tagsbefehl, *) und reiste dann unverzüglich von Paris ab, um das Heer und die festen Plätze in Flandern zu besichtigen.

„Die erhabenste Feierlichkeit hat unsere Einrich„tungen geheiligt. Der Kaiser hat von den Bevoll„mächtigten des Volkes und von den Abgeordneten aller „Abtheilungen des Heeres den Ausdruck der Wünsche „der ganzen Nation über die ihr zur Annahme vorge„legte Zusatz-Akte zur Verfassung des Reiches erhal„ten, und ein neues Band einigt nun Frankreich und „den Kaiser. So erfüllt sich das Geschick, und alle „Bemühungen eines ruchlosen Bundes werden die In„teressen eines großen Volkes nicht mehr von dem „Helden trennen können, dessen glänzendsten Triumphen „die Bewunderung des Weltalls folgte."

„In diesem Augenblicke, in welchem der Wil„le des Volkes sich mit solcher Energie ausspricht, „erschallt der Kriegsruf; in diesem Augenblicke, „in welchem Frankreich mit ganz Europa im Frieden „ist, stürmen fremde Heere gegen unsere Gränzen an: „welche Hoffnung kann diese neue Koalition hegen? „Will sie Frankreich aus der Reihe der Nationen strei„chen? Will sie acht und zwanzig Millionen Franzo„sen in die Knechtschaft stürzen? Hat sie vergessen, „daß der erste Bund, der gegen unsere Unabhängigkeit „geschlossen wurde, zu unserer Größe und zu unserem „Ruhme diente? Hundert glänzende Siege, welche „augenblickliche Unfälle und unglückliche Ereignisse nicht „verlöschen konnten, erinnern sie, daß ein freyes Volk, „von einem großen Manne angeführt, unbesiegbar ist."

„Alles ist in Frankreich Soldat, wenn es sich „um die Ehre und die Freyheit des Volkes handelt; „ein gemeinsames Band vereinigt heute alle Franzosen. „Die Verbindlichkeiten, welche uns die Gewalt aufer-

*) Moniteur vom 4. Juny 1815.

„legt hatte, sind vernichtet durch die Flucht der Bour-
„bonen vom französischen Boden, durch den Hülfe-Ruf
„nach den fremden Heeren, mit deren Beystand sie
„auf den verlassenen Thron zurückkehren wollen, und
„durch den einstimmigen Wunsch des Volkes, welches
„die freye Ausübung seiner Rechte wieder erlangt, und
„sich feierlichst gegen Alles verwahrt hat, was ohne
„seine Beyziehung geschehen.“

„Die Franzosen können keine Gesetze von den
„Fremden empfangen; selbst die, welche bey ihnen um
„Hülfe gegen ihr Vaterland betteln, werden bald eben
„so, wie ihre Vorgänger, erkennen und erfahren, daß
„Verachtung und Schande ihren Schritten folgen, und
„daß sie diese Schmach nur dadurch wieder tilgen
„können, daß sie in unsere Reihen zurückkehren.“

„Aber eine neue Laufbahn des Ruhmes öffnet sich
„vor dem Heere; die Geschichte wird das Andenken der
„Kriegsthaten heiligen, welche die Vertheidiger des
„Vaterlandes und der National-Ehre verherrlichen
„werden. Die Feinde sind zahlreich, sagt man; was
„kümmert dieß uns! um so rühmlicher wird es seyn,
„sie zu besiegen, und ihre Niederlage wird um so mehr
„Aufsehen erregen. Der Wettkampf, welcher beginnt,
„übersteigt nicht Napoleons Geisteskraft, übersteigt
„nicht unsre Streitmacht. Sieht man nicht alle Depar-
„tements, an Eifer und Ergebenheit wetteifernd, wie
„durch Zauber fünfhundert prächtige Bataillons Natio-
„nal-Garden bilden, welche schon angelangt sind, un-
„sere Reihen zu verstärken, unsere Plätze zu vertheidi-
„gen, und den Ruhm des Heeres zu theilen? Dieß
„ist der Aufschwung eines großgesinnten Volkes, das
„keine Macht besiegen kann, und das die Nachwelt
„bewundern wird. Auf zu den Waffen!“

„Bald wird das Zeichen gegeben seyn; Jeder er-
„fülle seine Pflicht; die Menge der Feinde wird neuen
„Glanz über unsere siegreichen Phalangen verbreiten.

„Soldaten! Napoleon leitet unsere Schritte; wir „kämpfen für die Unabhängigkeit unseres schönen Vaterlandes; wir sind unbesiegbar!“

Viertes Kapitel.

Eröffnung des Feldzuges.

Juny 1815.

I. Stand und Stellung des französischen Heeres am 14. Juny Abends. — II. Stand und Stellung des englisch-holländischen und preußisch-sächsischen Heeres. — III. Bewegungen und Gefechte während des 15. — IV. Stellung der kriegführenden Heere in der Nacht vom 15. zum 16.

I. Das 4te Korps, unter den Befehlen des Grafen Gerard, *) ging den 6. Juny von Metz ab, passirte die Maas, und langte den 14. zu Philippeville an. Der Graf Belliard übernahm den Oberbefehl in Metz und an der Saar-Gränze; er trug Sorge, die Bewegung des 4ten Korps zu maskiren, indem er die Gränze durch Abtheilungen der Bataillons Eliten-National-Garde, die er aus den Besatzungen von Metz, Longwy, Saar-Louis u. s. w. gezogen, und durch die in diesen Departements gebildeten Frey-Korps, die schon uniformirt und organisirt waren, besetzte. Die

*) Der Generallieutenant Graf Gerard befehligte das 4te Korps. Der Generallieutenant Graf Girard befehligte die 3te Division des 2ten Korps. Um alle Verwechselung zu vermeiden, werden wir den Titel: Graf, dem General Gerard, und den Titel: General, dem General Girard geben.

kaiserliche Garde verließ Paris den 8. Juny, und rückte nach Avesnes. Das 1te Korps ging aus den Umgebungen von Lille, und das 2te von Valenciennes ab, um sich zwischen Maubeuge und Avesnes aufzustellen. Die Besatzungen aller festen Plätze, von Dünkirchen an, maskirten diese Bewegung, indem sie die Debouscheen durch starke Abtheilungen besetzten, so daß in dem Augenblicke, als die Kantonnirungen dieser Gränze sich versammelten, die Vorposten auf das Dreyfache verstärkt waren, und der getäuschte Feind glaubte, das ganze Heer vereinige sich auf dem linken Flügel. Das 6te Korps ging von Laon ab, und marschirte nach Avesnes; die vier Reserve-Kavallerie-Korps vereinigten sich an der Sambre.

Der Kaiser reiste den 12. Morgens von Paris ab, frühstückte in Soissons, blieb in Laon über Nacht, gab die letzten Befehle zur Bewaffnung dieses Platzes, und kam den 13. in Avesnes an; den 14. Abends lagerte das Heer in drey Richtungen: der linke Flügel von mehr als vierzigtausend Mann, aus dem 2ten und 1ten Korps gebildet, am rechten Sambre-Ufer, zu Ham-sur-Eure und Solre-sur-Sambre. Das Centrum von mehr als sechzigtausend Mann, aus dem 3ten und 6ten Korps, der kaiserlichen Garde und den Kavallerie-Reserven gebildet, zu Beaumont, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. Der rechte Flügel von mehr als fünfzehntausend Mann, durch das 4te Korps und eine Küraßier-Division gebildet, vor Philippeville.

Die Truppen lagerten eine Stunde vor der Gränze, hinter Hügeln gedeckt, so daß der Feind die Feuer nicht bemerken konnte, und auch wirklich keine Kenntniß von unserer Nähe hatte. Den 15. Abends zeigten die Abend-Rapporte, daß die Stärke des Heeres hundert zwey und zwanzig tausend vierhundert Mann, und dreyhundert fünfzig Geschütze betrug, nämlich:

Linker Flügel am rechten Sambre-Ufer.

2tes Korps:
- 19,800 M. Infanterie,
- 1,400 „ Kavallerie,
- 1,564 „ Artillerie, Genie, Militair-Equipagen (46 Geschütze)

1tes Korps:
- 17,600 M. Infanterie,
- 1,400 „ Kavallerie,
- 1,564 „ Artillerie, Genie, Militair-Equipagen (46 Geschütze)

Ganze Stärke des linken Flügels 43,328 Mann.

Centrum in

3tes Korps

6tes Korps

Kaiserliche Garde

Kavallerie-Reserve:
- 1tes Korps
- 2tes Korps
- 3tes Korps
- 4tes Korps

Großer Park, Truppen der Artillerie, des Geniewesens und der Militair-Equipagen

Ganze Stärke des Centrums

Beaumont.

13,200 M. Infanterie
1,400 „ Kavallerie
1,292 „ Art. Gen. Equipage
(38 Geschütze)

9,900 M. Infanterie
1,400 M. Kavallerie
1,292 „ Art. Gen. Equip.
(38 Geschütze)

12,000 M. Infanterie
4,000 „ Kavallerie
2,400 „ Art. Gen. Equip.
(96 Geschütze)

2,500 M. Kavallerie,
300 „ Art. Equip.
(12 Geschütze)

2,500 M. Kavallerie,
300 „ Art. Equip.
(12 Geschütze)

3,300 M. Kavallerie,
300 „ Art. Equip.
(12 Geschütze)

1,900 M. Kavallerie,
150 „ Art. Equip.
(6 Geschütze)

5,900 M.

63,734 Mann.

Rechter Flügel vor Philippeville.

4tes Korps:
12,100 M. Infanterie,
1,400 „ Kavallerie,
1,292 „ Art. Gen. Equip.
(38 Geschütze)

Detachirte Reiterei vom 4ten Reserve-Kavallerie-Korps:
1400 M. Kavallerie,
150 „ Artill. Equip.
(6 Geschütze)

Ganze Stärke des rechten Flügels 16,342 M.

Rekapitulation nach Waffengattungen.

	Infanterie.	Kavallerie.	Artillerie, Genie, Equipagen.
Linker Flügel	37,400	2,800	3,128
Centrum .	35,100	16,000	11,634
Rechter Flügel	12,100	2,800	1,442
Stärke der Waffengattungen	84,600	21,600	16,204 *)

Stärke des Ganzen 122,404 Mann u. 350 Geschütze.

*) Die Kanoniere, die Soldaten des Artillerie-Trains, die Pontoniers, Mineurs, Sapeurs, die Soldaten der Militair-Equipagen, d. h. die, welche die Lebensmittel, die Ambulancen führen, sind in dieser Zahl mit einbegriffen, da in Frankreich Alles in Regimenter eingetheilt ist. Nur die Reit- und Stallknechte der Offiziere sind nicht mitbegriffen, da sie nicht vom Staate besoldet sind. Vor fünfzehn Jahren waren die Fuhrknechte der Artillerie, der Magazine und anderer Militairtransporte, so wie die Krankenwärter in den Standlisten nicht mit aufgezählt, da sie nicht durch den Staat, sondern durch die Unternehmer bezahlt und gekleidet waren, welches in den Standlisten einen Unterschied von einem Zwanzigstel machte. Eine Armee, welche auf den heutigen Standlisten hundert zwanzigtausend Mann stark angegeben ist, würde auf den damaligen Listen nur hundert vierzehntausend Mann stark angegeben worden seyn. Die Engländer sind in diesem Falle. Also wäre ein englisches Heer, das auf den Standlisten zu hundert vierzehntausend Mann angegeben, effektiv hundert zwanzigtausend Mann stark. In dem französischen Heere trafen auf jedes Geschütz sechs und vierzig Mann Artillerie- oder Genie-Truppen, die Fuhr-Soldaten dieser beyden Waffen und der Militair-Equipagen mitinbegriffen, nämlich vier und dreyßig Mann auf jedes Geschütz waren bey dem Armeekorps und zwölf im Park.

Den 14. Abends erließ der Kaiser an das Heer folgenden Tagsbefehl *): „Soldaten! heute ist der „Jahrstag von Marengo und Friedland, welcher zwey„mal das Schicksal von Europa entschied. Damals, wie „nach Austerlitz und nach Wagram, waren wir zu „großmüthig! wir glaubten den Versicherungen und „Schwüren der Fürsten, welche wir auf dem Thron „ließen! jezt aber, vereinigt unter sich, ziehen sie ge„gen Frankreichs Unabhängigkeit und seine heiligsten „Rechte zu Felde. Sie haben den ungerechtesten aller „Angriffe begonnen: gehen wir ihnen also entgegen! „sind denn wir und sie nicht mehr die Nämlichen?“

„Soldaten, bey Jena, gegen dieselben Preußen, „welche jezt so anmassend sind, wart ihr Einer gegen „Zwey und bey Montmirail Einer gegen Drey.“

„Mögen Die unter euch, welche Kriegsgefangene „der Engländer waren, euch erzählen von ihren Schiffs„Gefängnissen, von den gräßlichen Leiden, die sie er„duldet.“

Der Generalstab der Artillerie, der Generalstab des Geniekorps, die Bedienungs-Mannschaft der Geschütze, die Fuhrsoldaten, welche die Geschütze und Munitionswagen führten und die jedem Armeekorps zugetheilten zwey Kompagnien Militair-Equipagen, sind in der ersten Anzahl begriffen. Die Pontons, die Brücken-Equipagen, die Arbeiter im Park, die bey dem doppelten Vorrath, bey den Munitions- und andern Wagen im Park gebrauchten Fuhrwesenssoldaten, die Reserve der Sapeurs und Mineurs, die Arbeiter des Genie-Korps und die Reserveleute der Fuhrwesens-Kompagnien sind in der zweyten Anzahl begriffen. Mithin hatte dieses Heer von hundert zwanzigtausend Mann nur hundert vierzehntausend wirkliche Kombattanten und dreyhundert fünfzig Feuerschlünde.

*) Moniteur vom 18. Juny.

„Die Sachsen, die Belgier, die Hanoveraner, die „Soldaten des Rheinbundes, seufzen unter dem Zwan= „ge, ihre Arme Fürsten leihen zu müssen, welche Fein= „de der Billigkeit und der Rechte aller Völker sind. „Sie wissen, daß diese Koalition unersättlich ist! Nach= „dem sie zwölf Millionen Pohlen, zwölf Millionen Ita= „liener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Bel= „gier verschlungen, wird sie noch die kleineren Staaten „Deutschlands verschlingen.“

„Die Unsinnigen! ein augenblickliches Glück macht „sie blind. Die Unterdrückung und Erniedrigung des „französischen Volkes ist nicht in ihrer Macht! wenn „sie den französischen Boden betreten, werden sie hier „ihr Grab finden.“

„Soldaten, wir haben starke Märsche zu ma= „chen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu bestehen; „aber seyen wir standhaft und der Sieg wird unser „seyn; wir werden die Rechte, die Ehre und das Glück „des Vaterlandes wieder erkämpfen.“

„Für jeden Franzosen, welcher Herz hat, ist der „Augenblick gekommen, zu siegen, oder zu sterben.“

II. Die feindlichen Heere waren den 14. Abends sehr ruhig in ihren Quartieren; das preußisch=sächsische Heer bildete den linken, das englisch=holländische Heer den rechten Flügel. Das erstere, von dem Feldmar= schall Blücher befehligt, war hundert zwanzigtau= send Mann stark, nämlich: fünf und achtzig tausend Mann Infanterie, zwanzigtausend Mann Kavallerie, fünfzehntausend Mann Artillerie=, Genie= und Fuhr= wesens=Soldaten; dreyhundert Geschütze. Es war in vier Korps getheilt:

Das 1te, von dem General Ziethen befehligt, lehnte sich rechts an die englischen Kantonnirungen an, lag längs der Sambre, hatte in Charleroi das Haupt= quartier, und Fleurus war ihm als Sammelplatz be= stimmt.

Das 2te, unter den Befehlen des Generals Pirch, kantonnirte an der Gränze, in den Gegenden um Namur, wo sein Sammelplatz war.

Das 3te, befehligt von dem General Thielmann, lag längs der Maas, in den Umgebungen von Dinant, und sollte sich zu Ciney versammeln.

Das 4te Korps endlich, unter dem General Bülow, lag hinter den drey ersteren; sein Hauptquartier war in Lüttich.

Jedes Korps brauchte einen halben Tag, um sich zu sammeln. Der Sammelplatz für das ganze Heer war rückwärts von Fleurus gegeben. Das 1te Korps war dort; das zweyte hatte von Namur dahin acht Meilen zu machen; das 3te hatte von Ciney vierzehn Meilen; und das 4te hatte von Ham deren sechzehn. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war in Namur, sechzehn Meilen von dem des Herzogs von Wellington entfernt, welches in Brüssel war.

Das englisch-holländische Heer, unter den Befehlen des Herzogs von Wellington, bestand aus vier und zwanzig Brigaden, worunter neun englische, zehn deutsche, *) fünf holländische und belgische; und aus eilf Kavallerie-Divisionen, gebildet durch sechzehn englische, neun deutsche, **) und sechs holländische Regimenter.

---

*) Nämlich: 2 deutsche Legionen in englischem Solde.
5 hanövrische Brigaden.
1 nassauische.
2 braunschweigische.
10.

**) Nämlich: 5 deutsche Legionen.
3 hanövrische Regimenter.
1 braunschweigisches.
9.

Die Stärke des Heeres belief sich auf hundert viertausend zweyhundert Mann, nämlich:

Engländer 37,000	22,000 Mann Infanterie.	
	10,000 „ Kavallerie.	
	5,000 „ Artill. Genie u. Fuhrw.	
Deutsche 42,000	32,000 M. Inf.	16,000 Hanoveraner.
		6,000 Deutsche Leg.
		4,000 Nassauer.
		6,000 Braunschw.
	6,800 M. Kav.	2,000 Hanoveraner.
		3,000 Deutsche Leg.
		1,800 Braunschw.
	3,200 M. Artillerie, Genie und Fuhrw.	
Holländer und Belgier 35,000	19,000 M. Infanterie.	
	3,000 „ Kavallerie.	
	3,000 „ Artillerie, Genie u. Fuhrw.	
Stärke der Waffengattungen	73,000 M. Infanterie.	
	20,000 „ Kavallerie.	
	11,200 „ Artill. Genie u. Fuhrw.	
Stärke des Ganzen	104,200 M. mit 250 Geschützen.	

worunter aber nicht mit begriffen waren: acht englische Regimenter, welche aus Amerika kamen, und in Ostende gelandet hatten; ferner ein englisches Regiment in Nieuport, ein Veteranen-Bataillon in Ostende, und vier englische Regimenter — das 9te, 25ste, 29ste, und 37ste — in den belgischen Gränzfestungen, wo auch beträchtliche Abtheilungen Landmiliz vereinigt worden waren. Die neun englischen und die fünf hanövrischen Brigaden, sodann die zwey Brigaden der deutschen Legion bildeten sechs, sogenannte englische, Divisionen. Die fünf holländischen und die nassauische Brigade bildeten drey, sogenannte belgische, Divisionen. Die braunschweigischen Truppen bildeten eine eigene

Division. Diese zehn Divisionen waren in zwey große Infanterie-Korps getheilt:

Das 1te, unter den Befehlen des Prinzen von Oranien, dessen Hauptquartier in Braine-le-Comte war, bestand aus fünf Divisionen, nämlich aus den drey belgischen und aus zwey englischen, der Division der Garden, und der dritten Division. Ihre Sammelplätze waren: Enghien, Soignes, Braine-le-Comte und Nivelles.

Das 2te Korps, von dem Lord Hill befehligt, dessen Hauptquartier in Brüssel war, bestand aus fünf Divisionen: vier englischen und der braunschweigischen; ihre Sammelplätze waren: Brüssel, Ath, Hal und Gent.

Lord Uxbridge befehligte die Reiterey; ihr Sammelplatz war Grammont. Der große Park kantonnirte um Gent. Jede Division brauchte einen halben Tag, um sich auf ihrem Sammelplatze zu vereinigen. Der Vereinigungs-Punkt für das ganze Heer war Quatre-Bras, um sich nur zwey Meilen von der rechten Flanke des preußischen Heeres entfernt zu befinden. Vom Hauptquartiere des Prinzen von Oranien nach Quatre-Bras waren sechs Meilen, von Nivelles dahin zwey Meilen und eine halbe, von Enghien dreyzehn Meilen, von Soignes eilf Meilen; von Brüssel, dem großen Hauptquartiere des Heeres, acht Meilen; von Gent siebenzehn Meilen, von Grammont dreyzehn Meilen, von Ath dreyzehn Meilen. Beyde Heere hatten also zwey volle Tage nöthig, um sich auf einem und demselben Schlachtfelde zu versammeln; vereinigt boten sie eine Masse von zweyhundert vier und zwanzigtausend zweyhundert Mann dar, nämlich:

	Engländer und Holländer	Preußen und Sachsen			
Infanterie	73,000	85,000	zusammen	158,000	222,400 Mann.*)
Kavallerie	20,000	20,000	= =	40,000	
Artillerie	11,200	15,000	= =	26,200	
Geschütze	255	288	= =	543	

In der Nacht vom 14. zum 15. brachten Vertraute, welche in das französische Hauptquartier nach Beaumont zurückkehrten, die Nachricht, daß in Namur, Brüssel und Charleroi Alles ruhig sey; dieß war von glücklicher Vorbedeutung; man hatte schon einen großen Vortheil errungen, da es gelungen war, die Bewegungen, welche das französische Heer seit zwey Tagen machte, vor dem Feinde zu verheimlichen. Das preußische Heer fand sich schon in die Nothwendigkeit versetzt, einen weiter rückwärts gelegenen Vereinigungspunkt, als Fleurus, zu wählen, oder in dieser Stellung die Schlacht anzunehmen, ohne durch das englisch-holländische Heer unterstützt werden zu können. Der Charakter der feindlichen Feldherrn war sich entgegengesetzt. Die Husaren-Manier des Feldmarschalls Blücher, seine Thätigkeit, und sein verwegener Charakter standen im Widerspruche mit dem vorsichtigen Charakter und den langsamen Bewegungen des Herzogs von Wellington. Wäre das preußisch-sächsische Heer nicht das zuerst angegriffene, so würde es mit größerer Thätigkeit und Eile dem englisch-holländischen Heere zu Hülfe kommen, als dieses den Feldmarschall Blücher unterstützen würde. Alle Maaßregeln Napoleons hatten also den Zweck: zuerst die Preußen anzugreifen.

---

*) Ohne die vierzehn englischen Regimenter in Ostende und in den Festungen mit zu zählen.

III. Den 15. mit Tages-Anbruch setzten sich die drey französischen Kolonnen in Bewegung. Der Vortrab des linken Flügels, gebildet durch die Division des Prinzen Jerome vom 2ten Korps, stieß bey seinem Aufbruche aus dem Lager auf den Vortrab des preußischen Korps des Generals Ziethen; er warf ihn, bemächtigte sich der Brücke von Marchiennes, und machte fünfhundert Gefangene; der preußische Vortrab sammelte sich gegen Charleroi. Das Kavallerie-Korps des Generals Pajol, welches den Vortrab des Centrums bildete, setzte sich um drey Uhr Morgens in Bewegung; es sollte durch das Infanterie-Korps des Generals Vandamme unterstützt werden. Von Beaumont nach Charleroi führt keine gemachte Straße, um die Bewegung auf schlechten Seitenwegen zu erleichtern, wo man mit jedem Schritte auf ein Defilee stieß. Das 3te Korps war anderthalb Meilen rechts von Beaumont gelagert. Um 6 Uhr Morgens war Vandamme noch in seinem Lager, wiewohl er zu gleicher Zeit mit der Kavallerie des Generals Pajol hätte aufbrechen sollen; als der Kaiser dieß bemerkt hatte, eilte er mit seiner Garde voraus, und zog Mittags in Charleroi ein; die leichte Reiterey des Generals Pajol ging ihm voran, und verfolgte den Feind mit dem Säbel in der Hand. Das Korps des Generals Vandamme kam erst um drey Uhr Abends an. Der rechte Flügel, von dem Grafen Gerard befehligt, überfiel frühzeitig die Brücke von Chatelet; die ganze Kolonne kam Abends daselbst an. Von Charleroi nach Brüssel sind vierzehn Meilen; eine Kunst-Straße führt dahin, und geht durch Gosselies, Frasnes, Quatre-Bras, Gennapes und Waterloo. In einer Entfernung von fünfhundert Toisen von Charleroi geht eine andere Chaussee rechts ab, und nimmt ihre Richtung über Gilly gegen Namur, welches acht Meilen von Charleroi

entfernt ist. Das Korps von Ziethen, durch seine Husaren von der Bewegung des französischen Heeres unterrichtet, räumte in größter Eile Charleroi auf diesen beyden Straßen; eine Division zog sich auf der Brüsseler Chaussee zurück, und hielt bey Gosselies; eine andere schlug die Straße nach Namur ein, und hielt bey Gilly. Der General Pajol folgte dem Feinde auf der Straße von Namur; der General Clary mit einer Husaren-Brigade folgte ihm auf der Brüsseler Straße. Die Truppen blänkelten nun auf diesen beyden Straßen. Der General Clary, welcher nicht stark genug war, wurde durch den General Lefebvre-Desnouettes mit der leichten Kavallerie der Garde und seinen beyden Batterien unterstützt. Die Division Duhesme der jungen Garde zu Fuß stellte sich als Reserve hinter der Kavallerie Pajol auf, und sandte ein Regiment ab, um auf halbem Wege von Charleroi nach Gosselies Position zu nehmen, und der Kavallerie des Generals Lefebvre-Desnouettes als Reserve zu dienen. Der Graf Reille ging auf der Brücke von Marchiennes über die Sambre, und richtete seinen Marsch gegen Gosselies, um die Brüsseler Straße zu gewinnen, und von da gegen Quatre-Bras vorrücken zu können. Der General Graf Erlon hatte den Befehl, den General Reille zu unterstützen. Der Marschall Grouchy, sobald er mit den Kavallerie-Reserven und dem 3ten Korps, das ihm folgte, über Charleroi debouchirt hatte, rückte gegen Gilly, welches der General Ziethen räumte, um eine Stellung zwischen Gilly und Fleurus — mit dem Rücken an ein Gehölz gelehnt — zu nehmen. Der General Reille nahm Gosselies nach geringem Widerstande. Der Marschall Ney kam so eben auf dem Schlachtfelde an. Der Kaiser befahl ihm sogleich, sich nach Gosselies zu begeben, und dort den Oberbefehl über den ganzen linken Flügel zu übernehmen,

welcher aus dem 2ten und 1ten Korps, der Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes und dem schweren Kavallerie-Korps des Generals Kellermann bestand, und im Ganzen sieben und vierzig tausend Mann stark war; er sollte Alles, was er auf der Straße von Gosselies nach Brüssel anträfe, blindlings angreifen und werfen, jenseits Quatre-Bras eine Stellung rittlings auf dieser Straße nehmen, sich daselbst militairisch halten, und starke Vorposten auf den Straßen von Brüssel, Namur und Nivelles vorschieben. Die Division des Korps von Ziethen, welche Gosselies vertheidigt hatte, zog sich durch ein Linksum gegen Fleurus zurück; der Graf Reille ließ sie durch seine 3te Division, welche der General Girard befehligte, verfolgen, und mit seiner Kavallerie und seinen drey andern Divisionen rückte er gegen Quatre-Bras vor. Der Prinz Bernhard von Sachsen befehligte eine Brigade von viertausend Nassauern; (es war die 2te der 3ten belgischen Division.) Als er von Charleroi her das Geschützfeuer hörte, und von dem Rückzuge des Generals Ziethen unterrichtet wurde, ging er nach Frasnes, und stellte sich tausend Toisen vorwärts von Quatre-Bras, rittlings auf der Brüsseler Straße auf. Nach einer leichten Kanonade drohte der General Lefebvre-Desnouettes, ihn zu umgehen, und von Quatre-Bras abzuschneiden, und nöthigte ihn dadurch, sich zurückzuziehen, und eine Stellung zwischen Quatre-Bras und Gennapes zu nehmen. Der Graf Reille rückte ohne Hinderniß mit seiner Kavallerie vor, um sich vorwärts Quatre-Bras zu lagern, als der Marschall Ney ihn einholte, welcher die Kanonade bey Fleurus gehört, und die Meldung des Generals Girard erhalten hatte, daß sich in dieser Richtung beträchtliche Streitkräfte zeigten, und es daher für klüger hielt, einstweilen Position zu nehmen, den Vortrab zu Frasnes, einzelne Posten zu Quatre-Bras.

Die Korps von Vandamme und Grouchy waren in Gilly vereinigt; durch falsche Berichte getäuscht, verloren sie zwey Stunden in ihrer Stellung, in der Meinung, daß zweyhunderttausend Preußen hinter dem Walde und vor Fleurus wären. Der Kaiser ging selbst vor, den Feind zu erkennen, und da er urtheilte, daß diese Gehölze nur von zwey Divisionen des Ziethenschen Korps von ungefähr achtzehn bis zwanzigtausend Mann besetzt waren, befahl er, sogleich vorzurücken. Der Feind zog sich zurück, man verfolgte ihn lebhaft. Ein Angriff der vier Escadrons, welche die Begleitung des Kaisers bildeten, und von dem General Letort angeführt wurden, durchbrach zwey Vierecke, vernichtete das 58ste preußische Regiment; aber der unerschrockene Letort wurde tödlich verwundet. Dieser General war einer der ausgezeichnetsten Kavallerie-Offiziere: es war nicht möglich, braver zu seyn; kein Offizier besaß in einem so hohen Grade die Kunst, einen Angriff zu leiten und den elektrischen Funken den Menschen wie den Pferden mitzutheilen; seine Stimme, sein Beyspiel verwandelte die Furchtsamsten in die Unerschrockensten. In der Nacht stellten sich die Korps von Vandamme und Grouchy in den Gehölzen von Trichenaye und Lambusart unweit Fleurus auf.

IV. Während der Nacht vom 15. zum 16. war das französische Hauptquartier zu Charleroi, das des Feldmarschalls Blücher zu Namur, das des Herzogs von Wellington in Brüssel. Das 1te Korps des preußisch-sächsischen Heeres, von dem General Ziethen befehligt, und um zweytausend Mann geschwächt, die es an diesem Tage verloren, war auf den Höhen hinter Fleurus versammelt und hielt diesen Ort durch eine Abtheilung besetzt. Das 2te Korps, welches sich in Namur gesammelt hatte, marschirte die ganze Nacht, um sich mit dem ersten bey Sombref zu vereinigen.

Das 3te Korps hatte sich theils zu Namur, theils zu Ciney versammelt; die erste Abtheilung marschirte die ganze Nacht und kam am Morgen des 16. zu Sombref an; die zweyte Abtheilung konnte erst den 16. Nachmittags während der Schlacht ankommen. Das 4te Korps, von dem General Bülow befehligt, hatte wegen der weiten Entfernung den Befehl, sich zusammenzuziehen, sehr spät erhalten, und konnte sich nicht früher als den 16. in Bewegung setzen; es kam in Gemblour, zwey Meilen von Sombref, erst nach dem Verlust der Schlacht, in der Nacht vom 16. zum 17. an.

Den 15. um 7 Uhr Abends hatte der Herzog von Wellington einen Courier vom Feldmarschall Blücher erhalten, welcher ihm ankündigte, daß die Feindseligkeiten begonnen, und daß eine starke französische Recognoscirung einige seiner Vorposten niedergesäbelt hätte. Dieß schien ihm keine Anordnung zu erfordern, ausser eines Befehls, auf der ganzen Linie wachsam zu seyn. Um 11 Uhr Abends hatte ihm ein zweyter Courier des Marschalls Blücher die Nachricht gebracht, daß die Franzosen den 15. um 11 Uhr Morgens in Charleroi eingezogen seyen und mit fliegenden Fahnen gegen Brüssel marschirten, daß der ganze Raum zwischen Marchiennes, Charleroi und Chatelet mit Brücken und Truppen bedeckt sey; daß das französische Heer hundert fünfzigtausend Mann stark, und der Kaiser an seiner Spitze sey.

Der Herzog sandte sogleich in alle Kantonnirungs-Quartiere den Befehl, sie aufzuheben, jede Division auf ihrem Sammelplatze zu vereinigen, und daselbst die weiteren Befehle zu erwarten. Die dritte belgische Division, welche, allein in dem englisch-holländischen Heere, Kantonnirungen hatte, die nicht ganz sechs Meilen von Quatre-Bras entfernt waren, war die einzige, welche am Morgen des 16. daselbst anlangen

konnte; vier andere Divisionen, welche weniger als neun Meilen entfernt waren, konnten am Abend desselben Tages daselbst ankommen; aber der übrige Theil des Heeres, zwölf, dreyzehn, vierzehn, siebenzehn, neunzehn Meilen entfernt, konnte erst in der Nacht vom 16. zum 17., und am 17. selbst hier vereinigt seyn. Die Artillerie und Kavallerie war in diesem Falle; und vereinigt zu Quatre-Bras war das englisch-holländische Heer noch zwey Meilen von Fleurus entfernt. In der Nacht wurde in Brüssel General-Marsch geschlagen; die braunschweigische und die 5te englische Division, welche daselbst lagen, setzten sich am Morgen in Marsch nach Quatre-Bras.

Das französische Heer stand die Nacht über in drey Kolonnen.

Der linke Flügel, unter den Befehlen des Marschalls Ney, hatte das Hauptquartier in Gosselies, einzelne Posten zu Quatre-Bras, den Vortrab zu Frasnes, das zweyte Korps zwischen Frasnes und Gosselies (es hatte rechts auf der Straße nach Fleurus die Division des Generals Girard als Avantgarde vorgeschoben), das 1te Korps in Kolonne zwischen Marchiennes und Gosselies.

Das Centrum, aus der Reserve-Kavallerie und dem 3ten Korps bestehend, lagerte in den Gehölzen zwischen Fleurus und Charleroi. Die Garde stand in Kolonnen auf der Strasse von Charleroi nach Gilly, und das 6te Korps vor Charleroi.

Die dritte Kolonne, welche den rechten Flügel bildete, war an der Brücke von Chatelet.

Das ganze Heer war also vereinigt, nachdem es auf drey Brücken über die Sambre gegangen: der linke Flügel zu Marchiennes, zweytausend Toisen von Charleroi entfernt, wo das Centrum übergegangen war;

und dieses dreytausend Toisen von der Brücke von Chatelet entfernt, auf welcher der rechte Flügel seinen Uebergang bewerkstelligt hatte.

Das französische Heer bivouaqirte in der Nacht vom 15. zum 16. in einem Vierecke von vier Meilen Länge und Breite; es war gleicher Weise bereit, sich auf das preußisch-sächsische oder auf das englisch-holländische Heer zu werfen; es stand schon zwischen beyden. Die beyden feindlichen Heere waren überfallen, ihre Verbingungslinie schon sehr bedroht. Alle Bewegungen des Kaisers waren nach Wunsch gelungen; er war nun Herr, die feindlichen Heere einzeln anzugreifen; um dieses Unglück, das größte von allen, zu vermeiden, blieb ihnen kein anderer Ausweg übrig, als sich zurückzuziehen und sich bey Brüssel oder noch weiter zurück zu vereinigen.

Fünftes Kapitel.

Schlacht von Ligny.

I. Bewegungen des französischen Heeres, um mit dem preußisch=sächsischen zu schlagen. — II. Schlacht von Ligny, den 16. Juny. — III. Gefecht bey Quatre=Bras, den 16. Juny. — IV. Stellung der Heere in der Nacht vom 16. zum 17. — V. Ihre Bewegungen am 17. — VI. Ihre Stellungen in der Nacht von 17. zum 18. Juny.

I. Der Marschall Ney erhielt in der Nacht den Befehl, mit Tages Anbruch bis über Quatre=Bras hinauszurücken, eine gute Stellung rittlings auf der Strasse von Brüssel zu nehmen und die Strassen von Namur und Nivelles durch seine leichten Truppen zu bewachen. Der General=Adjutant Graf Flahaut war der Ueberbringer dieses Befehls und blieb den ganzen Tag bey dem Marschall. Die Division des Generals Girard, welche zur Beobachtung gegenüber von Fleurus aufgestellt war, erhielt die Weisung, in ihrer Stellung zu bleiben, da sie unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers agiren sollte, welcher mit dem Centrum und dem rechten Flügel des Heeres aufgebrochen war, um die preußische Armee zu bekämpfen, ehe ihr 4tes Korps, unter dem General Bülow, sie erreicht hätte, und ehe das englisch=holländische Heer auf ihrem rechten Flügel versammelt wäre.

Die Blänkler stießen im Dorfe Fleurus auf einander. Nach einigen Kanonenschüssen zogen sich die des Feindes zurück auf ihr Heer, welches man jezt in Schlachtordnung erblickte, den linken Flügel zu Sombref, rittlings auf der Strasse nach Namur, das Centrum im

Dorfe Ligny, den rechten Flügel im Dorfe St. Amand, die Reserven auf den Anhöhen der Windmühle von Bry; das Ganze nahm eine Linie von dreytausend Toisen ein. Das französische Heer machte Halt, und entwickelte sich; es war 10 Uhr Morgens. Das 3te Korps vor Fleurus, und zwölfhundert Toisen links von ihm die Division Girard; das 4te Korps im Centrum, und der Marschall Grouchy, mit den Kavallerie-Korps von Pajol und Excelmans, auf dem rechten Flügel. Die Garde, Kavallerie, Infanterie und Artillerie, und das Küraßier-Korps des Grafen Milhaud stellten sich in zweyter Linie auf der Anhöhe auf, welche die Ebene von Fleurus beherrscht.

Der Kaiser durchritt mit weniger Begleitung die Vorpostenkette, bestieg die Höhen und Windmühlen, und erkannte vollkommen die Stellung des feindlichen Heeres; es zeigte sich in einer Stärke von gewiß mehr als achtzigtausend Mann. Seine Front war durch einen tiefen Grund gedeckt; sein rechter Flügel stand in der Luft. Die Schlachtlinie stand senkrecht auf der Chaussee von Namur nach Quatre-Bras, und war in der Richtung von Sombref nach Gosselies; der Punkt Quatre-Bras war senkrecht hinter der Mitte der Linie. Es ist einleuchtend, daß der Marschall Blücher sich nicht erwartete, diesen Tag angegriffen zu werden; er glaubte, Zeit zur Vereinigung seines Heeres zu haben, und auf dem rechten Flügel durch die englisch-holländische Armee unterstützt zu werden, welche im Laufe des 17. auf den Straßen von Brüssel und Nivelles über Quatre-Bras debouchiren sollte.

Ein General-Stabs-Offizier vom linken Flügel machte die Meldung, daß der Marschall Ney in dem Augenblicke, als er die Gewehre aufnehmen ließ, um in die Stellung vorwärts Quatre-Bras zu rücken, durch das Kanonenfeuer, das er in seiner rechten Flanke ge-

hört, und durch die erhaltenen Meldungen, daß die beyden verbündeten Heere schon ihre Vereinigung bey Fleurus bewirkt hätten, sich habe aufhalten lassen; daß er bey dieser Lage der Sachen umgangen wäre, wenn er seine Bewegung fortsetzte; daß er übrigens bereit sey, die Befehle auszuführen, welche der Kaiser ihm zusenden würde, sobald er von diesem neuen Ereignisse Kenntniß hätte. Der Kaiser tadelte ihn, schon acht Stunden verloren zu haben; was er für ein neues Ereigniß hielt, bestand schon seit dem vorigen Abende; er wiederholte ihm den Befehl, über Quatre-Bras hinaus zu rücken, und sobald er sich daselbst aufgestellt, eine Kolonne von achttausend Mann Infanterie, mit der Kavallerie-Division des Generals Lefebvre-Desnouettes und mit 28 Stücken Geschütz auf der Straße von Quatre-Bras nach Namur abzusenden; diese Kolonne sollte die Straße beym Dorfe Marchais verlassen, um die Höhen von Bry im Rücken des feindlichen Heeres anzugreifen; nach Absendung dieser Truppen würde er in seiner Stellung bey Quatre-Bras noch zwey und dreyßig tausend Mann mit achtzig Stücken Geschütz *) behalten, welches hinreichend wäre, um die

---

*) Stärke des linken Flügels am 16. mit Tages-Anbruch:

	Infant.	Kav.	Art.	Geschütze
2tes Korps, 3 Divisionen.	16,000	1,400	1,292	38
1tes Korps, 4 Divisionen.	16,500	1,400	1,564	46
Kürassiere, Kellermann		3,000	300	12
Garde, Lefebvre-Desnouettes . .		2,000	300	12
	32,500	7,800	3,456	108

43,756 Mann und 108 Geschütze.

Detachement .	Infant.	8,000	10,844 M. u. 28 Geschütze.
	Kavall.	2,000	
	Artill.	844	
Rest . . .	Infant.	24,500	31,352 M. u. 80 Geschütze.
	Kavall.	5,800	
	Artill.	1,052	

NB. Außer 5,300 Mann, welche im Park von Charleroi geblieben waren.

englischen Kantonnirungen im Schach zu halten, welche im Laufe des 16. ankommen konnten. Der Marschall Ney erhielt diesen Befehl um halb zwölf Uhr; er stand mit seinem Vortrabe bey Frasnes; er mußte also um zwölf Uhr seine Stellung bey Quatre-Bras genommen haben: nun sind von Quatre-Bras die Höhen von Bry viertausend Toisen entfernt; die Kolonne, welche er in den Rücken detachirte, mußte also vor zwey Uhr beym Dorfe Marchais ankommen. Die Linie, welche das Heer bey Fleurus einnahm, war nicht offensiv. Ein Theil der Streitkräfte war maskirt; das preußische Heer mußte also ohne Unruhe seyn.

II. Aber um zwey Uhr befahl der Kaiser eine allgemeine Front-Veränderung um Fleurus, mit dem rechten Flügel voran. Diese Bewegung brachte das 3te Korps auf doppelte Kanonenschuß-Weite von St. Amand, das 4te auf doppelte Kanonenschuß-Weite von Ligny, den rechten Flügel auf doppelte Kanonenschuß-Weite von Sombref. Der General Girard mit der 3ten Division des 2ten Korps stand nun als Haken auf dem äußersten rechten Flügel des preußischen Heeres. Der Grund, welcher die Front der feindlichen Stellung deckte, nahm seinen Anfang zwischen dem 3ten Korps und der Division Girard, so daß diese Division sich auf dem linken Ufer des Grundes befand. Die Garde und die Kavallerie des Generals Milhaud machten dieselbe Bewegung, und befanden sich nun in zweyter Linie, auf sechshundert Toisen hinter dem 3ten und 4ten Korps. Das 6te Korps, welches von Charleroi im Anmarsche war, erhielt Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, und sich als allgemeine Reserve vor Fleurus aufzustellen. Alles kündigte den Untergang des preußischen Heeres an. Dem Grafen Gerard, welcher sich dem Kaiser genähert hatte, um Verhaltungs-Befehle für den Angriff auf das Dorf Ligny zu verlan-

gen, sagte dieser Fürst: „Es ist möglich, daß in drey „Stunden das Loos des Krieges entschieden ist. Wenn „Ney seine Befehle gut ausführt, so kann nicht eine „einzige Kanone des preußischen Heeres entwischen; es „ist auf frischer That ertappt worden." *)

Um drey Uhr Nachmittags griff das 3te Korps das Dorf St. Amand an. Eine Viertelstunde später geschah der Angriff des 4ten Korps auf das Dorf Ligny, und der Marschall Grouchy warf den linken Flügel des preußischen Heeres zurück. Alle Stellungen und Häuser auf dem rechten Ufer des Grundes wurden genommen, und das feindliche Heer auf das linke Ufer zurückgeworfen. Der Rest des 3ten preußischen Korps langte während der Schlacht über Sombref an, welches die Stärke des feindlichen Heeres auf neunzigtausend Mann brachte. Das französische Heer, das 6te Korps mitbegriffen, welches jedoch beständig in Reserve blieb, war siebenzigtausend Mann stark; weniger als sechzigtausend Mann kamen in's Gefecht. Das Dorf Ligny wurde viermal genommen und wiedergenommen. Der

---

*) Das französische Heer vor Ligny war ein und siebenzig tausend Mann und zweyhundert vierzig Geschütze stark, nämlich:

	Infant.	Kavall.	Artill.	Geschütze.
2tes Korps, Divis. Girard	5,000	—	270	8
3tes Korps	13,000	1,400	1,290	38
4tes Korps	12,000	1,400	1,290	38
6tes Korps	9,500	1,400	1,290	38
Garde	11,500	2,000	2,100	82
Kav. Korps v. Pajol . .	—	2,500	300	12
" " v. Excelmans	—	2,600	300	12
" " v. Milhaud .	—	3,000	300	12
	51,000	14,300	7,140	240

71,940 Mann mit 240 Geschützen.

Graf Gerard bedeckte sich hier mit Ruhm, und entwickelte so viel Unerschrockenheit, als Einsicht. Schwächer war der Angriff im Dorfe St. Amand, welches genommen und wieder verloren ward; aber es wurde endlich durch den General Girard erobert, welcher den Befehl erhalten hatte, mit seiner Division — der 3ten des 2ten Korps — auf dem linken Ufer des Grundes vorzurücken, und hier jene Unerschrockenheit zeigte, von der er so viele Proben in seiner kriegerischen Laufbahn gegeben. Mit dem Bajonette warf er Alles nieder, was sich seinem Marsche widersetzen wollte, und bemächtigte sich der Hälfte des Dorfes; aber er fiel tödlich verwundet. Das 3te Korps hielt sich in dem andern Theile dieses Dorfes. Es war halb sechs Uhr. Der Kaiser ließ die Infanterie seiner Garde mehrere Bewegungen ausführen, um sie gegen Ligny zu dirigiren, als der General Vandamme Nachricht gab, daß eine Kolonne von dreyßigtausend Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie in der Richtung von Fleurus vorrücke; daß man sie Anfangs für die vom linken Flügel abgesandte Kolonne gehalten hätte; daß sie aber viel stärker wäre, und auf einer andern Straße käme; daß die Truppen des Generals Girard, nachdem sie sie als feindlich erkannt, die äußersten Häuser des Dorfes verlassen, und eine Stellung in dem Gehölze, um Fleurus zu decken, genommen hätten; daß sein 3tes Korps selbst zu wanken anfinge, und wenn die Reserve nicht ankäme, um diese Kolonne aufzuhalten, er genöthigt seyn würde, St. Amand zu räumen, und sich zurückzuziehen. Die Bewegung dieser Kolonne schien unerklärbar. Sie war also zwischen dem Marschall Ney und dem Marschall Blücher, oder vielmehr zwischen Quatre-Bras und Charleroi durchgegangen. Da die Nachricht sich wiederholte, hielt der Kaiser auf jeden Fall mit der Bewegung der Garde inne, und sandte in größter

Eile seinen Adjutanten, den General Dejean, einen Offizier, der Zutrauen verdiente, ab, um die Anzahl, die Stärke, und die Absichten dieser Kolonne zu erkennen. Eine Stunde nachher wußte man, daß diese vermeintliche englische Kolonne das 1te Korps unter den Befehlen des Grafen Erlon war, welcher — als Reserve dritthalb Meilen hinter Quatre-Bras zurückgelassen — herbey eilte, um den Angriff auf St. Amand zu unterstützen; daß die Division Girard, aufgeklärt über ihren Irrthum, ihre Stellung wieder eingenommen habe, und daß das 3te Korps wieder gefaßt sey. Die Garde setzte nun ihre Bewegung gegen Ligny fort. Der General Pecheux, an der Spitze seiner Division, ging über den Grund; der Graf Gerard, die ganze Garde, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, und das Kürassier-Korps von Milhaud unterstützten seine Bewegung. Alle Reserven des Feindes wurden mit dem Bajonette geworfen, der Mittelpunkt seiner Linie war durchbrochen. Vierzig Kanonen, acht Fahnen oder Standarten, und eine gute Anzahl Gefangener sind die Trophäen dieses Tages. Der Marschall Grouchy, die Generale Excelmans und Pajol zeichneten sich durch ihre Unerschrockenheit aus; der Generallieutenant Monthion wurde in der Nacht beordert, den linken Flügel der Preußen zu verfolgen. Der Feind giebt in seinen amtlichen Berichten seinen Verlust auf fünf und zwanzigtausend Mann Todte, Verwundete und Gefangene an; ohne die zwanzigtausend Mann zu rechnen, welche sich zerstreuten, und die Gegenden der Maas bis nach Lüttich hin verheerten. Die Garde und das 6te Korps erlitten keinen Verlust; beträchtlich war er beym vierten Korps, und bey den Kavallerie-Korps von Pajol und Excelmans; nicht so beträchtlich beym 3ten Korps. Die Division Girard vom 2ten Korps hatte am meisten gelitten. Der ganze Verlust

belief sich gegen sechstausend neunhundert fünfzig Mann an Todten und Verwundeten. *) Mehrere feindliche Generale wurden getödtet oder verwundet. Der Feldmarschall **Blücher** wurde durch einen Angriff der Kürassiere überritten, und unter die Füße der Pferde geworfen; aber die französischen Kürassiere setzten ihren Angriff fort, ohne ihn zu erkennen; es war schon Nacht. Dem Feldmarschall gelang es, sich gequetscht und halb gelähmt zu retten. Das Mißverhältniß, welches man in den Verlusten des preußischen und französischen Heeres bemerkt, rührt daher, daß die Reserven des französischen Heeres während der ganzen Schlacht außer dem Kanonenschuß gehalten wurden, und das 3te und 4te Korps, welche in erster Linie standen, durch die Vertiefungen des Erdbodens gedeckt waren, während das preußische Heer in Massen auf dem Amphitheater stand, das sich von St. Amand und Ligny gegen die Höhen von Bry erhebt. Alle französischen Kugeln, welche die ersten Linien verfehlten, schlugen in die Reserven ein; nicht ein Schuß ging verloren. Der General **Girard** hatte sich beym Uebergange über den Ticino im Jahre 1800 ausgezeichnet; er hatte viel zum Gewinne der Schlacht von Lützen im Jahre 1813 beygetragen; er war einer der unerschrockensten Krieger des französischen Heeres; er hatte das heilige Feuer in einem sehr hohen Grade. Der Kaiser war zufrieden mit dem Grafen

---

*) Verlust des französischen Heeres bey Ligny:

2tes Korps, Division Girard . .	1,900	6,950 Mann.
3tes Korps	1,800	
4tes Korps	2,300	
1tes Kavallerie-Korps	200	
2tes Kavallerie-Korps	400	
4tes Kavallerie-Korps	150	
Garde	200	

Gerard, welcher das 4te Korps befehligte, er hatte ihm den Marschallsstab des Reichs bestimmt, er betrachtete ihn als eine von Frankreichs Hoffnungen.

III. Der Prinz von Oranien, dessen Hauptquartier in Braine-le-Comte war, hatte erst den 16. mit Tages Anbruch den Befehl des Herzogs von Wellington, seine Truppen zu vereinigen, erhalten. Er begab sich mit der zweyten Brigade der 3ten belgischen Division nach Quatre-Bras, um eine seiner Brigaden zu unterstützen, welche der Prinz Bernhard von Sachsen befehligte, und welche seit dem 15., nachdem sie Frasnes vertheidigt, eine Stellung zwischen Quatre-Bras und Gennapes genommen hatte. Der Prinz von Oranien blieb den ganzen Morgen mit acht oder neuntausend Belgiern und Nassauern — Infanterie, Kavallerie und Artillerie — in dieser wichtigen Stellung. Er wußte, daß alle Kantonnirungen des englisch-holländischen Heeres aufgebrochen, und auf den Strassen von Brüssel und Nivelles gegen Quatre-Bras in Marsch waren. Er fühlte den ganzen Werth dieser Stellung, da, wenn die Verbündeten sie verloren, alle Truppen, welche auf der Strasse von Nivelles aus den Kantonnirungen anlangten, ihre Verbindung mit den Uebrigen nur auf Nebenwegen und hinter Gennapes bewerkstelligen konnten. Hätte also der Marschall Ney seine Befehle vollzogen und wäre er mit seinen drey und vierzigtausend Mann *) mit Tages Anbruch nach Quatre-Bras gerückt, so hätte er sich dieser wichtigen Stellung bemächtigt und mit seiner zahlreichen Kavallerie und leichten Artillerie hätte er die ihm entgegenstehende Division geworfen und zerstreut. Ja noch mehr, er konnte die Divisionen des englischen Heeres angreifen, wel-

---

*) Man sehe S. 64 die Zusammensetzung dieser drey und vierzigtausend siebenhundert sechs und fünfzig Mann.

che in Marsch und auf den Strassen von Nivelles und und Brüssel vereinzelt waren. Um zwölf Uhr Mittags brach der Marschall, nachdem er die neuen Befehle, die ihm der Kaiser von Fleurus aus sandte, erhalten hatte, mit drey Divisionen des 2ten Korps, einer leichten Kavallerie-Division und einer von Kellermanns Kürassier-Divisionen auf; im Ganzen mit sechzehntausend Mann Infanterie, dreytausend Mann Kavallerie und vier und vierzig Stücken Geschütz, (ein- oder zwey und zwanzigtausend Mann.). Er ließ als Reserve vor Gosselies, um Fleurus zu beobachten und seinen Rückzug zu sichern, das sechzehntausend Mann Infanterie starke 1te Korps, die leichte Kavallerie-Division unter Lefebre-Desnouettes und eine von Kellermanns Kürassier-Divisionen zurück, welche zusammen ein Korps von sechszehntausend Mann Infanterie, viertausend einhundert Mann Kavallerie und vier und sechzig Stücken Geschütz bildeten. Um zwey Uhr begannen seine Blänkler das Gefecht, aber erst um drey Uhr, als das Kanonenfeuer von Ligny in seiner ganzer Stärke gehört wurde, griff er herzhaft den Feind an. Der Prinz von Oranien und seine Division wurden bald geworfen; aber sie wurde durch die Division des Herzogs von Braunschweig, und durch die 5te englische Division aufgenommen, welche in größter Eile und mit weniger Ordnung anlangten. Diese beyden Divisionen waren um zehn Uhr Morgens in Brüssel aufgebrochen, und hatten acht Meilen gemacht; sie hatten weder Artillerie noch Kavallerie. Das Gefecht erneuerte sich mit Hitze, der Feind war an Zahl überlegen, da die zweyte Linie des Marschalls Ney drey Meilen zurück war, aber die französische Artillerie und Kavallerie war weit überlegen. Die braunschweigischen Truppen wurden zurückgeworfen, wie die Nassauer, und ließen viele Todte auf dem Platze, darunter den regierenden Herzog von Braun=

schweig. Das 42ste schottische Regiment von der Division Pikton hatte ein Viereck gebildet, um einem Angriffe der Kürassiere zu begegnen; es wurde durchbrochen und zusammengehauen, sein Oberst wurde getödtet und seine Fahne erobert. Schon hatten die französischen Blänkler den Maierhof von Quatre-Bras erreicht, als die Division der englischen Garden, Nr. 1., und die Division Alten, Nr. 3., im Laufe auf der Strasse von Nivelles anlangten; sie waren gleichfalls ohne Artillerie und Kavallerie. *) Nun fühlte der Marschall Ney das Bedürfniß seiner zweyten Linie, aber es war zu spät, es war sieben Uhr; sie konnte erst gegen acht Uhr auf dem Schlachtfelde ankommen. Dessenungeachtet schlug sich der Marschall mit seiner gewohnten Unerschrockenheit; die französischen Truppen bedeckten sich mit Ruhm; und der Feind, wiewohl an Infanterie doppelt so stark, aber fortwährend an Artillerie

*) Englisch-holländisches Heer bey Quatre-Bras:

Von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

	Infanterie.	Kavallerie.	Geschütze.
3te belgische Division . .	8,000	"	12
Braunschweigische Division .	8,000	1,500	"
5te englische Division unter General Pikton . . .	9,200	"	"
	25,200	1,500	12

Von 6 Uhr bis 9 Uhr Abends.

Wie oben	25,200	1,500	12
1te englische Division unter General Cook	3,500	"	"
3te englische Division unter General Alten	8,800	"	"
	37,500	1,500	12

Der Rest des Heeres, die Artillerie und die Kavallerie kamen in der Nacht von 17. zum 18. an.

und Kavallerie schwach, konnte keine Fortschritte machen: er benutzte jedoch den Wald, welcher die Stellung flankirte und behauptete sie bis in die Nacht. Der Marschall Ney nahm sein Hauptquartier in Frasnes, tausend Toisen von Quatre-Bras, und seine Schlachtlinie in doppelter Kanonenschußweite von dem feindlichen Heere. Das erste Korps unter den Befehlen des Grafen Erlon, dessen Eintreffen durch die Bewegung gegen St. Amand nur um eine halbe Stunde verzögert worden war, stieß hier zu ihm. Der Verlust des englisch-holländischen Heeres wird in den amtlichen Berichten auf neuntausend Mann angegeben. *). Der Verlust des französischen Heeres belief sich auf dreytausend vierhundert Mann. **) Die Ursache dieses Mißverhältnißes ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß das englisch-holländische Heer ohne Artillerie und Kavallerie, in Massen im Kartätschenfeuer von fünfzig Kanonen bleiben mußte, welche von drey Uhr Nachmittags bis acht Uhr Abends unaufhörlich feuerten.

IV. Das dritte Korps des französischen Heeres lagerte auf dem Schlachtfelde vor St. Amand, das 4te

---

*) Verlust des englisch-holländischen Heeres bey Quatre-Bras:

Engländer	2,500
Hanoveraner	1,000
Belgier und Nassauer .	3,000
Braunschweiger . . .	2,500
Im Ganzen	9,000 Mann.

**) Verlust des französischen Heeres bey Quatre-Bras:

1tes Korps	„
2tes Korps	3,000
Kavallerie Kellermann	300
Garde	100
Im Ganzen	3,400 Mann.

Korps vor Ligny, der Marschall Grouchy zu Sombref, die kaiserliche Garde auf den Höhen von Bry, die leichte Kavallerie mit ihren Vorposten bis auf der Strasse von Namur; das 6te Korps als Reserve hinter Ligny. Blücher zog sich in zwey Kolonnen gegen Wavres zurück, eine über Tilly, die andere über Gembloux, wo um eilf Uhr Abends das von Lüttich kommende 4te Korps unter dem General Bülow anlangte. Die preußischen Flüchtlinge überschwemmten das ganze Land und richteten schreckliche Verwüstungen an; Namur und die Gegenden zwischen der Sambre und Maas litten dabey am meisten. Die Niederlage dieser Unterdrücker Belgiens und des linken Rheinufers erfüllte die Bewohner dieser dreyzehn Departements mit Freude und Hoffnung, sie sahen sich schon der großen Familie wiedergegeben, der sie so sehr anhingen. Der Herzog von Wellington blieb die Nacht in Quatre-Bras; die englischen Truppen kamen fortwährend auf beyden Strassen an, sie unterlagen beynahe der Müdigkeit, da sie die Nacht vom 15. zum 16., den ganzen 16. und die Nacht vom 16. zum 17. marschirt waren.

V. Den 17. mit Tages Anbruch setzte sich der General Pajol mit einer Division seines leichten Kavallerie-Korps und der Infanterie-Division Teste vom 6ten Korps, zur Verfolgung des preußischen Heeres in der Richtung von Wavres auf den Strassen von Tilly und Gembloux in Bewegung und nahm mehrere Munitions- und andere Wagen. Der Marschall Ney hatte den Befehl erhalten, mit Tages Anbruch gegen Quatre-Bras vorzurücken und den englischen Nachtrab anzugreifen. Der Graf Lobau mit zwey Infanterie-Divisionen und der leichten Kavallerie seines Korps und mit den Kürassieren Milhauds rückte auf der Strasse von Namur gegen Quatre-Bras vor, um den Angriff des Marschalls Ney zu unterstützen und das englische Heer

in die Flanke zu nehmen. Der Marschall Grouchy ging mit dem Kavallerie-Korps von Excelmans und mit dem 3ten und 4ten Infanterie-Korps ab, um den General Pajol zu unterstützen, und Blücher mit dem Degen in den Rippen zu verfolgen, damit er sich nicht wieder sammeln könne. Er hatte den ausdrücklichen Befehl, sich immer zwischen der Straße von Charleroi nach Brüssel und dem Marschall Blücher zu halten, um beständig in Verbindung und im Stande zu seyn, sich mit dem Heere zu vereinigen; es war wahrscheinlich, daß der Feldmarschall Blücher sich gegen Wavres zurückziehen würde; dieser Befehl schrieb Grouchy vor, mit demselben zu gleicher Zeit dort einzutreffen; wenn der Feind den Marsch gegen Brüssel fortsetzte, und während der Nacht den Wald von Soignes passirte, sollte er ihn bis an den Rand des Waldes verfolgen lassen; wenn sich der Feind aber gegen die Maas zurückzog, um seine Verbindungs-Linie mit Deutschland zu decken, sollte er ihn durch den Vortrab des Generals Pajol beobachten lassen, und Wavres mit dem Kavallerie-Korps Excelmans, dem 3ten und 4ten Infanterie-Korps besetzen, um in Verbindung mit dem Hauptquartiere zu bleiben, das auf der Straße von Charleroi nach Brüssel vorging. Die 3te Division des 2ten Korps, welche in der Schlacht von Ligny sehr gelitten hatte, blieb zurück, um das Schlachtfeld zu bewachen, und den Verwundeten Hülfe zu leisten. Das französische Heer rückte also in zwey Kolonnen gegen Brüssel vor; die eine von siebenzigtausend und die andere von vier und dreyßigtausend Mann.

Der Kaiser besichtigte das Schlachtfeld, und ließ den Verwundeten Hülfe leisten. Der Verlust der Preußen war ungeheuer; man sah sechs ihrer Leichname, bis man einen französischen erblickte. Einer großen Anzahl Verwundeter, welche ohne Hülfe da lagen, wurde

Beystand geleistet. Alle Pagen und mehrere Offiziere blieben zurück, um für sie zu sorgen. Der junge Gudin, ein Sohn des braven Generals dieses Namens, der in Rußland im Gefechte von Valentina getödtet ward, zeichnete sich durch sein Mitleiden aus. Nachdem diese heilige Pflicht erfüllt war, eilte Napoleon im Galop voran, um zu gleicher Zeit mit der Kavallerie des Grafen Lobau bey Quatre-Bras anzukommen. Er erreichte sie beym Dorfe Marchais; aber im Angesichte des Maierhofes von Quatre-Bras angekommen, bemerkte er, daß derselbe noch durch eine Abtheilung englischer Reiter besetzt war. Einen Augenblick hernach kam eine Recognoscirung von hundert französischen Husaren zurück, lebhaft verfolgt von einem englischen Kavallerie-Regimente. Die französische Kavallerie stellte sich auf; die Kürassiere Milhauds auf den rechten, die leichte Kavallerie auf den linken Flügel; die Infanterie bildete die zweyte Linie, und die Batterien fuhren in Position auf. Eine Parthey von fünfhundert Pferden wurde abgesandt, um die Verbindung mit Frasnes herzustellen, und Nachrichten vom linken Flügel einzuholen. War es möglich, daß Ney noch im Lager war, da er doch seit sechs Uhr in Marsch seyn sollte? Am Rande des Waldes angelangt, fingen die Husaren zu blänkeln an, aber sie erkannten bald die rothen Lanciers der Garde, die sie für Engländer gehalten hatten. Offiziere wurden an Ney gesandt, um sein Debouchiren über Quatre-Bras zu beschleunigen, und unmittelbar darauf setzte sich der Graf Lobau in Bewegung, und rückte vor. Eine englische Marketenderin, welche man gefangen einbrachte, gab Nachrichten über die Bewegungen ihres Heeres. Der Herzog von Wellington hatte erst spät in der Nacht die Unfälle von Ligny erfahren; er hatte sogleich den Rückzug in der Richtung von Brüssel anbefohlen, und den General

Uxbridge mit einem Kavallerie-Korps und ein'gen leichten Batterien als Nachtrab zurückgelassen. Der General Uxbridge zog sich sogleich zurück, a's er das Armee-Korps des Grafen Lobau bemerkte. Der Kaiser ließ bey seiner Ankunft an der Maierey von Quatre-Bras zwölf Geschütze der leichten Artillerie auffahren, welche mit zwey englischen Batterien einen Kampf begannen. Der Regen fiel in Strömen herab; aber noch immer debouchirten die Truppen des linken Flügels nicht; ungeduldig geworden, sandte der Kaiser direkte Befehle an die Kommandanten der Korps. Der Graf Erlon erschien endlich. Er setzte sich an die Spitze der Kolonne, und bereitete sich, den englischen Nachtrab lebhaft zu verfolgen; der General Reille folgte ihm mit dem 2ten Korps. Als Ney erschien, bezeugte ihm der Kaiser seine Unzufriedenheit über diese Unentschlossenheit, diese Langsamkeit, wodurch er ihn jetzt drey kostbare Stunden habe verlieren machen. Der Marschall stammelte, und entschuldigte sich damit, daß er glaubte, Wellington sey noch mit seinem ganzen Heere bey Quatre-Bras. Das Korps des Grafen Lobau folgte dem 2ten Korps; dann kam die Garde. Die Kürassiere unter Milhaud, durch eine Division von Pajols leichtem Kavallerie-Korps, unter den Befehlen des Generals Subervic, umschwärmt, bildeten eine Mittel-Kolonne. Der Kaiser setzte sich an die Spitze des Heeres; das Wetter war schrecklich; auf der Straße watete der Soldat bis über den halben Fuß im Wasser, und auf dem Felde sank er bis an die Kniee ein; die Artillerie war gar nicht darauf fortzubringen; die Kavallerie bewegte sich nur mit Mühe vorwärts; dieß erschwerte sehr den Rückzug der feindlichen Kavallerie, und setzte unsere Artillerie in den Stand, ihr einigen Schaden zu thun. Um sechs Uhr Abends zeigte der Feind, welcher den Rückzug bisher nur mit

einigen Kanonen gedeckt hatte, deren fünfzehn. Das Wetter war nebelig; es war unmöglich, die Stärke seines Nachtrabs zu unterscheiden; es war einleuchtend, daß er sich seit wenigen Augenblicken verstärkt hatte, und da man nicht mehr weit vom Walde von Soignes entfernt war, so war es wahrscheinlich, daß er sich in dieser Stellung behaupten wollte. Um sich davon zu versichern, mußten die Kürassiere des Generals Milhaud aufmarschiren, und unter dem Schutze von vier leichten Batterien Miene zum Angriff machen. Der Feind demaskirte nun fünfzig bis sechzig Stücke Geschütz; sein ganzes Heer war hier. Der Tag hätte um zwey Stunden länger seyn müssen, damit man hätte angreifen können. Das französische Heer stellte sich vor Planchenoit auf; das Hauptquartier wurde in den Maierhof Caillou verlegt, zweytausend vierhundert Toisen vom Dorfe Mont-Saint-Jean.

Während dieses Rückzuges wurden mehrere Kavallerie-Offiziere gefangen, und zum Kaiser gebracht; mehrere waren verwundet; er ließ sie zuerst durch seinen Wundarzt verbinden, und befragte sie dann um die Lage ihrer Armee, indem er sich des Generals Flahaut als Dolmetschers bediente. Unter diesen Offizieren befand sich der Kapitain Elphinston. Wenn man auf der Straße von Quatre-Bras nach Brüssel zog, so war es leicht zu erkennen, wie groß der Verlust der Engländer gewesen, wiewohl sie sie schon den größten Theil ihrer Todten begraben hatten.

Der Marschall Grouchy hatte das preußische Heer auf der Straße von Mont-St. Guibert und Gemblour verfolgt, aber da Berichte ihn hatten glauben machen, daß der größte Theil desselben sich über Gemblour zurückgezogen habe, so rückte er mit seiner Hauptmacht auf diesen Punkt; er kam den 16. um vier Uhr Abends hier an und erfuhr, daß das Korps von Bülow hier in

der Nacht angekommen sey, und der Schlacht nicht beygewohnt habe; daß die Unordnung in mehreren Abtheilungen des preußischen Heeres sehr groß sey; daß alle umliegenden Dörfer mit Verwundeten und Flüchtlingen angefüllt seyen, daß die Desertion schon sehr stark unter den sächsischen und westphälischen Truppen und sogar unter den Preußen selbst eingerissen habe. Er sandte Recognoscirungen in den beyden Richtungen von Wavres und Lüttich den beyden feindlichen Arrieregarden nach, welche sich dahin zurückgezogen hatten. Nachdem dieß geschehen war, ließ Grouchy seine Truppen Position nehmen; er hatte jedoch nicht mehr als zwey Meilen gemacht. Gegen Abend erhielt er die bestimmte Nachricht, daß die Hauptmacht des Feindes die Richtung gegen Wavres eingeschlagen habe, aber es war sechs Uhr vorbey, die Soldaten kochten ihre Suppe; er glaubte, es würde den folgenden Tag Zeit seyn, den Feind zu verfolgen, welcher also drey Stunden ihm abgewonnen hatte. Dieser unselige Entschluß ist die Hauptursache des Verlusts der Schlacht von Waterloo.

Während der Nacht regnete es unausgesetzt fort, welches die ganze Gegend für die Artillerie, Kavallerie und selbst für die Infanterie beynahe unwegsam machte. Während dem 17. und selbst in der Nacht zum 18. berichteten die leichten Truppen, welche die rechte Seite des französischen Heeres begleiteten, daß sie in steter Verbindung mit denen des Marschalls Grouchy seyen, welcher den ganzen Tag den Marschall Blücher verfolgt habe, ohne daß sich irgend etwas Bedeutendes ereignet hätte. Um neun Uhr Abends meldete der General Milhaud, welcher mit seinem Korps die Verbindung mit dem Marschall Grouchy unterhalten sollte, daß er von einer feindlichen Kavallerie-Kolonne Kenntniß gehabt, welche sich von Tilly in größter Eile nach Wavres zurückgezogen habe. Eine Abtheilung

von zweytausend Pferden wurde gegen Hal gesandt, sie drohte die rechte Seite des Waldes von Soignes zu umgehen und gegen Brüssel vorzurücken; der Herzog von Wellington, darüber beunruhigt, sandte seine 4te Infanterie-Division dahin; in der Nacht kehrte die französische Kavallerie ins Lager zurück, die englische Division blieb zur Beobachtung stehen und befand sich also während der Schlacht paralysirt.

VI. Der Kaiser war mit dem 1ten, 2ten und 6ten Infanterie Korps, der Garde, einer von Pajols leichten Kavallerie-Divisionen und den Kürassier-Korps Milhaud und Kellermann, im Ganzen mit acht und sechzigtausend neunhundert sechs Mann und zweyhundert zwey und vierzig Kanonen, vor Planchenoit gelagert, rittlings auf der großen Strasse von Brüssel, fünfthalb Stunden von dieser großen Stadt entfernt; vor sich hatte er das englisch-holländische Heer, welches neunzigtausend Mann und zweyhundert fünf und fünfzig Kanonen stark war, und das Hauptquartier in Waterloo hatte. Der Marschall Grouchy sollte mit vier und dreyßigtausend Mann und hundert acht Kanonen zu Wavres seyn, er war aber in der That erst vor Gembloux und hatte das preußische Heer aus dem Gesichte verloren; dieses war bey Wavres. Seine vier Korps waren hier in einer Stärke von fünf und siebenzigtausend Mann vereinigt.

Um zehn Uhr Abends sandte der Kaiser einen Offizier an den Marschall Grouchy ab, den man in Wavres glaubte, um ihm bekannt zu machen, daß den folgenden Tag eine große Schlacht geliefert werden würde, daß das englisch-holländische Heer vor dem Walde von Soignes aufgestellt sey, seinen linken Flügel an das Dorf La Haye lehnend; daß er ihm befehle, vor Tages Anbruch eine Division von siebentausend Mann von allen Waffen mit sechzehn Kanonen über St. Lambert

abzusenden, um sich mit dem rechten Flügel des großen Heeres zu vereinigen und mit demselben zu wirken; und sobald er versichert wäre, daß Blücher Wavres verlassen habe, entweder um seinen Rückzug gegen Brüssel fortzusetzen, oder um sich in irgend einer andern Richtung zu bewegen, sollte er mit der Mehrzahl seiner Truppen aufbrechen, um die Entsendung zu unterstützen, die er über St. Lambert gemacht.

Um eilf Uhr Abends, eine Stunde, nachdem dieser Befehl abgesandt war, erhielt man eine Meldung des Marschalls Grouchy, von Gemblour um fünf Uhr Abends datirt. Er berichtete, daß er mit seiner Armee bey Gemblour lagere und in Unwissenheit über die Richtung des Marschalls Blücher sey, ob er sich gegen Brüssel oder gegen Lüttich gewandt; daß er dem zufolge zwey Avantgarden, eine zwischen Gemblour und Wavres und die andere eine Stunde von Gemblour in der Richtung von Lüttich aufgestellt habe. Der Marschall Blücher war ihm also entwischt und hatte ihm drey Meilen abgewonnen!!! Der Marschall Grouchy hatte im Laufe des 17. nur zwey Meilen gemacht. Ein zweyter Offizier wurde um vier Uhr Morgens an ihn abgesandt, um ihm den Befehl zu wiederholen, der um zehn Uhr Abends an ihn erlassen worden war. Eine Stunde nachher, um fünf Uhr, erhielt man eine neue Meldung, von Gemblour um zwey Uhr Morgens datirt; der Marschall berichtete, er habe um sechs Uhr Abends erfahren, daß Blücher mit allen seinen Streitkräften sich nach Wavres gezogen; er habe darauf auf der Stelle ihm folgen wollen; da aber die Truppen schon ihr Lager genommen und ihre Suppe gekocht hätten, so werde er erst mit Tages-Anbruch aufbrechen, und frühzeitig vor Wavres ankommen; dieß werde dieselbe Wirkung haben, und der Soldat werde dann ausgeruht und voll Eifer seyn.

Sechstes Kapitel.

Schlacht von Mont-Saint-Jean.

I. Schlachtlinie des englisch-holländischen Heeres. — II. Schlachtlinie des französischen Heeres. — III. Entwürfe des Kaisers; Angriff auf Hougomont. — IV. Der General Bülow kommt mit dreyßigtausend Mann auf dem Schlachtfelde an, welches die Stärke des Wellington-schen Heeres auf hundert zwanzigtausend Mann erhöht. — V. Angriff von La Haye-Sainte durch das 1te Korps. — VI. Der General Bülow wird zurückgeschlagen. — VII. Angriff der Reiterey auf das Plateau. — VIII. Bewegung des Marschalls Grouchy. — IX. Bewegung des Marschalls Blücher, welche den Feind auf dem Schlachtfelde auf hundert fünfzigtausend Mann bringt. — X. Bewegung der kaiserlichen Garde.

I. Während der Nacht gab der Kaiser alle nöthigen Befehle zur Schlacht des folgenden Tages, wiewohl Alles ihm ankündigte, daß sie nicht statt haben würde. Seit den vier Tagen, als die Feindseligkeiten begonnen, hatte er, durch die geschicktesten Bewegungen, die Feinde überfallen, einen glänzenden Sieg erfochten, und die beyden Heere getrennt. Dieß war viel für seinen Ruhm, aber noch nicht genug für seine Lage!!! Die drey Stunden, um welche die Bewegung des linken Flügels verzögert worden war, hatten ihn verhindert, das englisch-holländische Heer noch am Nachmittage des 17., wie er die Absicht gehabt, anzugreifen, welches dem Feldzuge die Krone aufgesetzt hätte. Gegenwärtig war es wahrscheinlich, daß der Herzog von Wellington und der Marschall Blücher diese nämliche Nacht benützen würden, um den Wald von

Soignes zu durchziehen und sich vor Brüssel zu vereinigen; nach dieser Vereinigung, welche vor neun Uhr Morgens geschehen seyn konnte; mußte die Lage des französischen Heeres sehr mißlich werden; die beyden feindlichen Heere würden alle Verstärkungen an sich ziehen, die sich in ihrem Rücken befänden. Sechstausend Engländer hatten vor wenigen Tagen in Ostende gelandet, es waren Truppen, welche aus Amerika zurückkamen. Unmöglich konnte das französische Heer es wagen, den Wald von Soignes za durchziehen, und an den Ausgängen mehr als doppelt überlegene und vortheilhaft aufgestellte Streitkräfte zu bekämpfen; und doch mußten in wenigen Wochen die Heere Rußlands, Oesterreichs, Baierns u. s. w. über den Rhein gehen und an die Marne rücken. Das 5te Korps, welches zur Beobachtung im Elsaß aufgestellt war, hatte nur zwanzigtausend Mann.

Um ein Uhr Morgens gieng der Kaiser, sehr beschäftigt mit diesen großen Gedanken, zu Fuß aus, blos von seinem Großmarschall begleitet; seine Absicht war, dem englischen Heere in seinem Rückzuge zu folgen, und es, ungeachtet der Dunkelheit der Nacht, in ein Gefecht zu verwickeln zu suchen, sobald es im Marsch wäre. Er durchging die Linie ber Vorwachen. Der Wald von Soignes erschien wie eine Feuersbrunst, der Gesichtskreis zwischen diesem Wald, Braine-la-Leud, den Maierhöfen von Belle-Alliance und La Haye leuchtete hell von dem Feuer der Bivouacs, die tiefste Stille herrschte. Das englisch-holländische Heer war in tiefem Schlafe begraben — Folge der Mühseligkeiten, die es in den verflossenen Tagen zu bestehen gehabt. An dem Gehölze des Schloßes Hougomont angekommen, hörte er den Lärm einer marschirenden Kolonne; es war halb drey Uhr. Gerade um diese Stunde mußte der Nachtrab anfangen, seine Stellung

zu verlassen, wenn der Feind im Rückzug begriffen war; aber die Täuschung war kurz. Der Lärm hörte auf; der Regen fiel in Strömen. Verschiedene Offiziere, welche recognosciren gesandt worden waren, und Vertraute, welche um halb vier Uhr zurückkehrten, bestätigten, daß die Engländer keine Bewegungen machten. Um vier Uhr brachten die leichten Truppen einen Bauer, welcher einer englisch n Kavallerie-Brigade als Bote gedient hatte, die auf dem äussersten linken Flügel beym Dorfe Ohain Stellung genommen hatte. Zwey belgische Deserteurs, welche so eben ihr Regiment verlassen hatten, berichteten, daß ihr Heer sich zur Schlacht bereite und keine rückgängige Bewegung Statt gehabt habe; daß ganz Belgien für die glücklichen Fortschritte des Kaisers Wünsche zum Himmel sende, daß die Engländer und Preußen dort gleich gehaßt seyen.

Der feindliche Feldherr konnte nichts thun, was den Interessen seiner Parthey und seiner Nation, ten allgemeinen Geiste dieses Feldzuges und selbst den einfachsten Regeln der Kriegskunst mehr entgegen war, als dieses Beharren in der Stellung, die er inne hatte; er hatte hinter sich die Engwege des Waldes von Soignes, wurde er geschlagen, so war jeder Rückzug unmöglich. Die französischen Truppen bivouaquirten mitten im Kothe; die Offiziere hielten es für unmöglich, an diesem Tage zu schlagen; die Artillerie und Kavallerie konnte sich auf den Feldern nicht bewegen, so sehr waren diese durchweicht; sie glaubten, daß zwölf Stunden schönes Wetter nöthig wären, um sie zu trocknen. Der Tag begann anzubrechen; der Kaiser kehrte in sein Hauptquartier zurück, sehr zufrieden über den großen Fehler, welchen der feindliche Feldherr machte, und nur durch die Sorge beunruhigt, daß das schlechte Wetter ihm nicht gestatten würde, denselben zu benützen. Aber schon heiterte sich der Himmel auf;

er erblickte einige Strahlen dieser Sonne, welche vor ihrem Untergange die Niederlage des englischen Heeres beleuchten sollte; die brittische Oligarchie wäre gestürzt worden! Frankreich hätte sich an diesem Tage rühmlicher, mächtiger und größer, als jemals, erhoben!

Das englisch-holländische Heer stand in Schlachtordnung auf der Strasse von Charleroi nach Brüssel, vor dem Walde von Soignes und hatte den Höhenrand eines schönen Plateau's besetzt. Der rechte Flügel, aus der 1ten und 2ten englischen und der braunschweigischen Division bestehend und von den Generalen Cook und Clinton befehligt, lehnte sich an einen Grund jenseits der Strasse von Nivelles; das vor seiner Front liegende Schloß Hougomont war durch eine Abtheilung besetzt. Das Centrum, durch die 3te englische und die 1te und 2te belgische Division, unter den Generalen Alten, Collaert und Chassé, gebildet, stand vor Mont-Saint-Jean; links lehnte es sich an die Strasse von Charleroi und hielt den Maierhof La Haye-Sainte durch eine seiner Brigaden besetzt. Der linke Flügel, aus der 5ten und 6ten englischen und der 3ten belgischen Division unter den Generalen Picton, Lambert und Perponcher bestehend, war rechts an die Strasse von Charleroi angelehnt und stand links hinter dem Dorfe La Haye, welches durch eine starke Abtheilung besetzt war. Die Reserve stand zu Mont-Saint-Jean, Vereinigungspunkt der Strassen von Charleroi und Nivelles nach Brüssel. Die Kavallerie in drey Linien in der Höhe von Mont-Saint-Jean aufgestellt, nahm die ganze Länge im Rücken der Schlachtlinie des Heeres ein, welche ungefähr zweytausend fünfhundert Toisen betrug. Die Front des Feindes war durch ein natürliches Hinderniß gedeckt. Das Plateau hatte in der Mitte eine leichte Vertiefung und der Boden senkte sich sanft in einen

tiefen Grund herab. Die 4te englische Division, unter dem General Colville, hielt zu Deckung des rechten Flügels alle Zugänge von Hal bis Braine-la-Leud besetzt. Eine englische Kavallerie-Brigade deckte auf dem linken Flügel alle Zugänge bis zu dem Dorfe Ohain. Die Streitkräfte, welche der Feind zeigte, wurden sehr verschieden geschätzt, aber die geübtesten Offiziere berechneten sie, die Seiten-Korps mit inbegriffen, auf neunzigtausend Mann, welches mit den allgemeinen Nachrichten übereinstimmte. Das französische Heer war nur neun und sechzigtausend Mann stark, aber der Sieg schien deßwegen nicht weniger gewiß. Diese neun und sechzigtausend Mann waren gute Truppen, und in dem feindlichen Heere konnten nur die Engländer, welche höchstens vierzigtausend Mann stark waren, als solche gelten.

Um acht Uhr brachte man dem Kaiser das Frühstück, und mehrere Generale setzten sich zu ihm. Er sagte: „Das feindliche Heer ist dem unsern beynahe „um den vierten Theil überlegen; *) wir haben nichts „desto weniger neunzig Chancen für uns, und nicht zehn „gegen uns." — „Ohne Zweifel," sagte der Marschall Ney, welcher in diesem Augenblicke eintrat: „wenn der Herzog von Wellington so einfältig „wäre, Ew. Majestät zu erwarten; aber ich komme, „Ihnen anzukündigen, daß seine Kolonnen schon in „vollem Rückzuge sind; sie verschwinden in dem Wal-„de." — „Sie haben falsch gesehen," antwortete ihm dieser Fürst: „jetzt ist es nicht mehr Zeit; er „würde sich dem sichern Untergange aussetzen; er hat „die Würfel geworfen, und sie sind für uns! ! !" In diesem Augenblicke meldeten Artillerie-Offiziere, welche die Gegend untersucht hatten, daß die Artillerie, wiewohl mit einigen Schwierigkeiten, manövriren könn-

*) Man sehe die Uebersichten am Ende dieses Kapitels.

te, welche aber in einer Stunde sehr abgenommen haben würden. Augenblicklich stieg der Kaiser zu Pferde, ritt zu den Blänklern, gegenüber von La Haye-Sainte, erkannte von Neuem die feindliche Stellung, und beauftragte den Genie-General Haxo, einen geprüften Offizier, sich noch mehr zu nähern, um sich zu überzeugen, ob keine Redüten oder Verschanzungen aufgeworfen worden seyen. Dieser General kam bald zurück, und berichtete, daß er keine Spur von Verschanzungen wahrgenommen habe. Der Kaiser überlegte eine Viertelstunde, diktirte dann den Befehl zur Schlacht, welchen zwey Generäle, auf der Erde sitzend, schrieben. Die Adjutanten überbrachten ihn den verschiedenen Armee-Korps, welche voll Ungeduld und Eifer unter den Waffen standen. Das Heer setzte sich in Bewegung, und rückte in eilf Kolonnen vor.

II. Von diesen eilf Kolonnen waren vier zur Bildung der ersten Linie, vier in die zweyte, und drey in die dritte Linie bestimmt. Die vier Kolonnen der ersten Linie waren auf folgende Art gebildet:

Die erste zur Linken durch die Kavallerie des 2ten Korps;

Die zweyte durch drey Infanterie-Divisionen des 2ten Korps;

Die dritte durch die vier Infanterie-Divisionen des 1ten Korps;

Die vierte durch die leichte Kavallerie des 1ten Korps.

Die vier Kolonnen der zweyten Linie waren gebildet:

Die erste zur Linken durch das Kürassier-Korps des Generals Kellermann;

Die zweyte durch die beyden Infanterie-Divisionen des 6ten Korps;

Die dritte durch zwey leichte Kavallerie-Divisionen, eine vom 6ten Korps, unter den Befehlen des Divisions-Generals Daumont, und die andere von dem Korps des Generals Pajol detachirt und von dem Divisions-General Subervic befehligt;

Die vierte durch das Kürassier-Korps des Generals Milhaud.

Die drey Kolonnen der dritten Linie waren gebildet:

Die erste zur Linken durch die Division der Grenadiere zu Pferde und der Dragoner der Garde, unter den Befehlen des Generals Guyot;

Die zweyte durch die Divisionen der alten, mittleren und jungen Garde, befehligt von den General-Lieutenants Friant, Morand und Duhesme;

Die dritte durch die Jäger zu Pferde und die Lanciers der Garde, unter dem Generallieutenant Lefebvre-Desnouettes.

Die Artillerie marschirte auf den Flanken der Kolonnen; die Parke und Ambulancen hinter ihnen.

Um neun Uhr langten die Spitzen der Kolonnen, welche die erste Linie bildeten, auf den Punkten an, wo sie sich entwickeln sollten. Zu gleicher Zeit erblickte man, weiter oder weniger entfernt, die sieben andern Kolonnen, welche über die Höhen herankamen; Alles war in Bewegung, die Trompetten und Trommeln schallten durch das Feld, die Musik ertönte in den Weisen, welche den Soldaten das Andenken an hundert Siege zurückriefen. Die Erde schien stolz zu seyn, so viele Tapfere zu tragen. Dieser Anblick war herrlich; und der Feind, welcher so gestellt war, daß er Alles bis auf den letzten Mann entdecken konnte, mußte davon ergriffen seyn; das Heer mußte ihm doppelt so stark erscheinen, als es wirklich war.

Diese eilf Kolonnen bewegten sich mit so großer Pünktlichkeit, daß nicht die geringste Verwirrung entstand; und jede besetzte den Platz, den ihr die Absicht des Befehlshabers bestimmt hatte; niemals bewegten sich so große Massen mit solcher Leichtigkeit. Die leichte Kavallerie des 2ten Korps, welche links die erste Kolonne der ersten Linie bildete, entwickelte sich in drey Linien rittlings auf der Chaussee von Nivelles nach Brüssel, ungefähr in der Höhe der ersten Bäume des Parks von Hougomont; sie durchstreifte die ganze Gegend zur Linken, und hatte große Vorwachen gegen Braine-la-Leud vorgeschoben; ihre leichte Batterie war auf der Straße von Nivelles. Das 2te Korps, unter den Befehlen des Generals Reille, besetzte den Raum zwischen der Straße von Nivelles und der von Charleroi; er hatte eine Ausdehnung von neunhundert bis tausend Toisen; die Division des Prinzen Jerome stand links bey der Straße von Nivelles und dem Walde von Hougomont, der General Foy in der Mitte, und der General Bachelu lehnte sich mit dem rechten Flügel, unweit des Maierhofes Belle-Alliance, an die Chaussee von Charleroi an. Jede Infanterie-Division bildete zwey Linien, die zweyte auf dreyßig Toisen hinter der ersten, die Artillerie vor der Front, und die Parke rückwärts bey der Straße von Nivelles. Die 3te Kolonne, welche durch das 1te Korps gebildet, und von dem Generallieutenant Graf Erlon befehligt war, lehnte sich links an Belle-Alliance und an die Chaussee von Charleroi; mit dem rechten Flügel stand sie gegenüber von dem Maierhofe La Haye, wo der linke Flügel des Feindes war. Jede Infanterie-Division stand in zwey Linien; die Artillerie in den Zwischenräumen der Brigaden. Die leichte Kavallerie des 1ten Korps, welche die 4te Kolonne bildete, entwickelte sich auf seinem rechten Flügel in drey Linien, beobachtete

La Haye und Frischermont, und warf Partheyen gegen Ohain vor, um die leichten Truppen des Feindes im Zaum zu halten; ihre leichte Artillerie stand auf dem rechten Flügel.

Die erste Linie hatte sich kaum gebildet, als die Spitzen der vier Kolonnen der zweyten Linie an den Punkten anlangten, wo sie sich entwickeln sollten; die Kürassiere des Generals Kellermann stellten sich in zwey Linien, mit dreyßig Toisen Abstand, auf, ihren linken Flügel an die Straße von Nivelles, hundert Toisen hinter der zweyten Linie des 2ten Korps, und den rechten Flügel an die Straße von Charleroi lehnend. Der Raum mochte eilfhundert Toisen lang seyn. Eine ihrer Batterien stellte sich links bey der Straße von Nivelles, die andere rechts bey der Straße von Charleroi auf. Die zweyte Kolonne, von dem General-Lieutenant Graf Lobau befehligt, rückte bis auf hundert Toisen hinter die zweyte Linie des 2ten Korps vor; sie blieb in gedrängten Divisions-Kolonnen, und nahm gegen hundert Toisen Tiefe längs der linken Seite der Straße von Charleroi ein; sie hatte einen Zwischenraum von zehn Toisen zwischen den beyden Divisions-Kolonnen, und die Artillerie auf ihrer linken Flanke. Die 3te Kolonne, aus der leichten Kavallerie des 6ten Korps, unter dem Divisions-General Daumont, und aus der des Generals Subervic bestehend, stellte sich in geschlossener Kolonne mit Escadrons-Front rechts von der Straße von Charleroi, der Infanterie gegenüber, auf, von der sie nur durch diese Straße getrennt war; ihre leichte Artillerie war auf ihrer rechten Flanke. Die vierte Kolonne, das Kürassier-Korps des Generals Milhaud, marschirte in zwey Linien mit dreyßig Toisen Abstand auf, und stellte sich hundert Toisen hinter die zweyte Linie des 1ten Korps, der linke Flügel lehnte sich an die Straße von Charleroi, der rechte

stand in der Richtung von Frischermont; es nahm eine Länge von ungefähr neunhundert Toisen ein; seine Batterien waren theils auf dem linken Flügel, unweit der Straße von Charleroi, theils vor der Mitte.

Ehe noch diese zweyte Linie gebildet war, kamen die Spitzen der drey Kolonnen der Reserve auf ihren Entwicklungs-Punkten an. Die schwere Kavallerie der Garde stellte sich hundert Toisen hinter Kellermann in zwey Linien, mit dreyßig Toisen Abstand, in Schlacht-Ordnung, den linken Flügel gegen die Straße von Nivelles, den rechten an der von Charleroi, die Artillerie in der Mitte. Die mittlere Kolonne, durch die Infanterie der Garde gebildet, entwickelte sich in sechs Linien — jede von vier Bataillons, mit zehn Toisen Abstand von einer zur andern — rittlings auf der Straße von Charleroi, ein wenig vor dem Maierhofe Rossome. Die Batterien, welche zu den verschiedenen Regimentern gehörten, stellten sich rechts und links auf; die Batterien zu Fuß und zu Pferde der Reserven hinter den Linien. Die dritte Kolonne, die Jäger zu Pferde und die Lanciers der Garde, marschirte in zwey Linien mit dreyßig Toisen Abstand auf, und stellte sich hundert Toisen hinter dem General Milhaud, den linken Flügel an der Straße von Charleroi, den rechten gegen Frischermont hin, die leichte Artillerie in der Mitte. Um halb eilf Uhr, was unglaublich scheint, war die ganze Bewegung vollendet; alle Truppen waren in ihrer Stellung, die tiefste Stille herrschte auf dem Schlachtfelde. Das Heer war nun in sechs Linien geordnet, welche die Form von sechs V bildeten; die ersten beyden von Infanterie, mit der leichten Kavallerie auf den Flügeln; die dritte und vierte von Küraßieren, die fünfte und sechste von der Kavallerie der Garde, mit sechs Linien Infanterie der Garde, welche senkrecht am Gipfel der sechs V aufgestellt waren, und das 6te

Korps, in geschlossener Kolonne, senkrecht auf die Linie, welche die Garde einnahm; die Infanterie links, die Kavallerie rechts von der Straße. Die Chausseen von Charleroi und Nivelles wurden ganz freygelassen; sie waren die Verbindungsmittel, damit die Reserve-Artillerie schnell auf den verschiedenen Punkten der Linie ankommen konnte.

Der Kaiser durchritt die Reihen; es wäre schwer, die Begeisterung zu schildern, welche alle Soldaten ergriffen hatte; die Infanterie erhob ihre Tschakos auf den Spitzen der Bajonette; die Küraßiere, Dragoner und leichten Reiter ihre Helme und Tschakos auf den Spitzen ihrer Säbel. Der Sieg schien gewiß; die alten Soldaten, welche so vielen Gefechten beygewohnt hatten, bewunderten diese neue Schlachtordnung; sie suchten die weiteren Absichten ihres Generals zu ergründen; sie besprachen sich über den Punkt und die Art des erwarteten Angriffes. Während dieser Zeit gab der Kaiser seine letzten Befehle, und verfügte sich dann an die Spitze der Garde, an den Gipfel der sechs V, auf die Höhen von Rossome, und stieg vom Pferde; von hier übersah man die beyden Heere; der Gesichtskreis erstreckte sich sehr weit rechts und links über das Schlachtfeld hin.

Eine Schlacht ist eine dramatische Handlung, welche ihren Anfang, ihre Mitte und ihr Ende hat. Die Schlachtordnung, welche die beyden Heere nahmen, die ersten Bewegungen, um handgemein zu werden, sind die Exposition; die Gegen-Bewegungen, welche das angegriffene Heer macht, bilden die Verwickelung, welche zu neuen Anordnungen nöthigt, und den Entscheidungs-Punkt, und mit ihm den Erfolg, oder die Entwickelung herbeyführt. Sobald die Absicht des französischen Heeres, in der Mitte anzugreifen, enthüllt war, mußte der feindliche Feldherr Gegen-Bewegungen machen, ent-

weder auf seinen Flügeln, oder in der Mitte, um eine Diversion zu machen, oder dem angegriffenen Punkte zu Hülfe zu eilen; keine dieser Bewegungen konnte dem geübten Auge Napoleons auf dem Mittelpunkte, den er eingenommen hatte, entgehen, und er hatte in seiner Hand alle seine Reserven, um sie nach Willkühr dahin zu dirigiren, wo gebieterische Umstände ihre Gegenwart erfordern würden.

III. Zehn Divisionen Artillerie, unter welchen drey Divisionen Zwölfpfünder waren, vereinigten sich, links an die Chaussee von Charleroi gelehnt, auf den Hügeln jenseits Belle-Alliance und vor der linken Flügel-Division des 1ten Korps. Sie waren bestimmt, den Angriff auf La Haye-Sainte zu unterstützen, welchen zwey Divisionen des 1ten Korps und die zwey Divisionen des 6ten ausführen sollten, während die beyden andern Divisionen des 1ten Korps gegen La Haye rücken würden. Auf diese Art wäre der ganze linke Flügel des Feindes umgangen worden. Die leichte Kavallerie-Division des 6ten Korps, in geschlossener Kolonne, und die des 1ten Korps, welche auf seinen Flügeln war, sollten an diesem Angriffe theilnehmen, welchen die Reiterey der zweyten und dritten Linie, so wie die ganze Garde zu Fuß und zu Pferde unterstützen würde. Das französische Heer, Meister von La Haye und von Mont-Saint-Jean, würde den ganzen rechten Flügel des Feindes, wo seine Hauptmacht stand, von der Brüßeler Straße abschneiden. Der Kaiser hatte vorgezogen, den linken Flügel des Feindes zu umgehen:

1tens, um ihn von den Preußen, welche in Wavres waren, abzuschneiden, und sich ihrer Vereinigung zu widersetzen, wenn sie sie beabsichtigt hätten; und hätten sie sie auch nicht beabsichtigt, so hätte das englische Heer, wenn es in seiner rechten Flanke angegriffen und geworfen worden wäre, sich auf das preu-

ßische Heer zurückgezogen; ein Angriff in der linken Flanke trennte es aber davon, und warf es in der Richtung gegen das Meer;

2tens, weil der linke Flügel viel schwächer schien;

3tens endlich, weil der Kaiser mit jedem Augenblicke der Ankunft einer Entsendung des Marschalls Grouchy entgegen sah, und sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von demselben abgeschnitten zu werden.

Während Alles zu diesem entscheidenden Angriffe bereitet wurde, begann die Division des Prinzen Jerome auf dem linken Flügel das Kleingewehrfeuer in dem Gehölze von Hougomont; bald wurde es sehr lebhaft; da der Feind gegen vierzig Stücke Geschütz demaskirt hatte, so ließ der General Reille die Batterie seiner 2ten Division vorrücken, und der Kaiser sandte dem General Kellermann den Befehl, seine zwölf leichten Geschütze vorzusenden; die Kanonade wurde nun bald sehr lebhaft. Der Prinz Jerome nahm mehrere Male das Gehölz von Hougomont, und wurde eben so oft daraus vertrieben; es wurde durch die Division der englischen Garden, die besten Truppen des Feindes, vertheidigt, welche man mit Vergnügen auf diesem Punkte sah, da hiedurch der große Angriff auf den linken Flügel erleichtert wurde. Die Division Foy unterstützte die Division des Prinzen Jerome; von beyden Seiten geschahen Wunder der Tapferkeit; die englischen Garden bedeckten mit ihren Leichnamen das Gehölz und die Zugänge des Schlosses, aber nicht, ohne ihr Blut theuer zu verkaufen. Nachdem unter wechselnden Kämpfen mehrere Stunden des Tages verflossen waren, blieb das ganze Gehölz den Franzosen, aber das Schloß, worin sich einige hundert Tapfere vertheidigten, setzte einen unbezwingbaren Widerstand entgegen. Der Kaiser be-

fahl, eine Batterie von acht Haubitzen zu vereinigen, welche die Scheunen und Dächer anzündeten, und die Franzosen zu Meistern dieser Stellung machten.

Der Marschall Ney erhielt den ehrenvollen Auftrag, den großen Angriff im Centrum zu befehligen; er konnte keinem tapfereren und in diesem Geschäfte erfahrneren Manne anvertraut werden. Er sandte einen seiner Adjutanten, um zu melden, daß Alles bereit sey, und daß er nur noch das Zeichen erwarte. Ehe dieß gegeben werden sollte, wollte der Kaisee einen letzten Blick auf das Schlachtfeld werfen, und erblickte in der Richtung von Saint-Lambert einen dunklen Gegenstand, den er für eine Truppenmasse hielt. Er sagte zu seinem Major-General: „Marschall, was sehen „Sie gegen Saint-Lambert? — Ich glaube fünf- „bis sechstausend Mann zu sehen; das ist wahrschein- „lich eine Abtheilung von Grouchy.“ Alle Fernröhre des Generalstabes richteten sich auf diesen Punkt. Das Wetter war ziemlich nebelig. Die Einen behaupteten, wie dieß bey dergleichen Gelegenheiten geht, es seyen keine Truppen, sondern Bäume; die Andern, es seyen Kolonnen in Position; Einige, es seyen Truppen im Marsch. In dieser Ungewißheit ließ der Kaiser, ohne weiter zu berathen, den General Daumont rufen, und befahl ihm, mit seiner leichten Kavallerie-Division und der des Generals Subervic sogleich aufzubrechen, um den rechten Flügel zu sichern, schleunigst die Truppen, welche über St. Lambert ankämen, zu erreichen, sich mit ihnen zu vereinigen, wenn sie vom Marschall Grouchy wären, sie im Zaum zu halten, wenn sie feindlich wären. Diese dreytausend Mann brauchten nur linksum zu machen, um außer den Linien des Heeres zu seyn; sie rückten schnell und ohne Verwirrung um dreytausend Toisen vor, und stellten sich dann als Hacken auf dem rechten Flügel des ganzen Heeres in Schlachtordnung auf.

IV. Eine Viertelstunde nachher brachte ein Jäger-Offizier einen preußischen schwarzen Husaren, der so eben durch eine fliegende Truppe von dreyhundert Jägern zu Pferde gefangen worden war, welche die Gegend zwischen Planchenoit und Wavres durchstreiften. Dieser Husar war Ueberbringer eines Briefes; er war sehr verständig, und gab mit lauter Stimme alle Nachrichten, die man verlangen konnte. Die Kolonne, welche man gegen St. Lambert bemerkte, war der Vortrab des Generals Bülow, welcher mit dreyßigtausend Mann ankam; es war das 4te preußische Korps, welches bey Ligny nicht gefochten hatte. Der Brief enthielt wirklich die Ankündigung der Ankunft dieses Korps; der General verlangte von dem Herzog von Wellington weitere Verhaltungs-Befehle. Der Husar sagte, daß er den Morgen in Wavres gewesen sey; die drey andern Korps des preußischen Heeres wären dort gelagert, und hätten dort die Nacht vom 17. auf den 18. zugebracht; sie hätten keine Franzosen vor sich; er vermuthe, die Franzosen seyen in der Richtung von Planchenoit marschirt; eine Patrouille seines Regiments sey in der Nacht bis auf zwey Meilen von Wavres gewesen, ohne auf eine französische Abtheilung zu stoßen. Der Herzog von Dalmatien sandte auf der Stelle den aufgefangenen Brief und die Aussage des Husaren an den Marschall Grouchy ab, dem er den Befehl wiederholte, unverzüglich gegen St. Lambert zu rücken, und dem Korps des Generals Bülow in den Rücken zu kommen. Es war eilf Uhr; der Offizier hatte höchstens vier bis fünf Stunden, immer auf guten Wegen, zu machen, um den Marschall Grouchy zu erreichen; er versprach, um ein Uhr dort zu seyn. Durch die letzte Nachricht, die man von diesem Marschall erhalten hatte, wußte man, daß er mit Tages-Anbruch gegen Wavres rücken sollte; nun sind von Gembloux nach Wavres aber nur

drey Meilen; er mochte nun die in der Nacht abgesandten Befehle erhalten haben, oder nicht, so mußte er in der gegenwärtigen Stunde nothwendig vor Wavres engagirt seyn. Die gegen diesen Punkt gerichteten Fernröhre ließen nichts bemerken, man hörte keinen Kanonenschuß. Bald darauf ließ der General Daumont sagen, daß einige gutberittene Streifer, welche er voraus gesandt, in der Richtung von St. Lambert auf feindliche Patrouillen gestoßen seyen; man könne für sicher annehmen, daß die Truppen, welche man dort sähe, feindliche seyen; er habe in mehreren Richtungen ausgesuchte Patrouillen abgesandt, um die Verbindung mit dem Marschall Grouchy aufzusuchen, und ihm Nachrichten und Befehle zu bringen.

Der Kaiser ließ unmittelbar hierauf dem Grafen Lobau befehlen, durch eine Rechtsschwenkung der Divisionen über die Strasse zu gehen und zur Unterstützung der leichten Kavallerie gegen St. Lambert abzurücken; eine gute Stellung unterwegs zu wählen, wo er mit zehntausend Mann deren dreyßigtausend aufhalten könnte, wenn es nothwendig würde; die Preußen lebhaft anzugreifen, sobald er die ersten Kanonenschüsse der Truppen hören würde, welche der Marschall Grouchy ihnen nachgesandt hätte. Diese Anordnungen wurden auf der Stelle ausgeführt. Es war von der höchsten Wichtigkeit, daß die Bewegung des Grafen Lobau ohne Zögerung vor sich ging. Der Marschall Grouchy mußte von Wavres sechs bis siebentausend Mann gegen St. Lambert abgesandt haben, welche sich sehr gefährdet finden würden, da das Korps des Generals Bülow dreyßigtausend Mann stark war; das ganze Korps Bülow's war aber in Gefahr gesetzt und verloren, wenn in dem Augenblick, als es im Rücken durch sechs bis siebentausend Mann festgehalten war, es auch von vorne durch einen Mann von dem Charakter

Bayerische Staatsbibliothek München

des Grafen Lobau angegriffen wurde. Siebenzehn bis achtzehntausend Franzosen, auf diese Art vertheilt und befehligt, mochten wohl dreyßigtausend Preußen überlegen seyn; aber diese Ereigniße brachten eine Aenderung in den ersten Plan des Kaisers; er fand sich nun auf dem Schlachtfelde um zehntausend Mann geschwächt, welche er dem General Bülow entgegenwerfen mußte; er hatte nur noch neun und fünfzigtausend Mann gegen neunzigtausend; das feindliche Heer, gegen das er zu kämpfen hatte, war durch dreyßigtausend Mann auf dem Schlachtfeld angekommener Truppen verstärkt, es hatte nun hundert zwanzigtausend Mann gegen neun und sechzigtausend, also Zwey gegen Einen. „Wir hatten diesen Morgen neunzig Chancen für uns,“ sagte er zum Herzog von Dalmatien, „die Ankunft Bülow's macht uns deren „dreyßig verlieren; aber wir haben noch sechzig gegen „vierzig und wenn Grouchy den schrecklichen Fehler „wieder verbessert, den er gestern durch seinen Aufenthalt in Gembloux gemacht und sein Detachement „schnell sendet, so wird der Sieg desto entscheidender „seyn, denn das Korps Bülow's wird gänzlich vernichtet werden.“

Für den Marschall Grouchy war man ohne Sorge; nach der Entsendung, die er gegen Saint-Lambert hatte machen können, blieben ihm noch sieben bis acht und zwanzigtausend Mann; nun waren die drey Korps, welche der Feldmarschall Blücher bey Wavres vereinigte, und welche vor Ligny neunzigtausend Mann stark gewesen waren, auf vierzigtausend vermindert, nicht nur durch den Verlust von dreyßigtausend Mann, den er in der Schlacht erlitten, sondern auch durch den von zwanzigtausend Mann, welche sich zerstreut hatten und die Gegenden der Maas verheerten, und durch einige Entsendungen, zu welchen der Marschall genö-

Bayerische Staatsbibliothek München

thigt war, um diese Flüchtlinge und das in der Richtung von Namur und Lüttich befindliche Gepäcke zu decken; vierzig- oder fünf und vierzigtausend geschlagene und muthlose Preußen konnten aber wohl für acht und zwanzigtausend vortheilhaft gestellte und siegreiche Franzosen nicht gefährlich seyn.

V. Es war Mittag; die Blänkler waren auf der ganzen Linie im Feuer; aber das Gefecht hatte eigentlich erst auf dem linken Flügel im Gehölze und Schloße von Hougomont begonnen. Ueber den äußersten rechten Flügel hin sah man die Truppen des Generals Bülow noch unbeweglich stehen; sie schienen sich zu bilden und zu warten, bis ihr Geschütz den Eingang passirt hätte. Der Kaiser sandte an den Marschall Ney den Befehl, das Feuer aus seinen Batterien zu beginnen, sich des Maierhofs La Haye-Sainte zu bemächtigen und eine Division Infanterie dort aufzustellen, sich eben so des Dorfes La Haye*) zu bemeistern und den Feind daraus zu vertreiben, um alle Verbindung zwischen dem englisch-holländischen Heere und dem Korps des Generals Bülow abzuschneiden. Neunzig Feuerschlünde verbreiteten bald Tod und Verderben in den Reihen des ganzen linken Flügels der Engländer; eine ihrer Divisionen wurde durch die Kugeln und Kartätschen ganz vernichtet. Während dieser Angriff sich demaskirte, beobachtete der Kaiser mit Aufmerksamkeit, welche Bewegungen der feindliche Feldherr machen würde: auf dem rechten Flügel blieb Alles ruhig; aber er bemerkte, daß auf dem linken Flügel ein großer Kavallerie-Angriff vorbereitet wurde; er eilte im Galopp

*) Der Verfasser begreift unter der gemeinsamen Benennung von Dorf La Haye die dicht nebeneinander liegenden Maierhöfe Papelotte, La Haye, la Lovette u. s. w.
A. d. Ueb.

dahin. Der Angriff hatte Statt gefunden; er hatte eine Infanterie-Kolonne zurückgeworfen, welche auf das Plateau vorrückte, hatte ihr zwey Adler abgenommen, und sieben Geschütze desorganisirt. Der Kaiser befahl einer Küraßier-Brigade des Generals Milhaud, aus der zweyten Linie, diese Kavallerie anzugreifen. Mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! rückte sie vor; die englische Reiterey ward über den Haufen geworfen; der größte Theil blieb auf dem Schlachtfelde; die Geschütze wurden wieder genommen, die Infanterie unterstützt. Mehrere Angriffe der Infanterie und Kavallerie hatten Statt; die näheren Umstände derselben gehören mehr der Geschichte jedes Regiments, als der allgemeinen Geschichte der Schlacht an, worin diese wiederholten Erzählungen nur Verwirrung hervorbringen würden; es ist genug, zu sagen, daß nach dreystündigem Gefecht der Maierhof La Haye-Sainte, ungeachtet des Widerstandes der schottischen Regimenter, durch die französische Infanterie behauptet, und der Zweck, den sich der französische Feldherr vorgesetzt, erreicht wurde. Die 6te und die 5te englische Division waren vernichtet; General Picton blieb todt auf dem Schlachtfelde.

Der Kaiser durchritt während dieses Gefechtes die Infanterie-Linie des 1ten Korps und die Kavallerie-Linie der Küraßiere Milhaud's und der Garde, während die Kugeln, Kartätschen und Granaten rings um ihn einschlugen und von Linie zu Linie ricochetirten. Der brave General Devaux, Befehlshaber der Artillerie der Garde, welcher an seiner Seite ritt, wurde durch eine Kanonenkugel getödtet: dieser Verlust war in dem jetzigen Augenblicke um so fühlbarer, als Niemand so gut wie er die Stellungen kannte, welche die Reserven der Garde-Artillerie, aus sechs und neunzig Feuerschlünden bestehend, einnahmen. Der Brigade-

General Lallemand, sein Nachfolger, wurde bald darauf verwundet.

Die Unordnung in dem englischen Heere war groß; das Gepäck, die Fuhrwerke, die Verwundeten, sahen, wie die Franzosen sich der Strasse von Brüssel und dem Hauptausgange des Waldes näherten und eilten in Menge herbey, um ihren Rückzug zu bewerkstelligen. Alle englischen, belgischen, deutschen Flüchtlinge, welche durch die Kavallerie geworfen worden waren, stürzten sich auf die Straße von Brüssel. Es war vier Uhr; der Sieg wäre von jetzt an entschieden gewesen; aber das Korps des Generals Bülow begann in diesem Augenblicke seine mächtige Diversion. Schon um zwey Uhr Nachmittags hatte der General Daumont gemeldet, daß der General Bülow in drey Kolonnen debouchire, daß die französischen Jäger sich blänkelnd vor dem Feinde zurückzögen, der ihm sehr zahlreich scheine; er schätzte ihn auf mehr als vierzigtausend Mann; er berichtete ferner, daß seine bestberittenen Partheyen mehrere Meilen in verschiedenen Richtungen gemacht, ohne eine Nachricht von dem Marschall Grouchy erlangen zu können; daß man also auf denselben nicht zählen könne. In demselben Augenblicke erhielt der Kaiser sehr mißliche Nachrichten von Gemblour. Der Marschall Grouchy, statt mit Tages-Anbruch von Gemblour aufgebrochen zu seyn, wie er in seinem Berichte von zwey Uhr nach Mitternacht angekündigt, hatte um zehn Uhr Morgens sein Lager noch nicht verlassen. Der Offizier schrieb dieß dem schrecklichen Wetter zu; ein lächerlicher Beweggrund; diese unverzeihliche Langsamkeit in so mißlichen Umständen ließ sich von einem so eifrigen Offiziere nicht erklären.

VI. Unterdessen entspann sich die Kanonade zwischen dem General Bülow und dem Grafen Lobau. Das preußische Heer marschirte in Echelons, mit dem

Centrum voran. Seine Schlachtlinie war senkrecht auf der rechten Flanke des Heeres, gleichlaufend mit der Chaussee von La Haye-Sainte nach Planchenoit. Das Echelon des Centrums brachte einige dreyßig Geschütze vor; die Artillerie setzte ihm eine gleiche Anzahl entgegen. Nach einer Kanonade von einer Stunde rückte der Graf Lobau, da er bemerkte, daß das erste Echelon nicht unterstützt wurde, gegen dasselbe vor, durchbrach es, und warf es weit zurück; aber die beyden andern Linien, welche, wie es scheint, durch die schlechten Wege zurückgehalten worden waren, nahmen das erste Echelon auf, und suchten, ohne einen Angriffs-Versuch auf die französische Linie zu machen, dieselbe durch eine Linksziehung zu überflügeln. Der Graf Lobau besorgte, umgangen zu werden, zog sich schachbrettförmig zurück, und näherte sich dem Heere. Das Feuer der preußischen Batterien verstärkte sich; man zählte bis gegen sechzig Feuerschlünde; die Kugeln erreichten die Chaussee vor und hinter Belle-Alliance, wo sich der Kaiser mit der Garde befand; dieß war die Operations-Linie des Heeres; im entscheidendsten Augenblicke hatte sich der Feind dergestalt genähert, daß sein Kartätschenfeuer diese Straße bestrich; der Kaiser befahl jetzt dem General Duhesme, welcher die junge Garde befehligte, mit seinen beyden Infanterie-Brigaden und mit vier und zwanzig Geschützen der Garde auf den rechten Flügel des 6ten Korps zu rücken. Eine Viertelstunde darauf begann diese furchtbare Batterie ihr Feuer; die französische Artillerie erlangte bald die Ueberlegenheit; sie war besser bedient und vortheilhafter gestellt. Sobald die junge Garde im Gefechte war, schien die Bewegung der Preußen aufgehalten; man bemerkte Schwanken in ihrer Linie, aber dessen ungeachtet fuhren sie fort, sie links zu verlängern, die französische rechte Flanke überflügelnd, und bis in die Höhe

von Planchenoit reichend; der General Morand rückte jetzt mit vier Bataillons der alten Garde und sechzehn Kanonen auf den rechten Flügel der jungen Garde; zwey Regimenter der alten Garde stellten sich vor Planchenoit auf; die preußische Linie war nun überflügelt; der General Bülow wurde zurückgeworfen, sein linker Flügel machte eine rückgängige Bewegung, bog sich einwärts, und unmerklich wich seine ganze Linie zurück. Der Graf Lobau, der General Duhesme und der General Morand rückten vor; sie nahmen bald die Stellungen ein, welche die Artillerie des Generals Bülow besetzt gehabt hatte. Dieser General hatte nicht nur seinen Angriff erschöpft, und alle seine Reserven ins Gefecht gebracht, sondern, Anfangs im Zaum gehalten, war er jetzt zum Rückzuge gezwungen. Die preußischen Kugeln bestrichen nicht nur die Chaussee von Charleroi nicht mehr, sondern sie erreichten nicht einmal mehr die Stellungen, welche der Graf Lobau inne gehabt hatte; es war sieben Uhr Abends.

VII. Seit zwey Stunden war der Graf Erlon Meister von La Haye, und hatte die linke Flanke des englischen Heeres und die rechte des Generals Bülow überflügelt. Die leichte Kavallerie des 1ten Korps hatte die feindliche Infanterie auf dem Plateau von La Haye verfolgt, und war durch eine zahlreichere Kavallerie zurückgeschlagen worden; der Graf Milhaud erstieg jetzt mit seinen Kürassieren die Anhöhe, und ließ den General Lefebvre-Desnouettes davon benachrichtigen, welcher sogleich im Trabe vorrückte, um ihn zu unterstützen. Es war fünf Uhr; dieß war der Augenblick, wo der Angriff des Generals Bülow am drohendsten war, wo er nicht nur nicht zurückgehalten war, sondern immer neue Streitkräfte auf dem rechten Flügel entwickelte. Die englische Kavallerie wurde durch die unerschrockenen Kürassiere und die Jäger der Garde

zurückgeschlagen. Die Engländer räumten das ganze Schlachtfeld zwischen La Haye-Sainte und Mont-Saint-Jean, welches ihr linker Flügel inne gehabt hatte, und wurden gegen den rechten hin gedrängt. Beym Anblicke dieser glänzenden Angriffe erschallte der Siegesruf über das ganze Schlachtfeld. Der Kaiser sagte: „Es „ist zu früh um eine Stunde; aber man muß unterstützen, was geschehen ist.“ Er sandte den Kürassieren Kellermanns, welche fortwährend auf dem linken Flügel standen, den Befehl, in gestrecktem Trabe zur Unterstützung der Kavallerie auf dem Plateau vorzurücken. Der General Bülow bedrohte in diesem Augenblicke die Flanke und den Rücken des Heeres; es war von größter Wichtigkeit, daß nirgends eine rückgängige Bewegung geschah, und daß die Stellung, welche die Reiterey einmal zu voreilig genommen hatte, behauptet wurde. Diese Bewegung von dreytausend Kürassieren, welche in gestrecktem Trabe, mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! und unter dem Kanonenfeuer der Preußen vorrückten, machte eine glückliche Diversion in diesem entscheidenden Augenblicke. Die Kavallerie rückte wie zur Verfolgung des englischen Heeres vor, und die Armee des Generals Bülow machte noch Fortschritte in der Flanke und im Rücken. Der Soldat, der Offizier selbst suchte in der Miene des Feldherrn zu errathen, ob man siegreich, oder in Gefahr sey; aber Selbst-Vertrauen und Zuversicht waren hier zu lesen. Dieß war seit zwanzig Jahren die fünfzigste geordnete Feld-Schlacht, welche er befehligte.

Die schwere Kavallerie-Division der Garde, unter dem General Guyot, welche in zweyter Linie hinter Kellermanns Kürassieren aufgestellt war, folgte in gestrecktem Trabe, und rückte auf das Plateau; der Kaiser bemerkte es, und sandte den General Bertrand ab, um sie zurück zu rufen; es war seine Reserve; als

dieser General ankam, war sie schon ins Gefecht verwickelt, und jede rückgängige Bewegung wäre gefährlich gewesen. Seit fünf Uhr Abends fand sich also der Kaiser seiner Reserve beraubt, dieser Reserve, welche, gut angewendet, ihm so oft den Sieg erfochten hatte.

Diese zwölftausend Mann ausgesuchter Kavallerie thaten indessen Wunder der Tapferkeit; sie warfen die ganze weit zahlreichere Reiterey des Feindes, welche sich ihnen entgegensetzen wollte, hieben mehrere Vierecke der Infanterie zusammen, desorganisirten und eroberten sechzig Feuerschlünde, und erbeuteten in der Mitte der Vierecke sechs Fahnen, welche drey Jäger der Garde und drey Kürassiere dem Kaiser vor Belle-Alliance überreichten. Zum zweyten Male an diesem Tage glaubte der Feind die Schlacht verloren, und sah mit Schrecken, welche Schwierigkeiten das schlechte Schlachtfeld, das er gewählt, seinem Rückzuge darbot. Die Brigade Ponsonby, von den rothen Lanciers der Garde unter dem General Colbert angegriffen, wurde durchbrochen; ihr General fiel, von sieben Lanzenstichen durchbohrt. Der Prinz von Oranien wurde schwer verwundet, und war auf dem Punkte, gefangen zu werden; aber da diese brave Reiterey nicht durch eine starke Masse Infanterie unterstützt wurde, welche der Angriff des Generals Bülow noch zurückhielt, so mußte sie sich auf die Behauptung des eroberten Schlachtfeldes beschränken. Endlich um sieben Uhr Abends, als der Angriff des Generals Bülow zurückgeschlagen war, und die Kavallerie sich noch immer auf dem eroberten Schlachtfelde behauptete, war der Sieg errungen; neun und sechzigtausend Franzosen hatten hundertzwanzigtausend Mann geschlagen. Auf allen Gesichtern stand die Freude, und in allen Herzen die Hoffnung. Dieses Gefühl folgte dem Erstaunen, das man während der kurzen Dauer dieses Flanken-Angriffes empfunden hatte,

welcher durch eine ganze Armee geschah, und eine Stunde lang die Rückzugs-Linie des Heeres selbst bedroht hatte. In diesem Augenblicke hörte man deutlich das Kanonenfeuer des Marschalls Grouchy; es war auf dem entferntesten Punkte jenseits Wavres, und auf dem nächsten hinter St. Lambert.

VIII. Der Marschall Grouchy war erst um zehn Uhr Morgens aus seinem Lager bey Gembloux aufgebrochen, und befand sich zwischen zwölf und ein Uhr auf halbem Wege nach Wavres. Er hörte die fürchterliche Kanonade von Waterloo. Kein Mann von Erfahrung konnte es verkennen; es waren mehrere Hunderte von Feuerschlünden, und folglich zwey Heere, die sich wechselseitig den Tod zuschleuderten. Der General Excelmans, welcher die Kavallerie befehligte, wurde davon lebhaft ergriffen; er begab sich zum Marschall, und sagte ihm: „Der Kaiser ist im Kampfe „mit dem englischen Heere begriffen, das ist nicht zwei„felhaft; ein so schreckliches Feuer kann kein gewöhnliches „Gefecht seyn. Herr Marschall, man muß in der „Richtung des Feuers marschiren. Ich bin ein alter „Soldat von der italienischen Armee, und habe den „General Bonaparte hundertmal diesen Grundsatz „predigen hören. Wenn wir uns links halten, sind „wir in zwey Stunden auf dem Schlachtfelde." — „Ich glaube," sagte ihm der Marschall, „daß Sie „Recht haben; aber wenn Blücher von Wavres ge„gen mich vorrückt, so komme ich in Gefahr, weil ich „meinen Befehl nicht befolgt habe, der mich gegen „Blücher marschiren heißt." Der Graf Gerard traf in diesem Augenblicke beym Marschall ein, und gab ihm denselben Rath, wie der General Excelmans. „Ihr Befehl," sagte er ihm, „schreibt „Ihnen vor, gestern in Wavres zu seyn, und nicht „heute; das Sicherste ist es, auf das Schlachtfeld zu

„gehen. Sie können es Sich nicht verheimlichen, daß „Blücher Ihnen einen Marsch abgewonnen hat; er „war gestern zu Wavres, und Sie zu Gembloux, und „wer weiß, wo er jetzt ist! Hat er sich mit Wel= „lington vereinigt, so finden wir ihn auf dem „Schlachtfelde, und dann ist Ihr Befehl buchstäblich „erfüllt. Ist er nicht dort, so wird Ihre Ankunft den „Sieg entscheiden. In zwey Stunden können wir Theil „am Kampfe nehmen, und wenn wir das englische „Heer vernichtet haben, was thut uns dann Blücher, „der schon geschlagen ist!" Der Marschall schien über= zeugt; aber in diesem Augenblicke erhielt er die Mel= dung, daß seine leichte Kavallerie vor Wavres ange= kommen, und bereits mit den Preußen handgemein wäre; daß sie ihre ganze Macht dort vereinigt hätten, welche wenigstens in achtzigtausend Mann bestünde. Bey dieser Nachricht setzte er die Bewegung gegen Wavres fort, wo er um vier Uhr Nachmittags ankam. Da er das ganze preußische Heer vor sich zu haben glaubte, brachte er zwey Stunden damit hin, sich in Schlacht= Ordnung zu stellen, und seine Anordnungen zu treffen. Um diese Zeit kam der Offizier bey ihm an, welcher um zehn Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde an ihn war abgesandt worden. Er sandte sogleich den Gene= ral Pajol mit zwölftausend Mann nach Limale, Brücke über die Dyle, eine Stunde hinter Saint= Lambert. Dieser General kam hier um sieben Uhr Abends an, und ging über den Fluß; während dieser Zeit griff der Marschall Grouchy Wavres an.

IX. Der Feldmarschall Blücher hatte die Nacht vom 17. zum 18. in Wavres mit den vier Korps sei= nes Heeres zugebracht, welche zusammen fünf und siebenzigtausend Mann stark waren. Unterrichtet, daß der Herzog von Wellington entschlossen sey, vor dem Walde von Soignes die Schlacht anzunehmen,

wenn er auf seine Mitwirkung rechnen könnte, sandte er am Morgen sein 4tes Korps ab, welches bey Limale über die Dyle ging, und sich bey St. Lambert vereinigte. Dieses Korps war noch unversehrt, und war dasjenige, welches bey Ligny nicht gefochten hatte. Die leichte Reiterey des Marschalls Blücher, welche die Gegend und das Lager von Wavres auf zwey Meilen im Umkreise durchstreifte, hatte noch keine Nachricht von dem Marschall Grouchy; um sieben Uhr Morgens sah sie erst einige Streifparthien. Blücher schloß daraus, daß das ganze Heer vor Mont-Saint-Jean vereinigt sey, und setzte das 2te Korps unter dem General Pirch in Bewegung. Dieses Korps war auf achtzehntausend Mann herabgekommen. Er selbst brach mit dem 1ten Korps des Generals Ziethen auf, das auf dreyzehntausend Mann reducirt war, und ließ den General Thielmann mit dem 3ten Korps in der Stellung von Wavres.

Das 2te Korps unter dem General Pirch nahm den Weg über Lasne, und Blücher rückte mit dem 1ten Korps gegen Ohain, wo er sich um sechs Uhr Abends mit der englischen Kavallerie-Brigade vereinigte, welche daselbst zur Deckung des linken Flügels aufgestellt war. Er erhielt hier die Meldung, daß der Marschall Grouchy mit bedeutenden Streitkräften um vier Uhr vor Wavres erschienen sey, und Anordnungen zum Angriffe treffe; daß das 3te Korps nicht im Stande sey, ihm zu widerstehen. Der Feldmarschall Blücher hatte keine Wahl zwischen zwey Entschlüssen. Er unterstützte mit seiner Hauptmacht den General Bülow und die Engländer, und sandte dem General Thielmann den Befehl, sich so lange als möglich zu halten, und im Fall er forcirt würde, sich auf ihn zurückzuziehen. Es lag wirklich nicht mehr in seiner Macht, nach Wavres zurückzukehren; erst bey dunkler

Nacht wäre er dort eingetroffen, und war das englisch-holländische Heer geschlagen, so befand er sich zwischen zwey Feuern; setzte er aber die Bewegung gegen das englisch-holländische Heer fort, und hatte dieses den Sieg erfochten, so war es noch immer Zeit, gegen den Marschall Grouchy zurückzukehren. Seine Bewegung war äußerst langsam; seine Truppen waren sehr ermüdet, und die Wege gänzlich grundlos und voll Engpässe. Diese beyden Kolonnen, zusammen einunddreyßigtausend Mann stark, eröffneten die Verbindung zwischen dem General Bülow und den Engländern. Der Erstere, welcher in vollem Rückzuge war, machte Halt; Wellington, welcher verzweifelte, und nur die Aussicht einer sichern Niederlage vor sich hatte, sah den Augenblick seiner Rettung gekommen. Die englische Kavallerie-Brigade vor Ohain rückte wieder in der Linie ein, so wie ein Theil der 4ten Division, welche zur Deckung des rechten Flügels verwendet worden war; wäre der Marschall Grouchy am Abende des 17. vor Wavres eingetroffen, wie er seinen Befehlen gemäß sollte, so wäre der Feldmarschall Blücher mit allen seinen Streitkräften dort zur Beobachtung geblieben, indem er sich von dem ganzen französischen Heere verfolgt geglaubt hätte. Wäre der Marschall Grouchy, wie er um zwey Uhr früh aus seinem Lager bey Gembloux geschrieben hatte, mit Tages-Anbruch, d. h. um vier Uhr Morgens aufgebrochen, so wäre er zu Wavres zwar nicht mehr zeitig genug angekommen, um die Absendung Bülows zu hindern, aber er hätte die andern drey Korps des Marschalls Blücher aufgehalten. Der Sieg war noch gewiß; aber Marschall Grouchy kam erst um halb fünf Uhr Abends vor Wavres an, und machte den ersten Angriff um sechs Uhr; da war es nicht mehr Zeit!! Das französische Heer, welches, neun und sechzigtausend Mann stark, siegreich über eine Ar-

mee von hundertzwanzigtausend war, welches die Hälfte des Schlachtfeldes der Engländer erkämpft und das Korps des Generals Bülow zurückgeschlagen hatte, sah sich den Sieg durch die Ankunft des Feldmarschalls Blücher mit dreyßigtausend Mann frischer Truppen entrissen; diese Verstärkung brachte das verbündete Heer in der Linie auf hundert fünfzigtausend Mann, also Drittbalb gegen Einen.

X. Sobald der Angriff des Generals Bülow zurückgeschlagen war, befahl der Kaiser dem General Drouot, welcher die Dienste eines General-Aide-Majors der Garde versah, seine ganze Garde vor dem Maierhofe Belle-Alliance zu vereinigen, wo er mit acht in zwey Linien aufgestellten Bataillons war; die acht andern waren zur Unterstützung der jungen Garde und Vertheidigung von Planchenoit abgerückt. Unterdessen hatte die Kavallerie, welche fortwährend die Stellung auf dem Plateau behauptete, von wo sie das ganze Schlachtfeld beherrschte, die Bewegung des Generals Bülow bemerkt, aber im Vertrauen auf die Reserve der Garde, welche sie bereit sah, die Preußen im Zaume zu halten, blieb sie ohne Unruhe, und als sie das Bülow'sche Korps zurückgeschlagen sah, erhob sie ein lautes Siegesgeschrey; sie erwartete nur die Ankunft der Infanterie der Garde, um den Sieg zu entscheiden; aber sie erstaunte, als sie die zahlreichen Kolonnen des Feldmarschalls Blücher gewahr wurde. Einige Regimenter wichen; der Kaiser bemerkte es. Es war von der höchsten Wichtigkeit, der Kavallerie ihre feste Haltung wieder zu geben; und da er sah, daß noch eine Viertelstunde nöthig war, um seine ganze Garde zu sammeln, so setzte er sich an die Spitze von vier Bataillons, und rückte links über La Haye-Sainte vor; zu gleicher Zeit sandte er Adjutanten ab, um die Linien zu durchreiten, die Ankunft des Marschalls Grouchy

anzukündigen, und zu sagen, daß mit einiger Ausdauer der Sieg bald errungen seyn würde. Der General Reille vereinigte sein ganzes Korps auf dem linken Flügel vor dem Schlosse Hougomont, und bereitete sich zum Angriffe; es war von Wichtigkeit, daß die ganze Garde zugleich den Angriff begann, aber die acht andern Bataillons waren noch zurück. Die Ereignisse waren gebieterisch; der Kaiser sah, daß die Kavallerie wankte, und eine Infanterie-Reserve zu ihrer Unterstützung nothwendig war; er befehligte also den General Friant, mit diesen vier Bataillons der mittleren Garde dem Angriffe des Feindes entgegen zu gehen; die Kavallerie setzte sich wieder, und rückte mit ihrer gewohnten Unerschrockenheit vor. Die vier Bataillons der Garde warfen Alles zurück, was ihnen aufstieß; Kavallerie-Angriffe verbreiteten Schrecken in den englischen Reihen. Zehn Minuten darauf kamen die andern Bataillons der Garde an; der Kaiser ordnete sie Brigadenweise, zwey Bataillons in Linie, und zwey in Kolonne auf dem rechten und linken Flügel; die 2te Brigade in Echelons, welches die Vortheile beyder Stellungen vereinigte. Die Sonne war untergegangen. Der General Friant kam diesen Augenblick verwundet vorüber und sagte, daß Alles gut gehe, daß der Feind seine Arrieregarde zu bilden scheine, um seinen Rückzug zu decken; daß er aber gänzlich in Unordnung gebracht werden würde, sobald der Rest der Garde anrückte. Es kam auf eine Viertelstunde an! In diesem Augenblicke traf der Feldmarschall Blücher zu La Haye ein, und warf das französische Korps, welches dieses Dorf vertheidigte; es war die 4te Division des 1ten Korps; sie gerieth in Unordnung, und leistete nur geringen Widerstand. Sie wurde zwar durch vierfach überlegene Streitkräfte angegriffen, allein wenn sie nur einige Entschlossenheit gezeigt, oder wenn sie sich in den Häusern crenelirt

hätte — es war schon Nacht — so hätte der Marschall Blücher die Zeit nicht mehr gehabt, das Dorf mit Gewalt zu nehmen. Hier will man auch zuerst den Ruf: Sauve qui peut! gehört haben. Nachdem die Oeffnung gemacht, und die Linie durch die schlechte Vertheidigung von La Haye durchbrochen war, überschwemmte die feindliche Reiterey das Schlachtfeld. Der General Bülow rückte vor; der Graf Lobau hielt sich mit Ausdauer. Das Gewühl wurde so stark, daß man die Garde, welche zum Vorrücken geordnet war, eine Front-Veränderung machen lassen mußte. Diese Bewegung wurde mit Ordnung ausgeführt; die Garde wandte sich, der linke Flügel gegen La Haye-Sainte, der rechte gegen Belle-Alliance, um den Preußen und dem Angriffe von La Haye her die Spitze zu bieten; unmittelbar darauf bildeten sich die Bataillons in Vierecke. Die vier Escadrons der Begleitung des Kaisers machten einen Angriff auf die Preußen. In diesem Augenblicke rückte die englische Kavallerie-Brigade vor, welche von Ohain anlangte. Diese zweytausend Pferde drangen zwischen dem General Reille und der Garde durch. Die Unordnung wurde fürchterlich auf dem ganzen Schlachtfelde; der Kaiser hatte kaum noch die Zeit, sich unter den Schutz eines der Vierecke der Garde zu begeben. Wäre die Reserve-Kavallerie-Division des Generals Guyot nicht ohne Befehl mit den Kürassieren Kellermanns ins Gefecht gebracht worden, so hätte sie diesen Angriff zurückgewiesen, und die englische Reiterey verhindert, auf das Schlachtfeld zu dringen; die Garde zu Fuß hätte dann alle Anstrengungen des Feindes im Zaume halten können. Der General Bülow rückte immer mehr links, und überflügelte dadurch das ganze Schlachtfeld. Die Nacht vergrößerte die Unordnung, und widersetzte sich Allem; wäre es Tag gewesen, und hätten die Truppen den

Kaiser sehen können, so würden sie sich gesammelt haben: die Dunkelheit machte Alles unmöglich. Die Garde begann den Rückzug, das Feuer des Feindes war schon vierhundert Toisen in ihrem Rücken, der Rückzug auf den Straßen abgeschnitten. Der Kaiser, mit seinem Generalstabe, blieb lange bey den Regimentern der Garde auf einem kleinen Hügel. Vier Kanonen, welche da waren, feuerten lebhaft in die Ebene; der letzte Schuß verwundete den Lord Paget, General der englischen Kavallerie. Endlich war kein Augenblick mehr zu verlieren. Der Kaiser konnte sich nur quer Feld ein zurückziehen; Kavallerie, Artillerie, Infanterie, Alles war durch einander. Der Generalstab erreichte die kleine Stadt Gennapes; er hoffte dort eine Abtheilung zur Arriere-Garde sammeln zu können; aber die Unordnung war fürchterlich; alle Anstrengungen, welche man machte, waren fruchtlos. Es war eilf Uhr Abends. Da es unmöglich war, hier eine Vertheidigung zu Stande zu bringen, setzte er seine Hoffnung auf die Division Girard — die 3te des 2ten Korps — welche auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelassen worden war, und welcher er den Befehl gesandt hatte, nach Quatre-Bras zur Deckung des Rückzuges zu rücken.

Nie hat sich das französische Heer besser geschlagen, als an diesem Tage; es hat Wunder der Tapferkeit gethan, und die Ueberlegenheit der französischen Truppen — Infanterie, Kavallerie, Artillerie — über den Feind war so groß, daß ohne die Ankunft des 1ten und 2ten preußischen Korps der Sieg über das englisch-holländische Heer und das Korps des Generals Bülow vollkommen erfochten worden wäre, folglich Einer über Zwey (neun und sechzigtausend Mann über hundert zwanzigtausend.)

Der Verlust des englisch-holländischen Heeres und des Generals Bülow war während der Schlacht weit größer, als der der Franzosen, und der Verlust, den die Franzosen auf dem Rückzuge erlitten — wiewohl er sehr beträchtlich war, da sie sechstausend Gefangene verloren — wiegt den Verlust der Verbündeten in diesen vier Tagen nicht auf, welchen sie selbst auf sechzigtausend Mann angeben; nämlich: eilftausend dreyhundert Engländer, dreytausend fünfhundert Hanoveraner, achttausend Belgier, Nassauer, Braunschweiger, zusammen zwey und zwanzigtausend achthundert vom englisch-holländischen Heere; Preußen acht und dreyßigtausend; im Ganzen also sechzigtausend achthundert. Der Verlust des französischen Heeres, den mitgerechnet, den es auf der Flucht, und bis an die Thore von Paris erlitt, betrug einundvierzigtausend Mann.

Die kaiserliche Garde hat ihren alten Ruhm aufrecht erhalten, aber sie focht unter unglücklichen Umständen; sie war rechts und links überflügelt, und von Flüchtlingen und Feinden überschwemmt, als sie in die Linie zu rücken begann; denn hätte sich diese Garde mit gesicherten Flanken schlagen können, so hätte sie die Anstrengungen der vereinigten beyden feindlichen Heere zurückgeschlagen. Während mehr als vier Stunden waren zwölftausend Mann französischer Kavallerie Meister eines Theils des Schlachtfeldes, den sie gegen die ganze Infanterie und gegen achtzehntausend Mann Kavallerie des englisch-holländischen Heeres behaupteten, deren Angriffe fortwährend zurückgeschlagen wurden. Der Generallieutenant Duhesme, ein alter, mit Wunden bedeckter und äußerst tapferer Soldat, wurde gefangen, als er eine Arriere-Garde sammeln wollte. Eben so wurde der Graf Lobau gefangen. Cambrone, General der Garde, blieb schwer verwundet auf dem

Schlachtfelde liegen. Unter vier und zwanzig englischen Generälen waren zwölf getödtet, oder schwer verwundet. Die Holländer verloren drey Generäle. Der französische General Duhesme wurde den 19. durch einen braunschweigischen Husaren gemordet, wiewohl er gefangen war. Dieses Verbrechen blieb unbestraft. Er war ein unerschrockener Soldat, ein erfahrner Offizier, welcher sich immer fest und unerschütterlich bewiesen hatte, im Glücke wie im Unglücke.

Stand des französischen Heeres in Flandern, den 17. Abends.

Streitkräfte unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers auf dem Schlachtfelde bey Mont-Saint-Jean.

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie, Genie u. Militair-Equipag.	Geschütze
Kais. Garde	11,500	4,000	—	96
1tes Korps	16,500	1,400	—	46
2tes Korps	16,500	1,400	—	38
3tes Korps	6,300	1,400	—	30
1tes Kavallerie-Korps	—	1,400	—	6
3tes Kavallerie-Korps	—	3,000	—	12
4tes Kavallerie-Korps	—	3,000	—	12
	50,800	15,600	6,500	240
Verlust am 16.	3,000	750	500	—
Gegenwärtig auf dem Schlachtfelde von Mont-Saint Jean den 17. Abends im Lager bey Planchenoit	47,800	14,850	6,000	240

Total-Summe 68,650 Mann u. 240 Stücke Geschütz.

Anm. Das französische Heer bestand auf dem Schlachtfelde von Mont-Saint-Jean aus 95 Bataillons und 110 Eskadrons.

Streitkräfte unter den Befehlen des Marschalls Grouchy.

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie, Genie u. Militair-Equipag.	Geschütze
3tes Korps	13,700	1,400		38
4tes Korps	12,000	1,400		38
6tes Korps				
1te Division	3,000	—		8
1tes Kavall.-Korps 1. Div.	—	1,400		6
2tes Kavall.-Korps	—	2,700		12
	28,700	6,900	3,600	102
Verlust am 16.	3,900	800	400	—
Gegenwärtig unter den Waffen den 17. Abends bey Gembloux	24,800	6,100	3,200	102

Total-Summe 34,100 Mann u. 102 Stücke Geschütz

Streitkräfte, welche in Ligny und Charleroi zurückgelassen worden.

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie, Genie u. Militair-Equipag.	Geschütze
3te Division des 2ten Korps, auf dem Schlachtfelde von Ligny zurück gelassen . . .	5,000	—	200	8
Zurückgelassener Park bey Charleroi, oder bey Quatre-Bras	—	—	5,000	4
	5,000	—	5,200	12
Verlust am 16.	1,900	—	—	—
Gegenwärtig unter den Waffen den 17. Juny Abends bey Ligny und Charleroi .	3,100	—	5,200	12

Total-Summe 8,300 Mann und 12 Stücke Geschütz.

Stand des englisch-holländischen und preußisch-sächsischen Heeres, den 17. Juny Abends.

Englisch-holländisches Heer auf dem Schlachtfelde bey Mont-Saint-Jean.

Infanterie.		Geschütze
1te englische Division (Garden)	3,500	
2te Division, eine englische, eine deutsche und eine handövrische Infanterie-Brigade	8,900	
3te Division, 1 englische, 1 deutsche u. 1 handvr. Infant. Brig.	8,800	
4te Division, 2 englische und 1 handövrische Infanterie-Brigade	7,100	
5te Division . . . idem .	9,200	
7te Division (Holländer, Belgier)	7,500	
8te Division	7,500	
9te Division, (Holländer, Belgier 1 nassauische Brigade) . . .	8,000	
10te Division (Braunschweiger) .	6,000	
Stärke bey Eröffnung des Feldzugs	73,000	
Verlust bey Quatre-Bras . .	9,000	
Gegenwärtig auf dem Schlachtfelde bey Mont-Saint-Jean . .	64,000	

Kavallerie.		Geschütze
8 Divisionen englischer Kavallerie, aus 16 englischen, 5 handvrischen und 5 deutschen Regimentern zusammengesetzt . . .	15,000	
Holländische und belgische Kavallerie	3,200	
Braunschweigische Kavallerie . .	1,800	
Stärke bey Eröffnung des Feldzugs	20,000	
Verlust bey Quatre=Bras . . .	500	
Gegenwärtig unter den Waffen auf dem Schlachtfelde, den 18. .	19,500	
Artillerie, Militair=Equipagen.		
Englische, handvrische, deutsche Artillerie	4,200	
Holländische, belgische, braunschweigische Artillerie	2,000	
Stärke	6,200	
Verlust den 16.	200	
Gegenwärtig auf dem Schlachtfelde, den 18.	6,000	
Gesammtstärke des englisch=holländischen Heeres auf dem Schlachtfelde von Mont=Saint=Jean .	89,500	250

Anm. Das englisch=holländische Heer bestand bey Mont=Saint=Jean aus 34 englischen Bataillons, 8 deutschen, 20 handvrischen, 8 braunschweigischen, belgischen und nassauischen Legionen, zusammen 104 Bataillons, 160 Escadrons und 43 Batterien Artillerie: ausser den 14 Regimentern Infanterie, welche als Besatzung in Belgien gelassen waren oder kürzlich in Ostende gelandet hatten.

Preußisch-sächsisches Heer, den 17. Abends bey Wavres.

			Geschütze
1tes Korps	Infanterie, Kavallerie, Artillerie mit 75 Kanonen	30,000	
	Verlust den 15. u. 16.	17,000	
	Gegenwärtig den 17. Abends im Lager bey Wavres	13,000	
2tes Korps	Infanterie, Kavallerie, Artillerie mit 75 Kanonen	30,000	
	Verlust den 15. u. 16.	12,000	
	Gegenwärtig den 17. Abends im Lager bey Wavres	18,000	
3tes Korps	Infanterie, Kavallerie, Artillerie mit 75 Geschützen	30,000	
	Verlust den 15. u. 16.	16,000	
	Gegenwärtig den 17. Abends im Lager bey Wavres	14,000	185
Anm. Diese 3 Korps haben bey Ligny 40 Geschütze verloren.			
4tes Korps	Infanterie, Kavallerie, Artillerie mit 75 Geschützen	30,000	
	Verlust den 15. u. 16.	—	
	Gegenwärtig den 17. Abends im Lager bey Wavres	30,000	75
Gesammtstärke des preußisch-sächsischen Heeres den 17. Ab. b. Wavres		75,000	260

Streitkräfte, von dem englisch-holländischen und preußisch-sächsischen Heere im Park zurückgelassen.

Englisch-holländische	5,000
Preußisch-sächsische	8,000
Gesammtstärke der im Park zurückgelassenen	13,000

Siebentes Kapitel.

Sammlung.

I. Sammlung des Heeres zu Laon. — II. Rückzug des Marschalls Grouchy. — III. Hülfsquellen, welche Frankreich bleiben. — IV. Wirkungen der Abdikation des Kaisers.

I. Die Straße von Charleroi ist sehr breit; sie war hinreichend für den Rückzug des Heeres; die Brücke von Gennapes hat dieselbe Breite; fünf bis sechs Reihen Wagen können nebeneinander darüber gehen; aber als die ersten Flüchtlinge angekommen waren, hatten es die Parke, welche sich hier befanden, für gut gehalten, sich zu verrammeln, indem sie umgestürzte Wagen auf die Straße stellten, und nur einen drey Toisen breiten Durchgang ließen. Die Verwirrung war bald fürchterlich. Gennapes liegt überdieß in der Tiefe; den ersten preußischen Truppen, welche das Heer verfolgten, und um eilf Uhr Abends auf den beherrschenden Anhöhen ankamen, gelang es bald, eine Handvoll Tapfere zu zerstreuen, welche der unerschrockene General Duhesme gesammelt hatte, und in die Stadt einzudringen; unter den Wagen, welche sie nahmen, befand sich die Post-Chaise des Kaisers, in welche er seit Avesnes nicht gekommen war. Der Gebrauch war, daß sie auf das Schlachtfeld hinter der Reserve der Garde folgte; sie führte immer ein Reisekästchen, einen vorräthigen Anzug, einen Degen, einen Mantel, und ein eisernes Bett. Um ein Uhr Morgens kam der Kaiser zu Quatre-Bras an, stieg bey einem Bivouac vom Pferde, und sandte mehrere Offiziere an den Marschall Grouchy ab, um ihn von dem Verluste der Schlacht zu benachrichtigen, und ihm die Rückzugs-Linie über Namur

anzubefehlen. Die Offiziere, die er vom Schlachtfelde abgesandt hatte, um die Division Girard zu Ligny zu holen, und sie bey Quatre-Bras aufzustellen, oder, wenn es noch Zeit wäre, bis Gennapes vorzuführen, brachten ihm die verdrüßliche Nachricht, daß es ihnen nicht möglich gewesen sey, diese Division zu finden. Der Artillerie-General Negre, ein sehr verdienstvoller Offizier, war mit den Reserve-Parken zu Quatre-Bras, aber er hatte nur eine schwache Bedeckung; einige hundert Pferde sammelten sich, der Graf Lobau setzte sich an ihre Spitze, und ergriff alle möglichen Maaßregeln, um eine Arriere-Garde zu organisiren. Die Soldaten des 1ten und 2ten Korps, welche auf der Brücke von Marchiennes über die Sambre gegangen waren, dirigirten sich gegen diese Brücke, und verließen die Chaussee zu Quatre-Bras oder Gosselies, um den Nebenweg einzuschlagen. Der Kaiser sandte den Prinzen Jerome nach Marchiennes, mit dem Auftrage, das Heer zwischen Avesnes und Maubeuge zu sammeln; für seine Person begab er sich nach Charleroi; als er hier um sechs Uhr Morgens ankam, hatte schon eine große Anzahl, vorzüglich Kavallerie, die Sambre passirt, und den Weg nach Beaumont eingeschlagen. Er hielt sich eine Stunde auf dem linken Ufer auf, sandte einige Befehle ab, und begab sich dann nach Philippeville, um bequemer mit dem Marschall Grouchy communiciren und Befehle an die Rhein-Gränze senden zu können; nachdem er vier Stunden in dieser Stadt verweilt hatte, nahm er die Post, um sich nach Laon zu begeben, wo er den 20. um vier Uhr Nachmittags ankam. Er besprach sich mit dem Präfekt, beauftragte seinen Adjutanten, den Grafen Bussy, für die Vertheidigung dieses wichtigen Platzes zu sorgen, sandte den Grafen Dejean nach Guise, und den Grafen Flahaut nach Avesnes. Er erwartete die Berichte des Prinzen Jerome, wel-

cher ihm meldete, daß er mehr als fünfzigtausend Mann und etliche fünfzig Kanonen hinter Avesnes gesammelt habe; daß der General Morand die Garde zu Fuß, und der General Colbert die Reiterey der Garde befehlige; daß mit jeder Stunde das Heer augenscheinlich zunehme, daß die meisten Generäle angekommen seyen, und überhaupt der Verlust nicht so groß sey, als man glauben konnte; mehr als die Hälfte des Materials der Artillerie war gerettet, hundert siebenzig Geschütze waren verloren, aber die Mannschaft und Bespannung waren in Avesnes angekommen; der Kaiser befahl, sie nach La Fère zu senden, um dort Kanonen zu holen, und beauftragte versicherte Offiziere, dort eine neue Feld-Ausrüstung herzustellen; dem Marschall Soult wurde befohlen, sich mit dem großen Hauptquartiere nach Laon zu begeben. Der Präfekt ergriff alle Maaßregeln, um die Magazine der Stadt zu füllen, und die Vorräthe für ein Heer von achtzig- bis neunzigtausend Mann zu sichern, welches in wenig Tagen um die Stadt versammelt seyn mußte. Der Kaiser erwartete, daß die feindlichen Heerführer, ihren Sieg benützend, mit ihren Heeren bis an die Somme vorrücken würden; er befahl dem Prinzen Jerome, Avesnes den 22. mit der Armee zu verlassen, und sie nach Laon zu führen, welche Stadt auch dem Marschall Grouchy und dem General Rapp als Vereinigungs-Punkt bestimmt worden war. Da er nur zwölf Marsch-Stunden von Paris entfernt war, so hielt er es für nothwendig, sich dahin zu begeben; seine Gegenwart war während der Tage des 21., 22., 23. und 24. beym Heere unnütz; er wollte den 25. in Laon zurück seyn, und diese sechs Tage in der Hauptstadt zur Organisirung der National-Krisis, zur Vollendung der Vertheidigungs-Anstalten von Paris, und zur Beschleunigung aller Hülfsmittel anwenden, welche die Depots und die Provinzen leisten konnten.

In der Voraussetzung, welche nicht zu bezweifeln war, daß das Korps des Marschalls Grouchy unversehrt zurückkommen würde, war es von jetzt an leicht zu beurtheilen, daß der Verlust des französischen Heeres nicht so stark, wie der war, welchen die feindlichen Heere in den Schlachten von Ligny und Waterloo, und in dem Gefechte von Quatre-Bras erlitten hatten; wirklich wurde es auch seitdem hergestellt, daß der Verlust der Verbündeten sich auf drey und sechzigtausend Mann belief, während der der Franzosen die Zahl von ein und vierzigtausend nicht überstieg, die Gefangenen mitinbegriffen, welche ihnen auf dem Rückzuge abgenommen wurden.

II. Den 18. hatte Marschall Grouchy Wavres um sechs Uhr Abends angegriffen; der General Thielmann leistete heftigen Widerstand, aber er wurde geschlagen. Der Graf Gerard, an der Spitze des 4ten Korps, erkämpfte den Uebergang über die Dyle. Der Generallieutenant Pajol war mit zwölftausend Mann nach Limale detachirt worden; er warf dort den Nachtrab des Generals Bülow zurück, ging über die Dyle, und besetzte die jenseits liegenden Höhen; aber die Dunkelheit der Nacht nahm um zehn Uhr Abends so sehr zu, daß er seinen Marsch nicht mehr fortsetzen konnte, und da er auch das Kanonenfeuer von Mont-Saint-Jean nicht mehr hörte, nahm er Position. Der Graf Gerard wurde beym Angriffe auf Wavres schwer verwundet; eine Kugel durchbohrte ihm die Brust, aber glücklicher Weise war seine Wunde nicht tödlich. Den 19. mit Tages-Anbruch griff Thielmann den Marschall Grouchy an, und wurde lebhaft zurückgeschlagen. Das Dorf Bielau *) und alle Höhen jenseits

*) Wahrscheinlich ein Schreib- oder Druckfehler statt Bielge oder Bierge.

A. d. Ueb.

Wavres wurden durch die Franzosen genommen. Der Brigade-General Peine, ein ausgezeichneter Offizier, wurde in diesem Gefechte tödlich verwundet. Der Marschall Grouchy befahl, den Feind zu verfolgen, und in der Richtung von Brüssel vorzurücken, als er die Nachricht von dem Verluste der Schlacht, und den Befehl des Kaisers, seinen Rückzug über Namur zu nehmen, erhielt. Er begann ihn sogleich; die Preußen folgten ihm mit Vorsicht: da sie aber doch zu weit vorgerückt waren, wurden sie zurückgeschlagen, und verloren einige Kanonen und einige hundert Gefangene. Der General Vandamme stellte sich zu Namur, der Marschall Grouchy zu Dinant auf. Alle Angriffe, welche der General Thielmann machte, mißlangen. Den 24. war das ganze Korps des Marschalls Grouchy zu Rethel; den 26. vereinigte es sich mit dem Heere zu Laon; es zählte zwey und dreyßigtausend Mann, worunter sechstausend fünfhundert Mann Kavallerie und hundert acht Kanonen; außerdem hatten sich gegen tausend Mann Versprengte und kleine Kavallerie-Depots an dasselbe angeschlossen.

III. Die Lage Frankreichs nach der Schlacht von Waterloo war kritisch, aber nicht verzweifelt. Alles war vorbereitet worden für den Fall, daß der Angriff in Belgien mißglückte. Siebenzigtausend Mann waren den 27. zwischen Paris und Laon versammelt; fünf und zwanzig bis dreyßigtausend Mann, die Depots der Garde mitinbegriffen, waren im Marsch von Paris und aus den Depots. Der General Rapp mußte mit fünf und zwanzigtausend Mann Kerntruppen in den ersten Tagen des July an der Marne angekommen seyn; alle Verluste des Artillerie-Materials waren ersetzt. Paris allein enthielt fünfhundert Stücke Feldgeschütz, und man hatte deren nur hundertsiebenzig verloren. Am 1. July würde also ein Heer von hundert

zwanzigtausend Mann mit dreyhundert fünfzig Stücken Geschütz Paris decken, ein eben so starkes Heer, als den 15. Juny über die Sambre gegangen war. Ueberdieß hatte die Hauptstadt zu ihrer Vertheidigung sechs und dreyßigtausend Mann National-Garde, dreyßigtausend Tirailleurs, sechstausend Kanoniere, sechshundert Geschütze in Batterie, furchtbare Verschanzungen auf dem rechten Ufer der Seine, und in wenigen Tagen wären die auf dem linken Ufer gänzlich vollendet worden. Indessen konnten das englisch-holländische und das preußisch-sächsische Heer, welche um mehr als achtzigtausend Mann geschwächt waren, und nur noch hundert vierzigtausend Mann unter den Waffen hatten, die Somme mit nicht mehr als siebenzigtausend Mann passiren; dort mußten sie die Mitwirkung der österreichischen und russischen Heere erwarten, welche erst den 15. July an der Marne anlangen konnten. Paris hatte also fünf und zwanzig Tage, um seine Vertheidigung vorzubereiten, seine Bewaffnung zu vollenden, seine Vorräthe, seine Befestigungen zu ergänzen, und Truppen von allen Punkten Frankreichs zusammenzuziehen; selbst am 15. July würden erst dreyßig- oder vierzigtausend Mann vom Rheine angekommen seyn; die Masse der österreichischen und rußischen Heere konnte erst später eintreffen. Weder an Waffen, noch an Munition, noch an Offizieren mangelte es in der Hauptstadt; man konnte leicht die Stärke der Tirailleurs bis auf achtzigtausend Mann bringen, und die Feld-Artillerie bis auf sechshundert Feuerschlünde vermehren.

Der Marschall Suchet, vereinigt mit dem General Lecourbe, würde in dem Zeitpunkte mit mehr als dreyßigtausend Mann vor Lyon gestanden haben, außer der gutbewaffneten, mit Allem hinlänglich versehenen, und wohlverschanzten Besatzung dieser Stadt. Die Vertheidigung aller festen Plätze war gesichert; sie waren

von gewählten Offizieren befehligt und von getreuen Truppen bewacht. Alles konnte wieder gut werden, aber Charakter, Energie, Festigkeit war nothwendig von Seite der Offiziere, der Regierung, der Kammern, der ganzen Nation!! Sie mußte durch das Gefühl der Ehre, des Ruhmes, der National-Unabhängigkeit belebt seyn, sie mußte sich Rom nach der Schlacht von Cannä, und nicht Carthago nach der Schlacht von Zama zum Vorbilde wählen!! Wenn Frankreich sich zu dieser Höhe erhob, so war es unbesiegbar; das französische Volk enthielt mehr kriegerische Elemente, als irgend ein Volk der Erde; das Material des Krieges war im Ueberfluß vorhanden, und konnte alle Bedürfnisse befriedigen.

IV. Den 21. Juny betraten der Feldmarschall Blücher und der Herzog von Wellington in zwey Kolonnen den französischen Boden; den 22. ergriff das Feuer das Pulver-Magazin von Avesnes; die Festung wurde übergeben. Den 24. kamen die Preußen nach Guise, und der Herzog von Wellington nach Cambrai; den 26. war er in Peronne. Während dieser ganzen Zeit wurden die flandrischen Festungen 1ter, 2ter und 3ter Linie berennt. Die beyden Feldherren erfuhren jedoch den 25. die Abdikation des Kaisers, welche am 22. Statt gefunden, den Aufstand der Kammern, die Muthlosigkeit, welche diese Umstände in der Armee verbreiteten, und die Hoffnungen, welche die inneren Feinde daraus schöpften; von jetzt an dachten sie nur mehr daran, gegen die Hauptstadt zu marschiren, unter deren Mauern sie in den letzten Tagen des Juny mit neunzigtausend Mann ankamen — ein Schritt, der für sie von traurigen Folgen gewesen wäre, und ihren gänzlichen Untergang nach sich gezogen hätte, wenn sie ihn vor Napoleon gewagt hätten; aber dieser Fürst hatte der Krone entsagt!!! Die Linien-Truppen,

welche sich in Paris befanden, mehr als sechstausend Mann von den Depots der Garde, die Tirailleurs der National-Garde, aus der Bevölkerung dieser großen Hauptstadt gewählt, waren ihm alle ergeben; er konnte die inneren Feinde zerschmettern! ! ! ! Aber um die Beweggründe zu entwickeln, die sein Benehmen bey dieser so entscheidenden Gelegenheit bestimmten, welche so traurige Folgen für ihn und für Frankreich gehabt hat, müssen wir mit der Erzählung auf einige frühere Ereignisse zurückgehen, und dieß wollen wir in dem folgenden Buche thun.

Achtes Kapitel.

Bemerkungen.

I. — II. — III. — IV. — V. — VI. — VII. — VIII. — IX.

I. Erste Bemerkung. Man hat dem Kaiser vorgeworfen: 1tens, die Diktatur in dem Augenblicke niedergelegt zu haben, in welchem Frankreich eines Diktators am meisten bedurfte; 2tens, die Verfassung des Reiches in einem Augenblicke abgeändert zu haben, in welchem man nur daran denken mußte, es gegen die Einfälle von Aussen zu beschützen; 3tens, geduldet zu haben, daß man die Vendee aufwiegelte, welche sich Anfangs geweigert hatte, die Waffen gegen die kaiserliche Regierung zu ergreifen; 4tens, die Kammern vereinigt zu haben, als es hinreichend war, die Armeen zu vereinigen; 5tens, der Krone entsagt, und Frankreich in der Gewalt einer getheilten und unerfahrnen Versammlung gelassen zu haben; denn wenn es endlich wahr ist, daß es dem Fürsten unmöglich war, das Vaterland ohne das Vertrauen der Nation zu retten, so ist es nicht weniger wahr, daß die Nation in diesen kritischen Umständen weder ihre Ehre, noch ihre Unabhängigkeit ohne Napoleon retten konnte.

Wir werden keine Bemerkung über Gegenstände machen, welche in dem X. Buche weitläuftig erörtert und entwickelt sind.

II. Zweyte Bemerkung. Die Kunst, mit welcher die Bewegungen der verschiedenen Armee-Korps der Kenntniß des Feindes entzogen worden sind, kann nicht genug bemerkt werden. Der Feldmarschall Blü-

cher und der Herzog von Wellington wurden überfallen; sie sahen und wußten nichts von allen Bewegungen, die vor ihren Vorposten vorgingen.

Um die beyden feindlichen Heere anzugreifen, konnten die Franzosen ihren rechten oder ihren linken Flügel angreifen, oder ihr Centrum durchbrechen. In dem ersten Falle mußten sie über Lille vorrücken, und auf das englisch-holländische Heer stoßen; in dem zweyten Falle mußten sie über Givet und Charlemont vordringen, und dem preußisch-sächsischen Heere begegnen. Diese beyden Heere blieben vereinigt, da eines gegen das andere gedrückt wurde, von der Rechten zur Linken, oder von der Linken zur Rechten. Der Kaiser faßte den Entschluß, seine Bewegungen durch die Sambre zu decken, und durch schnelle und geschickte Manöver die Linie der feindlichen Heere zu Charleroi, ihrem Vereinigungs-Punkte, zu durchbrechen. So fand er in den Geheimnissen der Kunst ergänzende Hülfsmittel, welche ihm die hunderttausend Mann ersetzen mußten, die ihm abgingen; mit Kühnheit und Umsicht wurde dieser Plan gefaßt und ausgeführt.

III. Dritte Bemerkung. Der Charakter mehrerer Generäle hatte durch die Ereignisse von 1814 gelitten; sie hatten etwas von dieser Kühnheit, dieser Entschlossenheit, dieser Zuversicht verloren, der sie so viel Ruhm zu danken hatten, und welche so sehr zu den glücklichen Fortschritten in den vorigen Feldzügen beygetragen hatte.

1. Den 15. Juny sollte das 3te Korps sich um drey Uhr Morgens in Bewegung setzen, und um zehn Uhr vor Charleroi ankommen; es kam erst um drey Uhr Nachmittags an.

2. Denselben Tag geschah der Angriff auf das Gehölz vor Fleurus, der auf vier Uhr Nachmittags befohlen worden war, erst um sieben Uhr. Die Nacht brach ein, ehe man in Fleurus einrücken konnte, wohin der Feldherr sein Hauptquartier noch an demselben Tage hatte verlegen wollen. Dieser Verlust von sieben Stunden war sehr verdrüßlich bey der Eröffnung eines Feldzuges.

3. Ney erhielt den Befehl, den 16. mit drey und vierzigtausend Mann, welche den unter seinen Befehlen stehenden linken Flügel bildeten, über Quatre-Bras hinauszurücken, dort mit Tages-Anbruch sich aufzustellen, und sogar zu verschanzen; er zögerte, verlor acht Stunden: der Prinz von Oranien behauptete, nur mit neuntausend Mann, den 16. bis drey Uhr Nachmittags diese wichtige Stellung. Als endlich um Mittag der Marschall den aus Fleurus erlassenen Befehl erhielt, und sah, daß der Kaiser mit den Preußen handgemein werden würde, rückte er gegen Quatre-Bras vor, aber nur mit der Hälfte seiner Leute; die andere Hälfte ließ er zur Sicherung seines Rückzuges zwey Meilen weit zurück; er vergaß ihrer, bis er um sechs Uhr Abends fühlte, daß er ihrer zu seiner eigenen Vertheidigung bedürfe. In den andern Feldzügen hätte dieser General um sechs Uhr Morgens die Stellung vor Quatre-Bras besetzt, die ganze belgische Division geschlagen und gefangen genommen, und entweder das preußische Heer umgangen, indem er auf der Straße von Namur eine Entsendung in den Rücken ihrer Schlacht-Linie gemacht, oder er wäre mit Schnelligkeit auf der Straße von Gennapes vorgerückt, hätte die braunschweigische und die 5te englische Division, welche von Brüssel kamen, auf dem Marsche überfallen und vernichtet, und wäre dann der 1ten und der 3ten englischen Division

entgegengerückt, welche auf der Straße von Nivelles ankamen, beyde ohne Kavallerie und Artillerie, und beynahe der Müdigkeit unterliegend: immer der Erste im Feuer, vergaß Ney die Truppen, die nicht unter seinen Augen waren. Die Tapferkeit, welche ein Feldherr zeigen muß, ist sehr verschieden von der, welche ein Divisions-General haben muß, so wie diese letztere nicht die eines Grenadier-Kapitains seyn darf.

4. Der Vortrab des französischen Heeres kam den 17. erst um sechs Uhr Abends vor Waterloo an: ohne ärgerliche Zögerungen wäre er schon um drey Uhr hier angekommen. Dem Kaiser schien dieß sehr unangenehm zu seyn; er sagte, auf die Sonne zeigend: „Was gäbe ich nicht darum, heute die Macht Josua's „zu besitzen, und ihren Gang nur um zwey Stunden „zurückhalten zu können!"

IV. Vierte Bemerkung. Nie zeigte der französische Soldat mehr Muth, guten Willen und Begeisterung; er war erfüllt von dem Gefühle seiner Ueberlegenheit über alle Soldaten Europa's. Sein Vertrauen in den Kaiser war vollkommen erhalten, und hatte vielleicht noch zugenommen, aber er war argwöhnisch und mißtrauisch gegen seine anderen Anführer. Die Verrätheregen von 1814 waren seinem Geiste immer gegenwärtig; jede Bewegung, welche er nicht begriff, beunruhigte ihn, und er glaubte sich verrathen. In dem Augenblicke, als die ersten Kanonenschüsse bey St. Amand fielen, näherte sich ein alter Korporal dem Kaiser, und sagte ihm: „Sire, mißtrauen Sie dem Marschall „Soult; seyn Sie überzeugt, daß er uns verräth." — „Sey ruhig," antwortete ihm dieser Fürst: „ich bürge „für ihn, wie für mich selbst." Während der Schlacht machte ein Offizier dem Marschall Soult die Mel-

dung, daß der General Vandamme zum Feinde übergegangen sey; daß seine Soldaten mit großem Geschrey verlangten, man solle den Kaiser davon benachrichtigen. Gegen das Ende der Schlacht eilte ein Dragoner, dessen Säbel von Blut triefte, herbey und schrie: „Sire, „kommen Sie schnell zur Division, der General Dhenin „spricht den Dragonern zu, zum Feinde überzugehen.“ — „Hast du ihn gehört?“ — „Nein, aber ein Offi„zier, welcher Sie sucht, hat ihn gesehen, und hat „mir aufgetragen, es Ihnen zu sagen.“ Während dem hatte der brave General Dhenin einen feindlichen Angriff zurückgeschlagen, und eine Kanonenkugel hatte ihm das Bein zerschmettert.

Den 14. Abends waren der Generallieutenant B*******, der Oberst C***** und der General-Stabs-Offizier V********** vom 4ten Korps desertirt und zum Feinde übergegangen. Ihre Namen werden verabscheut seyn, so lange das französische Volk eine Nation bilden wird. Diese Desertion hatte die Unruhe des Soldaten sehr vermehrt. Es scheint beynahe hergestellt zu seyn, daß der Ruf: Sauve qui peut! am Abende der Schlacht von Waterloo zuerst bey der 4ten Division des 1ten Korps, bey dem Angriffe des Feld-Marschalls Blücher auf das Dorf La Haye, gehört wurde. Dieses Dorf wurde nicht vertheidigt, wie es vertheidigt werden sollte. Es ist ebenfalls wahrscheinlich, daß mehrere Offiziere, welche Ueberbringer von Befehlen waren, verschwunden sind. Aber wenn einige Offiziere desertirt sind, so hat sich nicht ein einziger Soldat dieses Verbrechens schuldig gemacht. Mehrere tödteten sich auf dem Schlachtfelde, wo sie verwundet liegen geblieben waren, als sie die Niederlage des Heeres erfuhren.

V. Fünfte Bemerkung. Am 17. war das französische Heer in drey Theile getrennt: Neun und sechzigtausend Mann, unter den Befehlen des Kaisers, waren auf der Straße von Charleroi gegen Brüssel im Anzuge; vier und dreyßigtausend, unter den Befehlen des Marschalls Grouchy, bewegten sich auf der Straße von Wavres, den Preußen folgend, gegen diese Hauptstadt; sieben bis achttausend Mann blieben auf dem Schlachtfelde von Ligny, nämlich: dreytausend Mann von der Division Girard, um den Verwundeten Hülfe zu leisten, und für alle unvorgesehenen Fälle einen Rückhalt bey Quatre-Bras zu bilden; vier bis fünftausend Mann bildeten die Reserve-Parke, und blieben zu Fleurus und Charleroi. Die vier und dreyßigtausend Mann des Marschalls Grouchy, mit hundert acht Stücken Geschütz, waren hinreichend, die preußische Arriere-Garde in allen Stellungen, welche sie nehmen würde, über den Haufen zu werfen, den Rückzug des feindlichen Heeres zu drängen, und dasselbe im Zaum zu halten. Dieß war ein schönes Resultat des Sieges von Ligny, daß man auf diese Art vier und dreyßigtausend Mann einem Heere entgegensetzen konnte, welches hundert zwanzigtausend Mann stark gewesen war. Die neun und sechzigtausend Mann unter den Befehlen des Kaisers waren hinreichend, um das englisch-holländische Heer von neunzigtausend Mann zu schlagen. Das Mißverhältniß, welches den 15. zwischen den zwey kriegführenden Massen bestand, und welches damals wie Eins zu Zwey war, hatte sich sehr geändert; es war nur mehr wie Drey zu vier. Hätte das englisch-holländische Heer die neun und sechzigtausend Mann geschlagen, die gegen dasselbe marschirten, so hätte man Napoleon vorwerfen können, daß er falsch gerechnet habe; aber es ist hergestellt, selbst durch das Bekenntniß der Feinde, daß ohne die Ankunft des Generals

Blücher das englisch-holländische Heer zwischen acht und nlun Uhr Abends sein Schlachtfeld verloren hätte. Ohne die Ankunft des Marschalls Blücher, welche um acht Uhr Abends mit seinem 1ten und 2ten Korps erfolgte, hatte der Marsch am 17. gegen Brüssel in zwey Kolonnen mehrere Vortheile; die linke Kolonne drängte das englisch-holländische Heer, und hielt es im Zaum; die rechte, unter dem Marschall Grouchy, verfolgte das preußisch-sächsische Heer, und hielt es im Zaum; und am Abend sollte das ganze französische Heer auf einer fünf kleine Meilen langen Linie von Mont-Saint-Jean nach Wavres vereinigt seyn, mit den Vorposten am Rande des Waldes. Aber der Fehler, welchen der Marschall Grouchy durch sein Anhalten in Gembloux machte, nachdem er an diesem Tage nur zwey kleine Meilen zurückgelegt, anstatt bis gegenüber von Wavres fortzumarschiren, d. h. noch drey Meilen zu machen, wurde noch unverzeihlicher und unverbesserlich gemacht, durch den, welchen er den folgenden Tag, den 18., beging, indem er zwölf Stunden verlor, und erst um vier Uhr Nachmittags vor Wavres ankam, statt um sechs Uhr Morgens daselbst anzukommen.

1tens: Grouchy, welcher beauftragt war, den Marschall Blücher zu verfolgen, verlor ihn während vier und zwanzig Stunden aus dem Gesichte, vom 17. um vier Uhr Nachmittags bis zum 18. um vier Uhr Nachmittags.

2tens: Die Bewegung der Reiterey auf das Plateau, während der Angriff des Generals Bülow noch nicht zurückgeschlagen war, war ein verdrüßlicher Zufall; die Absicht des Feldherrn war, diese Bewegung anzuordnen, aber eine Stunde später, und sie durch

die sechzehn Infanterie-Bataillons der Garde und durch hundert Kanonen zu unterstützen.

3tens: Die Grenadiere zu Pferd und die Dragoner der Garde, welche der General Guyot befehligte, begaben sich ohne Befehl ins Gefecht. So befand sich das Heer um fünf Uhr Nachmittags ohne Kavallerie-Reserve. Hätte um halb neun Uhr diese Reserve noch existirt, so wäre der Sturm, welcher über das ganze Schlachtfeld stürzte, gebannt worden; man hätte die feindlichen Kavallerie-Angriffe zurückgewiesen, und die beyden Heere hätten auf dem Schlachtfelde übernachtet; ungeachtet der successiven Ankunft des Generals Bülow und des Marschalls Blücher wäre der Vortheil noch auf französischer Seite gewesen; denn vier und dreyßigtausend Mann des Marschalls Grouchy waren ausgeruht, und bivouaquirten auf dem Schlachtfelde; die beyden feindlichen Heere würden sich in der Nacht durch den Wald von Soignes gedeckt haben. Es war der immerwährende Gebrauch in allen Schlachten, daß die Division Grenadiere und Dragoner der Garde den Kaiser nicht aus dem Gesichte verlor, und nur in Folge eines Befehls angriff, welchen dieser Fürst mündlich dem sie befehligenden General gab.

Der Marschall Mortier, welcher den Oberbefehl über die Garde hatte, legte den 15. zu Beaumont, als die Feindseligkeiten begannen, diese Stelle nieder; er wurde nicht ersetzt, welches mehrere Unannehmlichkeiten nach sich zog.

VI. Sechste Bemerkung. 1tens: Das französische Heer manövrirte den 13. und 14. auf dem rechten Sambre-Ufer. Es lagerte in der Nacht vom 14. zum 15. eine halbe Meile von den preußischen

Vorposten, und doch hatte der Feldmarschall Blücher keine Kenntniß von allem Diesem, und als er am 15. Morgens in seinem Hauptquartier zu Namur den Einzug des Kaisers zu Charleroi erfuhr, war das preußisch-sächsische Heer noch in einer Landstrecke von dreyßig Meilen kantonnirt, und brauchte zwey Tage, um sich zu vereinigen. Er hätte schon vom 15. an sein Hauptquartier nach Fleurus verlegen, die Kantonnirungen seines Heeres in einen Umkreis von acht Meilen vereinigen, und Avant-Garden an den Uebergängen der Maas und der Sambre aufstellen sollen; sein Heer hätte den 15. Mittags in Ligny vereinigt seyn, und daselbst den Angriff des französischen Heeres erwarten, oder am 15. Abends gegegen dasselbe vorrücken können, um es in die Sambre zu werfen.

2tens: Der Feldmarschall Blücher beharrte jedoch, ungeachtet er überfallen war, auf dem Entschlusse, sein Heer auf den Höhen von Ligny hinter Fleurus zu vereinigen, und setzte sich der Gefahr aus, dort angegriffen zu werden, ehe das ganze Heer angekommen war. Den 16. Morgens hatte er erst zwey Armeekorps vereinigt, und das französische Heer war schon in Fleurus. Das 3te Korps traf im Laufe des Tages ein, aber das 4te, welches der General Bülow befehligte, konnte nicht mehr zur Schlacht ankommen. Der Marschall Blücher hätte, sobald er die Franzosen in Charleroi wußte, seinem Heere als Vereinigungs-Punkt nicht Fleurus und nicht Ligny bestimmen sollen, welche Orte schon von den feindlichen Kanonen bestrichen wurden, sondern Wavres, wo die Franzosen erst den 17. ankommen konnten; er hätte den ganzen 16. und die Nacht vom 16. zum 17. mehr gehabt, um die gänzliche Vereinigung seines Heeres zu bewerkstelligen.

3tens: Nach dem Verluste der Schlacht von Ligny hätte der preußische Feldherr seinen Rückzug nicht nach Wavres, sondern auf das Heer des Herzogs von Wellington, entweder gegen Quatre=Bras, da sich derselbe dort behauptet hatte, oder gegen Waterloo nehmen sollen. Der ganze Rückzug des Marschalls Blücher am Morgen des 17. war widersinnig, da die beyden Heere, welche am Abend des 16. nur dreytausend Toisen von einander entfernt waren, eine schöne Chaussee zu ihrer Verbindung hatten, und mithin als vereinigt angesehen werden konnten, sich am Abend des 17. mehr als zehntausend Toisen von einander entfernt, und durch Defileen und unpraktikable Wege getrennt befanden.

Der preußische Feldherr hat drey Hauptregeln der Kriegskunst übertreten: 1tens, seine Kantonnirungen in der Nähe beysammen zu halten; 2tens, als Vereinigungs=Punkt einen Ort zu bestimmen, wo sie alle vor dem Feinde ankommen können; 3tens, seinen Rückzug auf seine Verstärkungen zu nehmen.

VII. Siebente Bemerkung. 1tens: Der Herzog von Wellington wurde in seinen Kantonnirungen überfallen; er hätte sie den 15. May in einem Umkreise von acht Meilen um Brüssel vereinigen, und Avantgarden an den flandrischen Deboucheen aufstellen sollen. Das französische Heer manövrirte seit drey Tagen in der Nähe seiner Vorposten; es hatte seit vier und zwanzig Stunden die Feindseligkeiten begonnen; sein Hauptquartier war seit zwölf Stunden in Charleroi, und noch immer wußte der englische Feldherr von allem Dem nichts; die Kantonnirungen seines Heeres waren noch in voller Sicherheit, und in einer Strecke von mehr als zwanzig Meilen zerstreut.

2tens: Der Prinz von Sachsen-Weimar, welcher zum englisch-holländischen Heere gehörte, war den 15. um vier Uhr Abends vor Frasnes aufgestellt, und wußte, daß das französische Heer in Charleroi war; ein Adjutant, den er direkte nach Brüssel geschickt hätte, wäre dort um sechs Uhr Abends angekommen, und doch wurde der Herzog von Wellington erst um eilf Uhr Abends von der Ankunft des französischen Heeres zu Charleroi benachrichtigt. Er verlor also fünf Stunden in diesen kritischen Umständen, und gegen einen Mann, gegen welchen der Verlust einer einzigen Stunde von großer Wichtigkeit war.

3tens: Die Infanterie, Kavallerie und Artillerie dieses Heeres waren getrennt kantonnirt, so daß die Infanterie bey Quatre-Bras ohne Kavallerie und Artillerie fechten mußte, welches ihr einen großen Verlust verursachte, da sie genöthigt war, im Kartätschenfeuer von fünfzig Kanonen in geschlossener Kolonne zu bleiben, um den Angriffen der Kürassiere widerstehen zu können. Diese Tapfern wurden also auf die Schlachtbank geliefert, ohne Kavallerie, um sie zu unterstützen, und ohne Artillerie, um sie zu rächen. Da die drey Waffengattungen einander nicht einen Augenblick entbehren können, so müssen sie immer so kantonnirt und gestellt werden, daß sie sich wechselseitig unterstützen können.

4tens: Der englische General bestimmte, wiewohl er überfallen war, seinem Heere Quatre-Bras als Vereinigungs-Punkt, welcher Ort seit vier und zwanzig Stunden in den Händen der Franzosen war. Er setzte seine Truppen der Gefahr aus, theilweise, wie sie ankamen, geschlagen zu werden; diese Gefahr wurde noch dadurch vergrößert, daß er sie ohne Artillerie und Kavallerie ankommen ließ, und also seine zer-

streute Infanterie ohne den Beystand der beyden andern Waffen seinem Feinde blos gab. Sein Vereinigungs-Punkt mußte Waterloo seyn. Er hätte alsdann den ganzen 16. und die Nacht vom 16. zum 17. gehabt, welches hinreichend war, um dort sein ganzes Heer, Infanterie, Kavallerie und Artillerie zu versammeln. Die Franzosen konnten erst den 17. dort ankommen, und hätten sein ganzes Heer in Schlachtordnung gefunden.

VIII. Achte Bemerkung. 1tens: Der englische Feldherr lieferte den 18. die Schlacht von Waterloo. Dieser Entschluß war den Interessen seiner Nation und dem von den Verbündeten angenommenen allgemeinen Operations-Plane entgegen; er verletzte alle Regeln der Kriegskunst. Es entsprach sicher nicht dem Interesse Englands (welches so sehr der Menschen bedürftig ist, um seine Heere in Indien, in seinen amerikanischen Kolonien und in seinen ungeheueren Besitzungen zu ergänzen), sich leichten Herzens einem mörderischen Kampfe auszusetzen, welcher den Verlust der einzigen Armee, die es hatte, nach sich ziehen konnte, und ihm auf jeden Fall sein reinstes Blut kostete. Der Operations-Plan der Verbündeten bestand darin, in Masse zu handeln, und sich in kein theilweises Gefecht einzulassen. Nichts war ihren Vortheilen und ihrem Plane mehr zuwider, als den Erfolg ihrer Sache in einer ungewissen Schlacht von ungefähr gleichen Streitkräften auf's Spiel zu setzen, in welcher alle Wahrscheinlichkeit gegen sie war. Wäre das englische Heer bey Waterloo vernichtet worden, was hätte den Verbündeten diese große Anzahl von Heeren genützt, welche im Begriff waren, den Uebergang über den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen zu vollbringen!

2tens: Als der englische Feldherr den Entschluß faßte, bey Waterloo die Schlacht anzunehmen, gründete er ihn nur auf die Mitwirkung der Preußen; aber diese Mitwirkung konnte erst Nachmittags Statt haben; er blieb also von vier Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends, mithin während dreyzehn Stunden, allein blosgestellt. Eine Schlacht dauert gewöhnlich nicht länger, als sechs Stunden. Diese Mitwirkung war also nur illusorisch.

Aber, um auf die Mitwirkung der Preußen zu rechnen, mußte er voraussetzen, daß das ganze französische Heer ihm gegenüber stünde; und wenn dieß war, so wollte er also dreyzehn Stunden lang mit neunzigtausend Mann Truppen von verschiedenen Nationen, sein Schlachtfeld gegen ein Heer von hundert viertausend Franzosen vertheidigen. Diese Berechnung war augenscheinlich falsch, er hätte sich nicht drey Stunden behauptet; Alles wäre um acht Uhr Morgens entschieden gewesen, und die Preußen wären nur angekommen, um in den Rücken genommen zu werden. An einem und demselben Tage wären die beyden Heere vernichtet worden. Wenn er darauf zählte, daß ein Theil des französischen Heeres, den Regeln der Kriegskunst gemäß, dem preußischen Heere gefolgt sey, so mußte es ihm einleuchtend seyn, daß er keine Unterstützung zu hoffen habe, und daß die Preußen, welche bey Ligny geschlagen waren, fünf und zwanzig bis dreyßigtausend Mann auf dem Schlachtfelde, und zwanzigtausend auf dem Rückzuge an Versprengten verloren hatten, und durch sechs und dreyßig bis vierzigtausend siegreiche Franzosen verfolgt wurden, sich nicht entblößen, sondern sich kaum hinreichend zu ihrer eigenen Behauptung glauben würden. In diesem Falle hätte das englisch-holländische Heer allein den Angriff von neun und sechzigtausend

Franzosend während dem ganzen Tage des 18. aushalten müssen, und es ist kein Engländer, welcher nicht übereinkömmt, daß der Ausgang des Kampfes zweifelhaft gewesen sey, und daß die englische Armee nicht in den Umständen war, den Angriff des kaiserlichen Heeres vier Stunden lang zu ertragen.

Während der ganzen Nacht vom 17. zum 18. war das Wetter fürchterlich, welches den Erdboden bis neun Uhr Morgens unwegsam machte. Dieser Verlust von sechs Stunden, von Tages-Anbruch an, war ganz zum Vortheile des Feindes; aber konnte sein General den Ausgang eines solchen Kampfes von dem Wetter, das in der Nacht vom 17. zum 18. war, abhängen lassen? Der Marschall Grouchy hat mit vier und dreyßigtausend Mann und hundert acht Kanonen das Geheimniß gefunden, welches zu finden unmöglich schien, am 18. weder auf dem Schlachtfelde von Waterloo, noch vor Wavres zu seyn. Aber hatte der englische Feldherr von diesem Marschall die Versicherung, daß er sich auf eine so sonderbare Art verirren würde? Das Benehmen des Marschalls Grouchy war eben so wenig vorherzusehen, als wenn er auf seinem Wege von einem Erdbeben wäre verschlungen worden.

Rekapitulation. Wäre der Marschall Grouchy auf dem Schlachtfelde von Mont-Saint-Jean gewesen, wie es der englische und der preußische Feldherr während der ganzen Nacht vom 17. zum 18. und am ganzen Morgen des 18. glaubten, und hätte das Wetter dem französischen Heere gestattet, sich um vier Uhr Morgens in Schlachtordnung zu stellen, so wäre vor sieben Uhr das englische Heer geschlagen und zerstreut worden; es hätte Alles verloren. Und wenn auch das Wetter dem französischen Heere erst um zehn Uhr ge-

stattete, sich in Schlachtordnung zu stellen, so hätte um ein Uhr Nachmittags die Bestimmung des englisch-holländischen Heeres geendet, die Trümmer wären jenseits des Waldes, oder gegen Hal geworfen worden, und man hätte Zeit genug gehabt, am Abende dem Feldmarschall Blücher entgegen zu gehen, und ihn ein gleiches Schicksal erdulden zu machen. Hätte der Marschall Grouchy in der Nacht vom 17. zum 18. vor Wavres gelagert, so hätte das preußische Heer keine Entsendung machen können, um die englische Armee zu retten, und diese wäre durch die neun und sechzigtausend Franzosen, die ihr entgegen standen, vollkommen geschlagen worden.

3tens: Die Stellung von Mont-Saint-Jean war übel gewählt. Die erste Bedingung eines Schlachtfeldes ist, keine Defileen im Rücken zu haben. Während der Schlacht wußte der englische General seine zahlreiche Reiterey nicht zu benutzen; er beurtheilte nicht, daß er auf seinem linken Flügel angegriffen werden mußte, und wirklich angegriffen wurde; er glaubte, er würde es auf seinem rechten Flügel. Ungeachtet der Diversion, welche die dreyßigtausend Preußen des Generals Bülow zu seinen Gunsten machten, hätte er zweymal an diesem Tage seinen Rückzug angetreten, wenn es ihm möglich gewesen wäre. So war also in der That — o wunderbarer Eigensinn des menschlichen Geschicks! — die schlechte Wahl seines Schlachtfeldes, welche jeden Rückzug unmöglich machte, die Ursache seines Sieges!!!

IX. Neunte Bemerkung. Man wird fragen: Was mußte also der englische Feldherr nach der Schlacht von Ligny und dem Gefechte von Quatre-Bras thun? Die Nachwelt wird nicht zwey Meinungen hierüber ha-

ben. Er mußte in der Nacht vom 17. zum 18. den Wald von Soignes auf der Straße von Charleroi durchziehen; das preußische Heer mußte dasselbe auf der Straße von Wavres thun; die beyden Heere mußten sich mit Tages-Anbruch vor Brüssel vereinigen; Arrieregarden zur Vertheidigung des Waldes zurücklassen; einige Tage gewinnen, um den durch die Schlacht von Ligny versprengten Preußen Zeit zu geben, sich wieder bey ihrem Heere zu sammeln; sich durch die vierzehn englischen Regimenter verstärken, welche in den belgischen Festungen als Besatzung lagen, oder, aus Amerika zurückkommend, in Ostende gelandet hatten; und den Kaiser der Franzosen manövriren lassen, wie er wollte. Hätte er mit einem Heere von hunderttausend Mann den Wald von Soignes durchzogen, um am Ausgange die beyden vereinigten Heere von mehr als zweyhunderttausend Mann, welche hier aufgestellt waren, anzugreifen? Dieß war sicher das Vortheilhafteste, das den Verbündeten begegnen konnte. Hätte er sich begnügt, selbst Position zu nehmen? Seine Unthätigkeit konnte nicht lange dauern, da dreyhunderttausend Russen, Oesterreicher, Baiern u. s. w. am Rhein angekommen waren; in wenigen Wochen mußten sie an der Marne seyn, welches ihn nöthigen würde, der Hauptstadt zu Hülfe zu eilen. Dann mußte das englisch-preußische Heer vorrücken, und sich mit den Verbündeten vor Paris vereinigen; es hätte sich nicht der Gefahr eines unglücklichen Erfolges ausgesetzt, hätte keinen Verlust erlitten, und hätte in Gemäßheit der Interessen der englischen Nation, des von den Verbündeten angenommenen allgemeinen Operations-Planes, und den Regeln der Kriegskunst gehandelt. Vom 15. bis zum 18. manövrirte der englische Feldherr beständig, wie es sein Feind wünschte; er that nichts von Dem, was dieser fürchtete, daß er thun möchte. Die englische

Infanterie war standhaft und ausdauernd. Die Kavallerie konnte sich besser benehmen. Das englisch-holländische Heer wurde zweymal an diesem Tage durch die Preußen gerettet, das erstemal vor drey Uhr durch die Ankunft des Generals Bülow mit dreyßigtausend Mann, und das zweytemal durch die Ankunft des Feld-Marschalls Blücher mit ein und dreyßigtausend Mann. An diesem Tage haben neun und sechzigtausend Franzosen hundert zwanzigtausend Mann geschlagen. Der Sieg wurde ihnen zwischen acht und neun Uhr entrissen, aber durch hundert fünfzigtausend Mann.

Man denke sich die Haltung des Volkes von London in dem Augenblicke, in welchem es die Katastrophe seiner Armee erfahren hätte; und daß man sein reinstes Blut verschwendet habe, um die Sache der Fürsten gegen die Völker, die Privilegien gegen die Gleichheit, die Oligarchen gegen die Liberalen, die Grundsätze der heiligen Allianz gegen die der Souverainetät des Volkes zu vertheidigen!!!

Plan des [illegible]

aus dem

Russischen [illegible]

des

Marschalls Grafen Gneisenau

über

Feldzug von 1813

und

Gesprächen darüber

Auszug
aus der
neuesten Schrift
des
Marschalls Grafen Grouchy
über den
Feldzug von 1815
und
Betrachtungen darüber.

Auszug

aus der neuesten Schrift des Marschalls Grafen Grouchy über den Feldzug von 1815, und Betrachtungen darüber. *)

Die Schlacht von Ligny endete gegen neun Uhr. Man konnte den Rückzug der Preußen vermuthen; sich davon zu überzeugen, erlaubte die Dunkelheit der Nacht, die ihre Bewegungen verbarg, und die Ermüdung der Truppen nicht, die, seit dem 15. Morgens im Kampfe, durch Geschwindmärsche abgemattet, nun nicht im Stande waren, sie zu verfolgen. Blücher's Verlust war zu bedeutend, als daß er das Schlachtfeld zu behaupten hätte hoffen dürfen; aber er verließ es in Ordnung; durch erneuerte Angriffe verbarg er seine Dispositionen. Späterhin, als dessen Rückzug nicht länger zweifelhaft war, begab ich mich in des Kaisers Hauptquartier nach Fleurus, um seine Befehle zu empfangen. Er beschied mich auf den nächsten Morgen, und da ich mich vor Sonnen-Aufgang einfand, erhielt ich von dem Major-General um 7½ Uhr die Weisung, dem Kaiser nach dem Schlachtfelde, das er besichtigen wolle, zu folgen. — Indessen wurde dem General Pajol der Befehl gege-

*) Aus dem 11. Hefte der österreichischen militairischen Zeitschrift. Jahrgang 1819.

ben, die Preußen mit seiner leichten Reiterey und einer Infanterie-Division zu verfolgen. Es war ihm gelungen, einige Kanonen auf der Straße nach Namur zu nehmen. Dieser Umstand veranlaßte die Meinung, daß Blücher sich nach diesem Punkte zurückziehe.

Zwischen acht und neun Uhr verließ Napoleon zu Wagen Fleurus, um sich nach dem Schlachtfelde zu begeben. Der beschwerliche Weg über die mit Gräben und tiefen Furchen durchschnittenen Aecker verzögerte die Fahrt; Napoleon stieg darum zu Pferde. Angekommen zu St. Amand, ließ er sich nach allen Zugängen führen, auf welchen der Ort am vergangenen Tage angegriffen wurde. Dann durchritt er das Feld, sprach mit den Verwundeten, und eiferte zur Sorgfalt für dieselben an; lobte, als er vorüber ging, die ohne Waffen ausgerückten Regimenter, die ihn mit lautem Zuruf begrüßten; dann stieg er vom Pferde, und unterhielt sich mit General Gerard und mit mir über die öffentliche Meinung in Paris, über das gesetzgebende Korps, die Jakobiner, und über verschiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beschäftigen sollte, ganz fremd waren. Erst gegen Mittag, nachdem die Meldung einer nach Quatre-Bras ausgeschickten Entsendung eingelangt war, fing er an, die nöthigen Befehle zur Ausführung seiner Dispositionen zu ertheilen. Er setzte Truppen auf dem Wege nach Quatre-Bras in Bewegung, und mir gab er den mündlichen Befehl, mit dem 3ten und 4ten Armee-Korps, nebst der Reiterey der Generäle Pajol und Excelmans, den Feldmarschall Blücher zu verfolgen. Diese Truppen waren bereits durch Marschbefehl aus Charleroi vom 16. Juny mir untergeordnet, und bildeten den rechten Flügel der Armee.

Ich bemerkte dem Kaiser, daß die Preußen schon um zehn Uhr Abends ihren Rückzug begonnen hätten; daß noch viele Zeit verfließen würde, ehe die Truppen, die sehr zerstreut lagen, ihre Waffen, um sie zu reinigen, zerlegt hatten, eben im Abkochen begriffen waren, und an diesem Tage keinen Marsch erwarteten, gesammelt seyn konnten; daß also der Feind siebenzehn bis achtzehn Stunden voraus habe, und daß man überdieß im jetzigen Augenblicke nicht einmal wisse, wohin er sich wendete; endlich, daß, wenn anders die Meldungen der Reiterey nichts Genaueres über die Richtung seines Rückzuges angäben, es zu vermuthen sey, daß dieser nach Namur genommen wurde; daß ich folglich ganz isolirt, ganz getrennt vom Hauptheere, aus dem Bereiche seiner Operationen geriethe. — Der Kaiser nahm diese Bemerkungen übel auf, wiederholte den mir gegebenen Auftrag, und setzte hinzu: „es sey meine Sache, „in Erfahrung zu bringen, welche Straße Blücher „eingeschlagen habe; er gehe jetzt, die Engländer zu „schlagen; ich müsse die Niederlage der Preußen voll„enden, sie darum angreifen, wo ich sie fände, und „zur Korrespondenz mit ihm könne mir die große ge„pflasterte Straße dienen, die unferne vom Schlacht„felde vorüber nach Quatre-Bras zieht.“ — Andere Dispositionen, andere Befehle habe ich durchaus nicht erhalten. Ich eilte nun, den Generälen Vandamme und Gerard den Befehl zu geben, ihre Truppen in das Gewehr treten zu lassen. Ueber den Marsch der Preußen wußte ich damals nur Das, was ich aus dem Rapporte Pajol's, der sich zu Mazi, auf der Straße nach Namur befand, ersah. Spuren des Feindes zeigten sich aber auch in der Richtung von Gembloux. Ich schickte also die Reiterey des General Excelmans dahin, und begab mich für meine Person mit der Infanterie nach dem Punkte, wo die Straßen von Gem-

blour und Namur zusammentreffen. Hier erfuhr ich, daß die preußischen Kolonnen, die anfänglich auf der letztgenannten Straße gegangen waren, links die Seitenwege, parallel mit jenem, der von meinem Aufstellungs-Punkte nach Gemblour führt, einbogen. Ich schloß daraus, daß sich Blücher entweder nach Brüssel, oder nach Löwen zurückziehe, und begab mich daher nach Gemblour, wo ich zwar erfuhr, daß in der Nacht vom 16. auf den 17. mehrere preußische Kolonnen und viele Generäle durchgegangen seyen; aber wohin sie ihren Marsch gerichtet, war nicht auszumitteln. Während ich diese unzureichenden Nachrichten einsammelte, langte das Korps des Generals Vandamme in Gemblour an. Die Nacht fiel ein. Erst gegen zehn Uhr waren alle Abtheilungen Gerard's in diesem Orte versammelt. Excelmans, der über Gemblour hinausrückte, stieß auf den Feind. Ich gab ihm den Befehl, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, ließ den General Pajol rechts, und trotz des überaus schlechten Wetters den General Vandamme noch links von Gemblour, das durch Gerard besetzt blieb, Position fassen. Diese Aufstellung wurde dem Kaiser gemeldet, und als ich in der Nacht einige Nachrichten eingezogen hatte, sandte ich ihm am 18. Morgens um zwey Uhr einen zweyten Bericht, worin ich ihm kund gab, daß ich mit Anbruch des Tages nach Sarra-Valain aufbrechen werde. Dieß geschah. Dort angelangt, schickte ich einen erfahrnen Offizier, den Major La Frenai, in das Hauptquartier ab, sowohl um zu melden, daß ich in Erwartung sey, im nächsten Augenblicke auf die preußische Nachhut zu stoßen, als auch, um mir weitere Befehle, wenn er deren erhielte, schleunigst zu überbringen. Die Meinung eines alten Militairs, den das Kreuz der Ehrenlegion zierte, und bey welchem ich zu Sarra-Valain abstieg, ging dahin, daß die Preußen

sich in den Ebenen von Löwen zusammenziehen würden. Ich eilte wieder zum General Excelmans, der seit dem Morgen der preußischen Nachhut auf dem Fuße folgte. Um 11½ Uhr, 1½ Stunde gegen Wavres zu, entdeckten wir endlich preußische Infanterie mit Geschütz. Sobald ich sie erkannt hatte, ließ ich sie angreifen. Der General Vandamme, an der Spitze der Infanterie, warf sie. Im Gehölz von Limelette setzte sich der Feind; aber auch hier angegriffen und geworfen, zog er sich auf Nieder-Wavres. Wir folgten ihm dahin, und befanden uns nach ein oder zwey Stunden im Besitze jenes Theiles der Stadt, der am rechten Ufer der Dyle liegt.

Während des Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ sich Kanonendonner links in der Ferne hören. Ich zweifelte nicht, daß Napoleon die englische Armee angreife. Da ich befehligt war, die Preußen zu verfolgen, und mit denselben bereits handgemein war, so hielt ich mich auch verpflichtet, von ihnen nicht abzulassen, und sie auf das Lebhafteste in Wavres anzugreifen. Denn wenn sie durch mich auf diesem Punkte beschäftigt wurden, konnten sie gegen die Armee nichts unternehmen, die sich bey Waterloo schlug. Daß aber zwey preußische Korps schon bey Tages-Anbruch Wavres verlassen hatten, um zur englischen Armee zu stoßen, konnte ich damals nicht wissen. Mein Korps zu theilen, fand ich zu gewagt, weil es nur zwey und dreyßigtausend Mann stark war, und ich die ganze preußische Armee von noch fünf und neunzigtausend Mann gegen mich zu haben glauben mußte.

Gleichwohl entsendete ich etwas später den General Pajol nach Limale, in der Richtung, woher der Kanonendonner gehört wurde. Im Besitz eines Theiles

von Wavres, hatten wir am jenseitigen Ufer der Dyle eine preußische Armee vor uns, deren Stärke zu schätzen der Natur des Terrains wegen höchst schwierig war. Eine lebhafte Kanonade von einem Ufer zum andern begann; unsere Infanterie plänkelte mit der preußischen, aber sie konnte den Uebergang nicht erzwingen.

Indessen langte General Gerard an der Spitze seiner Kolonne an, und erhielt den Befehl, die Mühle von Bielge anzugreifen, um auf diesem Punkte über den Fluß zu brechen. Excelmans war zu Nieder-Wavres; Pajol, wie schon gesagt, marschirte nach Limale, um mich mit Napoleon in Verbindung zu setzen, und den Preußen, wenn es gelang, sie aus Wavres zu werfen, den Rückzug nach Brüssel abzuschneiden. Der Angriff auf die Mühle von Bielge, ohne Nachdruck gemacht, gelang nicht. Ich wollte ihn wiederholen lassen, als ich — es war etwa sieben Uhr — eine Depesche des Major-Generals folgenden Inhalts erhielt:

Von dem Schlachtfelde bey Waterloo, den 18. um ein Uhr Nachmittags.

„Herr Marschall! Um zwey Uhr Morgens berichteten Sie an den Kaiser, daß Sie nach Sarra-Walain marschiren werden. Ihre Absicht war also, sich nach Wavres oder Corbaix zu begeben. Diese Bewegung ist den Ihnen mitgetheilten Dispositionen Seiner Majestät ganz angemessen.“

„Indeß trägt mir der Kaiser auf, Ihnen zu sagen, daß Sie stets nach unserer Richtung hin manövriren müssen. Merken Sie wohl auf den Punkt, wo wir stehen, um in Gemäßheit darnach zu verfahren, die Verbindung mit uns anzuknüpfen, und so in

Bereitschaft zu seyn, über feindliche Abtheilungen, die unsere Rechte beunruhigen könnten, herzufallen, und sie zu vernichten. In diesem Augenblicke ist die Schlacht von Waterloo gewonnen. Das Centrum des Feindes ist zu Mont-Saint-Jean. Also manövriren Sie, um sich an unsern rechten Flügel anzuschließen."

(Gezeichnet)

„Der Herzog von Dalmatien."

„N. S. Ein aufgefangener Brief enthält, daß General Bülow unsere Flanke angreifen werde. Wir glauben, sein Korps auf den Höhen von Saint-Lambert zu sehen. Verlieren Sie also keinen Augenblick, um sich mit uns in Verbindung zu setzen, und Bülow auf frischer That zu vernichten."

In dem Augenblicke, als ich dieses Schreiben erhielt, waren alle Truppen, die ich bey mir hatte, im Gefechte. Das Korps des Generals Vandamme stack in dem von uns genommenen Theile von Wavres; es war unmöglich, es herauszuziehen, ohne sich einem Uebergange des Feindes auszusetzen. In gleicher Lage befand sich der Theil des Gerardischen Korps, welcher die Mühle von Bielge hätte nehmen sollen. Aber mehr als die Hälfte dieses 4ten Korps befand sich noch auf dem Marsche von Gemblour nach Wavres. In Begleitung Gerard's ging ich diesen Truppen bis an das Häuschen, das man La Baraque nennt, entgegen, in der Absicht, sie über Limale nach Saint-Lambert zu senden. Die Geschwindmärsche, die theilweise Auflösung der Ordnung, und der Eindruck, welchen die Desertion des Generallieutenants Bourmont, eines Obersten, und mehrerer anderer Offiziere, auf die Trup-

pen des 4ten Korps gemacht hatte, nahmen den Bewegungen dieses Korps die erforderliche Schnelligkeit und den gehörigen Nachdruck. *) Gestern hatte es eine unglaubliche Zeit bedurft, um den Marsch von Fleurus nach Gembloux anzutreten; heute war es zu spät aufgebrochen. Nach langem Warten kamen die Truppen endlich, die die einzigen zu einer Bewegung nach Saint-Lambert verwendbaren waren. Aber der Mangel an guten Wegweisern, die durch den Regen verschlecherten Wege, und andere Ursachen verzögerten auch diese Bewegung. Während sie ausgeführt werden sollte, kehrte ich nach Wavres zurück, wo ich die Sachen im Alten fand: eine Kanonade und ein Geplänkel ohne Erfolg. Ungeduldig darüber, leitete ich selbst an der Spitze ei-

---

*) Man kann mir die Frage stellen, warum ich in meiner Darstellung der Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo keine Erwähnung von der Desertion der berührten Offiziere machte? — Ich unterließ dieses absichtlich; einmal, weil ich das Ereigniß für unbedeutend in seinen Folgen hielt, da diese Offiziere von Metz kamen, und vor Versammlung der Armee bey Beaumont entwichen; zum andern, weil ich keine Neigung hatte, über eine That, die ich nicht anders als eine schlechte nennen kann, zu sprechen. Ich nenne sie schlecht, weil ich überhaupt für schlecht halte, übernommene Pflichten nicht zu erfüllen. Man übernehme sie nicht, oder man sage sich ehrlich los davon, wenn man sie mit seinen Grundsätzen nicht vereinbaren kann. — Ueberdieß ist mir weder von der Aufnahme, noch von dem ferneren Schicksale dieser Herren jemals etwas zu Ohren gekommen. Ich sah hierin einen Beweis, daß sie sich in den Gesinnungen verrechneten, die sie den Feldherren der Verbündeten zutrauten, und ich nahm dieß für einen Grund mehr, sie mit Stillschweigen zu übergehen. —

nes Bataillons einen neuen Angriff auf die Mühle von Bielge, wo man sich herumschoß, ohne im Geringsten etwas zu erzwecken. Aber General Gerard fiel, und auch dieser Angriff führte nicht zum Ziele. — Da ich sah, daß ich weder bey Wavres, noch bey Bielge den Uebergang erzwingen könne, und mir daran lag, mich mit dem Kaiser, es koste was es wolle, zu verbinden, so entschloß ich mich, nur die Generäle Vandamme und Excelmans vor Wavres zu lassen, mit den übrigen Truppen aber nach Limelette zu marschiren, um mich mit dem Theile des Gerardischen Korps, den ich von La Baraque aus dahin gesendet hatte, zu vereinigen. Als die Nacht einfiel, hatten die Reiterey Pajol's und eine Division Infanterie bereits die Dyle übersetzt; die übrigen Truppen folgten. Der enge Hohlweg, der vom Thale der Dyle nach der Höhe führt, welche Limale und Limelette beherrscht, die Dunkelheit der Nacht, die Nähe des Feindes, hinderten auch hier eine schnellere Bewegung. Ich stand bis Mitternacht auf dieser Höhe, um die Truppen, wie sie nach und nach anrückten, zu stellen.

Ueber den Ausgang der Schlacht von Waterloo war ich unbekümmert; der Brief des Major-Generals theilte mir ja mit, daß sie gewonnen sey. Aber ich wunderte mich, keine Nachricht darüber zu erhalten, obwohl ich Offiziere und Partheyen ausgeschickt hatte. Den größten Theil der Nacht wendete ich zur Vorbereitung eines Angriffes für den nächsten Morgen an. Er erschien, und die Preußen kamen mir zuvor. Ich warf sie zurück; die Division Teste nahm Bielge und Wavres; Vandamme ging nun über die Dyle, und der Feind wurde bis Rosierre verfolgt, das auf der Straße nach Brüssel liegt. Wir hofften, daß

Napoleon nach dem Siege am vergangenen Tage bereits Meister dieser Stadt sey.

Um eilf Uhr machte uns ein von dem Major-General abgesendeter Offizier mit dem unglücklichen Ausgange der Schlacht von Waterloo bekannt. Sein Bericht war nur mündlich; er überbrachte weder Befehle, noch Instruktionen, woraus ich die Punkte hätte entnehmen können, nach welchen der Kaiser sich zurückzog, und wohin auch ich mich wenden konnte. Mein erster Gedanke war, die Feinde im Rücken anzugreifen. Aber zu schwach für solches Unternehmen, zog ich den Rückzug nach der Sambre und Maas als das Zweckdienlichste vor.

In einem größeren Werke über den Feldzug des Jahres 1815, wozu mir in den vereinigten Staaten einige der nothwendigsten Materialien noch fehlen, werde ich die Details meines Rückzuges nach Paris geben. Es genügt hier, zu sagen, daß ich sowohl meine Truppen, als die Reste der Armee des Kaisers, ohne Verlust, und unerwartet für Alle, nach Paris brachte, und daß der erste Gedanke des Kriegsministers, als er dem gesetzgebenden Korps meine Ankunft kund geben ließ, war, dasselbe zu ersuchen, durch Dekret bekannt zu geben, daß ich mich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe.

* *
*

Hiermit schließe ich den Ausgang der Erzählung des Marschalls, einer Erzählung, die allerdings von der des Generals Gourgaud abweicht, und in anderer Hinsicht noch bemerkenswerth ist, weil sie Geständnisse über das Mangelhafte der inneren Ordnung des Heeres

thut, zu denen französische Schriftsteller sich nur selten herbeylassen.

Die Mehrzahl der Militairs wird wahrscheinlich darin übereinkommen, daß das späte Absenden Grouchy's von dem Schlachtfelde von Ligny dem Fürsten Blücher eine kostbare Zeit ließ, die er zu benutzen nicht versäumte. Ich will nicht untersuchen, ob der Kaiser früher, als er es that, die Felder von Ligny verlassen konnte; ich will nicht besonderen Werth darauf legen, daß die englischen Berichte über die Begebenheiten am 17. Napoleons Erscheinen auf der Höhe von Quatre-Bras zu einer Stunde angegeben, die voraussetzt, daß er wenigstens nach zehn Uhr den Marsch nach diesem Punkte eingeleitet, folglich auch um diese Stunde an den Marschall den Befehl zum Aufbruche schon erlassen haben müßte; es frägt sich vor der Hand nur: war es bey den Umständen, wie sie nach Grouchy's Erzählung lagen, unmöglich, am 17. Abends vor Wavres zu erscheinen? — Die Entfernung von Fleurus nach Wavres ist beynahe dieselbe, wie die von Fleurus nach dem Pachthofe Caillou, in welchem der französische Kaiser in der Nacht vom 17. auf den 18. sein Hauptquartier bezog. Man weiß, daß der Marsch der von dem Kaiser geführten Kolonne durch das verspätete Vorrücken des Marschalls Ney auf der Höhe von Quatre-Bras, so wie durch den Widerstand der englischen Reiterey, bedeutend verzögert wurde. Dennoch erreichte sie vor Einbruch der Nacht den oben genannten Punkt, und nahm zum Theile vorwärts zwischen Planchenoit und Mont-Plaisir, zum Theile auf der Straße von Gennapes, ihre Aufstellung. Was also die Entfernung des Punktes Wavres von Fleurus betrifft, so war es keineswegs unmöglich, dahin zu gelangen. — Die obige Frage verändert sich demnach

in diese: welche Gründe ließen am 17. den Marsch nach Wavres nicht zu? — In der Erzählung des Marschalls finden wir die Antwort. Erstens waren die Truppen, als ihnen der Befehl zum Aufbruch ertheilt wurde, nicht zum Marsche bereit, und konnten vor drey Uhr dem Befehle nicht nachkommen; zweytens war Grouchy über das Objekt seines Marsches nicht im Reinen, und durch die Berichte Pajol's irre geführt.

Der erste Umstand, ich gestehe es, befremdet mich. Ich würde es nicht wagen, auf irgend eines andern Schriftstellers Wort zu wiederholen, daß den Tag nach einer gewonnenen Schlacht Truppen keinen Marsch erwarten, und in einem Zustande seyn können, aus dem sie sich nur nach dreystündiger Vorbereitung herauszuhelfen vermögen, und nach welchem es möglich ist, daß der größere Theil eines Armee-Korps, das nicht etwa in Kantonnirungen, sondern im Lager stand, erst um zehn Uhr Abends, also zehn Stunden nach Erhalt des Marschbefehls, in dem zwey Stunden entfernten Gembloux eintrifft. Dem Worte des Marschalls müssen wir aber Glauben beymessen. Ich wünschte, man dürfte es in dieser Rücksicht nicht, und zwar hauptsächlich darum nicht, weil der Umstand, daß eben die Truppen, deren unbegreifliche Saumseligkeit der Marschall schildert, schon seit dem 16. unter seinen Befehlen standen, einen Theil des Tadels, den die Sache verdient, auf seinen Schultern lassen wird, von welchen ihn zu wälzen, ich so gerne zum Zwecke meiner Arbeit machte. Die Voraussetzung des Rückzuges Blücher's in der Richtung von Namur wurde also die Ursache des Verweilens vor Gembloux, nämlich der Aufstellung im Vereinigungs-Punkte der Straße nach Namur und dem letztgenannten Orte; sie wurde die Ursache des Marsches dahin, und zwang zur Entfernung von

der Dyle, welcher der Marschall sonst gefolgt seyn würde — eine Richtung, die, wäre sie eingeschlagen worden, der Schlacht von Waterloo einen andern Charakter geben mußte. Sie war vielleicht auch die Ursache des Verweilens während der Nacht vom 17. auf den 18. in Gembloux. — Aber wie konnte man wohl dieser Voraussetzung Raum geben? Eine Flucht nach Namur, wäre die Schlacht von Ligny anders geschlagen worden, ist begreiflich; ein Rückzug dahin aber nur dann, wenn entweder Blücher von den Engländern nichts als die Flucht nach ihren Schiffen erwartet, oder wenn die Stärke derselben so beträchtlich ist, daß die Flankenstellung bey Namur größere Vortheile verspricht, als eine unmittelbare Verbindung. — Aus der Erzählung Grouchy's geht hervor, daß es die Berichte des Generals Pajol waren, welche die Meinung von dem Rückzuge der Preußen nach Namur veranlaßten. Dieser General nahm auf der Straße nach der letztgenannten Stadt dem Feinde einige Kanonen ab, und sandte sie ins Hauptquartier. Ob dieß genügte, die zunächst liegende Idee, daß Blücher sich mit Wellington vereinen werde, zu verlassen, darf ich wohl fragen, aber nicht beantworten. Daß die vorgeschickte Kavallerie Pajol's auf der Straße nach Namur auf preussische Truppen stieß, scheint so ganz natürlich: denn trotz aller Ordnung, die bey einem Rückzuge herrschen möge, kann doch nicht verhindert werden, daß nicht einige Abtheilungen nach verlorner Schlacht, die noch dazu im Abenddunkel entschieden wurde, auf der Straße, auf der sie den Tag durch, und im Augenblicke der Entscheidung standen, forteilen. Gewiß ist es aber, daß der berührte Umstand zu keiner entschiedenen Meinung berechtigen durfte; denn der im Rückzuge begriffene Feldherr schickt wohl auch absichtlich einige Abtheilungen in falschen Richtungen aus. —

Außerdem gab die Straße nach Namur die vorderste Verbindung aller jener Kolonnenwege, auf welchen die Preußen den Rückzug wirklich vollbrachten; denn die Schlacht ist, so zu sagen, auf dieser Straße geliefert worden; es mußten daher auf einer gewissen Breite derselben preußische Abtheilungen wohl zu finden seyn. Wo aber hat Pajol die Kanonen genommen? Etwa in bedeutender Entfernung vom Schlachtfelde? — Nein; eine kleine Stunde davon, zu Mazi. Bis nach diesem Orte mußten aber während der ganzen Dauer des 16. die Preußen wohl ununterbrochen gestreift haben: denn man kann sagen, erst dort schließt sich das Schlachtfeld von Ligny. Ein Blick auf die Ferrarische Karte genügt, um sich zu überzeugen. Von Botey, bis wohin, wie wir wissen, der preußische linke Flügel sich erstreckte, geht man über eine sanfte Höhe nach dem Thale des Orneau, an dessen linken Ufer Mazi liegt. Unferne von diesem Orte fällt der Ligny-Bach in den Orneau, so, daß jene Höhe eigentlich den letzten Bastion auf dem linken Flügel der Frontstellung hinter dem Ligny-Bach bildet.

Führen wir uns die Aufstellung der Preußen in der Nacht vom 16. auf den 17. in Erinnerung, so kann man sich eben kein großes Bild von der Aufmerksamkeit der französischen leichten Truppen, von der Klugheit ihrer Führer, oder von der Umsicht Derjenigen machen, welche ihnen die Patrouillenwege vorzeichneten. Das erste und zweyte preußische Armee-Korps brachte die Nacht zwey Stunden vom Schlachtfelde, zu Tilly und Gentinnes, zu. Eine Brigade stellte sich zu Marbais, eine Stunde vom Schlachtfelde, eine andere bis ein Uhr Nachts zu Brie auf, das auf dem Schlachtfelde selber liegt. Die Truppen, die bey Sombref gekämpft hatten, verließen ebenfalls erst um Mitternacht

diesen Punkt, und zogen in die Gegend von Gembloux nach Notre Dame de Moad. Auf diesem Punkte traf während der Nacht auch Graf Bülow ein. Man betrachtete diese ganze Aufstellung, wie sie sich mit dem rechten Flügel den Quellen der Dyle nähert; wie sie ihre Mitte hinter den Bächen hält, die bey St. Guibert sich vereinigen, und nicht weit oberhalb Moustier ihre Wässer der Dyle zuführen; wie selbst die Spitze des linken Flügels am rechten Ufer des Orneau bleibt, wäherna Gembloux am linken liegt, also in einer Richtung vor dieser Stadt lagert, die der nach Namur gerade entgegengesetzt ist. — Man betrachte diese Aufstellung, sage ich, so leuchtet deutlich der beabsichtigte Rückzug an die Dyle aus ihr hervor, und selbst zugegeben, daß die Franzosen durch fleißige Patrouillen, die doch keine Ermüdung der Truppen, keine Dunkelheit der Nacht ausschließen darf, nicht das Bild dieser Linie sich erwarben, so wird es doch den meisten Militairs unbegreiflich bleiben, wie der französische Kaiser fünfzehn Stunden nach dem Siege noch über die Richtung des preußischen Rückzuges ungewiß seyn sollte, und wie ein französischer Marschall zu dieser Zeit die Meinung haben konnte, als gehe sie nach Namur! —

Des Kaisers zuversichtliche Antwort auf des Marschalls verlegene Bemerkungen, über den erhaltenen Auftrag zur Verfolgung der Preußen, scheint mir ein Beweis, wie wenig Jener verlegen gewesen wäre, wenn er die Rolle des Marschalls zu übernehmen gehabt hätte. Es ist wohl eine nothwendige Bedingung bey Ausführung jedes Auftrages, wie der Marschall sagt, daß der Feldherr den Untergeordneten auch in den Stand setze, ihn ausführen zu können; aber hat es wirklich an dem Kaiser gelegen, die Details über den Rückzug der Preußen einzusammeln? — Ich habe keine Antwort

darauf. Ich frage nur. — Und soll es denn wirklich, selbst noch am 17. Nachmittags, so schwer geworden seyn, Nachrichten über die preußischen Truppen zu erhalten? — Brauchten sie nicht Landesfuhren, Bothen u. s. w.? — War denn die dortige Gegend, erst vor einem Jahre von Frankreich abgerissen, und ausgedienter Soldaten voll, so sehr der neuen Lage der Sachen ergeben, daß man gar keine Kundschafts-Nachrichten erhielt? — So schnell ändern sich Volksneigungen nicht. Napoleon rechnete auch darauf, und seine Hoffnungen kann ich nicht ganz auf Sand gebaut glauben.

Der Marschall, einmal in Gembloux angelangt, war, wie er sagt, im Zweifel, ob Blücher nach Brüssel, oder nach Löwen gehe? — In beyden Fällen ist Wavres der einzige Punkt, der ihm die Möglichkeit gewährt, sich beyden Objekten auf solche Art zu nähern, daß er nach Umständen und mit wenigstem Zeitverlust nach dem einen oder dem andern marschiren könne, und es dünkt mich, daß Grouchy überdieß, wenn er einmal den Rückzug der Preußen nach einem von jenen Objekten voraussetzte, keinen Augenblick anstehen konnte, zu glauben, daß sie, so bald als thunlich, zu ihrem Schutze die Dyle zu gewinnen trachten werden. Für außerordentliche Fälle langt man mit gewöhnlichen Mitteln nicht aus. Preußen und Engländer brachten die Nacht vom 17. auf den 18. großen Theils im Marsche zu. Warum that dieß Grouchy nicht? Der Regen floß in Strömen; die Truppen waren ermüdet; — aber dieß duldeten ja auch die Feinde, und ich erlaube mir zu glauben, daß der Marschall, zu viel Soldat, um dem Ungemach der Elemente zu weichen, und zu viel Feldherr, um, wo es nicht an der Zeit ist, Truppen zu schonen, den Nachtmarsch in der Richtung, die er

am nächsten Morgen einschlug, und wodurch er sicherlich in der Nacht noch Wavres erreicht hätte, nur darum nicht unternahm, weil er sein Auge stets noch nach Namur hingekehrt hielt. In dieser Meinung befestigt mich eben der unermüdete Eifer, den der Marschall in diesen Tagen, wie in jedem während der Dauer seiner militairischen Laufbahn, für den Dienst bezeigte. Mangel an diesem kann ihm hier nicht vorgeworfen werden, sondern, wie er bey seinem Abmarsche von Fleurus durch zwey Kräfte, gerade vor sich und rechts, gezogen, die Diagonale nach Gembloux ging, so blieb er, hier von dreyen gefaßt, bis zum Uebergewichte der einen stehen. Diese Aufstellung war leider eine halbe Maaßregel, und sprach sich auch als solche in den Folgen aus. Betrachten wir alle diese Umstände, so können wir auf die Falschheit der Rapporte schließen, die Grouchy von Seite der Kavallerie Pajol's erhalten haben muß. Aber Schade, daß auch dieß nicht zureicht, so fürchte ich, den Marschall zu entschuldigen; denn man wird ihm nimmer glauben, daß Pajol vom Kaiser selbst nach Mazi geschickt worden sey, da doch jener General unter des Marschalls Befehlen stand; und wenn dieser auch den allgemeinen Auftrag, die Preußen durch Pajol verfolgen zu lassen, erhielt, so fällt die Ausführung dieses Auftrages doch auf ihn zurück. Man weiß zwar, daß Napoleon, wenn er in Person zugegen gewesen, den Dienstweg oft beseitigte, und, was der Augenblick eben forderte, Denen befahl, die zunächst um ihn waren; aber auch nur dann, wenn er in Person zugegen war. Davon finden wir einen Beleg in den Briefen, die Grouchy seinen Bemerkungen als Pièces justificatives anhängt, wo die Generäle Gerard und Vandamme dem Marschall Grouchy untergeordnet werden, mit dem ausdrücklichen Beysatze: „Vous ne recevrez des ordres

„directs de l'empereur que lorsque sa Majesté „sera présente.“ Dieser Umstand wird, so fürchte ich, Vielen die Meinung nicht aufgeben machen, daß die durch eine nothwendige Verkettung für die Franzosen so verderbliche Voraussetzung der preußischen Rückzugs-Linie nach Namur, wenn auch in Pajol's Kopfe entsprungen, dennoch hauptsächlich nur von Grouchy festgehalten wurde.

In dieser Beziehung mußte man sich denn doch in der Nacht vom 17. auf den 18. berichtigt haben. Es scheint dieß auch wirklich geschehen zu seyn, da der Marschall am 18. in der Richtung nach Wavres aufbrach. Nach dessen eignen Worten stießen seine Truppen um 11½ Uhr, 1½ Stunde vor Wavres, das sechs Stunden von Gembloux entfernt liegt, auf die feindliche Nachhut, und während ihres Gefechtes hörte man den Donner von Waterloo. Wenn man annimmt, daß die Franzosen um drey Uhr Morgens (der Marschall sagt: um Tages-Anbruch) Gembloux verließen, so hatten sie 8½ Stunden gebraucht, um 4½ Wegstunden zurückzulegen. Die Wege müssen sich wahrscheinlich in einem Zustande beynahe gänzlicher Unbrauchbarkeit befunden haben; denn sonst ist dieser Zeitaufwand, so wie die Ursache, warum Grouchy durch das in jeder Richtung von Straßen durchschnittene Land nur in einer einzigen Kolonne marschirte, nicht ganz erklärbar. Dieser Zeitaufwand konnte es dem Feldmarschall Blücher möglich gemacht haben, ungestört eine übereinstimmende Bewegung nach den Ansichten des Herzogs von Wellington einzuleiten, der, wie der Donner des Geschützes verkündigte, die vom französischen Kaiser gewünschte Schlacht angenommen hatte. Der Marschall konnte dieß bey der Stärke Blücher's, die ihm bekannt war, voraussetzen; und war nicht die bisherige

Marschrichtung des Fürsten schon eine unverkennbare Einleitung zur gänzlichen Verbindung mit dem Herzog? Auch hier scheint der Marschall durch übertriebene Rapporte seiner Vortruppen getäuscht worden zu seyn, da er in dem Augenblicke, wo er von dem Angriffe auf Wellington hörbare Beweise erhielt, sich mit der Idee beruhigte, die Preußen vor Wavres nicht aus dem Schach zu lassen, und selbst gesteht, daß er damals den Abmarsch zweyer preußischen Korps nach Saint-Lambert nicht wußte, im Gegentheile die ganze Armee des Fürsten vor sich glaubte.

Die preußischen Berichte über die Begebenheiten bey Wavres stehen in bedeutendem Widerspruche mit einigen Angaben Grouchy's. Ich führe die betreffenden Thatsachen hier an, um, in so ferne es an mir liegt, die Vertheidiger des Marschalls auf die Punkte aufmerksam zu machen, wo ihre Gründe nicht zureichen. Nach den benannten Berichten, verglichen mit der Erzählung des Grafen Grouchy, wird eine große Zahl der Militairs immer noch die Frage stellen: wie war es möglich, daß man sich einen halben Tag durch über die Stärke der Preußen täuschen, und sechzehntausend Mann, so stark war Thielemann,*) für fünf und neunzigtausend Mann halten konnte? Wenn auch zu der Stunde des Angriffes auf Wavres das Terrain auf dem linken Dyle-Ufer bereits so sehr von den Truppen des 1ten, 2ten und 4ten preußischen Armee-Korps entblößt gewesen seyn sollte, daß keine Bewegungen, die Blücher's Marsch verrathen konnten, mehr bemerkbar waren, so verließ doch die Brigade von Bork

---

*) Karl von Plotho &c. &c., der Krieg des verbündeten Europa gegen Frankreich im Jahre 1815. Seite 75.

(oder vielmehr sechs Bataillons, zwey Escadrons und eine Batterie) im Angesichte der Franzosen das rechte Ufer, und trat nach drey Uhr den Marsch nach Couture an. *) Aber die Straßen nach Saint-Lambert und Couture waren um diese Stunde noch keineswegs von Truppen entblößt; denn Thielmann gibt die Ueberfüllung derselben mit Abtheilungen des 1ten und 2ten Armee-Korps als Theilgrund an, warum er um drey Uhr den Marsch nach Couture, wozu er den Befehl hatte, nicht fortsetzte, sondern hinter Wavres aufmarschiren ließ. **)

Die preußischen Berichte sagen ferner, daß das 1te Armee-Korps erst am Mittage Bierge (von Grouchy Bielge genannt) verließ, um über Ohain die rechte Flanke des französischen Hauptheeres zu gewinnen. ***) Aber auch die siebente und achte Brigade des zweyten Armee-Korps, welche längere Zeit zur Unterstützung der neunten Brigade zu Wavres aufgestellt waren, konnten erst spät den Marsch nach Saint-Lambert antreten; ja, sie wurden von den Batterien des Marschalls während ihrer Bewegung vom jenseitigen Thalrande haubitzirt. ****)

Ich wünschte, nach diesen Thatsachen eine befriedigende Auskunft geben zu können, wie es geschehen konnte, daß während der Annäherung des Grafen Grouchy, ja während er bereits im Besitze von Nie-

---

*) Plotho rc. rc., Seite 73.

**) Plotho rc. rc., S. 75.

***) Plotho rc. rc., S. 65.

****) Plotho rc. rc., S. 65.

der=Wavres war, preußische Truppen, ungesehen von seinen Posten, nach der Richtung hinziehen konnten, woselbst die Schlacht zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Wellington, Allen hörbar, geschlagen wurde? — Ich wünschte ferner, daß ich der Frage begegnen könnte, ob denn von den Landleuten der Gegend, von den Bewohnern des Theiles von Wavres, der gleich Anfangs in französische Hände gerieth, gar nichts über den Abmarsch von drey vierten Theilen der preußischen Armee zu erfahren gewesen seyn sollte?

Es ist zu vermuthen, daß die Kavallerie=Kolonne, welche dem General Bülow aus der Richtung von Limale begegnete, und welcher er das zweyte pommersche und erste schlesische Landwehr=Kavallerie=Regiment mit Erfolg entgegen sendete, zum Korps des Generals Pajol gehört haben möge, der, wie Grouchy erzählt, nach jenem Punkte in Marsch gesetzt wurde. Da der Marschall weder von diesem Ereignisse, noch von der Beschießung der am linken Ufer marschirenden siebenten und achten Brigade Erwähnung thut, so läßt sich auf die Nachläßigkeit schließen, mit der die Meldungen in das Hauptquartier gemacht wurden.

Das Gefecht bey Wavres und Bierge kam zu keiner Entscheidung. Es lösete sich in ein Geknalle auf, worüber, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, Zeit und Besinnung verloren gingen. Der Marschall fühlte dieses wohl. Er spricht es auch unverholen aus. Aber mir däucht, daß er trotz des Lobes, das er den Talenten und dem Muthe des Grafen Vandamme ertheilt, doch den Einwurf nicht ganz widerlegt hat, daß der Angriff auf Wavres gelungen wäre, wenn man denselben hinlänglich unterstützt und gehalten hätte. Die Leute werden immer noch nicht

begreifen, wie zwey und dreyßigtausend Mann über sechzehntausend in zehn Stunden nicht die Oberhand gewinnen konnten?

Das Schreiben des Major-Generals, welches der Marschall um sieben Uhr erhielt, scheint mir der besonderen Beachtung werth. Es ist „um ein Uhr Nachmittags" überschrieben; der Eilbote, der nach Napoleons Berechnung in zwey Stunden den Marschall treffen sollte, bedurfte hiezu sechs, und zwar darum, weil er, statt über Moustier zu gehen, den längsten Weg über Quatre-Bras und Gemblour ging. Vier höchst wichtige, unersetzbare Stunden waren durch diese Verspätung für den Marschall verloren!

Dieser führt den Befehl des Major-Generals als Beweis an, daß er Gourgaud's Vorwurf, den des Mißverstehens der erhaltenen Instruktionen, nicht verdiene. Aber man wird einwenden: beweiset dieser Brief wohl, daß Grouchy am 17. die Instruktionen des Kaisers nicht mißverstand? — Nein; er sagte nur, daß er am 18. um zwey Uhr Morgens auf dem rechten Wege war. — Beweiset er, daß der Marschall späterhin genau in die Befehle des Kaisers eingegangen sey? — Nein; denn er ist von früherer Stunde. — Er bürgt also für nichts, als für die Zweckmäßigkeit des Marsches von Gemblour nach Sart-a-Valhain (Sarra-Valain). — Das Stillschweigen des Major-Generals über Grouchy's Benehmen am 17., gegen das er freilich kein Lob, aber auch nicht den geringsten Tadel ausspricht, kann als eine Billigung desselben angesehen werden. Aber einige Zweifler höre ich sagen: Man weiß ja, wie schwer man sich in einem Augenblicke, wo man sieht, daß geschehene Fehler verbessert werden, zum Tadel herbeyläßt. Man kann noch so

sehr mit dem Grafen unzufrieden gewesen seyn, so wollte man ihm jetzt nicht wehe thun, jetzt, wo man ihn brauchte, und wo er sich anschickte, den früheren Instruktionen nachzukommen, auf die der Major-General, eben durch die Billigung des Marsches auf Sarra-Walain aus Grund der Uebereinstimmung mit des Kaisers Willen, hinwies.

Wie kommt es aber, daß wir auf einmal von Instruktionen sprechen, und sich darauf berufen hören, da der Marschall doch behauptete, nie deren erhalten zu haben? — Gourgaud spricht von Befehlen, die am 17. Abends und am 18. Morgens an den Grafen Grouchy erlassen wurden, die aber leider nicht ankamen, und deren Verlust als eine Hauptursache des unglücklichen Ausganges der Schlacht von Waterloo anzusehen sey. Der Marschall dagegen zweifelt, ob diese Befehle je gegeben wurden. Die Instruktionen, nach deren Sinne der Graf gehandelt zu haben behauptet, können ihm also zu keiner andern Zeit, als während seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser auf dem Schlachtfelde von Ligny gegeben worden seyn. Nach seiner Erzählung aber wurde ihm dort gar nichts weiter gesagt, als daß der Kaiser die Engländer zu schlagen gehe, und daß es an ihm liege, die Niederlage der Preußen zu vollenden. Hat nun Grouchy keinen bestimmteren Auftrag erhalten, so däucht es mir ein Räthsel, wie es kommt, daß der Major-General einen Marsch desselben darum mit den Dispositionen des Kaisers übereinstimmend finden kann, weil er nach Corbaix oder Wavres, d. i. in die Richtung der Dyle führt. Diese Worte nehmen dem Marschall das Verdienst, selbst die Wichtigkeit der Dyle beachtet zu haben, und wenden es vielmehr dem Kaiser zu. Da nun der Marschall hierüber schweigt, so werden Manche noch immer dem Glauben

getreu bleiben, daß er, wie Gourgaud anführt, bey seinem Abmarsche von Fleurus dennoch bestimmtere Befehle erhielt. Daß mit diesen auch der Auftrag verbunden war, die rechte Flanke der Armee des Kaisers zu decken, ist nur unter der Voraussetzung zu bezweifeln, daß man in dem damaligen Augenblicke die Rückzugs-Linie der Preußen nicht ahnete, und eben so wenig über den Umstand, ob, und wo Wellington die Schlacht annehmen würde, unterrichtet gewesen war. Unabänderlich fest können freilich solche Befehle nicht gegeben werden; aber der Fall, daß die Preußen sich auf die Engländer zurückziehen werden, mußte doch auch in Berathschlagung kommen, und für diese Möglichkeit mußte eine Disposition entworfen seyn, in der man den verfolgenden Truppen, wenn auch nicht den Punkt, zum wenigsten doch die Richtung, der sie folgen mußten, bezeichnete. Wenn sich auch die zwey Objekte, eine feindliche Armee zu verfolgen und einer befreundeten die Flanke zu decken, nicht jederzeit vereinigen lassen, so wird man doch zugestehen, daß dieß durch den Marsch Grouchy's an der Dyle geschehen wäre.

Das um sieben Uhr erhaltene Befehl-Schreiben hatte keinen zweydeutigen Charakter; aber der Marschall befand sich nicht in der Lage, ihm gehorchen zu können. Seine Truppen waren im Gefechte verwickelt, stacken in den Häusern, oder befanden sich auf dem Heranmarsche. Die Schilderung von dem Zustande des Gerardischen Korps, das, statt um Tages-Anbruch von Gemblour aufzubrechen, großen Theils um sieben Uhr Abends noch nicht einmal Bavette erreicht; folglich in sechzehn Stunden nicht fünf Wegstunden zurückgelegt hatte, erregt Bedauern, weil man dessen Desorganisation sowohl, als überhaupt die Mattigkeit und

Unsicherheit seiner späteren Bewegungen, dem Marschall, als seinem Chef, zuschreiben wird, indem man überhaupt jeden General tadelt, der seine Truppen so aus der Hand gibt, daß er aufhört, über sie verfügen, und sie seinen Ansichten entsprechend verwenden zu können. Des Marschalls Eifer, es koste, was es wolle, zu der gewünschten Verbindung mit dem Kaiser zu gelangen, spricht sich durch den Entschluß aus, sein Korps zu theilen, Vandamme und Excelmans vor den angegriffenen Punkten zu belassen, mit den übrigen Truppen aber über die Dyle zu gehen. Konnte dieser Entschluß jetzt gefaßt und ausgeführt werden, warum nicht früher, wo noch Erfolg zu erwarten war? — Thielmann, jeden Augenblick befürchtend, vor Wavres und Bierge übermannt zu werden, hätte den Uebergang bey Limale niemals verhindern können.

Die Nacht brach ein. Der Donner von Waterloo schwieg. Die zwölfte preußische Brigade, welche den auf den Höhen von Limale in dichten Massen aufgestellten Franzosen entgegenstand, wußte ihre Schwäche zu verbergen. Grouchy setzte seinen Marsch nicht fort, sondern bereitete sich zum Gefechte für den nächsten Morgen, unbekümmert, wie er selbst sagt, über den Ausgang der Schlacht von Waterloo, die ihm der Major-General gewonnen nannte. Solch eine Zuversicht hatte der Marschall in die Feldherrn-Talente des französischen Kaisers, daß ihm, trotz dem, daß die Kanonade ihre Richtung nicht veränderte, was ein Beweis war, daß die Schlacht den ganzen Nachmittag durch von den Engländern gehalten werde, trotz den anerkannten Eigenschaften des Herzogs von Wellington, trotz der für Napoleon überraschenden Mitwirkung Blücher's (denn davon überzeugte ihn das Schreiben, wenn er bis neun Uhr Abends nicht selbst

den Abmarsch der Preußen hat in Erfahrung bringen können), — daß ihm, sage ich, auch jetzt noch kein Zweifel über den Ausgang derselben in den Sinn kam. Daß ihn nur die Nachricht des Major-Generals in diesem festen Glauben erhielt, gibt er wohl nicht im Ernste an; denn der erfahrne Krieger weiß gewiß, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben dürfe; daß eine Schlacht, gleich nach ihrem Beginne (der Brief Soult's ist um ein Uhr Nachmittags geschrieben) für gewonnen erklärt, allerdings noch Wendungen unterworfen ist; und daß überhaupt der Ausdruck Soult's nicht mehr sagen will, als daß sich die Schlacht gut anzulassen scheine.

Am 19. unterlag endlich Thielemann. Grouchy, in der Voraussetzung des glücklichen Ausganges der Schlacht von Waterloo, wollte nach Brüssel vorrücken, als die Nachricht ankam, die mit Einem Schlage alle seine irrigen Hoffnungen vernichtete. Die Art, wie er diese Nachricht erhielt, ohne Befehle, ohne Mittheilung von dem Beginnen Napoleons, mußte ihn, wenn dieß auch nicht das Wort des Bringers that, von der gänzlichen Auflösung der kaiserlichen Armee überzeugen. Seine Lage in diesem Augenblicke war ohne Zweifel höchst schwierig; aber gerade der Mangel an jeder ferneren Instruktion wies ihn ganz auf sich selbst zurück, und ließ ihm freye Hand, Alles zu thun, was er für zweckmäßig halten wird. Vieles hing von dem Entschlusse, den der Marschall jetzt zu nehmen hatte, ab. Er bestimmte sich zum Rückzuge, den er auch mit besonderer Klugheit glücklich vollendete, und er sagte bey dieser Gelegenheit die höchst wichtigen Worte: „Mein erster Gedanke war, die Feinde im Rücken anzugreifen; aber zu schwach für solches Unternehmen, „zog ich den Rückzug nach der Sambre und Maas als

„das Zweckdienlichste vor.“ — Die Idee eines Angriffes im Rücken der Feinde, die ich hier von dem Marschall selbst ausgesprochen finde, war es, die mir im Sinne lag, als ich im siebenten Hefte der österreichischen militairischen Zeitschrift, Seite 68, sagte: „Ein kühner Geist hätte an Grouchy's Stelle, selbst „am 19., wahrscheinlich noch etwas Anderes gethan.“ Ich wagte damals nicht, diese Idee klar auszusprechen, und deutete nur darauf hin; — daß Grouchy sie denken konnte, ist ein Beweis, daß sie ausführbar war. Und nun die Frage: warum geschah dieß nicht? — Das Erscheinen von dreyßigtausend Mann im Rücken der zerstreut verfolgenden Alliirten hätte große Nachtheile für sie haben können, hätte sie vielleicht zum Stehen gebracht; denn Derjenige, der einen solchen Zug thut, thut auch mehr, und wird gewiß gefürchtet. Flügelschnelle Bewegungen von Grouchy's Seite würden die Verbündeten gehindert haben, seine Stärke bald und genau zu schätzen; ganze Kolonnen von Gefangenen hätten sein Korps vermehrt; Waffen, Siegeszeichen, Materiale aller Art wären ihm in die Hände gefallen: genug, um seine durch die Niederlage von Waterloo so tief gekränkten Truppen zu den kühnsten Thaten zu begeistern. Verwegener Muth von ihrer Seite, hohe Thätigkeit von der seinigen würden diesem Unternehmen einen Charakter von Gefährlichkeit, und ihm einen Ruf verschafft haben, wodurch er die Hauptstärke der Preußen und Engländer von dem Einbruche in Frankreich ab, und vielleicht gegen sich gezogen hätte. Der Kaiser und die Flüchtigen aber gewannen Zeit, ein Engel Demjenigen, der Rettung sucht. Was war zu wagen dagegen? Was zu fürchten im schlimmsten Falle? Mit der Zeit aufgerieben zu werden? Wahrscheinlicher Weise. Aber, dieß zugegeben, war der Preis eines solchen Opfers nicht vielfach werth? Zu welchem Zwecke hat man denn Soldaten im Kriege?

Und was nützte der geschickte Rückzug Grouchy's der Sache, für die er nun einmal stritt?

Die angegebene Bewegung in den Rücken der siegenden Verbündeten, in der Nacht vom 18. auf den 19. ausgeführt, würde natürlich von noch größerem Erfolge gewesen seyn. Man denke sich nur die Zertheilung der Preußen, die Ermattung der Engländer, deren Führer in Brüssel war, das nächtliche Dunkel, und das Unvermuthete der ganzen Sache! Grouchy wußte am 18. Abends von dem Verluste der Schlacht noch nichts; aber wenn er, dem Befehle wörtlich nachkommend, die Abends um sieben Uhr begonnene Bewegung über Couture und Saint-Lambert fortgesetzt hätte, um sich rechts an den Kaiser anzuschließen, wie dann? — Für die Unthunlichkeit des Marsches nach Saint-Lambert überhaupt führt Grouchy an, daß Blücher von Tages-Anbruch bis ein Uhr marschirt sey, um auch nur dahin zu gelangen; daß er folglich Flügel hätte haben müssen, wenn er noch vor Entscheidung der Schlacht bey des Kaisers Heere hätte eintreffen sollen. Aber die Entfernung von Limale oder Wavres nach Saint-Lambert ist nun einmal nicht über drey Stunden, und man weiß ja, wie sehr die Preußen auf jenem Marsche aufgehalten wurden, welche Strecke sie noch am linken Ufer der Dyle zurückzulegen hatten, und wann sie eigentlich abmarschirt und angelangt sind. Doch diese Einwendung betraf nur eine übereinstimmende Bewegung Grouchy's am 18. Nachmittags. Wer hätte diese in der Nacht gehindert? Von der Stärke Thielmanns konnte man sich während des Tages doch überzeugt haben, und obwohl diese der Marschall als Theilbestimmungsgrund zum Rückzuge am 19. angibt, so erlaube ich mir doch, zu glauben, daß es hauptsächlich der Zustand der Truppen war,

der ihn von jenem kühnen Unternehmen abhielt.. Brav jeder einzelne Mann für sich, aber auch gegen jeden Zügel empört, konnte ihn nur die Gegenwart des Kaisers in Ordnung halten; in der Desorganisation ver or sich die Kraft. Aber sollte es denn nicht Mittel gegeben haben, die Truppen aufzuregen, zu leiten?

Und jetzt ist es Zeit, der Worte Rogniat's zu erwähnen, die auch Grouchy anführt, und die, wenn man dem Marschall auch alle Behauptungen zugibt, die er zu seiner Rechtfertigung vorzubringen für nöthig hält, noch immer eine Beschuldigung in sich fassen, die schwer abzulehnen scheint. In seinen Betrachtungen über die Kriegskunst (Seite 339.) sagt der General Rogniat: „daß die Korps-Kommandanten nicht erst „den Befehl des Generals en Chef abwarten sollen, um ihren „Nachbarn zu Hülfe zu eilen, daß es, sobald sie eine „etwas lebhafte Kanonade bey der Haupt-Kolonne vernehmen, „ihre Pflicht sey, alsogleich, ohne erst Befehle, „die durch Zufälle aller Art verspätet werden „können, abzuwarten, und dadurch eine kostbare, oft „unersetzliche Zeit zu verlieren, nach der Gegend des „Feuers zu marschiren, um an dem Gefechte theilzunehmen; . . . daß der zu berühmte Feldzug von Waterloo „ein denkwürdiges Beyspiel der Unfälle ist, die daraus „folgen, wenn man diese Grundsätze vergißt."

Diese Worte, im Zusammenhange, und im rechten Sinne aufgefaßt, enthalten, so glaube ich, eine tiefe Wahrheit. Sie weisen die Gränzen an, wo die Form der Intelligenz weichen muß, und zeigen den Weg, die Gewalt des böseinwirkenden Zufalles zu mindern, indem man ihr schneller begegnet. So lange diese Einwirkung von Außen aus der Führung des Krieges, wie aus der Leitung der Schlachten, nicht ganz ver-

kannt werden kann, sind bestimmte Befehle, ich meine solche, die keine Aenderung zuließen, für den einen, wie für den andern Fall unmöglich. Jeder Führer einer abgesonderten Truppe befindet sich in der Lage, auf das Einwirken von Umständen, die in seiner Instruktion nicht berechnet waren, gefaßt seyn zu müssen. Trifft ein solcher Umstand die Haupt-Kolonne, und ändert dort die Verhältnisse, so sind auch die aller Neben-Kolonnen geändert, und Alles hat nur in Bezug auf die erstere zu wirken. Man kann von dem Marschall nicht verlangen, daß er die berührten Grundsätze Rogniat's ganz ruhig und unbefangen lese. Darum auch seine Antwort: „wenn man die Wahrheit „dieser Sätze zugibt, so folgt daraus, daß ich, sobald „ich den Donner der Kanonen um Mittag hörte, von „der Verfolgung Blücher's hätte abstehen sollen, dessen „Nachhut bereits von mir angegriffen war, um mich „ohne Verweilen zu Napoleon zu begeben. Meine „Meinung — ich gestehe es — ist ganz entgegen. Ich „glaube nicht, daß es einem Untergeordneten zukommt, „den Befehlen seines Chefs zuwider zu handeln." — Wer zweifelt an diesen Worten, wenn man sie im Allgemeinen betrachtet? — Aber nicht abstehen von Blücher's Verfolgung sollte Grouchy; warum von einem Pole zum andern? Thun sollte er am Mittage, was er am Abende thun wollte: die Preußen beschäftigen mit einem Drittheile seiner Streitkräfte, mit den andern beyden die Verbindung mit Napoleon suchen. Wie sehr dieß der Kaiser wünschte, bezeugt das Schreiben des Major-Generals. Was Rogniat sagt, traf hier wörtlich ein; die Befehle aus dem Hauptquartiere gingen verloren, oder wurden verspätet; eine kostbare, unersetzliche Zeit schwand ungenutzt dahin, und während man dort hoffte, und hier zauderte, geschah hier nichts, und ging dort Alles zu Grunde. Die Truppe ist eine

Maschine in der Hand des Führers, und Jeder, welchen Namen er trage, ist es, so lange er unter den Augen eines Höheren ficht. Der abgesonderte Führer aber ist keine mehr. Freye Verstandesthätigkeit muß ihm zugetraut und zugegeben werden. Der Mangel an Intelligenz der Untergeordneten hat so manche kluge Operation ausgezeichneter Feldherren scheitern gemacht, wie wir das häufig in der Kriegsgeschichte finden. Freilich ist der eigene Schritt Dem schwer, der nur getragen zu werden gewohnt ist, und bequemer möchte es seyn, sich all und überall nur an das Wort zu halten. Aber hat wohl Graf Grouchy selbst dieses gethan? — Er sagt: „Mein Auftrag war, den Feldmarschall Blücher zu verfolgen, ihn nicht aus dem Gesichte zu verlieren, und ihn anzugreifen, sobald ich ihn erreiche.“ Der Marschall, der den Dienst nach dem Worte liebt, ist er ihm hier nachgekommen? — Was enthält wohl dieser Auftrag anders, als Das, was eigentlich geschehen hätte sollen, und nicht geschah? — Daß er sich betrog in der Schätzung der gegenüberstehenden Feinde, und einen langen Nachmittag hindurch sechszehntausend Mann für fünf und neunzigtausend Mann hielt, das wird ihn kaum entschuldigen, und obwohl der Tadel großen Theils auf die Nachläßigkeit der Truppen fallen muß, so theilt der Feldherr auch diesen, wie er ihren Ruhm theilt. Die Kanonade von Waterloo, die man bis Köln hörte, seit eilf Uhr Morgens bis Abends neun Uhr unabänderlich auf demselben Platze festgebannt, konnte, in Entfernung einiger Stunden im Flachlande, nicht für das Resultat eines Arrieregarde-Gefechtes gehalten werden. Der Marschall spricht aber weder von einer Truppen-Entsendung, deren bestimmter Auftrag gewesen wäre, sich früh genug Kunde darüber zu verschaffen, was dieses Feuer zu bedeuten habe; in welcher Lage sich der Kaiser befinde rc. rc., noch über-

haupt von irgend einem zulänglichen Mittel, das er angewendet hätte, sein Verhältniß zur Haupt-Kolonne in diesen wichtigen Stunden erschöpfend kennen zu lernen. Man wird ihm daher, obgleich er es versichert, nicht zugeben, daß er sich streng nach den Regeln des Krieges benommen. — Das Beyspiel Ney's, das Grouchy zur Widerlegung Rogniat's aufführt, ist ganz anderer Art, und dürfte nicht beweisen, was der Marschall will. Ney hielt trotz des Befehles, der ihn nach Quatre-Bras wies, am 15. im Marsche an, als er zu Gilly Kanonendonner hörte. Er that dieß, nicht um den Kaiser zu unterstützen; denn aus dem ganzen Hergange der Gefechte am 15. leuchtete hervor, daß dieser seiner Unterstützung für diesen Tag nicht bedürfen werde; sondern, um sich selbst keinem Angriffe von Seite der Preußen auszusetzen. Er wußte aber auch, warum er Quatre-Bras besetzen sollte, und welche Wichtigkeit dieser Punkt für das Gelingen der Operationen gegen Ligny habe. Die Gründe für die Fortsetzung des Marsches hätten die für das Anhalten überwiegen sollen. Dieß geschah nicht, aus Mangel an Vertrauen auf das alte Kriegsglück, und aus nicht zu verläugnender Aengstlichkeit. — Was das Benehmen Erlon's am 16. betrifft, so war es die Folge eines Mißverständnisses, und einer leicht möglichen Kreuzung von Meldung und Befehl. Es eignet sich daher eben so wenig, als das Abweichen des Marschalls Ney von dem erhaltenen Auftrage, zum Beweise gegen die Wahrheit von Rogniat's Behauptung. Grouchy's Zweifel, daß es ihm nicht wahrscheinlich dünke, daß man Erlon während des Schlacht-Tages von Ligny ohne Befehl gelassen habe, wird jeden Leser auf die Voraussetzung führen, daß dieß wohl wahrscheinlicher Weise am 18. auch nicht der Fall Grouchy's gewesen seyn werde.

Ob der Marschall vermögend ist, die Meinung der Welt umzustimmen, die nun einmal glaubt, daß es in dem Plane des Feldmarschalls Fürsten Blücher lag, ihn hinzuhalten, zu täuschen, und indessen die Schlacht bey Waterloo zu entscheiden, wage ich, meinem Dafürhalten nach, zu bezweifeln. Der erste Grund, den er dagegen angibt: daß er nämlich nicht in Position gegen Blücher war, als dieser die Bewegung nach Saint-Lambert unternahm, fällt weg, wenn man in das Nähere des Abmarsches der Preußen eingeht, und bedenkt, daß die Hälfte Derjenigen, die nach Belle-Alliance marschirten, entweder im Gefechte mit Grouchy, oder wenigstens im Bereiche seiner Augen waren. Der zweyte Grund, daß der Marschall erst $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, $1\frac{1}{2}$ Stunde vor Wavres, auf die preußische Nachhut stieß, welche den Marsch Blücher's verdeckte, ist nur ein Theil des ersten, und will nichts Anderes sagen, als was schon in jenem enthalten ist.

Die Vorschläge, welche der Marschall gibt, um die Operationen gegen den Herzog von Wellington und den Fürsten Blücher auf eine für Napoleon günstige Weise durchzuführen, sind wahrscheinlicher Weise sehr richtig und gut; in Rücksicht seiner Vertheidigung gehören sie aber nicht zur Sache; denn es frägt sich nur, ob der Plan, den Napoleon nun einmal erwählte, nicht ebenfalls zu glücklichen Resultaten hätte führen können.

Der Marschall tadelt in den Dispositionen des Kaisers hauptsächlich: 1tens den Entschluß, die Armee, nachdem sie den Uebergang der Sambre erzwungen, zu theilen. Sofern er glaubt, daß der Kaiser sechs und vierzigtausend Mann unter Ney nur allein

aus der Ursache, um den Engländern zu begegnen, nach Quatre-Bras marschiren ließ, wird man ihm vielleicht Recht geben. Aber man war im französischen Hauptquartier zu genau von Stunde zu Stunde unterrichtet, in wie weit die Zusammenziehung der englisch-holländischen Armee vor sich gegangen seyn könne, als daß man nicht einen andern Zweck mit dieser bedeutenden Entsendung verbunden hätte. Der andere Zweck war, wie bekannt, die der einen Hälfte von Ney's Truppen vorgezeichnete Operation in den Rücken der preußischen Hauptmacht, im Falle diese in der Gegend von Fleurus oder Gembloux eine Schlacht annehmen würde. Die Nicht-Ausführung dieser Disposition war es, welche der Schlacht von Ligny den wenig entschiedenen Charakter, und dem Siege die Folgen nicht gab, die man erwarten durfte. — Hätten die Preußen die Schlacht weder auf dem einen, noch auf dem andern Punkte angenommen, so würden andere Dispositionen die dem Marschall Ney für den 16. mitgetheilten geändert haben, und diese wären darum nicht weniger zweckmäßig gewesen, wenn auch die Möglichkeit der Anwendung, die am 15. da war, sich am 16. verloren hatte; sonst müßte man auch behaupten, daß jede Anstalt zur Sicherung gegen einen nicht ganz gewissen Unfall Unsinn wäre. Was der Marschall über die wenige Zuverläßigkeit getrennter Operationen sagt, ist von den klügsten Feldherren weit öfter ausgesprochen als beherziget worden. Bey Ligny und Waterloo haben wir abermals drey Beweise des Scheiterns solcher Operationen; aber auch ein großes Beyspiel des Gelingens. Am Ende wird vielleicht das Eine, wie das Andere, nur von dem Charakter, den Talenten, und der Umsicht des Generals abhängen. Der zweyte Tadel betrifft den späten Beginn der Schlachten am 16. und 18. und die scheinbare Unthätigkeit des Kaisers am 17. Vor-

mittags. Ich wage gegen diesen Tadel, in so weit er die Schlacht von Ligny trifft, nichts zu sagen. Ob es möglich war, das 4te Korps von Chatelet früher nach Fleurus zu ziehen, oder nicht? ob bey der Voraussetzung der anbefohlenen Mitwirkung Ney's, der Kaiser nicht durch dessen verspätetes Vorrücken gegen Quatre-Bras aufgehalten wurde? ob es vielleicht in seiner Absicht lag, nicht früher zu schlagen, bis man gewiß war, daß die Engländer zu nahe seyen, um, wenn auch Blücher geworfen ist, noch eine Schlacht vermeiden zu können? darauf vermag ich nicht zu antworten. Die scheinbare Unthätigkeit der französischen Armee am 17. Vormittags hat einen Grund für sich, wenn man bedenkt, daß Napoleon von dem Gefechte bey Quatre-Bras, und von der Lage Ney's nach demselben, unterrichtet war, und daß Wellington bis zehn Uhr daselbst verweilte, also doch vorerst eine Erkennung gegen diesen Punkt vorgenommen und abgewartet werden mußte, wie dieß auch wirklich geschah. Uebrigens war dieser Punkt gewiß wichtiger, als ihn der Marschall schätzt. Das Materiale der französischen Armee hatte keine andere Straße, als die nach Gennapes. Grouchy, der den schlechten Zustand der Kommunikationen so oft zu seiner Entschuldigung anführt, scheint denselben zu vergessen, wenn er sagt: „in einem „offenen Lande, wo Artillerie und Kavallerie überall „fortkommen, darf man nicht so viele Wichtigkeit dem „einen Punkte (Quatre-Bras) geben." Endlich, wenn man auch zugibt, daß der frühere Aufbruch von Fleurus möglich gewesen, mußte ohne ihn die Schlacht von Waterloo denn nothwendig verloren seyn? Ich glaube, nein. Die Schlacht am 18. früher zu beginnen, war kaum thunlich, wenn man bedenkt, daß der düstere Himmel vor acht Uhr keinen Blick in's Feld gönnte; daß dieses untersucht, erkannt werden mußte; daß der

Kaiser vorerst die Stellung des Herzogs zu prüfen hatte; daß die Truppen, die in Kolonnen lagerten, herbeygezogen werden und aufmarschiren mußten.

Aber selbst seine Entsendung gegen Blücher betrachtete Grouchy als einen Fehler, der nicht wenig zum Verlust der Schlacht am 18. beytrug. Nicht die Entsendung, wird man sagen, sondern die unzweckmäßige Führung derselben brachte diese Folge. Was hätte man mit den Preußen indessen angefangen, wenn Napoleon keine bedeutende Macht ihnen nachgesendet hätte? Warum schlägt man sich denn, als um den Feind zu verderben? Eine Schlacht ohne Verfolgung gleicht einem Ausfalle, durch den der Belagerte den gewissen Untergang nur verzögern will. Mußte dem Kaiser überhaupt daran liegen, seinen Sieg folgenreich zu machen, so war seine besondere Absicht bey der starken Entsendung, die er dem Grafen Grouchy anvertraute, sich der Preußen wenigstens für die Zeit zu versichern, in der er den Herzog von Wellington zu schlagen meinte.

Endlich will ich noch auf Das zurückkommen, was Grouchy am Eingange sagt: daß nämlich „die Unfälle der französischen Armee hauptsächlich aus der „unbegreiflichen Entschließung des Kaisers entspringen, „die Schlacht von Waterloo zu liefern, ohne zu wissen, „wo die preußische Armee sich befindet, und ohne mit „dem Korps, das zu ihrer Verfolgung entsendet war, „so verbunden zu seyn, daß im Nothfalle auf dessen „Unterstützung zu rechnen war." Hat Napoleon davon am Morgen des 18. besser unterrichtet, oder überhaupt in günstigerer Lage seyn können, als am Mittag? Und dennoch tadelt der Marschall, daß er nicht früher angriff. Ich weiß, man wird mir ant-

worten: dieser Tadel gründet sich auf die Voraussetzung, daß der Kaiser am 18. nun einmal schlagen wollte; aber es wäre besser gewesen, es damals ganz zu unterlassen. Und was thun indessen? Die Preußen waren geschlagen; ehe sie wieder zu Besinnung kamen, mußte der Angriff auf Wellington ausgeführt werden. Dieses vor Augen haltend, wollte ihn Napoleon auch bereits am 17. unternehmen; aber es war zu spät; nicht zu spät, weil er sich zu lange vor Fleurus aufgehalten, sondern weil er zu Quatre-Bras, gegen sein Vermuthen, die Truppen des Marschalls Ney erwarten mußte. Wohin die Preußen auch immer ihren Rückzug genommen hatten, die Nothwendigkeit, den Herzog von Wellington zu schlagen, blieb für den Kaiser dieselbe. Er konnte dieß auch ohne Grouchy's Zuthun; denn der Marschall wurde nur durch Blücher's Mitwirken zur Entscheidung der Schlacht auch seiner Seits zur Theilnahme an selber bedingt; folglich war eine unmittelbare Verbindung zwischen ihm und der Haupt-Armee, wodurch eine große Menge Truppen verstreut worden wäre, nicht geradezu nothwendig. Hätte Blücher wirklich den Rückzug nach Namur eingeschlagen, wie das gewiß in des Kaisers Wünschen lag, sollte Napoleon auch dann nicht den Herzog von Wellington angreifen? Und doch würde der Marschall in diesem Falle nicht haben verlangen können, daß er sich vorerst mit ihm in Verbindung setze.

Oberst Graf Grouchy erzählt in einer Note: daß sich unter den Materialien, die er sammelt, um sich über alle Verhältnisse des Feldzuges vom Jahre 1815 Licht zu verschaffen, das Protokoll der von dem Major-General erlassenen Befehle befinde, welches seinem Vater, dem Marschall, eingehändigt wurde, als dieser zu Soissons den Oberbefehl über die ganze Armee

13 *

übernahm. Er sagt, daß sich in diesem Protokolle keine einzige jener Instruktionen eingezeichnet finde, welche Gourgaud an den Marschall am 17. erlassen wissen will. Im Gegentheile enthält es ein Befehls-Schreiben vom 18. um zehn Uhr Vormittags, wodurch dem Marschall mitgetheilt werden sollte, daß die Engländer vor Waterloo Stellung gefaßt hätten, der Kaiser gesonnen sey, sie anzugreifen, und ihm der Auftrag gegeben wurde, ungesäumt nach Wavres zu rücken, um den Preußen keine Zeit zu lassen, sich dort zu sammeln, und zugleich durch diesen Marsch die Verbindung mit dem Heere des Kaisers anzuknüpfen. Dieser Befehl würde doch nicht ganz beweisen, daß Grouchy nicht schon am 17. Abends von Dem, was Napoleon am 18. zu thun Willens war, in Kenntniß gesetzt worden sey; denn man gebraucht im Kriege ja oft die Vorsicht, dieselbe Sache, wenn sie wichtig genug ist, mehrmals mitzutheilen, oder auftragen zu lassen. Der Marschall erhielt übrigens den oben angeführten Befehl ebenfalls nicht; warum kann der vom 17. Abends, oder jener vom 18. zwey Uhr früh, nicht auch verloren gegangen seyn? Da sich aber im Protokoll das Schreiben, was Grouchy Abends um sieben Uhr vor Wavres erhielt, nicht vorfindet, so ist man allerdings berechtiget, die ganz besondere Genauigkeit, welche der Oberst von diesem Register rühmt, in Zweifel zu ziehen, und der Umstand, daß die von Gourgaud erwähnten Ordres sich nicht eingezeichnet finden, fällt dadurch als Beweis, daß sie gar nicht gegeben wurden, weg; besonders wenn man bedenkt, welch ein Drängen von weit wichtigeren Geschäften, als das Kopiren erlassener Befehle ist, die Individuen des Hauptquartiers am 16., 17. und 18. in Anspruch genommen haben möge. Auch die Wahrscheinlichkeit ist in Streitfällen, wo ein Dritter nicht leicht entscheiden kann, nicht außer Acht zu lassen.

Da der Kaiser am 17. Nachmittags das Gefecht von Gennapes lieferte, am Abende die ganze englische Armee in der Stellung von Mont = Saint = Jean vor sich fand, von seiner Seite entschlossen war, sie am nächsten Morgen anzugreifen, so ist doch wohl sehr zu vermuthen, daß er den Marschall davon habe benachrichtigen und ihm das Zweckdienliche auftragen lassen.

Die Bemerkungen Grouchy's, die ich nun durchgegangen habe, sind übrigens nur der Vorläufer eines größeren Werkes, das der Marschall in kurzer Zeit vor die Augen der Welt legen will. Dieses wird vielleicht die Zweifel lösen, die noch nicht gelöset sind, und Licht über die Begebenheiten des kurzen Feldzuges vom Jahre 1815, über die Unglücksfälle, die die französische Armee trafen, und über die Ursachen derselben, die noch ein zweydeutiges Dunkel hüllt, verbreiten. Der dem Marschall eigenthümliche Charakter der Rechtlichkeit und Gutmüthigkeit ist selbst in den vorliegenden Bemerkungen nicht verkennbar; selten spricht der Beleidigte; er steht nur im Hintergrunde. Er wirft sich zum Vertheidiger der Generäle gegen den Oberbefehlshaber auf, und das schadet seiner Sache; aber er vertheidigt Ney, und das ist edel. Der Todte hat keine Sprache mehr: wohlfeil ist das Verdienst, ihn zu tadeln; Grouchy achtet in Ney nur den Waffengefährten. Für ihn verdeckt das Grab die Schattenseite des Gefallenen; aber, einem Edelsteine gleich, liegt die des Lichtes über demselben.

Zum Schlusse nur noch einige Worte. Die Erzählungen von Kriegsbegebenheiten lassen uns eben so selten, als die Jahrbücher der Weltgeschichte, den innern Bund zwischen Ursache und Wirkung schauen. Was uns für die erstere geboten wird, ist oft nicht mehr, als die Larve, die der Spieler vornimmt, um zu täuschen. Thatsachen allein leiten unser Urtheil; aber der Ausgang wiegt diese Thatsachen; er setzt ihren Werth

fest, und reiht sie gebieterisch an einander, wie fremd sie sich in Hinsicht der Triebfedern und Absichten auch immer seyn mögen. Es prahle daher Niemand mit dem Schilde der Wahrheit vor seiner Geschichte. Die Gegenwart begreift man im Zusammenhange nicht, und über die Vergangenheit sind wir nur darum schneller mit unserer Meinung zur Hand, weil aus den Zügen der Zeit das Leben gewichen ist, und wir aus einseitigen Memoiren oder bezahlten Tagblättern eine Mumie bilden, die wir zum Vergleich nimmer neben das Lebende stellen können. Es gibt in Allem, was Geschichte sagt, nur eine einzige Wahrheit. Diese thut in der innern Nothwendigkeit der Fort- und Umbildung des Menschengeschlechtes sich kund, deren Schritte nur nach Jahrhunderten bemerkbar werden.

Wie im Allgemeinen, so im Theile. Kriegsgeschichte kann nur der Feldherr schreiben. Auch dann ist nur die halbe Wahrheit verbürgt, d. i. höchstens nur Das, was er von sich selber zu sagen hat. Aber ich glaube, auch so ist Kriegsgeschichte noch nie geschrieben worden: denn der Mensch erräth, versteht sich nicht immer, oder er vergißt sich auch wohl, und auf dem langen Wege von der That zur Abbildung derselben ändern sich die Farbentöne. Wir Anderen, die wir, wohl mehr zum eigenen Studium, darstellen wollen, was nicht durch uns geschehen, und beschreiben, was Andere thaten, stümpern Alle; der Unterschied liegt im Mehr oder Minder. Zum Glauben mögen wir die Leute bewegen; überzeugen können wir sie nicht; der Glauben aber ist viel zu schwankend, um eines Menschen Ehre zu beeinträchtigen. — Ich sage dieß am Schlusse der gewagten Beleuchtung zu meiner Beruhigung.

fest, und reiht sie gebieterisch an einander, wie fremd sie sich in Hinsicht der Triebfedern und Absichten auch immer seyn mögen. Es prahle daher Niemand mit dem Schilde der Wahrheit vor seiner Geschichte. Die Gegenwart begreift man im Zusammenhange nicht, und über die Vergangenheit sind wir nur darum schneller mit unserer Meinung zur Hand, weil aus den Zügen der Zeit das Leben gewichen ist, und wir aus einseitigen Memoiren oder bezahlten Tagblättern eine Mumie bilden, die wir zum Vergleich nimmer neben das Lebende stellen können. Es gibt in Allem, was Geschichte sagt, nur eine einzige Wahrheit. Diese thut in der innern Nothwendigkeit der Fort- und Umbildung des Menschengeschlechtes sich kund, deren Schritte nur nach Jahrhunderten bemerkbar werden.

Wie im Allgemeinen, so im Theile. Kriegsgeschichte kann nur der Feldherr schreiben. Auch dann ist nur die halbe Wahrheit verbürgt, d. i. höchstens nur Das, was er von sich selber zu sagen hat. Aber ich glaube, auch so ist Kriegsgeschichte noch nie geschrieben worden: denn der Mensch erräth, versteht sich nicht immer, oder er vergißt sich auch wohl, und auf dem langen Wege von der That zur Abbildung derselben ändern sich die Farbentöne. Wir Andern, die wir, wohl mehr zum eigenen Studium, darstellen wollen, was nicht durch uns geschehen, und beschreiben, was Andere thaten, stümpern Alle; der Unterschied liegt im Mehr oder Minder. Zum Glauben mögen wir die Leute bewegen; überzeugen können wir sie nicht; der Glauben aber ist viel zu schwankend, um eines Menschen Ehre zu beeinträchtigen. — Ich sage dieß am Schlusse der gewagten Beleuchtung, zu meiner Beruhigung.

Beylagen

zum

ersten Capitel.

Bemerkung.

Da das erste Capitel sehr gedrängt abgefaßt ist, so schien es uns räthlich, hier 13, meist officielle, Actenstücke, die über die in diesem Capitel enthaltenen Gegenstände, Licht verbreiten können, wieder abdrucken zu lassen. Wir glaubten, es werde dem Leser gleichfalls angenehm seyn, die andern vier Actenstücke auch vor Augen zu haben, die wir deßwegen noch beyfügten, damit sie dem III. Capitel zur Erläuterung dienen und die Gährung, welche noch in der ersten Hälfte Aprils in Frankreich herrschte, genau kennen lehren sollten.

Officielle Actenstücke,
als
Anhang zum ersten Capitel.

Nro. 1.

Officieller Bericht von dem Zuge Napoleons von der Insel Elba nach Paris, bekannt gemacht im Moniteur den 23. März (Nro. 82.)

Als der Kaiser erfuhr, daß das französische Volk alle seine durch 25jährige Schlachten und Siege errungenen Rechte verloren habe und der Ruhm der Armee gekränkt sey, beschloß er, diesen Stand der Dinge zu ändern, den kaiserlichen Thron, der allein die Rechte der Nation sichern konnte, wieder herzustellen, und jenen königlichen Thron, den das Volk geächtet hatte, weil er nur das Interesse einiger Wenigen garantirte, wieder verschwinden zu machen.

Den 26. Februar, 5 Uhr Abends, schiffte er sich mit 400 Mann seiner Garde auf einer Brigg von 26 Kanonen ein. Drey andere im Hafen befindliche Fahrzeuge, deren man sich bemächtigte, nahmen 200 Mann Infanterie, 100 polnische Chevaux-Legers und das 200 Mann starke Bataillon der Flanqueurs an Bord. Der Wind wehte aus Süden, und schien günstig. Der Capitain Chautard hoffte, daß man vor Tagesanbruch die Insel Capraïa umsegelt und den auf dieser Seite beobachtenden französischen und englischen Kreuzern entgangen seyn würde: diese Hoffnung scheiterte. Kaum hatte man das Vorgebirge St. Andreas der Insel umsegelt, als der Wind nachließ und das Meer ruhig wurde: mit Tagesanbruch hatte man erst sechs Stunden zurückgelegt, und befand sich noch zwischen den Inseln Capraïa und Elba im Angesicht der Kreuzer.

Die Gefahr schien drohend. Mehrere Seeleute meynten, man sollte wieder nach Porto-Ferrajo zurückkehren. Der Kaiser befahl, die Fahrt fortzusetzen, indem er im äußersten Nothfalle darauf rechnete, sich der französischen Kreuzer zu bemächtigen. Diese bestand aus zwey Fregaten und 1 Brigg, aber was man von der Anhänglichkeit ihrer Mannschaft an den Nationalruhm wußte, gestattete keinen Zweifel, daß sie die dreyfarbige Flagge aufziehen, und sich auf unsere Seite schlagen würden. Gegen Mittag wurde der Wind ein wenig frischer; um 4 Uhr Nachmittags befand man sich auf der Höhe von Livorno. Eine Fregate erschien in einer Entfernung von 5 Stunden unter dem Winde, eine andere war an den Küsten Corsicas, und in der Ferne segelte ein Kriegsschiff gerade mit vollen Segeln auf die Brigg los. Um 6 Uhr Abends kreuzte die Brigg, welche der Kaiser befehligte, mit einer Brigg, die man für den Zephyr erkannte, und die vom Capitain Andrieux, einen eben so sehr durch seine Talente als seinen ächten Patriotismus ausgezeichneten Officier, commandirt wurde. Anfangs schlug man vor, mit der Brigg zu reden, und sie die 3farbige Flagge aufziehen zu lassen. Indessen befahl der Kaiser den Gardesoldaten, ihre Mützen abzunehmen, und sich unter dem Verdeck zu verbergen, weil er lieber, ohne erkannt zu werden, an der Seite der Brigg vorbeypassiren wollte, und sich das Mittel, die Brigg zum Wechsel der Flagge zu bewegen, auf den Nothfall vorbehielt. Beyde Briggs fuhren dicht hintereinander. Den Lieutenant des Schiffs Taillade, Officier der französischen Marine, kannte Capitain Andrieux sehr gut, und als man mit einander sprechen konnte, wurde parlementirt. Man fragte den Capitain Andrieux, ob er Aufträge nach Genua habe, erwies sich einige Höflichkeiten und die beyden Briggs verloren sich, da sie in entgegengesetzter Richtung segelten, bald aus dem Gesicht, ohne daß Capitain Andrieux nur muthmaßte, was sein zerbrechliches Fahrzeug am Bord hätte.

In der Nacht vom 27. auf den 28. fuhr der Wind fort, frischer zu werden. Mit Tagesanbruch erblickte man ein Schiff von 74 Kanonen, welches seinen Lauf

entweder auf St. Florent, oder Sardinien zu richten schien. Man bemerkte bald, daß dieses Schiff sich um die Brigg nicht bekümmerte.

Am 28. sieben Uhr Morgens entdeckte man die Küsten von Noli, Mittag um 3 Uhr Antibes; den 1. März lief man in den Meerbusen von Juan ein.

Der Kaiser befahl, daß ein Capitain der Garde mit 25 Mann von der Besatzung der Brigg landen solle, um sich der allenfalls vorhandenen Küstenbatterie zu bemächtigen. Der Capitain gerieth aus eigenem Antriebe auf den Einfall, das in Antibes liegende Bataillon zu bewegen, seine Cocarde zu wechseln. Unüberlegt rückte er in diese Festung; der darin für den König commandirende Officier ließ die Zugbrücken aufziehen und die Thore schließen: seine Besatzung ergriff die Waffen, aber sie hatte Achtung für jene alten Soldaten und ihre Cocarde, die sie liebten. Indessen scheiterte doch die Unternehmung des Capitains, und seine Leute blieben gefangen in Antibes.

Um 5 Uhr Nachmittags war die Landung im Golf Juan beendigt. Man bivouacquirte am Ufer des Meers bis zum Aufgange des Mondes.

Um 11 Uhr Abends setzte sich der Kaiser an die Spitze dieser Handvoll Braven, an deren Schicksal so große Verhängniße geknüpft waren. Er marschirte nach Cannes, von da nach Grasse, und durch Saint-Vallier kam er 2 Uhr Nachts in dem Dorfe Cérénon an, nachdem er 20 Stunden an diesem ersten Tage zurückgelegt hatte. Die Einwohner von Cannes empfingen den Kaiser mit Gesinnungen, welche die erste Vorbedeutung vom glücklichen Erfolge der Unternehmung waren.

Den 3ten schlief der Kaiser zu Barème, den 4ten speisete er in Digne zu Mittag. Von Castellane bis Digne und im ganzen Departement der niedern Alpen strömten die Bauern, da sie den Marsch des Kaisers erfahren, von allen Seiten herbey, und äußerten ihre Gesinnungen mit einer Energie, die keinen Zweifel mehr übrig ließ.

Den 5. bemächtigte sich der General Cambronne mit einer Avantgarde von 40 Grenadieren der Brücke und der Festung von Sisteron.

Am nämlichen Tage übernachtete der Kaiser zu Gap mit 10 Mann zu Pferde und 40 Grenadieren.

Der Enthusiasmus, welchen die Gegenwart des Kaisers den Bewohnern der Niederalpen einflößte, ihr Haß gegen den Adel zeigten deutlich, was der allgemeine Wunsch der Provinz Dauphiné sey.

Um 2 Uhr Nachmittags, den 6ten, brach der Kaiser von Gap auf, und alle Einwohner der Stadt befanden sich auf dem Wege, den er passirte.

Als die Einwohner von Saint-Bonnet seine schwache Bedeckung erblickten, so fürchteten sie für ihn, und schlugen dem Kaiser vor, die Sturmglocke zu läuten, um die Bewohner der Dörfer zu vereinigen und ihn in Masse zu begleiten. „Nein", sagte der Kaiser, „eure Gesinnungen beweisen mir, daß ich mich nicht getäuscht habe; sie sind mir ein sicherer Bürge für die Gesinnungen meiner Soldaten. Die mir begegnen, werden sich auf meine Seite schlagen; je mehrere ihrer sind, desto mehr ist mein glücklicher Erfolg gesichert. Bleibt daher ruhig zu Haus!"

Zu Gap hatte man mehrere tausende Proclamationen des Kaisers an die Armee und das Volk, und auch der Soldaten der Garde an ihre Kameraden gedruckt. Mit Blitzesschnelle verbreiteteten sich diese Proclamationen in ganz Dauphiné!

Den nämlichen Tag übernachtete der Kaiser zu Corps. Der 40 Mann starke Vortrab des Generals Cambronne wollte erst in Mure übernachten. Er stieß auf den Vortrab einer Division von 600 Mann Linientruppen, welche von Grenoble kam, um ihren Marsch aufzuhalten. General Cambronne wollte mit den Vorposten parlementiren. Man antwortete ihm, es sey verboten, zu unterhandeln. Indessen zog sich diese Avantgarde der Division von Grenoble 3 Stunden weit zurück, und faßte zwischen den Seen bey dem Dorfe ..... Posto. Als der Kaiser dieses erfuhr, begab er sich selbst dahin; er fand auf der entgegenstehenden Linie:

1 Bataillon vom 5ten Linien-Regiment,
1 Compagnie Sapeurs,
1 Compagnie Mineurs,

im Ganzen 7 bis 800 Mann. Er schickte seinen Ordonnanzofficier, den Escadronchef **Raoul** ab, um diesen Truppen seine Ankunft zu verkündigen; dieser vermochte es aber nicht, weil man ihm immer das Verbot entgegen sezte, man dürfe nicht mit einander sprechen. Jezt stieg der Kaiser vom Pferde herab, und ging in Begleitung der Garde, die das Gewehr unter'm Arm nahm, gerade auf das Bataillon los. Er gab sich zu erkennen, und sagte, daß der Soldat, der seinen Kaiser tödten wolle, es thun könne. Der einstimmige Ruf: es lebe der Kaiser! war die Antwort. Dieses brave Regiment war seit den ersten italienischen Feldzügen unter den Befehlen des Kaisers gestanden. Die Garde und die Soldaten umhalseten sich, die Soldaten vom 5ten Bataillon rissen auf der Stelle ihre Cocarden ab, und nahmen mit Enthusiasmus und Thränen in den Augen die dreyfarbige Cocarde. Als sie in Schlachtordnung gestellt waren, sagte der Kaiser zu ihnen: „Ich komme mit einer Handvoll Tapferer, weil „ich auf das Volk und Euch rechne. Der Thron der „Bourbonen ist unrechtmäßig, weil ihn nicht die Nation „errichtete; er ist dem Nationalwillen entgegen, weil „er dem Interesse unsers Vaterlandes zuwider, und „nur in dem Interesse einiger Familien gegründet ist. „Fragt eure Väter, fragt alle Landleute, die aus den „umliegenden Gegenden hier ankommen: ihr werdet aus „ihrem eigenen Munde die wahre Lage der Sachen ver„nehmen. Es droht ihnen Rückkehr der Zehenden, der „Vorrechte des Feudalismus und aller jener Mißbräu„che, von welchen sie durch eure mit Glück gesegneten An„strengungen frey wurden: „Ist dieß nicht wahr, Lands„leute?" — „Ja, Sire," riefen alle einstimmig, „man „wollte uns zu Leibeignen machen: Sie kommen als ein „Engel Gottes, um uns zu retten." — Die Braven des Bataillons vom 5ten Regiment verlangten, zuerst gegen die Division, welche Grenoble deckte, zu marschiren. Mitten unter der jeden Augenblick wachsenden Volksmenge sezte man sich in Marsch; **Vizille** zeichnete sich durch seinen Enthusiasmus aus.

„Hier ist die Geburtsstätte der Revolution," sagten diese braven Leute, „wir waren die Ersten, welche es

„wagten, die Rechte der Menschen wieder zurück zu for„dern. Auch hier ersteht wieder die französische Freyheit, „hier erlangt Frankreich seine Ehre und Unabhängigkeit „wieder.“

So ermüdet der Kaiser auch war, so wollte er doch am nämlichen Abend noch in Grenoble einrücken. Zwischen Vizille und Grenoble meldete der junge Adjudant-Major des 7ten Linien-Regiments, daß der Oberst Labédoyère aus tiefem Kummer über die Schande, welche Frankreich bedecke, und durch die edelsten Gesinnungen entschlossen, sich von der Division von Grenoble getrennt habe, und eiligen Schrittes mit seinem Regimente dem Kaiser entgegen rücke. Eine halbe Stunde darauf hatte dieses brave Regiment die Stärke der kaiserlichen Truppen verdoppelt; 9 Uhr Abends zog der Kaiser in die Vorstadt .... ein.

Man hatte die Truppen wieder in Grenoble einrücken lassen, und die Stadtthore waren geschlossen. Die Wälle, welche diese Stadt vertheidigen sollten, waren von dem 3ten Ingenieur-Regiment (bestehend aus 200 Sapeurs, lauter alten mit ehrenvollen Narben bedeckten Kriegern,) dem 4ten Linien-Artillerie-Regiment (dem nämlichen, bey welchem 20 Jahre früher der Kaiser zum Capitain ernannt worden) den beyden andern Bataillons des 5ten Linien-Regiments, dem 11ten Linien-Regiment und den treuen Husaren des 4ten Regiments bedeckt.

Die Nationalgarde und Grenobles ganze Einwohnerschaft standen hinter der Garnison, und von Allen ertönte die Luft durch den Ruf: Es lebe der Kaiser! Man erbrach die Thore, und um 10 Uhr Abends zog der Kaiser in Grenoble ein, in der Mitte einer Armee und einer vom feurigsten Enthusiasmus belebten Volksmenge.

Am andern Morgen wurden von der Municipalität und von allen Departemental-Autoritäten Anreden an den Kaiser gehalten. Die Reden der Militair-Chefs und der Magistrate stimmten völlig überein. Alle sagten, durch eine fremde Macht aufgebürdete Fürsten wären keine rechtmäßige Fürsten, und man sey an solche Fürsten, welche die Nation nicht wolle, durch gar keine Verpflichtung gebunden.

Um 2 Uhr musterte der Kaiser diese Truppen mitten unter der Bevölkerung des ganzen Departements und unter dem Rufe: Nieder mit den Bourbons! Nieder mit den Feinden des Volks? Es lebe der Kaiser und eine von uns gewählte Regierung! Unmittelbar darauf sezte sich die Besatzung von Grenoble in forcirten Marsch gegen Lyon.

Eine Bemerkung, die dem Beobachter nicht entging, war, daß diese 600 Menschen in einem Augenblicke mit der National-Cocarde, und zwar jeder mit einer alten, abgetragenen Cocarde geschmückt waren; denn bey Ablegung ihrer dreyfarbigen Cocarde hatten sie dieselbe unten in ihren Tornistern verborgen: nicht eine einzige wurde zu Klein-Grenoble gekauft. Das ist dieselbe Cocarde, sagten sie im Vorüberziehen bey'm Kaiser, welche wir bey Austerlitz trugen! Diese, riefen Andere, hatten wir bey Marengo!

Den 9. übernachtete der Kaiser zu Bourgoing. Die Volksmenge und der Jubel nahmen immer mehr zu. „Schon lange Zeit erwarteten wir Sie," sagten diese braven Leute zum Kaiser. Jetzt, also sind Sie angelangt, Frankreich von dem Uebermuth des Adels, von den Forderungen der Geistlichkeit und von dem schmählichen Joche des Auslandes zu befreyen." Von Grenoble bis Lyon war der Zug des Kaisers nur ein Triumphzug. Der Kaiser, ermüdet, fuhr in seiner Kutsche Schritt vor Schritt, umgeben von einer Fluth von Bauern, welche Gesänge sangen, die den ganzen Adel der Gesinnungen der braven Dauphinéer ausdrückten. „Ach!" sagte der Kaiser, „ich finde hier die Gesinnungen wieder, welche mich vor 20 Jahren Frankreich mit dem Namen der großen Nation begrüßen ließen! Ja, Ihr seyd noch die große Nation, und werdet sie immer seyn!" — Inzwischen waren der Graf von Artois, der Herzog von Orleans und mehrere Marschälle in Lyon angekommen. An die Truppen hatte man Geld, an die Officiere Versprechungen verschwendet. Man wollte die Brücke über die Guillotière und die Brücke Morand abwerfen. Der Kaiser lachte über diese lächerlichen Zurüstungen; er konnte keinen Zweifel über die Stimmung der Lyoner, noch weniger über die

der Soldaten hegen. Indessen hatte er dem General Bertrand Befehl gegeben, zu Mirbel Fahrzeuge zu sammeln, weil er die Absicht hatte, in der Nacht überzusetzen und dem Prinzen, der ihm den Uebergang über die Rhône verwehren wollte, die Straßen von Moulins und Mâcon abzuschneiden. Um 4 Uhr langte eine Recognoscirung vom 4ten Husaren-Regiment an der Guillotière an, und wurde durch die ungeheure Bevölkerung einer Vorstadt, die sich allezeit durch ihre Anhänglichkeit an das Vaterland auszeichnet hat, unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! empfangen. Der Uebergang von Mirbel wurde contremandirt, und der Kaiser fuhr in Galop nach Lyon, an der Spitze eben derjenigen Truppen, die ihm den Einzug in diese Stadt verwehren sollten.

Der Graf von Artois hatte Alles angewendet, um sich der Truppen zu versichern. Er wußte nicht, daß in Frankreich Nichts möglich ist, wenn man Agent des Auslandes und nicht auf der Seite der Nationalehre und der Sache des Volks ist! Indem er vor dem 13ten Dragoner-Regiment vorbeyging, sagte er zu einem Braven, den Narben und drey Capitulationszeichen zierten: „Auf, Camerad, ruf doch: Es lebe der König!" — „Nein, mein Herr, antwortete dieser brave Dragoner, kein Soldat wird gegen seinen Vater fechten! Ich kann Ihnen nur mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! antworten!" Der Graf von Artois stieg in den Wagen und verließ Lyon, begleitet von einem einzigen Gendarme.

Um 9 Uhr Abends setzte der Kaiser fast ganz allein über die Guillotière, aber umgeben von einer ungeheuern Menge Volks.

Am andern Morgen, den 11., hielt er Musterung über die ganze Division von Lyon, und, den braven General Brayer an der Spitze, sezte sich diese in Marsch, um gegen die Hauptstadt vorzurücken.

Die Gefühle, welche zwey Tage hindurch die Einwohner dieser großen Stadt und die Landleute der umliegenden Gegenden dem Kaiser bezeigten, rührten ihn dergestalt, daß er ihnen seine Empfindung nur mit den Worten auszudrücken vermochte: „Lyoner, ich liebe Euch!" Zum zweytenmale war der Jubel dieser Stadt

die Vorbedeutung neuer, Frankreich aufbewahrter Verhängnisse gewesen.

Den 13., drey Uhr Nachmittags, kam der Kaiser zu Villefranche an, einer kleinen Stadt von 4000 Einwohnern, welche in diesem Augenblicke mehr als 60,000 Menschen in sich enthielt. Er stieg bey dem Gemeindehause ab. Eine Menge verwundeter Soldaten wurden ihm vorgestellt.

Um 7 Uhr Abends rückte er in Mâcon ein, immer von dem Volke der benachbarten Cantons umgeben. Er bezeigte den Mâconern sein Erstaunen darüber, daß sie im lezten Kriege so wenig gethan hätten, um sich gegen den Feind zu vertheidigen, und die Ehre der Burgunder zu erhalten: „Sire, warum hatten Sie einen schlechten „Maire ernannt?"

Zu Tournus konnte der Kaiser den Einwohnern für ihre schöne Aufführung und ihren Patriotismus, welche unter den nämlichen Verhältnissen Tournus, Châlons und Saint-Jean-de-Losne ausgezeichnet hatten, nur Lob ertheilen. Zu Châlons, welches 40 Tage lang der Macht des Feindes widerstand, und den Uebergang der Saône vertheidigte, ließ sich der Kaiser alle Züge von Tapferkeit erzählen, und da er sich nicht nach Saint-Jean-de-Losne begeben konnte, schickte er wenigstens den Orden der Ehrenlegion dem würdigen Maire dieser Stadt. Bey dieser Gelegenheit rief der Kaiser aus: „Für euch, brave Leute, errichtete ich die Legion der Ehre, und nicht für die von unsern Feinden bezahlten Ausgewanderten!"

Zu Châlons empfing der Kaiser eine Deputation der Stadt Dijon, welche eben den Präfect und den schlechten Maire, deren Betragen im leztern Feldzuge Dijon und die Dijoner entehrte, aus ihrer Mitte verjagt hatten! Der Kaiser sezte diesen Maire ab, ernannte einen andern, und vertraute das Commando der Division dem braven General Devaux.

Den 15. übernachtete er zu Autun, und von da wollte er den 16. zu Avallon übernachten. Er fand auf diesem Wege die nämlichen Gesinnungen als in den Gebirgen von Dauphiné! Er sezte in ihren Städten

alle öffentlichen Beamte wieder ein, die abgesezt worden waren, weil sie zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen das Ausland beygetragen hatten. Vorzüglich waren die Einwohner von Chiffry der Gegenstand der Verfolgungen eines eingebildeten Menschen, des Unterpräfecten von Sémur, weil sie die Waffen gegen die Feinde unsers Vaterlandes ergriffen. Der Kaiser gab einem Gendarmerie-Brigadier Befehl, diesen Unterpräfect zu verhaften, und ihn in das Gefängniß zu Avallon zu führen.

Der Kaiser frühstückte am 17. zu Vermanton und kam nach Auxerre, wo der Präfect Gamot seinem Posten treu geblieben war. Das brave 14te Regiment hatte die weiße Cocarde mit Füßen getreten. Der Kaiser erfuhr, das 6ste Lanzenträger-Regiment habe gleichfalls die dreyfarbige Cocarde aufgesteckt, und begab sich nach Montereau, um diese Brücke gegen ein Detachement Gardes-du-Corps, welches dieselbe in die Luft sprengen wollte, zu vertheidigen. Die jungen Gardes-du-Corps, der Lanzenstöße noch nicht gewohnt, nahmen bey Erblickung dieses Corps die Flucht, und man machte 2 Gefangene von ihnen.

Zu Auxerre gab der Major-General Graf Bertrand Befehl, alle Fahrzeuge zusammen zu ziehen, um die Armee, welche bereits 4 Divisionen stark war, einzuschiffen, und sie am nämlichen Abend nach Fossard zu bringen, so daß sie um 1 Uhr Morgens zu Fontainebleau anlangen könnte.

Ehe der Kaiser von Auxerre aufbrach, traf der Fürst von Moskwa bey ihm ein. Dieser Marschall hatte in seinem ganzen Departement die dreyfarbige Fahne aufpflanzen lassen.

Der Kaiser kam am 20. 4 Uhr Morgens zu Fontainebleau an; um 7 Uhr erfuhr er, daß die Bourbons von Paris abgereist seyen, und Paris frey wäre. Auf der Stelle begab er sich dahin, und trat in die Tuillerien 9 Uhr Abends, wo man ihn am wenigsten erwartete.

So endigte sich, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen, ohne ein Hinderniß zu finden, diese rechtmäßige

Unternehmung, wodurch die Nation wieder in ihre Rechte, in ihren Ruhm eingesezt, und die durch Vorrücken und die Gegenwart der Fremden über die Hauptstadt verbreitete Verunreinigung wieder verwischt wurde: so bewahrheitete sich jene Stelle aus der Adresse des Kaisers an die Soldaten, der Adler würde mit den Nationalfarben von Kirchthurm zu Kirchthurm bis auf die Thürme von Notre-Dame fliegen.

In 18 Tagen legte das brave Bataillon der Garde den Weg zwischen dem Golf Juan bis Paris zurück, einen Weg, wozu man sonst gewöhnlich 45 Tage braucht.

Als der Kaiser an den Thoren von Paris ankam, sah er die ganze Armee, welche der Herzog von Berry befehligte, auf ihn zu kommen. Officiere, Soldaten, Generale, leichte Infanterie, Linien-Infanterie, Lanzenträger, Dragoner, Cürassiere, Artillerie, Alle kamen zu ihrem General, den die Wahl des Volks und der Wunsch der Armee auf den Thron erhoben hatten, und jeder Soldat steckte die dreyfarbige Cocarde, die er im Tornister hatte, auf. Alle traten die weiße Cocarde, die seit 25 Jahren das Vereinigungszeichen der Feinde Frankreichs und des Volks war, mit Füßen.

Den 21. um 1 Uhr Nachmittags hielt der Kaiser Heerschau über alle Truppen, aus welchen die Armee von Paris bestand. Die ganze Hauptstadt war Zeuge der Gesinnungen von Enthusiasmus und der Anhänglichkeit, welche diese braven Soldaten belebten. Alle hatten ihr Vaterland wieder erobert! Alle waren dem Joch entgangen! Alle hatten in den Nationalfarben das Andenken aller der großmüthigen Gesinnungen wieder gefunden, welche immer die französische Nation auszeichneten. Nachdem der Kaiser die Reihen durchgangen war, wurden alle Truppen en Bataillon quarré aufgestellt.

„Soldaten," sagte der Kaiser, „ich bin mit 600 „Mann nach Frankreich gekommen, weil ich auf die „Liebe des Volks und das Andenken der alten Soldaten „rechnete. Ich täuschte mich nicht in meiner Erwar„tung! Soldaten! Ich danke euch dafür! Der Ruhm

„Dessen, was wir in dieser Zeit thaten, gebührt allein „dem Volke und Euch. Der meinige beschränkt sich „darauf, daß ich Euch kannte und richtig würdigte.“

„Soldaten, der Thron der Bourbonen war un„rechtmäßig, weil er durch fremde Hände errichtet wor„den, weil er durch den von allen unsern National„Versammlungen ausgesprochenen Wunsch der Nation „geächtet war; weil er endlich nur den Interessen einer „kleinen Anzahl übermüthiger Menschen Garantie dar„bot, deren Forderungen unsern Rechten widerstreben. „Soldaten, der kaiserliche Thron kann allein die Rechte „des Volks, und vorzüglich das erste unserer Interessen, „das unsers Ruhms, garantiren. Soldaten, wir wol„len jetzt marschiren, um jene Hülfsfürsten des Aus„landes von unserm Boden zu verjagen; die Nation „wird nicht nur unsere Wünsche unterstützen, sondern „auch unserm Eifer folgen. Das französische Volk und „ich, wir rechnen auf euch. Wir wollen uns in die „Verhältnisse fremder Nationen nicht mischen; aber wehe „Dem, der sich in die unsrigen mischt!“

Diese Anrede wurde vom Volke und von den Soldaten mit Beyfallrufen aufgenommen.

Einen Augenblick darauf erschienen der General Cambronne und die Garde-Officiere von dem Bataillon der Insel Elba, mit den alten Adlern der Garde. Der Kaiser nahm wieder das Wort, und sagte zu den Soldaten: „Da sind die Officiere des Bataillons, wel„ches mich in meinem Unglücke begleitet hat; sie sind „alle meine Freunde; sie waren meinem Herzen theuer! „Jedes Mal, wenn ich sie sah, stellten sie mir die ver„schiedenen Regimenter der Armee vor; denn unter die„sen 600 Braven sind Männer von allen Regimentern; „alle erinnerten mich an jene großen Tage, deren An„denken so theuer ist; denn alle sind mit ehrenvollen „Narben bedeckt, die sie in jenen denkwürdigen Schlach„ten erhielten. Indem ich sie liebte, liebte ich euch „alle, Soldaten der ganzen französischen Armee! Sie „bringen Euch diese Adler zurück: mögen sie Euch „zu einem Vereinigungs-Puncte dienen! Indem ich sie „der Garde gebe, gebe ich sie der ganzen Armee.“

„Verrätherey und unglückliche Umstände hatten sie „mit einem Trauerflor bedeckt! Aber Dank dem fran„zösischen Volke und Euch, sie erscheinen wieder strah„lend von ihrem ganzen Ruhm. Schwöret, daß sie sich „immer allenthalben finden werden, wohin das Interesse „des Vaterlandes sie rufen wird! Mögen die Verräther „und Jene, welche unser Vaterland überschwemmen „wollten, nie ihren Anblick ertragen können!"

„Wir schwören es!" riefen mit Enthusiasmus alle Soldaten. Die Truppen defilirten nun unter dem Schall der Musik, welche die Arie spielte: Veillons au sâlut de l'empire.

Nro. 2.

Proclamation Sr. Maj. des Kaisers an das französische Volk. (Monit. v. 21. März 1815.)

Im Golfe Juan den 1. März 1815.

Napoleon, durch die Gnade Gottes und die Constitution des Reichs Kaiser der Franzosen ꝛc. ꝛc.

Franzosen!

Die Abtrünnigkeit des Fürsten von Castiglione überlieferte Lyon ohne Vertheidigung unsern Feinden; die Armee, deren Befehl ich ihm anvertraute, war durch die Zahl ihrer Bataillons, die Bravour und den Patriotismus ihrer Truppen im Stande, das ihr gegenüberstehende österreichische Armeecorps zu schlagen, und im Rücken der linken Flanke von der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, anzulangen.

Die Siege bey Champaubert, Montmirail, Château-Thierry, Vauchamp, Mormans, Montereau, Craonne, Rheims, Arcis-sur-Aube und Saint-Dizier; die Insurrection der braven Landleute in Lothringen, im Elsaß, der Franche-Comté und in Burgund, und meine Stellung im Rücken der feindlichen Armee, wo-

durch ich sie von ihren Magazinen, Reserveparcs, Zufuhren und allen ihren Equipagen trennte, hatten diese Armee in eine verzweifelte Lage versezt. Nie waren die Franzosen auf dem Punkt, mächtiger zu seyn, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren; sie hätte ihr Grab in jenen weiten Gefilden gefunden, welche sie so unbarmherzig ausgeplündert, als die Verrätherey des Herzogs von Ragusa die Hauptstadt überlieferte, und die Armee auflösete. Das unerwartete Betragen dieser beyden Generale, welche ihr Vaterland, ihren Fürsten und Wohlthäter zugleich verriethen, änderte das Schicksal des Krieges. So unglücklich war die Lage des Feindes, daß er am Ende der Affaire, welche bey Paris Statt hatte, durch die Trennung seiner beyden Reserveparcs ohne Munitionen war.

Unter diesen neuen und großen Verhältnissen wurde mein Herz zerrissen; aber meine Seele blieb unerschütterlich. Ich berücksichtigte einzig und allein das Interesse des Vaterlandes; ich exilirte mich auf einen Felsen mitten im Meere. Mein Leben war Euch nützlich, und mußte es noch einmal werden. Ich gab nicht zu, daß die große Anzahl Bürger, welche mich begleiten wollte, mein Schicksal theile; ich achtete ihre Gegenwart in Frankreich nützlich, und nahm bloß eine zu meiner Bedeckung nöthige Handvoll Braver mit mir.

Durch Eure Wahl auf den Thron erhoben ist Alles, was ohne Euch geschah, unrechtmäßig. Seit 25 Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, welche nur durch ein National-Gouvernement und durch eine unter diesen neuen Verhältnissen entstandene Dynastie gesichert werden können. Ein Prinz, der durch die Gewalt der nämlichen Waffen, die unser Vaterland verheerten, Euch beherrschte, auf meinem Thron säße, würde vergebens suchen, sich auf die Grundsätze des Feudalrechts zu stützen, er könnte nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Feinden des Volks sichern, welche diese Rechte seit 25 Jahren in allen unsern National-Versammlungen verdammt hat: Eure innere Ruhe, und Eure Achtung im Auslande würden auf immer verloren seyn.

Franzosen! In meinem Exil habe ich Eure Klagen und Wünsche vernommen; Ihr fordert die Regierung, welche Ihr wähltet, die einzig rechtmäßige, zurück; Ihr tadeltet meinen langen Schlummer; Ihr warfet mir vor, ich opfere meine Ruhe den großen Interessen des Vaterlandes!

Mitten unter Gefahren aller Art durchschiffte ich das Meer; ich komme unter Euch, meine Rechte wieder zu nehmen, die die Eurigen sind. Alles, was seit der Einnahme von Paris Einzelne thaten, schrieben oder sagten, will ich in ewige Vergessenheit begraben; es wird nicht den mindesten Einfluß auf das Andenken haben, welches ich von den wichtigen Diensten, die sie leisteten, bewahre; denn es gibt Ereignisse solcher Art, daß sie über die menschliche Organisation hinausgehen.

Franzosen! Es gibt keine, auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und sich nicht der Schande entzogen hätte, einem, durch einen momentan siegreichen Feind aufgebürdeten, Fürsten zu gehorchen. Als Carl VII. in Paris einzog und den ephemeren Thron Heinrich VI. stürzte, erkannte er es, daß er der Tapferkeit seiner Braven, und nicht einem Prinzen Regenten von England seinen Thron zu verdanken habe.

So werde auch ich mich stets rühmen, Euch allein und den Braven der Armee Alles zu verdanken.

Unterz. Napoleon.

Durch den Kaiser
der Großmarschall, functionirender General-Major der großen Armee.

Unterz. Graf Bertrand.

Nro. 3.

Proclamation Sr. Maj. des Kaisers an die Armee.
(Monit. vom 21. März)

Golf Juan den 1. März 1815.

Napoleon etc. etc.

Soldaten!

Wir sind nicht besiegt worden: zwey aus unsern

Gliedern getretene Menschen haben unsere Lorbeern, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verrathen.

Sollen Die, welche wir seit 25 Jahren ganz Europa durchziehen sahen, um Feinde gegen uns zu erregen; die ihr ganzes Leben hindurch in den Gliedern fremder Heere gegen uns fochten, und unser schönes Frankreich verfluchten, damit prahlen, unsern Adler befehligen und an Ketten legen zu wollen, sie, die den Anblick derselben nie ertragen konnten? Wollen wir dulden, daß sie von der Frucht unsrer glorreichen Arbeiten erben; daß sie sich unserer Ehre, unserer Güter bemächtigen, daß sie unsern Ruhm lästern? — Wenn ihr Reich fortdauerte, so würde Alles, selbst das Andenken an jene unsterblichen Tage, verloren seyn. Mit welcher wüthenden Erbitterung sie dieselben entstellen! Sie suchen Das zu vergiften, was die Welt bewundert; und wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhmes gibt, so sind diese unter den nämlichen Feinden, mit welchen wir uns auf dem Schlachtfelde schlugen.

Soldaten! In meinem Exil vernahm ich Eure Wünsche; ich bin durch alle Hindernisse und Gefahren angelangt; Euer General, den die Wahl des Volks zum Thron berief, den ihr auf euern Schildern erhobt, ist Euch wieder gegeben; kommt zu ihm....

Reißet jene Farben herunter, welche die Nation ächtete, und die 25 Jahre hindurch allen Feinden Frankreichs zum Sammlungszeichen dienten; steckt diese dreyfarbige Cocarde auf; ihr trugt sie an unsern großen Tagen.

Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren, aber wir dürfen nicht zugeben, daß irgend Jemand sich in unsere Angelegenheiten mische.

Wer glaubt das Recht zu haben, Gebieter bey uns zu seyn? Wer würde die Macht dazu haben? Nehmt jene Adler wieder, die Ihr zu Ulm, Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Tudela, Eggmühl, Esling, Wagram, Smolensk, an der Moskwa, zu Lützen, Wurzen und Montmirail hattet. Glaubt Ihr, diese Handvoll Franzosen, welche gegenwärtig so übermüthig ist, könne deren Anblick ertragen? Sie werden zurückkehren, wo-

her sie kommen, und dort mögen sie, wenn sie wollen, regieren, wo sie nach ihrer Behauptung seit 19 Jahren regiert haben.

Eure Güter, euer Stand, euer Ruhm; die Güter, der Stand der Ruhm unsrer Kinder haben keine größern Feinde, als jene Prinzen, welche uns das Vaterland aufdrang, sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Erzählung so vieler heldenmüthigen Thaten, welche das französische Volk im Kampfe gegen sie, zur Abwendung ihres Joches, glorreich machten, ihr Verdammungsurtheil ist.

Die Veteranen der Armee der Sambre und Maas, des Rheins, Italiens, Egyptens, des Westen, der großen Armee sind herabgewürdigt; ihre ehrenvollen Narben sind beschimpft. Ihre glücklichen Väter würden Verbrecher, diese Braven Rebellen seyn, wenn, wie die Feinde des Volks fälschlich vorgeben, rechtmäßige Souverains in der Mitte fremder Armeen wären.

Ehre, Belohnung, Gunst gehören nur für Die, welche ihnen gegen das Vaterland und uns dienten.

Soldaten; reihet euch unter die Fahnen eures Anführers: sein Daseyn besteht nur in dem eurigen; seine Rechte sind nur die Rechte des Volks und die eurigen, sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm, sind nur euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt marschiren; der Adler mit den Nationalfarben wird von Kirchthurm zu Kirchthurm bis auf die Thürme von Notre-Dame fliegen; dann werdet ihr mit Ehre eure Narben zeigen können, dann euch eurer Thaten rühmen: ihr werdet die Befreyer des Vaterlandes seyn.

In euerm Alter, umgeben und geachtet von euern Mitbürgern, werden sie euch mit Ehrfurcht eure erhabenen Thaten erzählen hören; ihr werdet mit Stolz sagen können:

„Auch ich machte einen Theil jener großen Armee „aus, welche zweymal in die Mauern von Wien, Rom, „Berlin, Madrid, Moskau einzog, welche Paris von „dem Schandfleck reinigte, den Verrätherey und die „Gegenwart des Feindes demselben eingeprägt hatten.“

Ehre diesen braven Soldaten, der Ruhm des Vaterlandes; und ewige Schmach den verbrecherischen Franzosen, in welchem Range das Schicksal sie werden ließ, die 25 Jahre mit dem Auslande kämpften, um das Herz des Vaterlandes zu zerfleischen!

Unterz. Napoleon.

Durch den Kaiser
der Großmarschall, diensitthuender General-Major der großen Armee.

Unterz. Graf Bertrand.

Nro. 4.

Die Generäle, Officiere und Soldaten der kaiserlichen Garde an die Generäle, Officiere und Soldaten der Armee.

Im Golf Juan den 1. März 1815.

Soldaten und Cameraden!

Wir haben Euch Euern Kaiser, trotz der vielen Fallen, die man ihm legte, erhalten; wir führen ihn Euch zu über Meere, mitten durch tausend Gefahren; wir landeten auf dem geheiligten Boden des Vaterlandes mit der National-Cocarde und dem kaiserlichen Adler. Tretet die weiße Cocarde mit den Füßen; sie ist das Zeichen der Schande und des durch das Ausland und die Verrätherey auferlegten Joches. Wir würden unser Blut vergebens vergossen haben, wenn wir litten, daß die Besiegten uns Gesetze gäben!!!

Seit den wenigen Monaten der Regierung der Bourbonen haben sie Euch überzeugt, daß sie nichts vergessen, nichts gelernt haben. Sie sind immer von Vorurtheilen beherrscht, Feinde unserer und der Rechte des Volks.

Die, welche die Waffen gegen euer Land, gegen uns trugen, sind Helden; Ihr seyd Rebellen, denen man wohl verzeihen will, bis man durch die Bildung eines Armeecorps von Auswanderern, durch die Einführung einer Schweizergarde in Paris und durch die allmählige

Einsetzung der neuen Officiere in euere Stellen, sich hinlängliche Festigkeit verschafft hat! Dann muß man die Waffen gegen das Vaterland getragen haben, um auf Ehre und Belohnungen Anspruch zu machen; man muß ein ihren Vorurtheilen entsprechendes Herkommen haben, um Officier zu seyn. Der Soldat wird immer Soldat bleiben müssen; das Volk wird die Lasten, sie die Ehre haben.

In Erwartung des Augenblicks, wo sie es wagen würden, die Ehrenlegion zu vernichten, haben sie den Orden allen Verräthern gegeben und ihn verschwendet, um ihn verächtlich zu machen; sie nahmen ihm alle politischen Vorrechte, welche wir mit unserm Blute erkauft hatten.

Die 400 Millionen der außerordentlichen Domäne, auf welche unsere Dotationen angewiesen, welche Erbtheil der Armee und der Preis unserer Siege waren, — sie haben sie sich zugeeignet.

Soldaten der großen Nation! Soldaten des großen Napoleons! werdet ihr in das Daseyn eines Fürsten willigen, der 20 Jahre lang der Feind Frankreichs war, und der damit prahlt, daß er seinen Thron einem Prinz-Regenten von England verdanke?

Alles, was ohne des Volks und unsere Einwilligung und Beyrathung geschah, ist unrechtmäßig.

Soldaten! Pensionirte Officiere! Veteranen unserer Heere! kommt, erobert mit uns den Thron, das Palladium unserer Rechte, und die Nachwelt sage eines Tages: „Die Fremden, unterstüzt von Verräthern, hatten „Frankreich ein schimpfliches Joch auferlegt; die Braven „erhoben sich, und die Feinde des Volks, der Armee „verschwanden und traten in ihr Nichts zurück."

Soldaten! der Generalmarsch schlägt, wir marschiren, eilt zu den Waffen! Kommt, vereinigt euch mit uns, mit unserm Kaiser und unsern dreyfarbigen Adlern.

Nach dem Original unterzeichnet:
Der Brigade-General Baron Cambronne, Major vom 1sten Regiment Jäger zu Fuß der Garde; Oberstlieutenant Ritter Mallet. — Artillerie der Garde: Cor-

nuel, Raoul, Hauptleute; Lanoue, Demons, Lieutenants. — Infanterie der Garde: Loubert, Lamourette, Monprez, Combes, Hauptleute; Dequeux, Thibault, Chaumet, Franconnin, Mallet, Lieutenants; Laborde, Emery-Moissot, Arnaud. — Chevaux-Légers der Garde: Baron Jermanowsky, Major; Balinski, Schultz, Hauptleute; Fintoski und Skoronski, Lieutenants.

Unterzeichnet der Divisions-General, Aide de Camp Sr. Majestät des Kaisers, Aide-Major-General der Garde, Drouot.

Nro. 5.

Adresse des Staatsraths, vorgelegt den 26.
(Monit. v. 27. März 1815.)

Sire,

Die Mitglieder Ihres Staatsraths glaubten, im Augenblicke ihrer ersten Wiedervereinigung sey es ihre Pflicht, die Grundsätze, welche ihre Meynung und ihr Betragen leiten, feyerlich an den Tag zu legen. Sie übergeben hier Euer Majestät den Beschluß, welchen sie einstimmig gefaßt haben, und bitten Sie, die Versicherung ihrer Ergebenheit, Dankbarkeit und Liebe für Ihre geheiligte Person zu genehmigen.

Staatsrath.

Auszug aus dem Berathschlagungs-Protocoll.

(Sitzung vom 15. März 1815.)

Der Staatsrath glaubt, da er seine Verrichtungen wieder beginnt, die Grundsätze, welche seinen Meynungen und seinem Betragen zur Richtschnur dienen, bekannt zu machen.

Die Souveränetät hat ihren Sitz im Volke; es ist die einzige Quelle der Gewalt.

Im Jahre 1789 erkämpfte die Nation ihre Rechte wieder, die ihr seit langer Zeit entrissen oder verkannt worden waren.

Die National-Versammlung schaffte die Feudal-Monarchie ab, führte eine constitutionelle Monarchie und eine repräsentative Regierung ein.

Die Widersetzlichkeit der Bourbonen gegen die Wünsche des Volks führte ihren Sturz und ihre Verbannung vom französischen Boden herbey.

Zweymal heiligte das Volk durch seine Stimmen die von seinen Vertretern eingeführte neue Regierungsform.

Im Jahr VIII gelangte Bonaparte, schon gekrönt durch den Sieg, durch die Stimme der Nation zur Regierung; eine Constitution schuf die consularische Magistratswürde.

Der Senatsbeschluß vom 16. Thermidor Jahr X ernannte Bonaparte zum lebenslänglichen Consul.

Der Senatsbeschluß vom 28. Floreal Jahr XII übertrug Napoleon die kaiserliche Würde, und machte sie erblich in seiner Familie.

Diese drey feyerlichen Acte wurden der Annahme des Volks vorgelegt, welches sie durch beynahe vier Millionen Stimmen heiligte.

So hatten also die Bourbonen seit 22 Jahren aufgehört, in Frankreich zu herrschen. Sie waren dort von ihren Zeitgenossen vergessen, unsern Gesetzen, unsern Anstalten, unsern Sitten, unserm Ruhme fremd geworden; die gegenwärtigen Generation kannte sie nur durch das Andenken an den auswärtigen Krieg, den sie gegen das Vaterland erregt, und durch die innerlichen Uneinigkeiten, die sie darin angefacht hatten.

Im Jahre 1814 fielen die feindlichen Armeen in Frankreich ein, und besezten die Hauptstadt. Die Fremden errichteten eine vorgeblich provisorische Regierung. Sie versammelten die geringere Anzahl der Senatoren und zwangen sie, gegen ihren Auftrag und gegen ihren

Willen, die bestehenden Verfassungen zu vernichten, den kaiserlichen Thron zu stürzen und die Familie der Bourbonen zurück zu rufen.

Der Senat, der nur eingesezt war, um die Reichsverfassung zu erhalten, erkannte selbst, daß er die Gewalt nicht habe, sie abzuändern. Er dekretirte, daß der von ihm vorbereitete Verfassungs-Entwurf dem Volke zur Annahme vorgelegt, und Ludwig Stanislaus Xavier zum Könige der Franzosen ausgerufen werde, sobald er die Konstitution angenommen und sich eidlich verpflichtet haben würde, sie zu beobachten und beobachten zu lassen.

Die Abdankung des Kaisers Napoleon war nur eine Folge der unglücklichen Lage, in welche Frankreich und der Kaiser durch die Kriegsbegebenheiten, durch Verrätherey und durch die Besetzung der Hauptstadt gerathen waren; die Abdankung hatte keinen andern Zweck, als Bürgerkrieg und Blutvergießen zu verhindern, da sie nicht vom Volke bestätigt wurde, konnte sie den feyerlichen Vertrag nicht vernichten, der zwischen ihm und dem Kaiser eingegangen worden war, und wenn auch Napoleon persönlich auf die Krone hätte verzichten können, so konnte er doch die Rechte seines Sohnes nicht aufopfern, der nach ihm zu regieren berufen war.

Demungeachtet wurde ein Bourbon zum Generallieutenant des Königreichs ernannt, und übernahm die Regierung.

Ludwig Stanislaus Xavier kam nach Frankreich, er zog in die Hauptstadt ein, er bemächtigte sich des Throns nach der in der alten Feudalmonarchie eingeführten Ordnung.

Er hatte die vom Senate dekretirte Konstitution nicht angenommen; er hatte nicht geschworen, sie zu beobachten und beobachten zu machen; sie war nicht dem Volke zur Annahme vorgelegt worden; das Volk konnte auch, wegen der Gegenwart der fremden Heere, seinen Wunsch weder frey, noch auf eine gültige Art ausdrücken.

Unter ihrem Schutze, und nachdem er einem fremden Fürsten gedankt hatte, daß er ihn wieder auf den Thron erhoben, datirte Ludwig Stanislaus Xavier den ersten Act seiner Gewalt vom 19ten Jahre seiner Regierung, und erklärte auf solche Art die aus dem Willen des Volks entstandenen Acten für Ausgeburten einer langen Rebellion, er bewilligte freywillig und als freye Uebung seiner königlichen Gewalt eine Verfassungsurkunde, unter der Benennung einer Reformations-Verordnung, und statt aller Bestätigung ließ er sie in Gegenwart eines neuen eben von ihm errichteten Corps, und einer Versammlung von Deputirten vorlesen, die nicht frey waren, die sie nicht annahmen, wovon keiner befugt war, in diese Aenderung zu willigen, und wovon zwey Fünftel nicht einmal mehr die Eigenschaft der Repräsentanten hatten.

Alle diese Acten sind demnach gesetzwidrig. In Gegenwart der feindlichen Armeen und unter fremder Herrschaft verfaßt, sind sie bloß das Werk der Gewalt; sie sind ihrem Wesen nach null und nichts, und ein Eingriff in die Ehre, die Freyheit und die Rechte des Volks.

Die von einzelnen Personen und von Beamten ohne Auftrag gegebenen Zustimmungen haben die Einwilligung des Volks, welche feyerlich begehrt und gesetzmäßig ausgesprochen worden, weder vernichten, noch sie ersetzen können.

Hätten auch selbst diese Zustimmungen und Eide je für die Leistenden verbindend seyn können, so würden sie doch aufgehört haben, es ferner zu seyn, sobald die Regierung, welche sie erhielt, aufhörte zu seyn.

Das Betragen der Bürger, die unter dieser Regierung dem Staate dienten, kann nicht getadelt werden. Sie verdienen vielmehr Lob, jene, die ihre Lage nur benuzten, um die National-Interessen zu vertheidigen, und sich dem Geiste der Reaction und Gegenrevolution, der Frankreich verwüstete, zu widersetzen.

Die Bourbonen selbst hatten beständig ihre Versprechungen verlezt, sie begünstigten die Forderungen des Feudaladels; sie erschütterten die Verkäufe der National-

güter, welcher Art sie seyn mochten; sie arbeiteten an der Wiederherstellung der Feudalrechte und der Zehenden; sie bedroheten alle neu geschaffenen Anstalten; sie erklärten allen liberalen Meynungen den Krieg; sie griffen alle Anstalten an, die Frankreich mit seinem Blute erkauft hatte, weil sie lieber die Nation herabwürdigen, als ihren Ruhm mit ihr theilen wollten; sie beraubten die Ehrenlegion ihrer Dotation und ihrer politischen Rechte; sie verschwendeten die Decoration derselben, um sie verächtlich zu machen; sie entzogen der Armee, den Tapfern ihre Löhnung, ihre Stellen, ihre Ehrenzeichen, um sie Auswandern und Revoltechefs zu geben; endlich wollten sie das Volk durch Auswandern regieren und unterdrücken.

Tief gekränkt durch seine Erniedrigung und sein Unglück, rief Frankreich sehnlichst seine National-Regierung, die mit seinen neuen Interessen, seinen neuen Anstalten verknüpfte Dynastie zurück.

Als der Kaiser sich der Hauptstadt nahte, wollten die Bourbonen durch, aus dem Stegreife gemachte, Gesetze und Schwüre, die für ihre constitutionelle Charte zu spät kamen, die der Nation und der Armee zugefügten Beschimpfungen wieder gut machen — aber vergebens; die Zeit der Täuschungen war vorüber, das Zutrauen auf immer verloren. Kein Arm waffnete sich zu ihrer Vertheidigung: Nation und Armee flogen ihrem Befreyer entgegen.

Indem der Kaiser den Thron wieder bestieg, auf den ihn das Volk erhoben hatte, sezt er also auch das Volk wieder in seine heiligsten Rechte ein. Er ruft bloß die von der Nation sanctionirten Decrete der Repräsentativ-Versammlungen zur Ausführung zurück; er regiert wieder durch das bloße Princip der Legitimität, welches Frankreich seit 25 Jahren anerkannt und geheiligt hat, und an das sich alle Autoritäten gebunden hatten, wovon sie nur der Wille des Volks würde haben entbinden können.

Der Kaiser ist berufen, neuerdings durch zu errichtende Anstalten (und er hat sich dazu durch seine Pro-

clamation an die Nation und die Armee verpflichtet,) alle freysinnigen Grundsätze, die individuelle Freyheit und die Gleichheit der Rechte, die Preßfreyheit und die Abschaffung der Censur, die Freyheit der Gottesdienste, die Abstimmung über Steuern und Gesetze durch gesetzmäßig von der Nation erwählte Stellvertreter, das National-Eigenthum, welches Ursprunges es auch sey, die Unabhängigkeit und Unveränderlichkeit der Gerichtsstellen, die Verantwortlichkeit der Minister und aller Agenten der Gewalt zu verbürgen.

Um die Rechte und Verpflichtungen des Volks und des Monarchen mehr zu befestigen, sollen die National-Institutionen in einer großen Versammlung der Repräsentanten, die der Kaiser schon angekündigt hat, durchgesehen werden.

Bis zum Zusammentritt dieser großen repräsentativen Versammlung, soll der Kaiser, den bestehenden Verfassungen und Gesetzen gemäß, die Gewalt ausüben und ausüben machen, die sie ihm übertragen haben, die ihm nicht hat können genommen werden, die er nicht ohne Beystimmung der Nation hat ablegen können, und die der Wunsch und das allgemeine Interesse des französischen Volks ihm wieder zu übernehmen zur Pflicht machen.

Unterzeichnet: Graf Defermon, Graf Regnault de Saint-Jean-d'Angely, Graf Boulay, Graf Andreossy, Graf Daru, Graf Thibaudeau, Graf Maret, Baron von Pommereul, Graf Najac, Graf Jolivet, Graf Berlier, Graf Miot, Graf Duchâtel, Graf Dumas, Graf Dulauloy, Graf Pelet de la Lozère, Graf Français, Graf von Las-Cazes, Baron Costaz, Baron Marchant, Graf Jaubert, Graf Lavalette, Graf Réal, Gilbert de Voisins, Baron Quinette, Baron d'Alphonse, Baron Felix, Baron Merlet, Carl Maillard, Gasson, Graf Delaborde, Baron Finot, Baron Janet, Baron v. Préval, Baron Fain, Baron Champy, C. D. Lacuée, Baron Fre-

ville, Baron Pelet, Graf von Bondy, Ritter Bruyère.

Unterzeichnet: Graf Defermon.

Der General-Secretär des Staatsraths
Unterz. Baron Locré.

Antwort Seiner Majestät.

„Die Fürsten sind die ersten Bürger des Staats. „Ihre Macht ist mehr oder weniger ausgedehnt, nach „den Interessen der von ihnen beherrschten Nationen. „Die Souveränetät selbst ist nur deshalb erblich, weil „es das Interesse der Völker erheischt. Außer diesen „Grundsätzen kenne ich keine Legitimität."

„Auf die Vorstellungen eines großen Reiches, von „welchem ich seit 15 Jahren den Grund legte, habe ich „verzichtet. Von jezt an sollen das Glück und die Be„festigung des französischen Reichs der Gegenstand aller „meiner Gedanken seyn."

Nro. 6.

Versammlung der Minister.

(Monit. vom 13. April 1815.)

Sitzung vom Sonntage den 2. April.

Bericht der Commission der Präsidenten des Staatsraths.

1) In Folge des ihr gegebenen Auftrages hat die aus den Präsidenten der Sectionen des Staatsraths zusammengesezte Commission die Erklärung vom 13. März, den Bericht des Ministers der allgemeinen Polizey und die demselben von ihm beygefügten Actenstücke untersucht.

2) Die Erklärung ist in einer so ungebräuchlichen Form, in so fremdartigen Ausdrücken abgefaßt, sie drückt so antisociale Ideen aus, daß die Commission sich veranlaßt fand, sie für eines jener Machwerke anzusehen,

durch welches verächtliche Menschen die Gemüther irre zu leiten, und der öffentlichen Meynung eine andere Wendung zu geben trachten.

3) Aber die Prüfung der zu Metz verfaßten Verbalprocesse und der Verhöre der Couriere gestattete nicht zu zweifeln, daß die Sendung dieser Erklärung durch die Mitglieder der französischen Gesandtschaft zu Wien geschehen sey, und daß sie folglich als von ihnen angenommen und unterzeichnet angesehen werden muß.

4) Unter diesem ersten Gesichtspunct glaubte die Commission zuerst dieses Machwerk untersuchen zu müssen, welches in den Annalen der Diplomatik ohne Beyspiel ist, und in welchem Franzosen, Menschen, die mit dem ehrwürdigsten öffentlichen Character bekleidet sind, damit beginnen, daß sie den Kaiser Napoleon außer dem Gesetze erklären, oder, um deutlicher zu sprechen, zu seiner Ermordung auffordern.

5) Wir behaupten mit dem Polizeyminister, daß diese Erklärung das Werk französischer Bevollmächtigten ist, weil jene von Oesterreich, Rußland, Preußen und England kein Actenstück unterzeichnen konnten, welches die Souveräne und die Völker, denen sie angehören, sich beeilen würden, zu verwerfen.

6) Leztere Bevollmächtigte, größtentheils Mitunterzeichnete des Pariser-Tractats, wissen, daß darin Napoleon als Souverän der Insel Elba, mit Beybehaltung des Kaiser-Titels, anerkannt worden; sie würden ihn mit diesem Titel bezeichnet, und sich weder im Inhalt, noch in der Form, von den ehrfurchtvollen Rücksichten entfernt haben, die sie ihnen auflegen.

7) Sie würden gefühlt haben, daß zufolge des Volkerrechts auch der an Ausdehnung und Stärke seiner Staaten schwächste Fürst, in seinem politischen und Civil-Character jene Rechte genießt, die jeden souvränen Fürsten dem mächtigsten Monarchen gleichstellen; und Napoleon, unter dem Kaisertitel und als souveräner Fürst von allen Mächten anerkannt, konnte so wenig, wie irgend einer unter ihnen, von dem Wiener-Congreß gerichtet werden.

8) Das Vergessen dieser Grundsätze ist unmöglich bey Bevollmächtigten zu vermuthen, welche die Rechte der Völker mit Weisheit und reifer Ueberlegung abwägen; es sezt aber nicht in Erstaunen, bey einigen französischen Ministern, denen ihr Gewissen mehr als Einen Verrath vorzuwerfen hat, bey denen Furcht den Zorn hervorbrachte, und deren Gewissensbisse die Vernunft verwirren.

9) Diese nur konnten, in der Hoffnung, Napoleons Marsch aufzuhalten, und das französische Volk über die wahren Gesinnungen der fremden Mächte irre zu leiten, die Verfertigung und Bekanntmachung eines Actenstücks wagen, wie die Erklärung vom 13. März ist.

10) Aber es ist ihnen nicht gegeben, den Werth einer von ihnen verrathenen, verkannten, den Waffen des Ausländers überlieferten Nation wie diese Mächte zu beurtheilen.

11) Diese tapfere und edelmüthige Nation empört sich gegen Alles, was die Zeichen der Feigheit und der Unterdrückung an sich trägt; ihre Gefühle erheben sich, wenn ihr Gegenstand von einer großen Ungerechtigkeit bedroht oder betroffen ist; und der Mord, wozu die ersten Worte der Erklärung vom 13. März aufrufen, wird keinen Arm finden; weder unter den 25 Millionen Franzosen, deren Mehrzahl Napoleon vom Mittelmeere bis zur Hauptstadt gefolgt, begleitet und beschüzt hat, noch unter den 18 Millionen Italienern, noch unter den 6 Millionen Belgiern oder den Uferbewohnern des Rheins, noch unter den zahlreichen Völkern Teutschlands, die bey dieser feyerlichen Begebenheit seinen Namen nur mit einer ehrfurchtsvollen Erinnerung aussprechen, noch auch im Schooße der entrüsteten englischen Nation, deren ehrenvolle Gesinnungen die Sprache mißbilligen, die man den Herrschern zu leihen wagt.

12) Die Völker Europa's sind aufgeklärt; sie beurtheilen die Rechte Napoleons, die Rechte der Verbündeten, die der Bourbone.

13) Sie wissen, daß der Vertrag von Fontainebleau eine Uebereinkunft zwischen Fürsten ist; seine

Verletzung, der Eintritt in das französische Gebiet, konnte, wie jede Uebertretung einer diplomatischen Verhandlung, wie jeder feindliche Einfall, nur einen gewöhnlichen Krieg herbeyführen, dessen Resultat, was die Person betrifft, nur Sieg oder Niederlage, Freyheit oder Gefangenschaft seyn kann; was die Besitzthümer anlangt, so können sie dadurch erhalten oder verloren, vermehrt oder vermindert werden; aber jeder Gedanke, jede Drohung, jeder Versuch gegen das Leben eines, im Kriege gegen einen andern begriffenen, Fürsten, ist eine in der Völkergeschichte und in der Geschichte der europäischen Cabinette unerhörte Sache.

14) An der Heftigkeit, der Hitze, der Vergessenheit der Grundsätze, welche die Erklärung vom 13. März characterisiren, erkennt man die Abgesandten desselben Fürsten, die Organe derselben Räthe, die durch die Verordnung vom 9. März ebenfalls Napoleon außer dem Gesetz erklärten, ebenfalls die Dolche der Meuchelmörder gegen ihn aufriefen, ebenfalls dem Ueberbringer seines Hauptes einen Lohn versprachen.

15) Was hat aber Napoleon indessen gethan? Er hat durch seine Sicherheit jene Menschen aus allen Nationen geehrt, die der schändliche Auftrag, den man ihnen geben wollte, beleidigte; er hat sich gemäßigt, großherzig, ein Beschützer selbst Derer erklärt, die sein Haupt dem Tode weihten.

16) Als er mit dem General Excelmans sprach, welcher zur Kolonne abging, die Ludwig Stanislaus Xavier auf dem Fuße folgte, mit dem General Grafen Erlon, der ihn zu Lille empfangen sollte, mit dem General Clausel, der nach Bordeaux ging, wo sich die Herzogin von Angoulème befand, mit dem General Grouchy, der zu Dämpfung der durch den Herzog von Angoulème erregten bürgerlichen Unruhen aufbrach, überall endlich gab er Befehl, diese Personen zu achten, und sie vor jedem Angriff, jeder Gefahr, jeder Gewalt, sowohl während ihres Weges auf französischem Gebiet, als auch im Augenblicke, wo sie dasselbe verließen, zu schützen.

17) Die Völker und die Nachwelt werden in diesen großen Umständen entscheiden, auf welcher Seite die Achtung für Völker- und Fürstenrecht, für Kriegsregeln, Grundsätze der Civilisation, der bürgerlichen und religiösen Gesetze gewesen, sie werden zwischen Napoleon und dem Hause Bourbon richten.

18) Wenn man nach Untersuchung der vorgeblichen Erklärung des Congresses aus diesem ersten Gesichtspuncte, sie in ihren Verhältnissen zu den diplomatischen Uebereinkünften, zu dem Vertrag von Fontainebleau vom 11. April, betrachtet, den die französische Regierung ratificirte, so findet man, daß seine Verletzung einzig Jenen anzuschuldigen ist, die sie Napoleon vorwarfen.

19) Der Vertrag von Fontainebleau ist von den Verbündeten und von dem Haus Bourbon hinsichtlich Dessen verlezt worden, was den Kaiser Napoleon und seine Familie, und hinsichtlich Dessen, was die Interessen und Rechte der französischen Nation betrifft.

20) I. Die Kaiserin Maria Louise und ihr Sohn sollten Pässe erhalten, und eine Begleitung, um sich zum Kaiser zu begeben; weit entfernt, dies Versprechen zu halten, trennte man die Gattin vom Gatten, den Sohn vom Vater, und gerade in den schmerzlichen Umständen, wo auch die stärkste Seele Trost und Unterstützung im Schooße ihrer Familie und des häuslichen Glücks zu suchen nöthig hat.

21) II. Die Sicherheit Napoleons, seiner kaiserlichen Familie und ihres Gefolges, war von allen Mächten verbürgt (Art. 14. des Vertrags); und Mörderbanden wurden in Frankreich unter den Augen der Regierung, und sogar unter ihren Befehlen organisirt, wie es die feyerliche Untersuchung gegen den Montbreuil nächstens ausweisen wird, um den Kaiser, seine Brüder und ihre Gemahlinnen anzugreifen; in Ermangelung des Erfolges, den man von diesem Anschlage hoffte, wurde in Orgon auf dem Wege des Kaisers eine Bande aufgestellt, um seine Tage durch die Hände einiger Bösewichte enden zu lassen; ein Gehülfe von Georges,

Brulart, wurde als Gouverneur nach Korsika geschickt; er, der in Bretagne, Anjou, in der Normandie, in der Vendée, in ganz England durch das Blut, das er vergossen, hinlänglich bekannt ist, wurde eigens mit dem Grade eines Marechal de Camp bekleidet, damit er das Verbrechen vorbereite und sichere. Wirklich versuchten es auch einige Mörder auf der Insel Elba, durch Napoleons Ermordung den schändlichen und schmähligen Lohn zu verdienen, der ihnen versprochen war.

22) III. Die Herzogthümer Parma und Piacenza waren der Kaiserin Marie Louise für sich, ihren Sohn und ihre Nachkommen zum völligen Eigenthume überlassen worden; und nach langen Weigerungen, sie in Besitz zu setzen, hat man die Ungerechtigkeit einer vollständigen Beraubung, unter dem trüglichen Vorwande eines Tausches, begangen, der ohne Werth, ohne Verhältniß, ohne Souveränetät, und ohne ihre Zustimmung ausgemacht wurde. Die über die auswärtigen Verhältnisse vorhandenen Documente, welche wir uns vorlegen ließen, beweisen, daß auf die Verwendung, durch die Intriguen des Fürsten von Benevent hin, Maria Louise und ihr Sohn beraubt worden sind.

23) IV. Man sollte dem Prinzen Eugen, dem Wahlsohn Napoleon's, der Frankreich, in dessen Schooß er geboren wurde, ehrte, und die Zuneigung Italiens, das ihn adoptirte, gewann, eine anständige Versorgung außer Frankreich geben, und er hat nichts erhalten.

24) V. Der Kaiser hatte (Art. 9 des Vertrags) zu Gunsten der Tapfern seines Heeres die Erhaltung ihrer Dotationen auf dem Monte Napoleone bedungen; er hatte sich in der außerordentlichen Domaine und in den seiner Civilliste noch ausständigen Geldern Mittel zu Belohnung seiner Diener, zu Bezahlung der Soldaten, die sich an sein Schicksal banden, vorbehalten; Alles wurde von Ministern der Bourbone weggenommen und zurückbehalten. Ein Agent der französischen Krieger, Herr Bresson, ist vergebens nach Wien gegangen, um für sie das heiligste Eigenthum, den Preis ihres Blutes und ihres Muthes zurückzufordern.

25) VI. Die Beybehaltung der liegenden und fahrenden Güter der Familie des Kaisers war durch denselben Vertrag (Art. 6.) festgesezt worden; sie wurde der einen und der andern beraubt; nämlich in Frankreich durch die bewaffnete Hand räuberischer Kommissäre, in Italien durch die Gewaltthätigkeit der Truppenführer, in beyden Ländern durch förmlich angeordnete Sequester und Besitzergreifungen.

26) VII. Der Kaiser Napoleon sollte zufolge des Art. 6. des Vertrages jährlich zwey Millionen erhalten, und seine Familie 2,500,000 Franken, aber die französische Regierung weigerte sich beständig, diese Verbindlichkeit zu erfüllen, und Napoleon hätte sich bald genöthigt gesehen, seine getreue Garde, in Ermangelung der Mittel ihren Sold zu sichern, zu verabschieden, hätte er nicht in der dankbaren Erinnerung der Wechsler und Kaufleute von Genua und Italien eine ehrenvolle Hülfsquelle durch ein ihm dargebotenes Anlehen von 12 Millionen gefunden.

27) VIII. Endlich war es nicht ohne Absicht, daß man durch alle mögliche Mittel von Napoleon die Gefährten seines Ruhmes, die Beyspiele von Treue und Ergebenheit, und die unerschütterlichen Bürgen seiner Sicherheit und seines Lebens zu entfernen suchte. Die Insel Elba war ihm als volles Eigenthum zugesichert worden (Art. 3. des Vertrags), und der Congreß hatte den Entschluß gefaßt, ihn, nach den Wünschen der Bourbone und den Bestürmungen ihrer Agenten, desselben zu berauben.

28) Und wenn die Fürsehung in ihrer Gerechtigkeit es nicht anders gefügt hätte, so würde Europa die Person, die Freyheit Napoleons, haben antasten sehen. Der Willkür seiner Feinde übergeben, entfernt von seiner Familie und getrennt von seinen Dienern, würde man ihm St. Lucia oder St. Helena zum Gefängniß angewiesen haben.

29) Als nun die verbündeten Mächte, um die unklugen Wünsche, die grausamen Bitten des Hauses Bourbon zu erfüllen, jenen feyerlichen Vertrag verlez-

ten, auf dessen Treue und Glauben hin Napoleon die französische Nation ihrer Schwüre entband; als er selbst und alle Glieder seiner Familie sich in ihrer Person, in ihrem Eigenthum, in ihren Zuneigungen, in allen Rechten, die für sie als Prinzen ausbedungen waren, ja selbst in jenen, welche die Gesetze jedem Bürger zusichern, beeinträchtigt sahen, was sollte da Napoleon thun?

30) Sollte er nach, Ertragung so vieler Unbilden und Ungerechtigkeiten, der vollständigen Verletzung aller mit ihm eingegangenen Verbindlichkeiten beystimmen, sich selbst dem ihm zugedachten Loose preis geben, und seine Gemahlin, seinen Sohn, seine Familie, seine getreuen Diener ihrem schrecklichen Schicksale länger überlassen?

31) Ein solcher Entschluß ist über menschliche Kraft, und doch hätte Napoleon ihn ergreifen können, wenn der Friede und Frankreichs Wohlfahrt der Preis des neuen Opfers gewesen wäre. Er hätte sich noch einmal für das französische Volk geopfert, dem Alles zu verdanken er sich zum Ruhme schätzt, so wie er es vor ganz Europa erklärt; auf das er Alles beziehen, dem er allein für seine Handlungen verantwortlich seyn, und sein Leben opfern will.

32) Für Frankreich, und um ihm die Uebel eines Bürgerkriegs zu ersparen, entsagte er 1814 der Krone. Er stellte dem französischen Volke die Rechte zurück, die er von ihm erhalten, er ließ es ihm frey, sich einen neuen Herrn zu wählen, und Wohl und seine Freyheit auf Institutionen zu gründen, die beyde schützen könnte.

33) Er hoffte, die Nation würde behalten, was sie durch 25 Jahre voll Siege und Ruhm erworben; die Ausübung ihrer Souverainetät in der Wahl einer Dynastie und in der Festsetzung der Bedingnisse, unter denen sie regieren sollte.

34) Er erwartete von der neuen Regierung Achtung für den Ruhm der Heere, für die Rechte der Tapfern; Bürgschaft aller neuen, seit einem Viertel Jahrhundert entstandenen und aufrecht erhaltenen Interessen;

entsprungen aus den politischen und bürgerlichen Gesetzen dieser Epoche, und verschmolzen mit den Sitten, den Gewohnheiten, den Bedürfnissen der Nation.

35) Aber weit entfernt hievon, wurde aller Gedanke an Volks=Souverainetät beseitigt; und

36) damit der Grundsatz, von dem alle politische und bürgerliche Gesetzgebung seit der Revolution ausging.

37) Frankreich ward von den Bourbonen wie ein empörtes, durch die Waffen seiner alten Herren wiedererobertes Land behandelt, und aufs Neue ins Feudaljoch geschmiedet.

38) Ludwig Xaver Stanislaus nahm keine Kenntniß von dem Vertrage, der ihm allein Frankreichs erledigten Thron zurückgab, noch von der Abdankung, die ihm allein erlaubte, ihn zu besteigen.

39) Er behauptete, 19 Jahre regiert zu haben, und höhnte so die Regierung, die während jener Zeit bestanden, und das Volk, das durch seine Beistimmung sie heiligte, und das Heer, das sie vertheidigte, und die Souveraine selbst, die sie in zahlreichen Verträgen anerkannt hatten.

40) Eine vom Senate abgefaßte Charte, so unvollständig sie war, wurde in Vergessenheit begraben.

41) Man gab Frankreich ein angeblich konstitutionelles Gesetz, eben so leicht zu umgehen als zu widerrufen, in der Form einer bloßen Ordonnance royale, ohne Zustimmung der Nation, ohne selbst jene ungesetzlich gewordenen Körper, die Schattenbilder der National=Repräsentation, zu vernehmen.

42) Und wie die Bourbone ohne Recht verordnet und ohne Bürgschaft versprochen haben, so haben sie ohne Redlichkeit Ausflüchte gemacht, und ohne Treue vollstreckt.

43) Die Verletzung der angeblichen Charte fand nur in der Furchtsamkeit der Regierung, die Ausdehnung des Mißbrauchs der Gewalt nur in ihrer Schwäche Schranken.

44) Die Auseinanderreißung des Heers; die Zerstreuung seiner Officiere und Verbannung mehrerer; die Erniedrigung der Soldaten; die Einziehung ihrer Dotationen; die Zurückhaltung ihres Soldes oder ihrer Pensionen; die Verminderung der Pension der Legionäre; die Geringschätzung ihrer Ehrenzeichen, und Vorziehung jener der Feudalmonarchie; die Vernichtung der Bürger, die man auf's Neue mit dem Namen des dritten Standes bezeichnete; die vorbereitete und bereits angefangene Ausplünderung der Käufer der Nationalgüter; die Herabsetzung der Preise jener Güter, welche ihre Besitzer zu verkaufen genöthigt waren; die Rückkehr der Feudalität mit ihren Titeln, ihren Privilegien, ihren Nutzrechten; die Wiederherstellung der ultramontanischen Grundsätze; die Aufhebung der Freyheiten der gallikanischen Kirche; die Vernichtung des Concordates; die Wiederherstellung der Zehenten; die wiederauflebende Unduldsamkeit einer herrschenden Religion; die Herrschaft einer Handvoll Adlichen über ein an Gleichheit gewohntes Volk; — Das ist es, was die Bourbone für Frankreich gethan haben, oder thun wollten.

45) Unter diesen Umständen hat Kaiser Napoleon Elba verlassen; diese Beweggründe haben ihn zu dem genommenen Entschlusse bestimmt, und nicht die Erwägung seines persönlichen Interesses, das im Vergleich mit jenem des Volks, dem er sein Daseyn geweiht, ihm so geringfügig erschien.

46) Er hat nicht den Krieg in das Herz von Frankreich getragen, er hat im Gegentheile jenen Krieg daselbst gestillt, den die Eigenthümer der Nationalgüter, d. i. Vier Fünftheile der französischen Eigenthümer genöthigt gewesen wären, gegen ihre Ausplünderer zu führen; jenen Krieg, den die unterdrückten, gebeugten, gedehmüthigten Bürger ihren adlichen Unterdrückern hätten erklären müssen; jenen Krieg, den die Protestanten, die Juden, die verschiedenen Glaubenssecten gegen ihre Verfolger hätten aushalten müssen.

47) Er kam, Frankreich zu befreyen, und als Befreyer wurde er auch empfangen.

48) Er langte fast allein an; er durcheilte 220 (französische) Meilen ohne Hinderniß, ohne Gefechte; er nahm ohne Widerstand in der Mitte der Hauptstadt, unter dem Zuruf der unermeßlichen Mehrheit der Bürger, den von den Bourbonen verlassenen Thron wieder ein, ohne daß diese im Heere, in ihren Haustruppen, in den Nationalgarden, im Volke, einen einzigen Menschen bewaffnen konnten, um sich wo möglich darauf zu erhalten.

49) Und doch, wieder an die Spitze des Volks gestellt, das ihn schon dreymal erwählt, das ihn ein viertes Mal durch den Empfang, den es ihm auf seinem reißenden triumphirenden Marsche und Einzuge dahin gemacht, dahin erhoben, und für dessen Interesse er allein regieren will — was will Napoleon?

50) Das, was das französische Volk will, Frankreichs Unabhängigkeit, innern Frieden; Frieden mit allen Völkern; Vollziehung des Tractats von Paris vom 30. May 1814.

51) Was ist denn also im Zustande Europa's, in der Aussicht auf die ihm versprochene Ruhe verändert? Welche Stimme erhebt sich nach jenem Beystande, der, jener Erklärung zufolge, nur auf Verlangen geleistet werden soll?

52) Nichts ist verändert, wenn die verbündeten Mächte, wie man erwarten muß, zu gerechten, gemäßigten Gesinnungen zurückkehren; wenn sie das Daseyn Frankreichs in einem ansehnlichen und unabhängigen Zustande, eben so fern zu erobern, als erobert zu werden, zu herrschen als beherrscht zu werden — für nothwendig zum Gleichgewicht der großen Reiche, zum Schutze der kleinen Staaten anerkennen.

53) Nichts ist verändert, wenn man die Rechte eines großen Volkes achtet, das auch anderer Völker ihre achten will, das stolz und edel, gebeugt, aber nicht erniedrigt wurde; wenn man diesem Volke erlauben will, einen Monarchen wieder zu nehmen, und sich eine Verfassung und Gesetze zu geben, die seinen Sitten, Gewohnheiten, Interessen und neuen Bedürfnissen entsprechen.

54) Nichts ist verändert, wenn man nicht versucht, Frankreich zu zwingen, mit einer Dynastie, die es nicht mehr wollen kann, die Feudalketten, die es zerbrochen hat, wieder zu übernehmen, sich unter die grundherrlichen und kirchlichen Dienstbarkeiten, von denen es sich frey gemacht, zu beugen; wenn man ihm nicht Gesetze auflegen, sich in seine innern Angelegenheiten mischen, ihm seine Regierungsform vorschreiben, und ihm Herren geben will, im Geiste der Interessen oder der Leidenschaften seiner Nachbarn.

55) Nichts ist verändert, wenn man Frankreich, das eben mit Einleitung eines neuen bürgerlichen Vertrags, sichernd die Freyheit seiner Bürger und den Triumph der liberalen Ideen, die in Europa herrschen und unvertilgbar herrschen, beschäftigt ist, nicht zwingt, sich von diesen friedfertigen Gedanken, von diesen Anstalten für seine innere Wohlfahrt, der sich Volk und Oberhaupt gemeinschaftlich widmen, loszureißen, um auf's Neue zu kämpfen.

56) Nichts ist verändert, wenn das französische Volk, das nichts als Frieden mit ganz Europa wünscht, von einer ungerechten Coalition nicht gezwungen wird, seinen Willen und seine Rechte, seine Unabhängigkeit, und den Souverain seiner Wahl nach dem Beyspiele von 1792 zu vertheidigen.

Unterzeichnet: Der Staatsminister, Präsident der Section der Finanzen:

Graf Defermon.

Der Staatsminister, Präsident der Section des Innern:

Graf Regnault de St.-Jean d'Angely.

Der Präsident der Section der Gesetzgebung:

Graf Boulay.

Der Präsident der Section des Krieges:

Graf Andréossy.

Für die Gleichförmigkeit:

Der Minister Staats-Secretaire,

Herzog von Bassano.

Nro. 7.

Königliche Verordnung, allgemeine Sicherheits-Maßregeln betreffend.

Wir Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Der 12. Artikel der Verfassungs-Urkunde beauftragt Uns insbesondere, die zur Sicherheit des Staats nöthigen Einrichtungen und Verordnungen zu treffen. Diese Sicherheit würde wesentlich in Gefahr gerathen, wenn Wir nicht schnelle Maßregeln ergriffen, um die an einem Puncte Unsers Königreichs versuchte Unternehmung zu unterdrücken, und der Wirkung der zu Erregung des Bürgerkrieges und Umsturzes der Regierung angezettelten Verschwörung Einhalt zu thun.

Aus diesen Ursachen, und auf den Bericht Unsers lieben und getreuen Ritters, Kanzlers von Frankreich, Herrn Dambray, Commandeurs Unsrer Orden, so wie auf das Gutachten Unsers Staatsraths, befehlen und erklären Wir, was folgt:

Artikel I. Napoleon Bonaparte ist als Verräther und Rebell erklärt, weil er mit bewaffneter Hand in das Var-Departement eingedrungen ist. Es wird allen Gouverneurs, Befehlshabern der bewaffneten Macht, Nationalgarden, Civil-Autoritäten und selbst bloßen Bürgern anbefohlen, ihm nachzusetzen, ihn anzuhalten, und ihn unverzüglich vor ein Kriegsgericht zu führen, welches nach Untersuchung der Identität gegen ihn die Anwendung der vom Gesetze ausgesprochenen Strafen provociren wird.

Art. II. Mit den nämlichen Strafen, und als der nämlichen Verbrechen schuldig, werden belegt werden die Militärs und Angestellten jeden Grades, welche besagten Bonaparte bey seinem Einfalle in das französische Gebiet begleitet hätten, oder ihm gefolgt wären, wofern sie nicht in dem Zeitraume von acht Tagen, von Publication gegenwärtiger Verordnung an gerechnet,

kommen, und in die Hände Unsrer Gouverneurs, Militärdivisions-Commandanten, Generale oder Civilverwaltungen ihre Unterwerfung niederlegen.

Art. III. Gleichergestalt sollen als Begünstiger und Theilnehmer einer auf Aenderung der Regierungsform und Erregung des Bürgerkriegs abzweckenden Rebellion angesehen werden, alle Civil- und Militär-Verwalter, Chefs und Angestellte, öffentliche Zahlmeister und Einnehmer, selbst die bloßen Bürger, welche direkt oder indirekt Napoleon Hülfe leisten würden.

Art. IV. Endlich sollen, in Gemäßheit des 102. Artikels des Strafgesetzbuchs, Diejenigen mit den nämlichen Strafen belegt werden, welche durch Reden an öffentlichen Orten oder bey öffentlichen Versammlungen, durch angeschlagene Placate, oder durch Druckschriften, an dem Aufruhr Theil genommen, oder Bürger vermocht hätten, Theil daran zu nehmen, oder zu dessen Unterdrückung nicht mitzuwirken.

Art. V. Unser Kanzler, Unsre Minister-Staats-Secretair und Unser General-Polizey-Direktor sind, jeder was ihn betrifft, mit Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt, welche in das Gesetz-Bulletin eingerückt, an alle Autoritäten versandt, und zu Paris, so wie überall, wo es nöthig seyn könnte, angeschlagen werden soll.

So gegeben im Schloße der Tuilerien den 6. März 1815 im zwanzigsten Jahre Unsrer Regierung.

(Unterzeichnet): Louis.

Durch den König: (Unterz.) Der Kanzler von Frankreich, Dambray.

Nro. 8.

Herr Graf Grouchy!

Die Ordonnanz des Königs vom 6. März, und die von seinen Ministern am 13. zu Wien unterzeichnete Deklaration, könnten mich berechtigen, den Herzog von Angoulême so zu behandeln, wie jene Ordonnanz und Deklaration mich und meine Familie zu behandeln befahlen. Aber standhaft in der Denkungsart, welche mich zu dem Befehle vermocht hatte, die Glieder der Bourbonischen Familie sich frey aus Frankreich entfernen zu lassen, lade ich Sie ein, zu befehlen, daß der Herzog von Angoulême nach Cette zur Einschiffung geführt werde, und für seine Sicherheit und gute Behandlung zu sorgen. Sie werden nur die aus den Staatskassen genommenen Fonds zurückbehalten, und den Herzog von Angoulême auffordern, daß er sich zur Zurückgabe der Kron-Diamanten, die ein Eigenthum der Nation sind, verpflichte. Zugleich werden Sie ihm den Inhalt der Gesetze der National-Versammlungen, welche erneuert worden sind, und auf die nach Frankreich zurückkehrenden Mitglieder der Bourbonischen Familie Anwendung finden, bekannt machen. Endlich werden Sie in meinem Namen den National-Garden ihren Patriotismus und Eifer, so wie die bey diesem wichtigen Anlaß mir bezeugte Ergebenheit verdanken.

Im Pallast der Tuilerien, den 11. April 1815.

Unterz.: Napoleon.

Nro. 9.

Adresse des Maylagers.

Sire!

Das französische Volk hat Ihnen die Krone zuerkannt, Sie haben dieselbe ohne dessen Geheiß abgelegt; seine Stimme legt Ihnen die Pflicht auf, dieselbe neuerdings zu ergreifen. Ein neuer Vertrag ist zwischen der Nation und Ew Majestät geschlossen Versammelt aus allen Theilen des Reiches rings um die Tafeln des Gesetzes, in welche wir so eben den Willen des Volkes eingeschrieben, — den Willen, welcher die einzige rechtmäßige Quelle der Gewalt ist, — können wir uns nicht enthalten, die Stimme Frankreichs hörbar zu machen, deren unmittelbare Wortführer wir sind, und in Gegenwart von ganz Europa dem erlauchten Haupte der Nation auszusprechen, was diese von Ihm erwartet, was Er hingegen von der Nation zu gewärtigen habe.

Unsre Worte sind wichtig, wie die Umstände, in denen sie gesprochen werden.

Was will die Ligue der verbündeten Könige mit der Kriegsrüstung, wodurch sie Europa in Schrecken, und die Menschheit in Trauer sezt?

Durch welche Acte, durch welche Verletzung haben wir ihre Rache hervorgerufen, ihren Angriff veranlaßt?

Haben wir seit dem Frieden einen Versuch gemacht, ihnen Gesetze zu geben? Wir wollen bloß die befolgen machen, die für unsere Sitten passen.

Wir wollen kein Oberhaupt, das unsere Feinde für uns wollen, und wir wollen das Oberhaupt, das sie nicht wollen.

Sie wagen es, Sie zu ächten, Sie, Sire, der, so oft Herr ihrer Hauptstädte, sie großmüthig auf ihre erschütterten Throne befestigt haben! . . . . Dieser Haß unsrer Feinde mehrt unsre Liebe für Sie. Man ächte den mindest bekannten unsrer Bürger, wir müßten ihn mit der nämlichen Energie vertheidigen. Er wäre wie

Sie unter der Egide des Gesetzes und der französischen Macht. Man bedroht uns mit einem Einfalle; und doch, in Gränzen eingeengt, die uns die Natur nicht gegeben, die, lange noch vor Ihrer Regierung, Sieg und selbst Frieden hinausgerückt hatten, haben wir diese enge Begränzung nicht durchbrochen, aus Ehrfurcht gegen Verträge, die Sie nicht unterzeichnet, und doch beobachten zu wollen sich erboten haben.

Fürchtet man nicht, uns Zeiten zurück zu rufen, einen unlängst noch so verschiedenen Zustand der Dinge, und die noch einmal wieder entstehen könnten? Fordert man nur Garantien? Sie liegen alle in unsern Institutionen und in dem, von nun an mit dem Ihrigen vereinigten, Willen des französischen Volks.

Es wäre nicht das erste Mal, daß wir das ganze gegen uns bewaffnete Europa überwunden hätten.

Jene geheiligten, unverjährbaren Rechte, welche das geringste Völkchen nie vergeblich bey dem Tribunal der Gerechtigkeit und der Geschichte reclamirte, diese wagt man, der französischen Nation, zum zweyten Male, im neunzehnten Jahrhunderte, im Angesichte der civilisirten Welt streitig zu machen.

Weil Frankreich Frankreich seyn will, muß es deshalb herabgewürdigt, zerrissen, zerstückelt werden? Und hat man uns Polens Schicksal aufbewahrt?

Vergebens will man Unglück bringende Pläne unter dem Schein des einzigen Vorhabens, Sie von uns zu trennen, verbergen, um uns Herrschern zu überliefern, mit denen wir nichts mehr gemein haben, die wir nicht mehr verstehen, die uns nicht mehr verstehen können; die so wenig mehr unserm Zeitalter als dem Volke anzugehören scheinen, das sie nur einen Augenblick in seinem Schooß aufnahm, um durch sie seine edelmüthigsten Bürger entehrt und geächtet zu sehen.

Ihre Gegenwart zerstörte alle Täuschungen, die noch ihren Namen umgaben.

Sie würden unsern Schwüren, wie wir ihren Versprechungen nicht mehr vertrauen können. Der Zehente,

das Feudalsystem, die Privilegien, Alles, was uns gehässig ist, war nur zu offenbar Zweck und Grund ihrer Gedanken, als Einer von ihnen, um den Unmuth über die Gegenwart zu trösten, seine Vertrauten versicherte: „Er „stehe für die Zukunft.“

Was jeder von uns seit 25 Jahren als Ruhmerwerb, als belohnungswerthe Dienste ansah, war für sie Beweggrund zur Aechtung, ein Siegel der Verwerfung.

Eine Million Beamter und Obrigkeiten, die seit 25 Jahren die nämlichen Grundsätze befolgen, und aus deren Mitte wir die Repräsentanten gewählt haben; 500,000 Krieger, unsere Stärke, unser Ruhm; 6 Millionen durch die Revolution in ihrem Besitzstand gesicherte Eigenthümer; eine noch größere Anzahl aufgeklärter Bürger, die aus Ueberzeugung diese unter uns zu politischen Grundlehren gewordenen Ansichten bekennen; Alle diese würdigen Franzosen waren nicht die Franzosen der Bourbone; sie wollten nur für einen kleinen Haufen seit 25 Jahren bestrafter oder begnadigter Privilegirten herrschen.

Die Meinung selbst, dieses geheiligte Eigenthum der Menschheit, wurde von ihnen bis in das friedliche Heiligthum der Wissenschaften und Künste verfolgt.

Sire, ein durch fremde Heere errichteter, und von unheilbaren Irrthümern umgebener, Thron stürzte in einem Augenblick vor Ihnen zusammen, weil Sie uns aus Ihrer Abgeschiedenheit von der Welt, welche nur für große Männer fruchtbar an großen Gedanken ist, alle Wege unsers wahren Ruhms und alle Hoffnungen unsers wahrhaften Glücks zurückbrachten.

Hat nicht Ihr Triumphzug von Cannes nach Paris Aller Augen geöffnet? Gibt es in der Geschichte aller Völker und aller Jahrhunderten eine nationellere, heldenmüthigere, imposantere Scene? Reicht dieser Triumph, der keinen Tropfen Blut kostete, nicht hin, unsern Feinden ihren Irrthum zu benehmen. . . . . Wollen sie blutigere Scenen? — Nun dann! Sire, erwarten Sie von uns Alles, was ein gründender Held mit Recht von einer Nation erwarten darf, die treu, energisch, tapfer, in ihren Grundsätzen unerschütterlich ist, und unveränder-

lich auf Ein Ziel ihre Anstrengungen richtet: Unabhängigkeit von Außen, Freyheit im Innern.

Die drey Zweige der Gesetzgebung werden nun in Thätigkeit treten; ein einziges Gefühl wird sie beleben. Vertrauend auf die Versprechungen Euer Majestät, übertragen wir Ihnen und unsern Repräsentanten, so wie der Pairskammer, die Sorge, das System unsrer Verfassung und der Einrichtungen, durch welche sie garantirt wird, zu durchsehen, zu befestigen, zu verbessern, — einstimmig, ohne Uebereilung, ohne gewaltsame Erschütterung, mit reifer und weiser Ueberlegung.

Sind wir aber genöthigt zu kämpfen, so möge dann nur Ein Ruf in Aller Herzen gehört werden! Ziehen wir aus gegen den Feind, der uns gleich der niedrigsten aller Nationen behandelt! Drängen wir uns um den Thron, wo der Vater und das Haupt des Volkes und der Armee sitzt!

Sire! nichts ist unmöglich, nichts soll gespart werden, um uns die Ehre und Unabhängigkeit, diese theuersten Güter des Lebens, zu sichern. Alles soll versucht, Alles ausgeführt werden, um ein schimpfliches Joch abzutreiben.

Wir sagen es allen Völkern, mögen uns ihre Häupter hören! Nehmen sie Ihre Friedensvorschläge an, so erwartet das französische Volk in Ihrer kraftvollen, wohlthätigen und väterlichen Verwaltung Beweggründe zur Tröstung wegen der Opfer, die ihm der Friede gekostet. Läßt man uns aber nur die Wahl zwischen Krieg und Entehrung, so steht das ganze Volk zum Krieg auf; es ist bereit, Sie von den vielleicht zu gemäßigten Anträgen loszuzählen, die Sie gemacht haben, um Europa neue Umwälzungen zu ersparen; jeder Franzose ist Krieger, der Sieg wird Ihren Adlern folgen, und unsre Feinde, die auf unsre Spaltungen rechneten, werden bald bedauern, uns aufgereizt zu haben.

Nro. 10.

Rede Sr. Majestät im Maylager.

Meine Herrn Wahlmänner der Departements und Arrondissementskollegien!

Meine Herrn Abgeordneten der Armee zu Land und zur See, am Maylager!

Kaiser, Konsul, Soldat, verdanke ich Alles dem Volke. Im Glück, im Unglück, auf dem Schlachtfelde, im Rathe, auf dem Throne, in der Verbannung war Frankreich einzig und stets der Gegenstand meiner Gedanken und Handlungen.

Ich opferte mich, wie jener König von Athen, für mein Volk, in der Hoffnung, das gegebene Versprechen, Frankreich bey seiner natürlichen Integrität, bey seinen Ehren und seinen Rechten zu erhalten, in Erfüllung gehen zu sehen.

Der Unwille, diese geheiligten, durch fünf und zwanzig siegreiche Jahre erworbenen Rechte verkannt und auf immer verloren zu sehen, das Geschrey des geschändeten französischen Ruhms, die Wünsche der Nation, haben mich auf diesen Thron zurückgebracht, der mir werth ist, weil er das Palladium für die Unabhängigkeit, die Ehre und die Rechte des Volks ist.

Franzosen! als ich unter allgemeiner Fröhlichkeit durch die verschiedenen Provinzen des Reichs zog, um in meine Hauptstadt zu gelangen, durfte ich auf einen langen Frieden rechnen; die Nationen werden durch Verträge, welche ihre Regierungen, sie seyen welche sie wollen, gebunden.

Ich dachte damals nur auf die Mittel, unsere Freyheit durch eine dem Willen und dem Interesse des Volks gemäße Verfassung zu gründen. Ich berief das Maylager zusammen.

Bald erfuhr ich, daß die Fürsten, welche alle Grundsätze mißkannt, die Meinung und die theuersten Interessen

so vieler Völker angetastet haben, uns bekriegen wollen. Sie gehen damit um, das Königreich der Niederlande zu vergrößern, ihm alle unsere nördlichen Gränzfestungen zu Vormauern zu geben, und die noch unter ihnen bestehenden Zwiste dadurch auszugleichen, daß sie Lothringen und Elsaß unter sich theilen.

Man mußte sich zum Kriege rüsten.

Gleichwohl mußte es, da ich mich persönlich den Zufällen der Schlachten auszusetzen habe, meine erste Sorge seyn, der Nation eine Verfassung zu geben. Das Volk nahm die Acte an, die ich ihm vorgelegt habe.

Franzosen! wenn wir diese ungerechten Angriffe werden zurückgeschlagen haben, und Europa von Dem, was man den Rechten und der Unabhängigkeit von acht und zwanzig Millionen Franzosen schuldig ist, überzeugt seyn wird, so soll ein feyerliches, nach den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Formen gemachtes, Gesetz die verschiedenen noch zerstreuten Verfügungen unserer Constitution in sich vereinigen.

Franzosen! ihr kehrt in eure Departements zurück, sagt den Bürgern, daß die Umstände wichtig sind!! daß wir durch Einigkeit, Energie und Beharrlichkeit als Sieger aus diesem Kampfe eines großen Volks gegen seine Unterdrücker ausgehen, daß die zukünftigen Generationen unser Betragen untersuchen werden, daß eine Nation Alles verloren hat, wenn sie ihre Unabhängigkeit verloren hat. Sagt ihnen, daß die auswärtigen Könige die vormals .... jetzt alle ihre Angriffe auf meine Person richten. Wenn ich nicht sähe, daß es das Vaterland ist, was sie meynen, so würde ich dieses Daseyn, gegen das sie so erbittert sind, in ihre Hände geben. Aber sagt auch den Bürgern, das so lange die Franzosen ihre Liebe für mich, von der sie mir so viele Beweise geben, behalten, diese Wuth unserer Feinde unmächtig seyn wird.

Franzosen! mein Wille ist der des Volks, meine Rechte sind die seinigen; meine Ehre, mein Ruhm, mein Glück können nichts anders als Frankreichs Ehre, Ruhm und Glück seyn!

Nro. 11.

Rede Sr. Majestät in der kaiserlichen Sitzung am 17. Juny.

Meine Herren von der Kammer der Pairs!

Und meine Herren von der Kammer der Repräsentanten!

Seit drey Monaten haben die Umstände und das Vaterland des Volks mich mit unumschränkter Gewalt bekleidet. Nun geht der dringendste Wunsch meines Herzens in Erfüllung; die constitutionelle Monarchie beginnt.

Die Menschen sind zu ohnmächtig, um die Zukunft zu sichern, Verfassungen allein befestigen das Schicksal der Nationen. Frankreich bedarf der Monarchie zur Erhaltung der Freyheit, der Unabhängigkeit und der Rechte des Volks.

Unsere Constitutionen sind zerstreut; eine unsrer wichtigsten Beschäftigungen wird ihre Vereinigung in Eine Urkunde, ihre Zusammenfügung in einen einzigen Gedanken seyn. Diese Arbeit wird den jetzigen Zeitpunct den künftigen Geschlechtern empfehlen.

Gern möchte ich Frankreich im Genuße aller möglichen Freyheit sehen; ich sage, aller möglichen, denn Anarchie führt stets zu unumschränkter Gewalt.

Eine furchtbare Coalition von Königen bedroht unsre Unabhängigkeit; ihre Armeen langen auf unsern Gränzen an.

Die Fregatte Melpomene ist im mittelländischen Meere angegriffen, und nach einem blutigen Gefecht gegen ein englisches Linienschiff von 74 Kanonen genommen worden. Das Blut ist während des Friedens geflossen!

Unsere Feinde zählen auf unsere inneren Zwistigkeiten. Sie erregen und unterhalten den Bürgerkrieg. Es haben Zusammenrottungen statt; man communicirt mit Gent, wie im Jahre 1792 mit Coblenz. Es sind

gesetzgeberische Verfügungen unumgänglich nothwendig; ohne allen Rückhalt, vertraue ich mich Ihrer Anhänglichkeit an meine Person.

Die Preßfreyheit ist unzertrennlich von der jetzigen Constitution; man kann nichts darin ändern, ohne unser ganzes politisches System zu erschüttern; jedoch sind, bey der dermaligen Lage der Nation, Gesetze, die sie in Schranken halten, nöthig. Ich empfehle Ihrem Nachdenken diesen wichtigen Gegenstand.

Meine Minister werden Ihnen den Stand unserer Angelegenheiten bekannt machen.

Der der Finanzen würde befriedigend seyn, wenn die dermaligen Umstände nicht die Ausgaben vervielfacht hätten.

Man könnte inzwischen alle Bedürfnisse bestreiten, wenn die in dem Budjet begriffene Einnahme vollständig im Laufe des Jahres einginge; mein Finanzminister wird Sie auf die Mittel, zu diesem Resultate zu gelangen, aufmerksam machen.

Es ist möglich, daß die erste Fürstenpflicht mich bald an die Spitze der Kinder der Nation zum Kampfe für's Vaterland ruft. Die Armee und ich, wir werden unsre Pflicht thun.

Sie, Pairs und Repräsentanten, geben Sie der Nation das Beyspiel des Vertrauens, der Kraft und des Patriotismus, und seyn Sie von dem Entschlusse durchdrungen, eher zu sterben, als die Entehrung und Herabwürdigung Frankreichs zu überleben.

Nro. 12.

Adresse der Pairskammer vom 11. Juny, und Antwort Sr. Majestät.

Sire!

Ihr Eifer, die Ihnen durch die Verhältnisse und das Zutrauen des Volks übertragene absolute Gewalt den constitutionellen Formen und Regeln zu unterwerfen; die den Rechten der Nation gegebenen neuen Garantien, die Ergebung, welche Sie mitten in Gefahren, denen die Armee Troz bieten wird, führt, durchdringen Aller Herzen mit der tiefsten Dankbarkeit. Frankreichs Pairs tragen Euer Majestät die Versicherung dieser Gesinnung vor.

Sire, Sie äußerten Grundsäze, welche die der Nation sind: sie müssen die unsrigen seyn. Ja, alle Macht kommt vom Volke, ist durch das Volk eingesezt: das französische Volk bedarf der constitutionellen Monarchie nothwendig als Garantie seiner Freyheit und seiner Unabhängigkeit.

Sire, während Sie an der Gränze an der Spitze der Kinder des Vaterlandes seyn werden, wird die Kammer der Pairs mit Eifer zu allen legislativen Maßregeln mitwirken, welche die Umstände erheischen, um das Ausland zu zwingen, die National-Unabhängigkeit anzuerkennen, und im Innern den durch den Willen des Volks geheiligten Grundsäzen den Sieg zu verschaffen.

Frankreichs Interesse ist unzertrennlich von dem Ihrigen; sollte das Schicksal Ihren Anstrengungen nicht entsprechen, so würden widrige Zufälle unsere Beharrlichkeit nicht schwächen, vielmehr unsere Anhänglichkeit an Sie verdoppeln.

Entspricht aber der Erfolg der Gerechtigkeit unsrer Sache, und den Hoffnungen, die wir gewohnt sind, von Ihrem Genie und der Tapferkeit unserer Armeen zu hegen, so will Frankreich davon nichts mehr als den Frieden.

Unsere Institutionen garantiren Europa, daß das französische Gouvernement nie durch die Lockungen des Sieges hingerissen werden könne.

Seine Majestät antworteten:

Der Kampf, in den wir verwickelt sind, ist ernsthaft. Jezt ist der Stolz des Glücks nicht mehr die Gefahr, die uns droht. Unter einem caudinischen Joch will uns das Ausland durchgehen lassen.

Die Gerechtigkeit unsrer Sache, der Gemeingeist der Nation, und der Muth des Heers sind mächtige Gründe, um Erfolge zu hoffen; widerfahren uns aber Unfälle, so ist es vorzüglich dann, daß ich die ganze Energie dieses großen Volkes sich entwickeln sehen möchte; so ist es dann, daß ich in der Pairskammer Beweise der Anhänglichkeit an das Vaterland und mich finden werde.

Nur in schwierigen Zeiten entwickeln große Nationen, wie große Männer, die ganze Energie ihres Characters, und werden für die Nachwelt ein Gegenstand der Bewunderung.

Mein Herr Präsident und meine Herren Deputirten der Pairskammer, ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Kammer ausdrücken.

Nro. 13.

Adresse der Repräsentanten, und Antwort Sr. Majestät.

Sire!

Die Kammer der Repräsentanten vernahm mit tiefer Rührung die in der feyerlichen Sitzung vom Throne gesprochenen Worte, wo Ew. Majestät, ablegend die außerordentliche Gewalt, welche Sie ausübten, den Anfang der constitutionellen Monarchie verkündigten.

Die Hauptgrundlagen dieser, die Freyheit, Gleichheit und das Glück des Volks schützenden Monarchie werden von Ew. Majestät anerkannt, Sie, die von selbst allen Scrupeln und Wünschen zuvorkommend erklärten, die Sorge, alle unsere zerstreuten Constitutionen zu vereinigen, und zusammen zu reihen, sey eins der wichtigsten Geschäfte, welche der gesetzgebenden Versammlung aufbewahrt wären.

Ihrem Auftrage getreu, wird die Kammer der Repräsentanten die ihr bey dieser edeln Arbeit zu Theil gewordene Aufgabe lösen. Sie fordert, daß, um sowohl dem öffentlichen Willen als auch dem Wunsche Ew. Majestät zu genügen, die National-Berathschlagung sobald als möglich berichtige, was das Gebieterische unsrer Lage in dem Ganzen unsrer Constitutionen Mangelhaftes erzeugen, oder Unvollkommenes hat lassen können.

Aber zu gleicher Zeit, Sire, wird die Kammer der Repräsentanten sich nicht minder eifrig beweisen, ihre Gesinnungen und Grundsätze über den furchtbaren Kampf, der Europa mit Blut zu benetzen droht, öffentlich auszusprechen.

In Folge unglücklicher Ereignisse schien das überschwemmte Frankreich nur darum über die Errichtung seiner Verfassung einen Augenblick gehört, um fast eben so bald sich einer von der unumschränkten Gewalt ausgegangenen königlichen Charte unterworfen zu sehen; einem seiner Entstehung nach immer widerruflichen Reformations-Befehle, welcher, da ihm die Beystimmung

des Volks mangelte, nie als für die Nation verpflichtend angesehen werden konnte. Indem Frankreich heute die Ausübung seiner Rechte wieder zurück nimmt, sich um den Helden wieder sammelt, den sein Vertrauen von Neuem mit der Regierung des Staats bekleidete, geräth es in Erstaunen und Kummer, daß gerüstete Souveräne es um die Ursache einer innern Veränderung fragen, welche das Resultat des Nationalwillens ist, und weder gegen die mit andern Regierungen bestehenden Verhältnissen, noch ihre Sicherheit gerichtet ist.

Frankreich kann die Distinctionen nicht zulassen, mit deren Hülfe die verbündeten Mächte ihren Angriff zu verschleyern suchen. Den, von ihm gewählten, Monarchen angreifen, ist eben so viel, als die Unabhängigkeit der Nation angreifen. Die ganze Nation ist bewaffnet, um diese Unabhängigkeit zu vertheidigen, und um, ohne Ausnahme, jede Familie und jeden Fürsten, den man wagen würde ihr aufzubürden, zurück zu weisen.

Das französische Volk hegt keine einzige ehrgeizige Absicht, selbst der Wille des siegreichen Fürsten würde ohnmächtig seyn, die Nation über die Gränzen ihrer eignen Vertheidigung hinaus zu reißen; aber, um ihr Territorium zu sichern, ihre Freyheit, ihre Ehre, ihre Würde zu erhalten, ist sie zu allen Opfern bereit.

Sire! Warum ist es nicht erlaubt, noch die Hoffnung hegen zu dürfen, daß diese Kriegsrüstung, welche vielleicht nur durch Aufhetzungen von Stolz und durch Täuschungen, die mit jedem Tage schwächer werden müssen, durch das Bedürfniß eines Friedens entfernt werde, der allen Völkern Europa's nothwendig ist, und der Ew. Majestät Ihre Gefährtin, den Franzosen den Erben des Throns wieder gäbe! Aber schon ist Blut geflossen, und das Signal zum Kampfe gegen die französische Unabhängigkeit und Freyheit wurde im Namen eines Volks gegeben, welches den Enthusiasmus für Unabhängigkeit und Freyheit auf den höchsten Grad treibt.

Gewiß werden die Kammern unter der Zahl Mittheilungen, die uns Ew. Majestät versprechen, auch

den Beweis finden, daß Sie Sich ernstlich bemüheten, den Frieden der Welt zu erhalten. Sollten alle diese Bemühungen ohne Erfolg bleiben, dann möge alles Ungemach des Krieges auf die Urheber desselben zurückfallen!

Die Kammer der Repräsentanten erwartet nur die ihr angekündigten Documente, um mit aller ihrer Kraft zu den Maßregeln beyzutragen, welche der Gang eines so rechtmäßigen Krieges erheischen wird. Sie erwartet mit Ungeduld, ihren Wunsch auszudrücken, die Bedürfnisse und Hülfsquellen des Staats kennen zu lernen; und während Ew. Majestät, dem ungerechtesten Angriffe den Muth der National-Armeen und die Kraft ihres Genies entgegensetzend, in dem Siege nur ein Mittel, zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen, suchen werden, wird die Kammer der Repräsentanten auf das nämliche Ziel hin zu gehen meynen, wenn sie ohne Unterlaß an dem Vertrage arbeitet, dessen Vervollkommnung die Vereinigung zwischen Volk und Thron noch mehr befestigen, und durch die Verbesserung unsrer Institutionen die Bürgschaft für unsre Verpflichtungen in den Augen von Europa verstärken wird.

Seine Majestät antworteten:

Mein Herr Präsident,
und meine Herren Abgeordneten der Repräsentanten-Kammer!

Das, was Sie mir gesagt haben, enthält den wahren Ausdruck meiner eigenen Gesinnungen. Bey den dermaligen wichtigen Zeitläufen sind alle meine Gedanken auf den uns drohenden Krieg gerichtet, da dessen Ausgang über die Unabhängigkeit und Ehre Frankreichs entscheidet.

Ich werde noch diese Nacht abreisen, um mich an die Spitze meiner Armee zu stellen; verschiedene Bewegungen des Feindes machen meine Gegenwart daselbst unumgänglich nothwendig. Es wird mir angenehm seyn,

wenn die beyden Kammern Kommissarien ernennen, die sich während meiner Abwesenheit mit der Verfassung beschäftigen.

Die Constitution sey unser Losungswort; sie muß in diesen stürmischen Zeiten unser Polarstern seyn. Jede öffentliche Diskussion, deren Zweck dahin geht, mittelbar oder unmittelbar das Vertrauen zu schwächen, welches man ihren Verordnungen schuldig ist, wäre ein Unglück für den Staat; wir würden uns dadurch zwischen Klippen versetzen, ohne einen bestimmten Leitfaden zu haben. Die Krise, in der wir uns befinden, ist stark, wir wollen nicht dem Beyspiele des Römerreichs in seinem Verfall folgen, das, von allen Seiten durch Barbaren gedrängt, sich dadurch bey der Nachkommenschaft lächerlich machte, daß man sich in der Hauptstadt noch mit Streitigkeiten über Spitzfindigkeiten abgab, während der Mauerbrecher schon die Thore zertrümmerte.

Sie werden es für gut finden, sich außer den gesetzlichen Maßregeln, welche die Umstände des Innern erfordern, auch mit organischen Gesetzen zu beschäftigen, wodurch die Constitution in den Gang gebracht wird. Sie können ohne Nachtheil der Gegenstand Ihrer öffentlichen Arbeiten seyn.

Die Gesinnungen, welche Sie mir vortragen, enthalten hinlängliche Beweise, sowohl der Anhänglichkeit der Kammer der Repräsentanten an meine Person, als der Vaterlandsliebe, von der sie durchdrungen ist. Bey allen vorkommenden Gelegenheiten wird mein Gang gerade und fest seyn. Helfen Sie mir das Vaterland retten. Ich habe als erster Repräsentant des Volks die Verbindlichkeit auf mich genommen, die ich hiermit wiederhole, in ruhigern Zeiten alle Vorrechte der Krone und die mir erworbene geringe Erfahrung dahin zu verwenden, Sie bey der Verbesserung unserer Staatsgesetze zu unterstützen.

Beylagen

zum

dritten Capitel.

Officielle Actenstücke,
als
Anhang zum dritten Capitel.

Nro. 1.

Darstellung der Begebenheiten, welche seit dem 24. März 1815 bis zum 17. April desselben Jahrs im mittäglichen Frankreich vorfielen.

Es waren in allen mittäglichen Departements Befehle gegeben, Nationalgarden und Corps von Freywilligen zu bilden; mehrere Regierungs-Beamte mißbrauchten ihre Gewalt, um die Bildung dieser verschiedenen Corps zu verhindern oder zu verzögern.

Diese Beamten, von allen Classen und Ständen, konnten auf der Stelle ihrer Dienste nicht entsezt werden; man mußte mit dem guten Willen Jener sich begnügen, die kein Hinderniß für den Dienst des Königs abwendig machen konnte. Alle versicherten in vielfältigen Schreiben dem Herrn Herzoge von Angoulême ihre volle Ergebenheit.

Die Generallieutenants Ambert in Montpellier, Daricaud in Perpignan, Rey im Departem. Haute-Loire, Saint-Paul im Depart. Lozère, Cassagne, in dem Depart. Haute-Garonne; die Marechaux-de-Camp, Lafite im Ardèche-Dep., Aymard in Montpellier, Gardanne im Var-Depart. waren die, welche ihre Ergebenheits-Versicherungen am öftesten erneuerten. Die Generallieut. Ambert und Cassagne waren von Sr. Königl. Hoheit mit vorzüglicher Güte begnadigt wurden.

Hr. Descorches, Präfect des Drôme-Departements, gehorchte den Befehlen Bonaparte's, unter-

richtete von Allem Monseigneur den Herzog von Angoulême, und versicherte, daß er seine Stelle nur beybehielte, um dem Könige besser dienen zu können.

Das Infanterie-Regiment Colonel-General war das einzige, auf das man sicher rechnen konnte; es erhielt Befehl, sich nach Nîmes zu begeben; das 14te berittene Jäger-Regiment, welches man benutzen zu können hoffte, begab sich auch dahin.

Zu Sammelplätzen für die Nationalgarden waren Sisteron, Saint-Esprit und Clermont bestimmt.

Der König hatte den Herrn Herzog von Angoulême zum Generallieutenant des Königreichs im Süden, den Herrn Herzog von Bourbon zum Gouverneur der westlichen Provinzen ernannt. Se. königl. Hoheit wurde hievon erst am 24. benachrichtigt.

Die Lyoner und Dauphinéer hatten die dreyfarbige Cocarde aufgesteckt, alle Verbindung mit dem Norden war unterbrochen.

Zu Toulouse wurde eine provisorische Regierung errichtet.

Generallieutenant Ernouf wurde zum Commandanten des ersten mittäglichen Armeecorps ernannt. Se. königl. Hoheit sollte das zweyte Armeecorps commandiren, und der Generallieutenant Graf Compans abreisen, und das Oberkommando des 3ten Corps zu Clermont zu übernehmen.

Das erste Corps sollte von Sisteron aus debouchiren, auf Gap und Grenoble marschiren; das 2te von Saint-Esprit auf Montélimart und Valence debouchiren; alle beyde die Drôme passiren, und schnell nach Lyon sich begeben.

Generallieutenant Compans sollte Auvergne behaupten, den Marsch auf Lyon erleichtern, und die Verbindung mit Monseigneur dem Herzog von Bourbon unterhalten.

Ein dazwischen stehendes Corps, unter den Befehlen des Generallieutenants Rey, bestehend aus den Na-

tionalgarden des Ardèche- und Haute-Loire-Departements, sollte auf das rechte Ufer der Rhone, zwischen dem 2ten und 3ten Corps marschiren.

Die Generale Loverdo und Gardanne standen unter den Befehlen des General-Lieutenants Ernouf.

Die Generallieutenants Merle und Monnier befanden sich beym 2ten Corps.

Der Generallieutenant Solignac und der Marechal-de-Camp Dariul sollten unter den Befehlen des Generallieutenants Compans agiren.

Madame befand sich zu Bordeaux.

Der Marschall Fürst von Eßling sicherte die 8te Militair-Division.

Die Munitionen aller Art sollten dem Corps des rechten Flügels über Toulon und Marseille; dem Centrum und dem 5ten Corps über Montpellier zukommen; Niederlagen befanden sich zu Saint-Flour und Saint-Esprit.

Die commandirenden Generale der Militair-Divisionen und die der Departements waren mit der schleunigen Bildung und Expedition der Nationalgarden zur Verstärkung der Armee beauftragt.

Den 24. erhielt Monseigneur der Herzog von Angoulême die Nachricht von der Besetzung der Stadt Paris durch Bonaparte; Se. königl. Hoheit verkündete diese selbst dem General Compans, der Treue schwur, ausgenommen in dem Falle, wenn Se. königl Hoheit sich einschiffen würde. Monseigneur der Herzog von Angoulême vernahm nichts weiter vom General Compans.

Das vom Generallieutenant Ernouf befehligte Armeecorps bestand aus dem 58ten und 83ten Linien-Regimente, den Nationalgarden von Marseille, 3000 Mann stark und hatte sechs Feuerschlünde.

Das zweyte Corps bestand aus den Nationalgarden des Gard-, Hérault- und Vaucluse-Departements, welche sich auf 2000 Mann beliefen; aus dem zehnten Linien-

Regiment, 900 Mann stark; aus dem ersten Regiment Royal=Etranger von 150 Köpfen, 70 berittenen Nationalgarden, dem 14ten Jäger=Regiment zu Pferd, 300 Mann stark; zwölf Feuerschlünden, wovon zwey durch Nationalgarden bedient wurden.

Das zehnte Linien=Regiment, das 14te Jäger=Regiment und das große Hauptquartier, konnten erst den 31. zu Saint=Esprit anlangen.

Es wurden Befehle an den Generallieutenant Ernouf erlassen, daß er vorrücken solle.

Der General Chabert, mit drey= oder vierhundert Mann, konnte sich allein seinem Marsche widersetzen.

Den 29. besezte der Vortrab des zweyten Corps, befehligt von dem Vicomte d'Escars, Montelimart. Das vom Generallieutenant Monnier befehligte Armeecorps nahm seine Stellung zu Donzère.

Am 30. griff der von Valence gekommene General Debelle den Vortrab des 2ten Corps an; er wurde zurückgetrieben; aber von 50 Chasseurs des 14ten Regiments, die sich bey dem Vortrabe befanden, gingen 49 mit ihren Officieren zum Feinde über.

Man war genöthigt, das 14te Jäger=Regiment im Rücken der Armee zu lassen.

Den 31. erfuhr man, daß die Generäle Rey im Haute=Loire=, St. Paul im Lozère= und Lafitte im Ardèche=Departement, nachdem sie vorher ihre Nationalgarden dieser Departements verabschiedet, die dreyfärbige Cocarde aufgesteckt hätten; der erste hatte gleichfalls die Bataillons der Nationalgarden, die auf Clermont zumarschirten, zurückgeschickt.

Es war unerläßlich, sich Saint=Esprit zu bemächtigen; ein Bataillon vom Regiment Royal=Etranger, zwey Bataillons vom Gard=Departement und 6 Kanonen wurden dem Generallieutenant Merle zur Disposition überlassen; man arbeitete, die Citadelle gegen einen Ueberfall zu sichern.

Es war wesentlich nöthig, das rechte Rhône-Ufer observiren zu lassen: der Oberst Magnier, mit einem von den dem Generallieutenant Merle zur Disposition überlassenen Bataillons, erhielt den Auftrag auf dem rechten Flügel dem Marsche des von Sr. königl. Hoheit befehligten Corps auf dem linken Ufer des Flusses zu folgen.

Am 1. April begaben sich das Hauptquartier Sr. königl. Hoheit und alle disponibeln Truppen nach Montelimart.

Man erhielt die Nachricht, daß in Folge der ertheilten Befehle, der Generallieutenant Ernouf zu Gap sey, und die seinen Vortrab befehligenden Generäle Gardanne und Loverdo sich der wichtigen Engpässe von Travers-de-Corps und der Mure bemächtigt hätten.

Am 2. rückte das von Sr. königl. Hoheit befehligte Corps nach Valence.

Ein Bataillon, unter den Befehl des Escadronschefs d'Hautpoul, sicherte den rechten Flügel, indem es auf Crest marschirte.

Der Feind wurde zu Loriol in der Front angegriffen, und durch die zwischen diesem Dorfe und dem Wege von Crest liegenden Anhöhen umgangen.

Der verfolgte Feind zog sich bis jenseits der Drôme zurück, besezte die Brücke und nahm seine Stellung auf den längs dem rechten Ufer dieses Flusses liegenden Anhöhen.

Ein neuer Kampf begann; aber während ein Bataillon der Nationalgarden unterhalb der Brücke die Drôme durchwatete, warfen sich eine Compagnie Voltigeurs des 10ten Regiments und einige von 2 Compagnien Grenadiere unterstüzte Nationalgarden auf die Brücke, nahmen dieselbe, so wie eine zu ihrer Vertheidigung bestimmte Kanone.

Das Dorf und die Höhe von Liveron hielten sich nicht lange; eine zweyte Kanone wurde von 25 Jägern des 14ten Regiments, die Sr. königl. Hoheit zur Escorte

dienten, genommen. Der Oberst Noël, Befehlshaber des feindlichen Corps, der Bataillonschef Chataigner, fast alle Officiere und 300 Gemeine wurden zu Gefangenen gemacht, der Rest des feindlichen Corps zerstreute sich.

Bonaparte's Tagblätter haben gesagt, die Voltigeurs=Compagnie des 10ten Regiments sey, mit dem Geschrey: es lebe der Kaiser! auf die Brücke losgestürmt; und habe sich dann, da ihr die Passage geöffnet war, der Brücke ohne Schwertstreich bemächtigt. Das Gegentheil geschah: die auf dem rechten Ufer der Drôme postirten Truppen riefen: Es lebe der König! die vorgerückten Voltigeurs wurden umzingelt: vergebens wollte man sie zwingen, es lebe der Kaiser! zu rufen; man griff sie an, mehrere von ihnen wurden verwundet. Zwey Kompagnien Grenadiere, die zu ihrer Unterstützung bestimmt waren, machten sie wieder frey: alle Gefangene riefen: Es lebe der König!

Die Stärke des Feindes während des Gefechts belief sich auf 1200 bis 1500 Köpfe; die Stellung, welche er inne hatte, war eben so schwierig anzugreifen, als leicht zu vertheidigen.

Zu Crest war der Escadronschef d'Hautpoul gleichfalls auf den Feind gestoßen. In der Nacht wurde die Brücke verlassen.

Das von Sr. königl. Hoheit befehligte Corps machte Halt bey dem Dorfe de la Paillasse, eine Stunde von Valence.

Den 3. rückten Se. königl. Hoheit in Valence ein; die Brücke von Romans und das ganze linke Ufer der Isère wurden troz des Widerstandes der daselbst befindlichen Truppen besezt.

Das 14te Chasseur=Regiment erhielt den Befehl, zur Armee zu stoßen.

Den 4. besezte der Oberst Magnier Saint=Péray auf dem rechten Ufer der Rhône.

Man erfuhr, der General Gardanne, Befehlshaber der Avantgarde des ersten Corps, sey mit dem un=

ter seinen Befehlen stehenden 58ten Linien-Regiment zum Feinde übergegangen, und daß deßhalb sich der General Loverdo auf den General Ernouf, der nach Sisteron zurückkam, repliire.

Jede offensive Bewegung wurde unmöglich; es wäre schwer gewesen, sich zu Valence zu behaupten, hätte man nicht erfahren, daß der General Ernouf, des 83ten Regiments und seiner Nationalgarden versichert, wieder die Offensive ergriffen habe.

Den 5. erhielt man die Nachricht, daß der Generallieutenant Ambert in Montpellier und in seiner ganzen Division die Regierung Napoleons habe anerkennen machen. Vergebens hätten der Generallieutenant Brioche und der Marechal-de-Camp Pelissier zu Nîmes sich dagegen setzen wollen; sie wurden mit Gewalt durch die Truppen arretirt.

General Grouchy hatte mit 2500 Mann Linien-Truppen Lyon verlassen, und rückte in forcirten Märschen gegen Valence vor; andere Truppen kamen zu seiner Unterstützung herbey.

General Ernouf konnte Grenoble nicht passiren, und die Beschaffenheit des Landes verstattete nicht, eine directe Verbindung mit ihm zu eröffnen.

Den 6. Morgens benachrichtete ein Schreiben vom General Merle Se. Königl. Hoheit, es kämen feindliche Truppen von Montpellier, um sich Saint Esprits, welches der General Merle nicht zu vertheidigen Willens war, zu bemächtigen.

Der Feind machte eine sehr lebhafte Demonstration zum Uebergange über die Isère; sie schlug fehl.

Es wurden seit langer Zeit zu Valence Bestechungsmittel angewendet, um die königlichen Truppen zu verführen und in Schrecken zu setzen; die Desertion nahm sehr überhand.

Der Rückzug ward am 7. befohlen; Se. Königl. Hoheit verlegte ihr Hauptquartier nach Montélimart; Oberst Magnier, auf dem rechten Flügel, befolgte den Befehl.

Den nämlichen Tag meldete der Oberste des 14ten Chasseur=Regiments, er sey nicht mehr Herr seines Regiments; man war genöthigt, es nach Livron zurück zu schicken.

Den 8. Morgens erklärte der Oberst des 10ten Linien=Regiments, der größere Theil seiner Soldaten wolle nicht mehr fechten; alle Officiere waren in Verzweiflung; sie erhielten das Versprechen, daß Se. Königl. Hoheit durch sie bis nach Marseille begleitet werden würde; einige Soldaten schwuren indessen, Bonaparte nicht zu dienen.

Die Artillerie weigerte sich gleichfalls, dem Könige zu dienen.

Das Regiment Royal=Etranger und 7 oder 800 Nationalgarden blieben also Sr. Königl. Hoheit allein übrig, als Dieselben erfuhren, daß Toulouse und Avignon die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt hätten.

Man wußte auch, daß Monseigneur, der Herzog von Bourbon, Frankreich verlassen, und Madame sich zu Pouillac eingeschifft habe.

Der General=Lieutenant Merle hatte Saint-Esprit verlassen.

Das Regiment Berry leichte Infanterie hatte die Straße von Avignon nach Saint=Esprit eingeschlagen, um sich dem Uebergange Sr. Königl. Hoheit zu widersetzen.

Das Regiment Royal=Etranger war gleichfalls geschwächt; inzwischen richtete das Armee=Corps seinen Marsch auf Pallud.

Der General=Lieutenant und Chef des Generalstabs d'Aultanne begab sich nach Saint=Esprit mit der Vollmacht zu unterhandeln, damit die Reise Sr. Königl. Hoheit bis Marseille gesichert wäre.

Er kam mit dem Obersten Saint=Laurens überein, daß Se. Königl. Hoheit, eskortirt vom 10ten Linien=Regimente, sich nach Marseille begeben würde, um sich daselbst einzuschiffen. Der General=Lieutenant d'Aultanne wurde als Geißel zurückbehalten.

Eine Stunde später meldete ein Schreiben des Generals Gilly Sr. Königl. Hoheit, daß die erste Uebereinkunft nicht gehalten würde. Der Marechal-de-Camp, Sous-Chef des General-Stabes wurde abgeschickt, um eine zweyte zu schließen; die Bewegung gegen Pallud wurde fortgesetzt.

Außerdem war zwischen dem General Gilly und dem Baron von Damas beschloßen worden, daß keine Truppen, außer den Eskorten, sich auf dem Wege Sr. Königl. Hoheit befinden sollten.

Zufolge der oben erwähnten Uebereinkunft wurde ein Kourier an den General Grouchy geschickt, um seinen Marsch aufzuhalten: Befehle wurden erlassen, um allenthalben, wo sich noch Corps hielten, Blutvergießen zu verhindern.

Den 9. wurden die Nationalgarden verabschiedet; die Artillerie vereinigte sich zu Saint-Esprit mit dem Corps des General-Lieutenants Gilly: das 10te Linien-Regiment und das Regiment Royal-Etranger blieben allein zur Bedeckung Sr. Königl. Hoheit.

Nachdem Monseigneur, der Herzog von Angoulême alle festgesetzten Bedingungen erfüllt hatte, stieg er am 9. um neun Uhr Abends in den Wagen, um sich nach Cette zu begeben.

Se. Königl. Hoheit waren verwundert, ohngeachtet der zwischen dem General-Lieutenant Gilly und dem Baron von Damas abgeschlossenen Uebereinkunft, auf dem Wege zwischen Pallud und Saint-Esprit Posten aufgestellt zu finden.

Bey seiner Ankunft in Saint-Esprit übergab der General Grouchy dem Baron Damas folgende nicht unterzeichnete Note:

„Da Monseigneur, der Herzog von Angoulême, „mit dem General Gilly capitulirt, und der General en Chef, der in diesem Augenblicke zu Saint-„Esprit anlangt, keinen Theil an dieser Capitulation „gehabt hat, so ist er, gemäß seiner Instructionen, „genöthigt, sie nicht eher zu bestätigen, als nachdem er

„dazu Befehl von Sr. Majestät erhalten: bis dahin „wird Se. Königl. Hoheit gebeten, an der Brücke „Saint-Esprit zu verweilen, oder sich in kleinen Tag„reisen nach Cette zu begeben. Die Befehle Sr. Ma„jestät werden eher anlangen, als Se. Königl. Hoheit, „da Sie in kleinen Tagreisen fahren, zu Cette ange„langt seyn können.“

Dem zu Folge wurde Se. Königl. Hoheit in das für Sie bestimmte Haus geführt; es befand sich dort eine starke Wache, und nur dadurch, daß Se. Königl. Hoheit Ihr Ehrenwort gaben, sich nicht zu entfernen, konnten Sie es bewirken, daß keine Gendarmerie-Officiere sich in ihrem Zimmer mehr aufhalten sollten.

Den 11. erfuhr man, daß der Oberst Magnier entweder die Convention nicht erhalten, oder sich nach derselben nicht gerichtet habe; Baron von Damas expedirte ihm sogleich den Befehl, das gegebene Wort zu halten.

Den 16. Abends, ließ der General-Lieutenant Corbineau, Bonaparte's Aide-de-Camp, den Baron von Damas zu sich laden.

General Corbineau sagte, er habe den Befehl, Se. Königl. Hoheit unter der Bedingung abreisen zu lassen, wenn Sie Sich verpflichteten, daß die der Krone zugehörigen kostbaren Gegenstände wieder zurück gegeben würden.

Da Se. Königl. Hoheit sich nicht verbinden konnte, die Rückgabe dieser Sachen zu erhalten, so wurden die folgenden Artikel noch hinzugefügt.

In Folge dieser Artikel wurde beschlossen, daß Se. Königl. Hoheit Saint-Esprit am 15. verließen.

Treue Unterthanen hatten Monseigneur, dem Herzog von Angoulême, vorgeschlagen, durch das Gebirge sich nach Piemont zu begeben; aber dann wäre Se. Königl. Hoheit entweder allein abgereist, oder mit den wenigen Menschen, auf welche Sie rechnen konnte. Im ersten Falle überließ Monseigneur, der Herzog von Angoulême, ohne Uebereinkunft, ohne irgend eine Si-

cherheit, die Truppen, welche unter seinen Befehlen gefochten hatten, der Gewalt des Feindes, und im zweyten konnte nichts einen 48stündigen Marsch durch ein durchschnittenes Land, dessen Hauptpunkte fast alle vom Feinde besezt waren, sichern.

Zur Beglaubigung:

Der General-Lieutenant, Sous-Chef des Generalstabes

Unterz. Baron von Damas.

Nro. 2.

Erzählung der Ereignisse in Bordeaux zu Ende März 1815.

Keine glänzenden Feste, keine Tage des Glücks habe ich Ihnen mehr zu berichten. Mitten im Freudentaumel über Madame's Gegenwart in Bordeaux; mitten unter Festen, die mit der Annäherung des 12 März, dieses für die Bordelaier so theuern und glorreichen Jahrestages, aufeinander folgten, erhob sich ein Alarmgeschrey, und die Fröhlichkeit war verschwunden. Aber die unbegränzte Ergebenheit, der beyspiellose Eifer dieser nämlichen Bordelaier, riefen, sobald dieses neue Alarmgeschrey ertönte: Bordeaux wird immer Bordeaux bleiben! Dieses war ihr Wahlspruch bey dem Anblicke der neuen Gefahren — und sie sind ihm treu geblieben. Durch Madame's Gegenwart von doppeltem Eifer angefeuert, wollen sich alle zur Vertheidigung des Vaterlandes einreihen lassen. Jeder bietet sein Vermögen, seine Kinder, sein Blut, sein Leben dar, und mit Entzücken erneuert man den Eid, für den König zu sterben, in Madame's Hände. Selbst die Linientruppen (damals waren sie noch nicht verblendet) leisten von Neuem den Schwur der Treue, und scheinen den Geist, welcher Bordeaux für des Königs Sache belebt, theilen zu wollen. Inzwischen thürmte sich das Ungewitter im Norden immer stärker auf, und verbreitete sich mit einer

unglaublichen Schnelligkeit von Stadt zu Stadt. Endlich erfährt man, die dreyfarbige Fahne wehe zu Angoulême, und der General Clausel schicke sich an, Besitz von Bordeaux zu nehmen. Dieser neue Alarm belebte den Muth der Bordelaier, statt ihn zu beugen, noch mehr. Man ist zu Allem bereit. Man fürchtet nichts. — Madame's Gegenwart elektrisirt Aller Herzen. Unter ihren Augen lacht man allen Gefahren.... Man ist überzeugt, Sieger zu seyn, wenn Ihre Königl. Hoheit in der Stadt bleibt: man bittet sie flehentlich, die Stadt nicht zu verlassen; es ist ein Bedürfniß, sie zu sehen. Allenthalben wünscht man sie zu sehen. Sie erscheint an diesem Tage wie gewöhnlich gegen 2 Uhr, um in einer offenen Calesche spazieren zu fahren, und ihre ruhige Fassung flößt ein sorgenloses Zutrauen ein: Man drängt sich haufenweise auf ihrem Wege, wie man es um die nämliche Stunde täglich zu thun gewohnt war, wenn sie aus dem Pallast trat, um in den Umgebungen von Bordeaux spazieren zu gehen; die Handwerker, die Kaufleute verließen ihre Arbeiten, als ob es das erste Mal sey, daß sie sie sähen. Mit gleichem Ungestüme eilten sie auch an diesem Tage herbey, um sie noch zu sehen, sie noch mehr zu segnen, und tausend Wünsche für ihre Erhaltung zu äußern. In allen Dörfern, die sie durchfährt, gleicher Jubel: Haufen junger Mädchen bieten ihr Blumensträuße dar, und auf der Rückkehr von ihrem Spaziergange findet sie, wie gewöhnlich, die Wege mit Blumen bestreut. Jemehr die Gefahren wuchsen, desto mehr erhöhte sich die Anhänglichkeit für sie.

Gerührt durch so viele Beweise von Liebe war Madame sehr entschlossen, Bordeaux nicht zu verlassen, und Alles in Thätigkeit zu setzen, um diese treue Stadt dem Könige bis auf's Aeußerste zu erhalten. Man verdoppelte den Eifer und die Thätigkeit, um verschiedene aus der Elite der Nationalgarden gewählte Corps zu bilden; man rüstet sie eilig aus, und auf die Nachricht, daß General Clausel immer näher rücke, ließ man sogleich eines dieser Corps aufbrechen, um den Paß der Dordogne zu Saint-André de Cubzac zu vertheidi-

gen. Es entstand ein Gefecht, und nie werde ich das Freudengeschrey vergessen, das man in dem Pallast vernahm, da man die Worte wiederholte .... endlich schlägt man sich! Unsere kleine Truppe erhielt die Oberhand, und dem General Clausel wurden einige seiner Leute durch unsere Artillerie getödtet. Die Nacht hemmte den Kampf, welcher den andern Morgen mit Tagesanbruch wieder beginnen sollte, als ein leider! seit langer Zeit zu sehr zu fürchtender Zufall endlich sich ereignete, und den Verlust von Bordeaux hauptsächlich herbeyführte.

Die Besatzung von Blaye, einer für die Sicherheit dieser Stadt so wichtigen Festung, revoltirte; die dreyfarbige Fahne wehte daselbst, und die Linientruppen hatten dieses Fort verlassen, um sich mit dem General Clausel zu vereinigen. Hiedurch wurden dessen Streitkräfte weit beträchtlicher, als alle, die man ihm entgegen stellen konnte; er fand daher kein Hinderniß mehr auf seinem Marsche, und Sonntags am 1. April erschien er mit seinen Truppen auf dem rechten Ufer der Garonne im Angesichte von Bordeaux. Da er seine Stellung bey Bastide genommen, so war bloß der Fluß zwischen der Stadt und ihm. Von da aus schlug er eine Capitulation vor. Da, nach ihm, Madame die einzige Ursache der feindseligen Maßregeln war, so versprach er, Falls die Stadt sich schnell ergäbe, daß die Einwohner nicht beunruhigt werden würden; Niemand habe etwas für seine Sicherheit zu fürchten. Jedermann sollte vollkommen ruhig seyn; bloß der Kopf des Herrn Lynch war von diesen friedlichen Bedingungen ausgenommen.

Ein allgemeines Geschrey des Unwillens erschallte durch die ganze Stadt, einstimmig hörte man den Ruf: „Waffen! Waffen! .... Laßt uns alle fechten, um Bordeaux zu retten.“ Mit jedem Augenblicke nahm der Lärm zu, und Madame wandte Alles an, diese muthvolle Stimmung zu unterhalten.

Um aber eines glücklichen Erfolgs der Unternehmung gegen den General Clausel versichert zu seyn, bedurfte es der Mitwirkung der aus Linientruppen beste-

henden Besatzung der Stadt, weil die Nationalgarde allein nicht stark genug war. Ohngeachtet des Schwurs der Treue, den diese Truppen, wie ich bereits früher sagte, geleistet hatten; ohngeachtet eines großen und prächtigen Mahles, wobey einige Tage vorher diese Regimenter und die Nationalgarde mit dem Glase in der Hand Bruderschaft und zusammen die Gesundheit des Königs getrunken hatten, so herrschte doch jezt dieser Geist nicht mehr; sie hatten sich ganz geändert; treulose Agenten Bonapart's hatten sie zum Aufruhr gereizt, und nach dem Berichte der Stabsofficiere hatte die Insurrection in den Casernen den höchsten Grad erreicht. Die Militär-Gewalten machten ein Schauder erregendes Gemälde von der Stimmung der Truppen, selbst in Hinsicht Madame's! Bataillons-Chefs erklärten, sie ständen nicht mehr für die Sicherheit Ihrer Königl. Hoheit! Solche schreckliche Reden fielen vor! Es sey für ihr Leben Alles zu fürchten, sezten sie hinzu, wenn sie nicht schnell Bordeaux verlasse. Eine ganz andere Meynung hegten die Chefs der treuen Garde. Sie waren so fest überzeugt, daß Nichts dem Anblicke von Madame widerstehen könne, daß sie nicht zweifelten, wenn sie sich den Linientruppen zeige, sie dieselben unter die Fahnen des Königs zurückführen, und durch die Vereinigung ihrer Streitkräfte mit den der Nationalgarde man Bordeaux von dieser schimpflichen Unterwerfung retten werde, an die man ohne Schauder nicht denken konnte; solchen Schrecken erregte der Gedanke, die dreyfarbige Fahne wehen zu sehen.

Bey dieser Verschiedenheit der Meynungen besann sich Madame keine Minute, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. „Ich will die Casernen besuchen," sagte sie, „und mich persönlich von der Stimmung der „Truppen überzeugen." Und in der That, um zwey Uhr stieg sie in den offenen Wagen, begleitet von einer zahlreichen Escorte von Stabs-Officieren zu Pferde. Ich versichere Sie, dieser kriegerische Marsch hatte etwas sehr Imposantes. Man kommt bey der Caserne Saint-Raphael an. Tiefes Stillschweigen herrscht dort bey Madame's Eintritt. Sie steigt aus dem Wagen,

geht zweymal mit jener Ihnen bekannten Würde durch die Reihen, stellt sich endlich in den Mittelpunkt und äußert den Wunsch, mit den Officieren reden zu wollen. Sie sammeln sich um sie herum. Hierauf redet sie dieselben mit sehr lauter Stimme folgender Maßen an:

„Meine Herren!"

„Ihnen sind die gegenwärtigen Vorfälle nicht un„bekannt. Ein Fremder hat sich des Thrones Ihres „rechtmäßigen Königs bemächtigt. Bordeaux wird von „einer Handvoll Rebellen bedroht; die Nationalgarde ist „entschlossen, die Stadt zu vertheidigen. Der Augen„blick ist gekommen, zu zeigen, daß man seinen Schwü„ren treu sey. Ich komme hieher, Ihnen dieselben in's „Gedächtniß zurück zu rufen, und mich persönlich von „den Gesinnungen eines jeden unter Ihnen für seinen „rechtmäßigen Souverain zu überzeugen."

„Ich will, daß man offen spreche; ich fordere es! „Sind Sie geneigt, die Nationalgarde in ihrem Vor„haben, Bordeaux gegen seine Angreifer zu vertheidigen, „zu unterstützen? Antworten Sie unverholen."

Statt aller Antwort . . . völliges Stillschweigen.

„Erinnern Sie Sich denn nicht mehr der Schwüre, „welche Sie vor wenigen Tagen in meine Hände lei„steten? Wenn unter Ihnen noch einige Männer sind, „die sich dessen erinnern, die der Sache des Königs treu „bleiben, so mögen sie aus den Gliedern heraustreten, „und es laut sagen."

Jezt erblickte man einige Degen in der Luft. „Sie „sind in sehr kleiner Anzahl," versezte Madame, „aber „es thut nichts. Man kennt zum wenigsten Die, auf „welche man rechnen kann."

Einige Soldaten versicherten die Anhänglichkeit an Ihre Person. Mehrere Stimmen riefen: Wir werden nicht dulden, daß Ihnen Leid geschehe, wir werden Sie vertheidigen. „Es betrifft nicht mich, sondern den „Dienst des Königs," antwortete Madame mit Heftigkeit; „wollen Sie ihm dienen?"

„In Allem, was unsere Chefs uns für das Vater„land befehlen werden, wollen wir gehorchen, aber wir „wollen keinen Bürgerkrieg, und nie werden wir gegen „unsere Brüder fechten."

Vergebens erinnerte Madame sie an Alles, was Pflicht und Ehre ihnen geböten; sie blieben taub. Ehe Madame sie verließ, ließ sie sich versprechen, daß sie wenigstens, wenn man in die Stadt einrücke, zur Aufrechthaltung der Ordnung beytragen und wachen wollten, daß der Nationalgarde, wenn man böse Absichten gegen sie hätte, kein Leid geschehe. Sie versprachen es. Madame ging, mit betrübtem Herzen über die Vorfälle, wovon sie eben Zeuge gewesen war.

Allein, das war noch nicht genug; der Besuch der zweyten Caserne war weit schmerzhafter. Der Geist des Aufruhrs zeigte sich hier tausendfach stärker, und es war noch weit unnützer, daß Madame sie auf den Weg der Ehre zurückzuführen suchte. Ungeachtet des geringen Erfolges, welchen Ihre Königl. Hoheit von einem dritten Versuche bey solchen Truppen hoffen durfte, so wollte sie doch nichts unterlassen, und zu Château-Trompette war es, wo die lezten Anstrengungen ihres Heldenmuths sich im höchsten Grade zeigten. Welcher Empfang harrte hier der armen Tochter so vieler Könige! In meinem Leben werde ich es nicht vergessen, ich habe soviel dadurch gelitten. Nachdem wir durch die dunkeln Gewölbe dieses festen Schlosses gegangen waren, stellen Sie sich den Anblick vor, indem wir in das Innere dieser Caserne traten, die in eine wahre Räuberhöhle umgeschaffen war: wilden Blickes, in dumpfes Stillschweigen versunken, vor Wuth zitternd, als wären sie im Begriff, ihre Beute zu haschen, so fanden wir diese aufrührerische Soldatesca unter den Waffen aufgestellt. Mit einem Geiste, mit einer Energie ohne Gleichen, redete Madame sie auf eine Art an, welche auch das härteste Herz hätte rühren müssen. Zu jeder andern Zeit würden sie dadurch erweicht worden seyn. Aber auf welche Stufe der Verirrung waren sie nicht getrieben, weil ihre Wuth sich zu verdoppeln schien, als sie diese so

edle und rührende Rede hörten: je gerührter Madame wurde, desto höher stieg ihre Beredsamkeit; Thränenfluthen überschwemmten ihr Gesicht.

„Was," sagte sie zu ihnen, ist es denn noch wirklich das nämliche Regiment Angoulême, zu dem ich „rede, habt ihr die Wohlthaten, womit euch der Herzog von Angoulême überhäufte, so schnell vergessen „können? — Seht ihr ihn nicht mehr für euern Chef „an, ihn, den ihr euern Fürsten nanntet? Und mich, „in deren Hände ihr euern Eid der Treue erneuertet „— mich, die ihr eure Fürstin nanntet, kennt ihr mich „nicht mehr? — O Gott!" fügte sie mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Schmerzes hinzu, „nach zwanzig „Jahren voll Unglücks ist es sehr hart, noch einmal „sein Vaterland verlassen zu müssen! Ich habe nicht „aufgehört, für das Wohl meines Vaterlandes zu beten, denn ich bin Französin; ich, ... und ihr seyd „nicht mehr Franzosen. Geht, zieht euch zurück."

Kann man sich je vorstellen, daß in diesem Augenblicke sich ein Wesen fand, welches verworfen genug war, ironisch zu sagen: Ich antworte nichts, weil ich das Unglück zu achten weiß.

Bey der bloßen Erinnerung an diese große Frechheit kocht noch mein ganzes Blut. Nie empfand ich einen solchen Unwillen. Madame gab das Zeichen zur Abfahrt. Trommelwirbel ließ sich vernehmen, und wir kehrten unter den Batterien dieses traurigen Forts zurück, mit noch zerrissenerem Herzen, als da wir in dasselbe eingetreten waren.

Es schien, Madame habe, um die Bitterkeit dieses schmerzlichen Kelches zu versüßen, für das Ende ihrer Fahrt die Revue der treuen Nationalgarde aufgespart, welche auf dem prächtigen Quai längs dem Ufer der Garonne schlagfertig dastand. Eine Scene, sehr verschieden von der, von welcher sie eben Zeuge gewesen war, wartete ihrer da. Als sie erschien, hörte man ein allgemeines Rufen: Es lebe der König! Es lebe Madame! Bey dem Anblick des über ihr Gesicht ausgegossenen

tiefen Schmerzes, verdoppelte man noch die Anhänglichkeit für sie, und drückte sie ihr mit Entzücken aus. Es kostete sie viele Mühe, sich mitten in diesen Rufen verständlich zu machen, endlich wurde es stille. Sie stand aufrecht in ihrem Wagen, um von den sie umgebenden zahlreichen Truppen besser verstanden zu werden, und redete zu der treuen Garde das Edelste und Gefühlvollste, was ihr Herz ihr eingab, um ihr auszudrücken, wie sehr sie von so vielem Eifer und so großer Ergebenheit für den König gerührt sey.

„Ich komme,“ sezte sie hinzu, „um von euch ein „leztes Opfer zu fordern. Versprecht, mir in Allem, „was ich euch befehlen werde, zu gehorchen.“ — „Wir „schwören es.“ — „Nun gut,“ fuhr Madame fort, „nach Dem, was ich eben sah, kann man auf die Hülfe „der Garnison nicht rechnen. — Es ist unnütz sich zu „vertheidigen.“

„Ihr habt genug für die Ehre gethan; — erhaltet „dem Könige treue Unterthanen für eine glücklichere Zeit. „Ich stehe für Alles; ich befehle Euch, nicht mehr zu „kämpfen.“ — „Nein! nein! entbinden Sie uns unsers Eides, wir wollen für den König, wir wollen für „Sie sterben.“ Man drängt sich um ihren Wagen, man ergreift die Hand von Madame, küßt sie, benezt sie mit Thränen; man bittet um die einzige Gnade, daß es den braven Bordelaiern erlaubt seyn möge, ihr Blut zu vergießen. Der Enthusiasmus steigt bis zum Wahnsinn; die ganze Stadt nimmt Theil daran, und mischt ihr Rufen: Es lebe der König! mit dem der Nationalgarde. Niemals befand sich Madame in einer so critischen Lage, als in diesem Augenblicke: Sie stand gerade dem General Clausel gegenüber, der auf dem jenseitigen Ufer Zeuge der Ihrer Königl. Hoheit bewiesenen Ehrenbezeugungen war. — Es konnte ihm kein einziger Beweis von Liebe entgehen, mit denen man Madame überhäufte. Der Laut davon gelangte ganz deutlich bis zu ihm; er gerieth darüber sehr in Bestürzung, und ließ die Kanonen auf diese Seite hin richten. Weiße Fahnen wehten aus allen Fenstern, und bildeten

eine sehr widerliche Aussicht für diesen Verräther. Niemals bot die Stadt einen so schönen Anblick dar: für den schönsten Einzugstag hätte sie nicht glänzender an allen Arten von Zeichen des Royalismus seyn können. Die Bevölkerung schien verdoppelt, und als Madame zum Pallaste zurück kehrte, wurde sie von diesem ganzen treuen Volke begleitet, welches mit Thränen in den Augen sie segnete, und von Grund des Herzens ihren Kummer und ihren Schmerz theilte.

Kaum waren wir zurückgekehrt, als ein Feuern aus dem kleinen Gewehr in der Stadt entstand; man sah Verwundete vorbeybringen, es gab einige Todte. Jeden Augenblick brachte man Madame schreckliche Nachrichten und meldete, dieses sey nur das Vorspiel vom Gemetzel. Aufrührerische Regimenter verließen ihre Casernen; ein Theil hatte sich auf dem Komödienplatz aufgestellt, und hielt so scheußliche Reden, daß Generäle und mehrere Officiere Madame baten, von Bordeaux abzureisen; es verging keine Minute, daß man nicht von allen Seiten abgeschickte Boten ankommen sah, welche Madame inständig baten, auf ihre Sicherheit zu denken. Nichts konnte sie bewegen, diese unglückliche Stadt zu verlassen. Sie konnte den Gedanken an das fürchterliche Loos, welches nach ihrer Abreise deren Einwohnern vielleicht aufbewahrt war, nicht ertragen; der Schmerz darüber drückte sie zu Boden, als man ihr meldete, daß, wenn sie ihren Aufenthalt verlängere, anstatt Bordeaux nützlich, sie die Ursache seyn könnte, das Clausel es weit härter behandeln würde. Nun gab sie (was man nicht hätte über sie gewinnen können, wenn man zu ihr nur von der Gefahr, die ihr drohte, und von ihrer persönlichen Sicherheit gesprochen hätte) sogleich nach, als von der Wohlfahrt der Stadt und ihrer Einwohner die Rede war.

Um acht Uhr Abends empfing sie daher das Lebewohl von allen Denen, die, obgleich sie ihr nicht folgen konnten, nichts desto weniger ihr völlig ergeben zu Bordeaux blieben. Sie stieg in den Wagen und reiste ab, begleitet von eben dieser treuen Garde, die zu

Pferde war, um über ihr Leben zu wachen, und ihre Abreise zu beschützen. Ein trauriges und tiefes Stillschweigen herrschte in der Stadt; Jedermann hielt sich in seinem Hause, und die Fenster der Häuser waren fest verschlossen; dieß waren die Vorbereitungen zur künftigen Aufnahme des Generals Clausel. Und wirklich haben wir seitdem erfahren, daß er bey seinem Einzuge in die Stadt fragte, ob keine Einwohner mehr in Bordeaux wären. Aber auf dem Wege den Madame passirte, vernahm man, ohnerachtet dieser verschlossenen Thüren und Fenster, aus dem Innern der Häuser, wie ein Echo, das die Worte wiederhohlte: Es lebe Madame! Es lebe Madame!

Der Himmel wurde bey unserer Ausfahrt aus der Stadt trübe, und es fing an zu regnen; die Nacht war eine der finstersten, und unsere kleine Begleitung hatte Mühe, den Weg zu finden. So kam es, daß wir einen Sandweg einschlugen, der nach Pouillac führt. Wir fuhren die ganze Nacht im Schritt, und erst um acht Uhr Morgens, am Sonntag den zweyten April, konnten wir daselbst anlangen. Beym Aussteigen aus dem Wagen war Madame's erster Gedanke, die Messe zu hören; man bedurfte der Hülfe des Himmels mehr als je. So viele Opfer bey'm Abschied aus Frankreich zu machen! So viele Bangigkeit über Das, was man Theures da ließ! So viele schmerzhafte Erinnerungen und noch so viele zu ertragende Prüfungen! Alles wurde unter die Augen Gottes gestellt, und die Vorsehung hat ihren Segen über so feurige Gebete verbreitet.

Da Alles zum Einschiffen fertig war, so bestiegen wir die Schaluppe des englischen Kapitäns, und unter einem Platzregen begaben wir uns an Bord der Kriegs-Slop der Wanderer, welche Madame nach Spanien, wohin sie gehen wollte, bringen sollte.

Aber nichts vermag die Verzweiflung der treuen Garde zu schildern, von welcher Ihre Königl. Hoheit seit Bordeaux escortirt worden, als sie sich endlich von ihr trennen mußte. Mit kleinen Barken hatten sie die

Schaluppe begleitet, schwammen um den Wanderer herum, und baten inständigst, Madame noch einmal zu sehen: sie erschien auf dem Verdeck, und ein schmerzliches Geschrey ertönte. Jeder wollte zur Milderung seines Kummers etwas haben, was sie besessen hatte; einige ihrer Bänder wurden vertheilt; da aber deren nicht genug waren, so nahm sie die weißen Federn von ihrem Hute herab und vertheilte sie unter ihnen. Mit welchem Entzücken von Dankbarkeit empfingen sie dies Geschenk, und welche tröstende Hoffnungen nahmen sie mit sich, indem sie dachten, daß dieser Federbusch sie noch einmal Alle auf dem Weg der Ehre wieder vereinigen würde.

Wir gingen unter Segel, und entfernten uns von Frankreich.

Nro. 3.

Bericht des General-Lieutenants Grafen Delaborde an Se. Excellenz den Marschall Fürsten von Eggmühl, Kriegsminister.

(Moniteur vom 10. April 1815.)

Toulouse den 4. April 1815.

Mein Herr!

Ich habe die Befehle des Kaisers und die Ihrigen durch den General Chartran den ersten laufenden Aprils erhalten. Da ich von den bewunderungswürdigen Begebenheiten, welche seit dem ersten März so schnell aufeinander folgten, unterrichtet war, so hätte ich nicht den Befehl erwartet, dem Kaiser einen neuen Beweis meiner Gesinnungen zu geben; aber ich hatte nur eine sehr kleine Zahl Officiere und Soldaten um mich. Das 69ste Linien-Regiment und der größere Theil des 3ten Artillerie- und 15ten Jäger-Regiments waren auf Punkte, die außer meinem Befehle lagen, geschickt. Ich befand mich in einer Stadt von 50,000 Einwohnern, wo die Gegenwart eines gewissen Barons von Vitrolles, angeblichen Kommissairs des Königs, den Eifer der guten Bürger, welche die bey weitem größere Anzahl ausmachten, unterdrückte. Meine Streitkräfte waren auf sehr wenige reducirt, indem der Baron von Vitrolles die seinigen durch Aushebungen verstärkte, die zwar wenig zahlreich und schlecht commandirt waren, ihm aber doch einige Compagnien verschafften.

Unter diesen Umständen langte Herr Graf von Damas-Crux zu Toulouse an; bald darauf folgte ihm der Herr Marschall von Perignon, den der Herzog von Angoulême zum Commando der zehnten Division berufen hatte. Diese Ernennung schien mir sonderbar; allein während der Herr Marschall von Perignon meine Mittheilungen frostig empfing, überzeugte ich mich, daß diese Kälte, welche der königli-

chen Parten nicht entging, ihr Zutrauen erhöhte; ich schloß daraus, daß jeder Verzug Gefahr bringe.

Vier Compagnien Artillerie, welche man vergebens versucht hatte, für eine gänzlich verlorne Sache zu gewinnen, kehrten von Nimes über Toulouse zurück.

Der Baron von Vitrolles ließ ihnen durch den Marschall Perignon die Ordre zum Rückmarsch über Narbonne geben. Ich vereitelte diese Ordre, und ließ diesen Compagnien durch gewandte Officiere sagen, sie möchten trotz der Befehle des Marschalls Perignon so schnell als möglich nach Toulouse kommen; ich wolle es verantworten, den Marschall mißverstanden zu haben.

Nachdem meine Maßregeln so getroffen waren, ließ ich heute Morgen bey Anbruch des Tages den Baron von Vitrolles arretiren. Ich lasse in diesem Augenblicke ein Verzeichniß seiner Papiere aufnehmen. Auch ließ ich den Grafen von Damas verhaften.

Sogleich glaubte ich mich zum Marschall Perignon begeben zu müssen, obwohl seine Gewalt, nach der mir von Seiner Kaiserlichen Majestät allergnädigst ertheilten, bereits aufgehört hatte. Ich schlug dem Herrn Marschall vor, er möge sich an die Spitze der von mir bereiteten Unternehmung stellen, indem ich ihm gern die Ehre dieses Tages opfern wollte, weil derselbe dadurch nur noch höhern Glanz erhalten hätte. Allein da der Herr Marschall Ausflüchte machte und Schwäche zeigte, so bestand ich nicht weiter auf meinem Antrage; ich gab selbst das Signal, und um fünf Uhr Morgens wehte die dreyfarbige Fahne auf unsern Kirchthürmen und unsern öffentlichen Denkmälern; in der nämlichen Stunde steckte die Garnison unter dem Beyfallrufen einer ungeheuern Volksmenge die National-Cocarde auf.

Es schlägt zwölf Uhr Mittags: der Enthusiasmus hat den höchsten Grad erreicht. Die Proclamationen des Kaisers erregen das lebhafteste Aufsehen; es fiel kein Exceß vor, es äußerte sich kein Symptom von Opposition.

Der Herr Graf von Saint-Aulaire, Präfect dieses Departements, hat sich gut benommen.

Die Herren von Damas und Vitrolles haben mich inständig um die Erlaubniß bitten lassen, abreisen zu dürfen. Ich stellte dem Herrn von Damas, dessen Kopf wenig gefährlich, frey, seinen Weg nach Spanien durch die Ober- und Nieder-Alpen zu nehmen, welches auch dem Dekrete des Kaisers über die Emigranten angemessen ist.

Was den Herrn von Vitrolles betrifft, so hielt ich, wegen seines hier gezeigten Charakters und seiner hiesigen niederträchtigen Aufführung es für wichtig, ihn hier zu behalten: und ich will wegen dieses Menschen die Befehle des Kaisers erwarten.

Die nächste Depesche bringt Ihnen neue Details, so wie eine kurze Uebersicht unserer sehr guten Stellung. Sie bringt Ihnen auch die Namen der Bürger dieser Stadt, die mich bey dieser Operation unterstützt haben; was die Herren Officiere betrifft, so müßte man sie alle nennen.

Die Briefe und Befehle, welche Sie mir für die commandirenden Generäle der Unter-Abtheilungen und Departements übersendet haben, wurden denselben heute mit Anbruch des Tages überschickt. Alle Departements der Division werden unverzüglich das Beyspiel der Stadt Toulouse nachahmen; dieses Beyspiel muß einen großen Einfluß haben.

Euer Excellenz werden unter diesem Umschlage die einzigen Nummern des hier gedruckten Moniteurs finden. Ich hielt es für interessant zu wissen, welchen Mißbrauch man von den mittäglichen Provinzen gemacht hat.

Ich schließe mit der Bemerkung, Monseigneur, daß seit dem Einzuge des Kaisers in Paris alle Depeschen, die an mich können adressirt worden seyn, von dem Herrn von Vitrolles aufgefangen worden; diese Lücke wird schnell ausgefüllt werden müssen.

Der Herr Marschall Perignon sagte mir, er wolle sich auf sein Landgut zurückziehen.

Ich muß Ihnen berichten, daß General Chartran beynahe durch die Agenten des Barons Vitrolles arretirt worden wäre; indessen glaube ich, daß er sein Vorhaben, zwey Regimenter von der Armee unter den Befehlen des Herzogs von Angoulème über Toulouse zurück zu führen, glücklich ausgeführt habe.

Die Generäle Cassagne und Cassan haben mich bey der stattgehabten Operation vollkommen unterstützt; ich hielt es für den Dienst des Kaisers nothwendig, den Oberbefehl von Toulouse provisorisch dem General Cassan zu übertragen: die Bevölkerung ist zahlreich, und dieser General scheint einen gut organisirten Kopf zu haben.

Es war der General-Adjutant Noël-Girard, Chef des General-Stabes meiner Division, dem ich die Verhaftung des Barons von Vitrolles übertrug.

Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Unterzeichnet der General-Lieutenant
Delaborde.

Nro. 4.

Bericht des Marschalls Fürsten von Eßling vom 14. April 1815.

(Monit. den 19. April 1815.)

Sire!

Ew. Majestät Befehle fanden in meiner Lage unüberwindliche Verzögerungen.

Die in der 8ten Division, und vorzüglich in Marseille erregten Unruhen erhielten sich daselbst durch die Gegenwart des Herzogs von Angoulême, durch die schlechte Zusammensetzung der ersten bürgerlichen Autoritäten, durch die beständigen Verbindungen, welche die Agenten der Prinzen mit den fremden Ministern unterhielten, und durch neue Erdichtungen, wovon eine noch mehr wie die andere den ruhigen Bürger in Schrecken sezte.

Auf der andern Seite wollte der Herzog von Angoulême, der mir bereits drey Regimenter entzogen hatte, auch noch die zu Toulon befindlichen nehmen, und ließ mir durch Herrn von Rivière sagen, seine Absicht sey, diesen Hafen den Engländern zum Unterpfande zu geben, welche dafür dem Könige von Frankreich Geld geben wollten.

In einer so schwierigen Lage entschloß ich mich, nachdem ich vorher Antibes in Belagerungsstand gesezt, um es der Autorität des Präfecten von Var zu entziehen, nach Toulon zu gehen, um Ew. Majestät diesen Platz und seine Marine zu erhalten.

Endlich, den 10. April, erfuhr ich, das 6te Regiment zu Avignon habe die Nationalfarben wieder angenommen; ich befahl dem General Leclerc, sie in Mannszucht zu halten, und ihnen zu befehlen, sich auf eine Unternehmung gefaßt zu machen.

Den zehnten machte ich die Proclamation, von welcher hier eine Abschrift anliegt.

Ein Eilbote trug dieselbe in die vier Departements der Division, mit dem Befehle, sie unter Trompetenschall und einer Salve von 25 Kanonenschüssen bekannt machen und anschlagen, die Nationalflagge auf allen Forts, Munizipalitäten, Staatsgebäuden wehen, und die Land- und See-Truppen die dreyfarbige Cocarde wieder aufstecken zu lassen.

Ich gab den Präfecten in der ganzen Division den Befehl, die von dem Herzog von Angoulême ausgehobenen Nationalgarden aufzulösen, ihre Waffen in die Reichs-Arsenäle, und die Kleidungs- und Equipirungsstücke, welche sie erhalten hatten, in die Militär-Magazine wieder abzuliefern.

Ich befahl den Präfecten und den General-Einnehmern, den National-Garden keinen Sold auszuzahlen, keine Zahlungen zu leisten, die nicht das Interesse Ihres Dienstes bezweckten, und keinen Befehlen der königlichen Commandanten nachzukommen.

Ich schickte den Baron von Sivray, meinen Chef des General-Stabs, nach Draguignan, um daselbst den Herrn von Bouthilier, Präfecten des Var-Departements, der sich in dieser Hinsicht sehr eifrig gezeigt, und gewaltsame Maßregeln ergriffen hatte, denen ich mich widersetzen mußte, verhaften, und in das Fort Lamalque bringen zu lassen.

Ich ließ diesen Präfecten provisorisch durch den Präfecten Ricard ersetzen.

Ich befahl, daß alle gerichtliche und administrative Verhandlungen, Notariats-Contracte, Publicationen u. s. w. so wie die Gebete, welche die Kirche für den Souverain anstellen muß, im Namen des Kaisers statt haben sollten.

Den eilften wurden in Toulon und in dem ganzen Var-Departement, unter dem tausendfach wiederholten Rufen: Es lebe der Kaiser! die Nationalfarben aufgesteckt.

Nichts vermag die ungeheuchelte Freude zu schildern, welche die Land- und See-Truppen an den Tag legten; das Fest dauerte zwey Tage.

Zu Toulon ließ ich die Grenadiere der kaiserlichen Garde, welche zu Antibes verhaftet worden, in Freyheit setzen.

Ich werde sie über Lyon gehen lassen.

Desgleichen ließ ich Alle, die wegen Meinungen verhaftet waren, frey.

Von Toulon habe ich eine Goelette zum Schloße If mit dem Befehle an den Commandanten daselbst geschickt, dem Commandanten der Goelette alle aus dem nämlichen Grunde Verhafteten auszuliefern.

Da der mit dem Commando der Fregatten-Division beauftragte Contre-Admiral Gourdon verdächtig zu seyn schien, so befahl ich, in meiner Eigenschaft als General-Lieutenant Euer Majestät, dem See-Präfecten, ihn an's Land zu setzen, und das Commando der drey Fregatten und einer Corvette dem ältesten Schiffs-Capitän Herrn Senes anzuvertrauen.

Diesem nämlichen Capitän habe ich auch, an der Stelle des Herrn Garat, das Commando der Ariane übertragen.

Da der Commandant von Toulon, Graf Lardenoy, unter der Zahl der im Decrete Euer Majestät vom 13. März begriffenen Emigrirten ist, so habe ich ihm einen Paß, um sich nach Nizza zu begeben, ausfertigen lassen.

Ich habe durch Estaffette allen Commandanten dieses Departements den Befehl gegeben, sich nach dem Inhalte der Depeschen des Kriegsministers vom 25. März und 8. April zu richten.

Herrn Admiral Gantheaume habe ich benachrichtet, nach Toulon zu kommen, um als außerordentlicher Commissär das Commando der Marine zu übernehmen. Bey seiner Ankunft sezte ich ihn von den Instructionen Ew. Majestät in Kenntniß.

Den 11. Abends hatte sich die Stadt Marseille noch nicht unterworfen. Ich bestimmte ihr dazu den 12., und meldete, daß ich mich den 13. dahin begeben würde, und in der That waren meine Anstalten zu Toulon und Avignon getroffen; aber ich hatte nicht nöthig, etwas zu unternehmen.

Den 12. ordnete der Munizipalrath von Marseille drey seiner Mitglieder an mich ab, um mir die Unterwerfung dieser Stadt zu überbringen.

Ich nahm diese Deputation auf, und in der Nacht vom 12. zeigte mir der Präfect des Departements der Rhone-Mündungen durch Eilboten an, daß die dreyfarbige Fahne auf dem Rathhause, der Präfectur, auf den Forts und den Staatsgebäuden wehe, die größte Ruhe in dieser Stadt herrsche, und er meine Befehle und Proclamationen den Unter-Präfecten zugeschickt habe, damit alle Gemeinden des Departements das Beyspiel des Hauptorts nachahmen sollten.

Ich befahl, man sollte suchen, sich der Person der Herren von Brulard und Rivière zu bemächtigen.

Den Präfect des Departements der Rhone-Mündungen, seinen General-Secretär und den Maire von Marseille entfernte ich von ihren Stellen, und ersezte sie provisorisch durch Andere.

Ich befahl, daß die außerordentliche Auflage von 25 Centimen, welche das General-Conseil des Departements für den Dienst des Herzogs von Angoulême angeordnet hatte, fernerhin zum Nutzen des kaiserlichen Schatzes erhoben werden solle.

Ich berief den Marechal-de-Camp Eberlé nach Toulon, um statt des Herrn Lardenoy das Commando dieses Platzes zu übernehmen.

Ich werde die Ehre haben, Euer Majestät die Uebersicht der in der Administration vorfallenden Veränderungen mitzutheilen.

Meine genaue Bekanntschaft des Landes sezt mich in den Stand, nur Männer von gutem Rufe, und welche Ew. Majestät ergeben sind, zu wählen. Ich bitte Sie, hierzu Ihre Einwilligung zu geben.

Ich glaubte, Sire, mich nicht gleich nach Paris begeben zu dürfen, wie Se. Excellenz der Kriegsminister mich dazu autorisirt, weil meine Gegenwart in der 8ten Division zur Befestigung der stattgehabten glücklichen Veränderung noch nöthig ist.

Der Minister ließ mir die Wahl, selbst nach Paris zu gehen, oder den Graf Miollis dahin zu schicken; ich kann Ew. Majestät nicht verhehlen, wie sehr ich mich nach der Ehre sehne, Sie wieder zu sehen, und Sie meiner unbegränzten Ergebenheit zu versichern.

Ich bin mit tiefer Ehrfurcht

Sire,

Euer Majestät

treuester und ergebenster Diener

der Marschall Herzog von Rivoli, General-Lieutenant des Kaisers in der 8ten und 23sten Militair-Division.

Toulon den 14. April 1815.

Unterz. Der Fürst von Eßling.

Uebersichten

von

A bis H inclusive.

Ueber
Militair=Etat
im Jah

Benennung der Regimenter.	Effectiver Stand.	
	Menschen.	Pferde.
102 Regimenter=Linien=Infanterie .	91,000	—
4 Regimenter fremder Infanterie (Schweizer) . . .	4000	—
4 Regimenter Infanterie von der alten Garde	4000	—
57 Regimenter Linien=Kavallerie .	25,000	16,000
4 Regimenter Kavallerie von der alten Garde	3200	3000
12 Regimenter Linien=Artillerie .	16,000	—
Artillerie der alten Garde . .	—	—
Genietruppen der Linie . . .	5000	—
Genietruppen der alten Garde .	—	—
Train, Militair=Equipagen der Linie	1000	—
Train, Militair=Equipagen der alten Garde	—	—
	149,200	19,000

N. B. Nicht gerechnet 12,000 Gendarmen

sicht A.

von Frankreich

re 1815.

Bereit ins Feld zu rücken.		Bemerkung.
Menschen.	Pferde.	
61,200	—	Diese Regimenter wurden den 20. März beabschiedet. Weßwegen man sie hier nur der Erinnerung wegen aufführt.
—	—	
3300	—	
11,000	11,000	Lieferten nicht mehr als 11,000 Mann wegen Mangel an Pferden.
2800	2800	
12,000	—	Diese 12,000 Mann stehen mit der Armee in Verhältniß.
—	—	
3000	—	
—	—	
600	—	
—	—	
93,900	13,800	

und 10,000 Veteranen.

Ueber
Organisation der französi
am 1. Septem

Stämme.		
102 Linien-Regimenter, welche 510 Bataill., 880 Mañ stark, bilden	428,400	
12 Bataillons Ausländer . .	10,800	473,400
52 Bataillons kaiserliche Garde	31,200	
10 Escadrons Gendarmen d'Elite	3000	
57 Regimenter Kavallerie . .	57,000	61,000
4 Regiment Kavallerie der Garde	4000	
Artillerie zu Fuß, zu Pferde, Train-Bataillons, Pontoniers, Sapeurs, Mineurs, Ouvriers, Bataillons der Militär-Equipagen, mit Einschluß der Garde	50,000	50,000
Außerordentliche Armee.		
200 Bataillons Elite der Nationalgarde	112,000	
48 Bataillons dergl. von Dauphiné, Languedoc u. Gironde	26,800	
10 Bataill. Kanoniere der Marine	10,000	
20 Regimenter Matrosen . .	30,000	224,800
10 Regimenter Veteranen . .	10,000	
Küstenwächter	6000	
Bataillons beabschiedeter Officiere, Unterofficiere und Soldaten .	30,000	
		809,200

sicht B.

schen Armee zu 800,000 Mann

ber 1815.

Soldaten.	
Die Stämme sollten ergänzt werden:	
1) Durch 145,000 Mann wirklich vorhandener Mannschaft, (die vier Schweizer-Regimenter, welche zu Ende März verabschiedet wurden, von dem effectiven Stand abgezogen)	145,000
2) Den Aufruf der alten Militairs . .	130,000
3) Durch die Conscription des Jahrs 1815 erhalten im Juni	80,000
4) Dergleichen einzureihen im July u. August	20,000
5) Den Aufruf von 250,000 Mann, welcher im Juli geschehen sollte . . .	250,000
6) Die 200 Bataill. Elite der Nationalgarden	112,000
7) Die 48 dergl. aus dem südl. Frankreich .	26,800
8) Die Bataillons Kanoniere der Marine	6000
9) Den Aufruf von 4000 alten Kanonieren der Marine	4000
10) 30,000 Matrosen der alten Flotten .	30,000
11) Die im März vorhandenen Bataillons Veteranen	10,000
12) Den Aufruf von 30,000 beabschiedeten .	30,000
13) Die Regimenter von Ausländern, Piemontesern, Italienern, Spaniern, Irrländern, Belgiern u. s. w. . .	14,000
	858,000

Uebersicht C.

Waffen.

In den Händen der Soldaten im Monate März 1815 vorhandene Waffen	150,000
Im Magazin	150,000
Doppelte Lieferungen der gewöhnlichen Manufacturen in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September	240,000
Außerordentliche zu Paris und in allen festen Plätzen für die Reparirung, neue Schäftung sowohl vorräthiger, als auch neuer Gewehre errichtete Werkstätten für April und März .	60,000
Für den Juni	120,000
Für Juli, August und September	450,000
Summe .	1,170,000

Kurze Zusammenstellung der nachfolgenden Uebersicht D.

Effectiver Stand der Linien-Armee . . .	363,500
Effectiver Stand der außerordentlichen Armee .	196,000
Ganzer effectiver Stand des Militär-Etats von Frankreich am 1. Juni 1815	559,500

Anmerkung. In diesen Etat sind 12,000 Mann Gendarmen, außer der Linie und zur Polizey im Innern verwendet, nicht aufgenommen. Im Juny befanden sich also 146,000 Menschen in den Depots. Im July sollte man 200,000 Mann ausheben. Angenommen, es seyen am 15. August 100,000 davon in den Depots angelangt, so würde ihre Anzahl dadurch auf 246,000 Mann gestiegen seyn. Zu dieser Zeit bedurfte man 100,000 Mann zur Recrutirung der Armee bey Paris, 18,000 Mann für die Armee bey Lyon. Im Ganzen 118,000 Mann, überdem noch 40,000 Mann nicht gekleidete für die Garnison von Paris, und 10,000 Mann für die von Lyon. Im Ganzen 50,000 Mann. Totalsumme 168,000 Mann. Es blieben dann noch in den Depots für die Stämme, Kranken u. s. w. 78,000 Mann, welche im September, durch die Ergänzung der Aushebung von 200,000 Mann, um 100,000 Mann vermehrt würden.

Ueber
Militair = Etat
am 1. Ju

Linien = Armee.			
	Unter den Waffen gegenwärtig	Depots.	Effectiver Stand.
Die Linien = Regimenter haben jedes zwey Bataillons à 600 Mann zur activen Armee geliefert, und ihre 3ten, 4ten u. 5ten Bataillons im Depot gelassen .	126,000	85,000	211,000
Fremde Infanterie = Regimenter	—	8000	8000
Infanterie der Garde .	14,000	10,000	24,000
10 Escadrons Gendarmerie, activ bey der Vendée=Armee verwendet, geben noch an Infanterie	3000	—	3000
Und an Kavallerie .	1500	—	1500
57 Regimenter Linien=Kavallerie . . .	28,500	17,000	45,500
Kavallerie der Garde .	4000	2000	6000
Linien=Artillerie .	22,000	12,000	34,000
Artillerie der Garde .	4000	3000	7000
Genie der Linie . .	6000	6000	12,000
Genie der Garde .	400	100	500
Train und Militär=Equipagen der Linie .	6000	2000	8000
Train und Militär=Equipagen der Garde .	2000	1000	3000
	217,400	146,100	363,500

sicht D.
von Frankreich
ny 1815.

Außerordentliche Armee.	
Zur Besetzung der festen Plätze und der Küsten.	
200 Bataillons Elite der Nationalgarde à 560 Mann	112,000
20 Regimenter der Marine, Matrosen .	30,000
10 Bataillons (Marine Kanoniere) .	8000
Küstenwächter	6000
Veteranen	10,000
Beabschiedete und reformirte Militairs in den Festungen verwendet . . .	30,000
	196,000

Ueber
Zusammen
des Zustandes der Linien=

	Am 1. März 1815.		
	Unter den Waffen gegenwärtig, disponibel.	Organisirte Depots.	Effectiver Stand.
102 Regimenter Linien=Infanterie . .	61,200	29,800	91,000
Fremde Regimenter .	—	—	4000
Infanterie=Regimenter der Garde . . .	3300	700	4000
Kavallerie=Regimenter der Linie . . .	11,000	14,000	25,000
4 Kavallerie=Regimenter der Garde . .	2800	400	3200
Linien=Artillerie . .	12,000	4000	16,000
Artillerie der Garde .	—	—	—
Genie der Linie . .	3000	2000	5000
Genie der Garde .	—	—	—
Militair=Train u. Equipagen . . .	600	400	1000
Desgleichen der Garde .	—	—	—
Active Gendarmen. .	—	—	—
	93,900	51,300	149,200

Nicht gerechnet 12,000 Gendarmen im Innern des

sicht E.

setzung

Armee am 1. Juny 1815.

Am 1. Juny 1815.				
Aufruf der alten Soldaten.	Conscription von 1815.	Unter den Waffen gegenwärtig disponibel.	Organisirte Depots.	Effectiv am 1. Juny.
70,000	50,000	126,000	85,000	211,000
—	—	—	8000	8000
10,000	10,000	14,000	10,000	24,000
15,000	5500	28,500	17,000	45,500
2800	—	4000	2000	6000
14,000	4000	22,000	12,000	34,000
5000	2000	4000	3000	7000
5000	2000	6000	6000	12,000
500	—	400	100	500
4000	3000	6000	2000	8000
2000	1000	2000	1000	3000
—	—	4500	—	4500
128,300	77,500	217,400	146,100	363,500

Reichs für die Polizey, und 10,000 Veteranen.

Ueber
Organisation der Linien-Armee

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Armee von Flandern am 14. Juni. (122,404 Mann 350 Feuerschlünde)
		Kaiserliche Garde in Paris:
Infanterie	I	4 Regimenter Infanterie der alten Garde . .
	II	4 idem der mittlern Garde .
	III	4 idem der jungen Garde .
	»	24 Bataillons der jungen Garde
Kavallerie . .	I	2 Grenadier- u. Dragoner-Regimenter der alten Garde
	II	2 idem Jäger u. Lanzenträger
	»	8 neue Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	. . . . . .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .
		Erstes Corps in den Umgebungen von Lille.
Infanterie . .	I	4 Regimenter Linien-Infanterie
	II	4 idem . . . .
	III	4 idem . . . .
	IV	4 idem . . . .
	»	16 dritte Bataillons der genannten Regimenter .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	»	3 fünfte Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	6 Batterien Artillerie . .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .

ſicht F.
in Armee-Corps und Armeen.

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
4000				4000			
4000	12,000			4000	24,000		
4000				4000			
—				12000			
		18,400	96				
2000				2000		35,200	150
2000	4000			2000	5200		
—				1200			
2400	2400			2400	6000		
—				3600			
4400				4800			
4400				4800			
4400	17,600			4800	30,400		
4400				4800			
—		20,564	46	11200		34,514	70
1400	1400			1500	1950		
—				450			
1564	1564			1564	2164		
—				600			

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Zweytes Corps in den Gegenden von Valenciennes.
Infanterie . .	I	4 Regimenter, wovon 3 zu 3 Bataillons . . .
	II	4 Regimenter, wovon 1 zu 3 Bataillons . . .
	III	4 idem . . .
	IV	4 idem . . .
	»	12 dritte Bataillons u. 4 vierte Bataillons . . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	»	3 fünfte Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	6 Batterien Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .
		Drittes Corps in den Gegenden von Mezières.
Infanterie . .	I	4 Regimenter Linien-Infanterie
	II	4 idem . . .
	III	4 idem . . .
	»	12 dritte Bataillons der genannten Regimenter . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	»	3 fünfte Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	5 Bataillons Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .
		Viertes Corps in den Gegenden von Metz.
Infanterie . .	I	4 Regimenter Linien-Infanterie
	II	4 idem . . .
	III	4 idem . . .
	»	11 dritte Bataillons der besagten Regimenter . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	»	3 fünfte Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	5 Batterien Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
6050				6050			
4950				4950			
4400	19,800			4800	31,800		
4400				4800			
—		22,764	46	11200		35,914	70
1400	1400			1500	1950		
—				450			
1564				1564			
—	1564			600	2164		
4400				4800			
4400				4800			
4400	13,200			4800	22,800		
—				8400			
1400	1400	15,892	38	1500	1950	26,642	56
—				450			
1292				1292			
—	1292			600	1892		
4400				4800			
4400				4800			
3300	12,100			3300	20,100		
—				7200			
1400	1400	14,792	38	1500	1950	23,942	56
—				450			
1292				1292			
—	1292			600	1892		

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Sechstes Corps in den Gegenden von Laon.
Infanterie . .	I	3 Linien-Infanterie-Regimentē
	II	3 idem . . .
	III	3 idem . . .
	»	9 dritte Bataillons besagter Regimenter . . .
	»	10 Bataillons Matrosen .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavall.
	»	3 fünfte Escadrons . .
Artillerie, Genie	»	5 Batterien Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . .
		Erstes Corps Kavallerie zwischen Aisne und der Sambre.
Kavallerie . .	I	3 Regimenter Dragoner u. Jäger
	II	3 idem . . .
	»	6 fünfte Escadrons dieser Regimenter . . . .
Artillerie, Genie	»	2 Batterien Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . .
		Zweytes Kavallerie-Corps.
Kavallerie . .	I	3 Dragoner Regimenter .
	II	3 idem . . .
	»	6 fünfte Escadrons besagter Regimenter . . .
Artillerie, Genie	»	2 Batterien leichte Artillerie
Militair-Equipagen	»	. . . .
		Drittes Kavallerie-Corps.
Kavallerie . .	I	4 Regimenter schwere Kavallerie
	II	3 idem . . .
	»	7 fünfte Escadrons besagter Regimenter . . .
Artillerie, Genie	»	2 Batterien leichte Artillerie
Militair-Equipagen	»	. . . . . .

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
3300				3300			
3300				3300			
3300	9900			3300	24,200		
—				6300			
—		12,592	38	8000			
1400	1400			1500	1950	28,042	56
—				450			
1292	1292			1292			
—				600	1892		
1250				1250			
1250	2500			1250	3400		
—		2800	12	900		3850	18
300	300			300			
—				150	450		
1250				1250			
1250	2500			1250	3400		
—		2800	12	900		3850	18
300	300			300	450		
—				150			
1900				1900			
1400	3300	3600	12	1500	4450		
—				1050		4900	18
300	300			300	450		
—				150			

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Viertes Kavallerie-Corps.
Kavallerie . .	I	4 Regimenter schwere Kavallerie . . . .
	II	3 idem . . .
	»	7 fünfte Escadrons dieser Regimenter . . .
Artillerie, Genie	»	2 Batterien Artillerie .
Militair-Equipagen	»	. . . . . .
		Großer Park zu la Fère .
		Fünftes Corps in den Gegenden von Straßburg.
Infanterie . .	I	4 Regimenter Linien-Infanterie
	II	4 idem . . .
	III	4 idem . . .
	»	12 dritte Bataillons besagter Regimenter . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	»	3 fünfte Escadrons besagter Regimenter . .
Artillerie, Genie	»	6 Batterien Artillerie . .
Militair-Equipagen	»	. . . .
		Totale der Armee von Flandern bey Paris *) am 15. August 1815. . .

*) Die Marschbataillons, welche auf den Stand der Vendée-
zu ihren respectiven Regimentern bey den Armee-Corps ge-
700 Mann completirt worden, welches die Streitkräfte bey

Abstrahirt von diesen 240,000 Mann, so würde Paris
mobiler Truppen (wie Seite 37 auseinander gesezt wurde,)

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
1900				1900			
1400				1500			
	3300				4450		
						4900	18
—				1050			
		3600	12				
300				300			
	300				450		
—				150			
—	—	5600	—	—	—	10,000	—
4400				4800			
4400				4800			
4400	17,600			4800	19,200		
4400				4800			
1400				1500			
	1400	20,564	46	450	1950	23,314	70
—							
1564				1564			
—	1564			600	2164		
—	—	—	—	—	—	240,000	590

Armee vom 1. Juny gebracht sind, würden vor dem 15. August stoßen seyn. Alle Bataillons der activen Armee wären also um Paris auf 240,000 Mann erhöhte.

für die Vertheidigung seiner Festungen 116,000 Mann nicht gehabt haben.

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Siebentes Corps in den Gegenden von Chambery.
Infanterie . .	I	4 Linien-Infanterie-Regimenter
	II	4 idem . . .
	»	8 dritte Bataillons dieser Regimenter . . .
	»	16 Bataillons Elite der Nationalgarde . . .
	»	6 Bataillons Ausländer .
	»	2 Regimenter Matrosen .
	»	4 aus der Vendée gekommene Regimenter . . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter leichte Kavallerie
	—	3 fünfte Escadrons besagter Regimenter . . .
Artillerie, Genie	—	6 Bataillons Artillerie .
Militair-Equipagen	—	3 Batterien . . .
		Erstes Observations-Corps genannt vom Jura, zu Befort.
Infanterie . .	I	3 Regimenter Infanterie
	»	Ergänzung dieser Regimenter
	»	3 dritte Bataillons derselben
	»	16 Bataillons Elite der Nationalgarde . .
Kavallerie . .	I	3 Regimenter Kavallerie .
	»	3 fünfte Escadrons derselben
Artillerie, Genie	»	5 Batterien . . .
Militair-Equipagen	»	3 Batterien . . .
		Totale der Armee bey Lyon *) den 15. August 1815.

*) Außer diesen 60,676 Mann hatte Lyon, wie Seite 37 25,000 Mann nicht mobile Truppen gehabt.

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
6400				6400			
6400				6400			
—				5600			
					38,160		
—	12,800			8960			
—				3600			
—				2400			
—		15,764	46	4800		42,274	70
1400				1500			
	1400				1950		
—				450			
1564	1564			1564	2164		
—				600			
2700				2700			
—				600			
—				2100	14,360		
	2700						
—				8960			
1400		5392	38	1500	2150	18,402	54
—	1400			650			
1292				1292			
—	1292			600	1892		
—	—			—		60,676	124

gezeigt wurde, zur Vertheidigung seiner Befestigungen noch

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Zweytes Observations-Corps vom Var in Provence.
Infanterie . .	I	3 Linien-Infanterie-Regimentē
	»	1 drittes Bataillon und 2 vierte Bataillons . . .
	»	16 Bataill. Nationalgarde von Dauphiné . . .
Kavallerie . .	»	1 Regiment leichte Kavallerie
	»	1 fünfte Escadron . . .
Artillerie, Genie	»	3 Batterien . . .
Militair-Equipagen	»	2 Bataillons . . .
		Drittes Observations-Corps (der östlichen Pyrenäen) zu Toulouse.
Infanterie . .	I	2 Linien-Infanterie-Regimentē
	»	2 dritte Bataillons besagter Regimenter . . .
	»	16 Bataill. Nationalgarde von Languedoc . . .
	»	16 idem Elite . .
Kavallerie . .	»	1 Regiment leichte Kavallerie
	»	1 fünftes Escadron dieses Regiments . . .
Artillerie, Genie	»	3 Batterien . . .
Militair-Equipagen	»	1 Bataillon . . .
		Viertes Observations-Corps (der Gironde) zu Bordeaux.
Infanterie . .	I	2 Linien-Infanterie-Regimentē
	»	2 dritte Bataill. dieser Regim.
	»	16 Bataill. Nationalgarde von Gascogne . . .
	»	16 idem Elite . .
Kavallerie . .	»	1 Regiment leichte Kavallerie
	»	1 fünfte Escadron des besagten Regiments . . .
Artillerie, Genie	»	3 Batterien . . .
Militair-Equipagen	»	1 Bataillon . . .

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
4800				4800			
—	4800			2100	15,860		
—		6116	22	8960		17,620	38
500				500	650		
—	500			150			
816				816	1116		
—	816			300			
2200				2200			
—	2200			1400	21,520		
—				8960			
—		3516	24	8960		23,136	32
500	500			500	650		
—				150			
816	816			816	966		
—				150			
2200				2200			
—	2200			1400	21,520		
—				8960			
—		3516	24	8960		23,136	32
500	500			500	650		
—				150			
816	816			816	966		
—				150			

(Fortsetzung.)

Benennung der Waffen.	Zahl der Divisionen.	Benennung der Truppen, woraus eine Division besteht.
		Vendée-Armee.
Für diese Armee bestimmte Truppen	I	2 Linien-Infanterie-Regimente
	»	2 Kavallerie-Regimenter .
	»	10 Escadrons Gendarmerie, wovon 1000 Mann beritten
	»	2 dritte Bataillon der genannten Regimenter . .
	»	2 dritte Escadrons . .
	»	3 Regimenter Infanterie vom 6ten Corps . . .
Für andere Armee-Corps bestimmte Truppen . .	»	1 idem vom 4ten . .
	»	1 idem vom 3ten Observ.-Corps
	»	1 idem vom 4ten . .
	»	2 Regimenter junger von Paris geschickter Garde . .
	»	2 dritte Bataillons . .
Marschbataillons, die bey ihrem Uebergang über die Loire zurückbehalten wurden	»	Marschbataillons der Regimente des ersten Corps . .
	»	detto vom 2ten . .
	»	» » 3ten . .
	»	» » 4ten . .
	»	» » 5ten . .
	»	6 Marsch-Escadrons von verschiedenen Regimentern
Artillerie, Genie	»	6 Batterien . . .
Militair-Equipagen	»	3 Bataillons . . .
		Wiederholung:
		Armee bey Paris am 15. August
		Armee bey Lyon am 15. August
		2tes Observ.-Corps (des Vardep.)
		3tes » » (östl. Pyrenäen)
		4tes » » (Gironde) .
		Vendée-Armee . . .
		Haupt-Summe .

(Fortsetzung.)

Stand am 1. Juni 1815.				Stand am 15. Juni 1815.			
Stärke der Armee-Corps.				Stärke der Armee-Corps.			
Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Waffen.	Totale Stärke der Armeecorps.	Feuer-Schlünde.
2200				2200			
920				920			
4500				6000	10,820		
	7620						
—				1400			
—				300			
		16,620	—				
3300				3300			
1100				—			
1100				—			
1100				—	7100		
	9900						
2400				2400		20,520	70
—				1400			
1200				—			
2400				—	—		
400	7900			—			
1200				—			
1800				—			
		9900	46				
900				—			
2000				2000	2600		
—	2000			600			
—				—		240,000	
—				—		60,676	
—				—		17,626	
—				—		23,136	
—				—		23,136	
—				—		20,520	
—	—	—	—	—	—	385,094	—

Ueber

Etat des Bestandes der in Belgien den 15. Juny

Armeecorps.	Waffen.	Divisionen.	Truppen, woraus die Divisionen bestehen.
Erstes Corps Sr. Durchl. des Prinzen von Oranien.	Infanterie	1ste General Cook .	1ste englische Garde-Brigade . . 2te idem . .
		3te Baron von Alten	5te engl. Brigade . 1te id. leichte teutsche 3te idem hañöverische
		7te General-Lieutenant Collaert .	Holländer, Belgier
		8te General-Lieutenant Chassé . .	Holländer, Belgier
		9te General-Lieutenant Perponcher	Holländer, Belgier, Nassauer . .
		10te Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig.	Braunschweiger .
2tes Corps Lord Hill.	Infanterie	2te Sir H. Clinton	3te engl. Brigade . 2te id. teutsche Legion 3te id. hannöverische
		4te Gener. C. Colville	4te englische Brigade 6te idem . . . 6te idem hannöver.
		5te Sir T. Picton.	8te engl. Brigade . 9te idem . . 5te idem hannöver.
		6te S. J. Lambert	10te engl. Brigade 4te idem hannöver.

ſicht G.

1815 vereinigten engliſch-holländiſchen Armee.

Numern der Regimenter.	Stärke der Brigaden.	Stärke der Diviſionen.	Stärke der Armeecorps.	Summe der Waffen.
1. und 3.	1800	3500		
2. und 3. .	1700			
30. 33. 67. 73.	2600			
48. 1. und 2.	3000	8800		
5 Bataillons	3200			
12 idem .	— —	7500		
			41,300	
12 idem .	— —	7500		
12 idem .	— —	8000		
				73,000
8 idem .	— —	6000		
52. 71. 95.	2700			
1. 2. 3. 4.	3000	8900		
— —	3200			
14. 23. 51.	1900			
35. 54. 59. 91.	2000	7100		
— —	3200			
28. 32. 79. 91.	3000		31,700	
1. 42. 44. 92.	3000	9200		
— —	3200			
4. 27. 40. 81.	3300	6500		
— —	3200			

(Fortsetzung.)

Armeecorps.	Waffen.	Divisionen.	Truppen, woraus die Divisionen bestehen.
Lord Uxbridge.	Kavallerie	1ste L. E. Sommerse	1te u. 2te Leibgarde 1te königl. Dragoner
		2te Sir W. Ponsonby	1te 2te 6te Dragoner
		3te Sir W. Dornbry	1te 2te leichte Dragoner der teutsch. Legion . . 23te Dragoner .
		4te Sir Armsby Vandalour . .	10te 12te 16te leichte Dragoner .
		5te Sir C. Grant .	2te Husaren der teutschen Legion . 7te leichte Dragoner, u. 5te Husaren .
		6te Sir N. H. Vivion	1te Husaren der teutschen Legion . 18te leichte Dragoner u. 10te Husaren
		7te Sir F. v. Ahrenschilt . . .	3te Husaren der teutschen Legion . 13te leichte Dragoner
		8te Oberst Estorf .	Prinz Regent, Bremen, Verden, Cumberlaud, hannöverische Husaren .
		9te	Holländische, belgische Kavallerie . .
		10te	Braunschweig-Kavallerie . . . .
		Artillerie, Genie, Militair-Equipage mit 250 Feuerschl.	Englische . . . Teutsche . . . Holländische, belgische
		Totalstärke der englisch-holländischen Armee	

N. B. Nicht gerechnet die 14 englischen Infanterie-Regi-
oder in belgischen Plätzen garnisoniren.

(Fortsetzung.)

Numern der Regimenter.	Stärke der Brigaden.	Stärke der Divisionen.	Stärke der Armeecorps.	Summe der Waffen.
— —	1250	2500		20,000
— —	1250			
— —	—	1875		
— —	1200	1825		
— —	625			
— —	—	1875		
— —	600	1850		
— —	1250			
— —	600	1850		
— —	1250			
— —	600	1225		
— —	625			
— —	2000	—		
— —	3200	—		
— —	1800	—		
. . 5000	—	—	—	11,200
. . 3200				
. . 3000				

104,200 Mann und 250 Feuerschlünde.

menter, welche neuerdings in Ostende ausgeschifft wurden,

Uebersicht H.

Stärke und Eintheilung des preußischen Heeres in Belgien im Jahre 1815.

	Batail.	Escadr.
I. Corps.		
Generallieutenant von Ziethen.		
Erste Brigade.		
Chef: Generalmajor von Steinmetz.		
Commandeur: Oberst Hofmann.		
12tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
24tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
1stes westphälisches Landwehr-Infant. Regim.	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Zweyte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Pirch II.		
Commandeur: Oberst Carnoll.		
6tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
28tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
2tes westphälisches Landwehr-Infant. Regim.	3	—
Eine 6pfünder Batterie		
Dritte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Sagow.		
Commandeur: Oberst von Rüchel.		
7tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
29tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
3tes westphäl. Landwehr-Infant. Regim. .	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Latus .	27	—

	Bataill.	Escadr.
Uebertrag .	27	—
Vierte Brigade.		
Chef: Generalmajor Graf v. Henkel.		
Commandeur: Oberstlieutenant von Schutter.		
13tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
19tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
4tes westphäl. Landwehr-Infant. Regim. .	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Bei den Infanterie-Brigaden eingetheilt:		
Westphälisches Landwehr-Kavallerie-Regim.	—	4
Lützowsches Kavallerie-Regiment . .	—	4
Schlesisches Schützen-Bataillon . . .	1	—
Reserve-Kavallerie-Brigade.		
Chef: Generalmajor von Röder.		
Commandeur: Oberst von Fieskow. Oberst von Lützow.		
5tes Dragoner-Regiment	—	4
8tes Dragoner-Regiment . . .	—	4
4tes Husaren-Regiment . . .	—	4
3tes Uhlanen-Regiment	—	4
1tes kurmärkisches Landwehr-Kavall. Regim.	—	4
2tes » » » » » » .	—	4
Reserve-Artillerie.		
Commmandeur: Oberst v. Lehmann.		
3 Batterien 12pfünder.		
1 Batterie 6pfünder.		
1 Batterie 7pfünder Haubitzen.		
3 reitende Batterien.		
Stärke des ersten Corps.		
32,580 Mann Infanterie, 3345 M. Kavallerie und 96 Kanonen.		
Summe .	37	32

	Bataill.	Escadr.
II. Corps.		
Generalmajor von Pirch I.		
Fünfte Brigade.		
Chef: — —		
Commandeur: Oberst v. Tippelskirch.		
2tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
25tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
5tes westphäl. Landwehr=Infant. Regiment	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Sechste Brigade.		
Chef: Generalmajor von Kraft.		
Commandeur: Oberst von Zastrow.		
10tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
26tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
1tes Elb=Landwehr=Infanterie=Regiment .	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Siebente Brigade.		
Chef: Generalmajor von Beuse.		
Commandeur: Oberst Schon.		
14tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
22tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
2tes Elb=Landwehr=Infanterie=Regiment .	3	—
Achte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Bose.		
Commandeur: Oberst von Longne.		
21tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
23tes Linien=Infanterie=Regiment . .	3	—
3tes Elb=Landwehr=Infanterie=Regiment .	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Latus .	36	—

	Bataill.	Escadr.
Uebertrag .	36	—
Bei den Infanterie=Brigaden eingetheilt:		
Elb=Landwehr=Kavallerie=Regiment . .	—	4
11tes Husaren=Regiment	—	4
Reserve=Kavallerie=Brigade.		
Chef: Generalmajor von Jürgaß.		
Commandeurs: Oberst von Thümen.		
Oberst von Sohr.		
Oberst von Schulenburg.		
1tes Dragoner=Regiment	—	4
6tes Dragoner=Regiment	—	4
3tes Husaren= » »	—	4
5tes Husaren= » »	—	4
2tes Uhlanen= » »	—	4
3tes kurmärkisches Landwehr=Kavall.=Regiment	—	4
4tes » » » » » »	—	4
Reserve=Artillerie.		
Commandeur: Oberst von Röhl.		
3 Batterien 12pfünder.		
1 Batterie 6pfünder.		
1 Batterie 7pfünder Haubitzen.		
3 reitende Batterien.		
Stärke des zweiten Korps.		
33,048 Mann Infanterie, 4151 M. Kavallerie und 96 Kanonen.		
Summe .	36	36

	Bataill.	Escadr.
III. Corps.		
Generallieutenant Frhr v. Thielmann.		
Neunte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Borke.		
Commandeur: Oberst von Zeppelin.		
9tes Linien-Infanterie Regiment . .	3	—
30tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
1tes kurmärkisches Landwehr-Infant.-Regiment	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Zehnte Brigade.		
Chef: — —		
Commandeur: Oberstlieut. v. Kemphen.		
20tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
27tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
2tes kurmärkisches Landwehr-Inf. Regiment	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Eilfte Brigade.		
Chef: — —		
Commandeur: Oberst von Luck.		
32tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
3tes kurmärkisches Landwehr Infant. Regiment	3	—
4tes » » » » » »	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Zwölfte Brigade.		
Commandeurs: Oberst von Stülpengel Oberstlieutenant von Letten.		
31tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
5tes kurmärkisches Landwehr Infant. Regiment	3	—
6tes » » » » » »	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Latus .	36	—

	Bataill.	Escadr.
Uebertrag .	36	—
Bei den Infanterie-Brigaden eingetheilt:		
5tes kurmärkisches Landwehr-Kavall. Regiment	—	4
6tes » » » » »	—	4
Reserve-Kavallerie-Brigade.		
Chef: Generalmajor von Hebe.		
Commandeur, Oberst von Morwitz.		
7tes Uhlanen-Regiment	—	4
8tes » » »	—	4
5tes » » »	—	4
12tes Husaren » »	—	4
9tes » » »	—	4
7tes Dragoner » »	—	4
Reserve-Artillerie.		
Commandeur: Oberst von Mehnhaupt.		
3 Batterien 12pfünder.		
1 Batterie 6pfünder.		
1 Batterie 7pfünder Haubitzen.		
3 reitende Batterien.		
Stärke des dritten Corps.		
25,258 Mann Infanterie, 2653 Mann Kavallerie und 96 Kanonen.		
Summe .	36	32

	Bataill.	Escadr.
IV. Corps.		
General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz.		
Dreizehnte Brigade.		
Chef: Generallieutenant von Hacke.		
Commandeur: — —		
11tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
3tes neumärkisches Landwehr-Infant. Regiment	3	—
4tes » » » » » »	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Vierzehnte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Ryssel.		
Commandeur: Oberst von Funk.		
12tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
1tes Pommersches Landwehr-Infant. Regiment	3	—
2tes Pommersches Landwehr-Infant. Regiment	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Fünfzehnte Brigade.		
Chef: Generalmajor von Lostin.		
Commandeur: Oberst von Löbel.		
18tes Linien-Infanterie-Regiment . .	3	—
3tes Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regim.	3	—
4tes » » » » » »	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Latus .	27	—

	Bataill.	Escadr.
Uebertrag .	27	—
Sechszehnte Brigade.		
Chef: — —		
Commandeur: Oberst von Hiller.		
15tes Linien Infanterie-Regiment . .	3	—
1tes schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment	3	—
2tes » » » » » »	3	—
Eine 6pfünder Batterie.		
Reserve-Kavallerie-Brigade.		
Chef: Prinz Wilhelm von Preußen.		
Commandeurs: Oberstlieutenant Graf von Schwerin.		
Oberstlieutenant von Wetzdorf.		
Oberstlieutenant von Sydow.		
6tes Husaren-Regiment	—	4
8tes » » » »	—	4
10tes » » » »	—	4
1tes Uhlannen » »	—	4
8tes Dragoner » »	—	4
1tes schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment	—	4
2tes » » » » » »	—	4
3tes » » » » » »	—	4
1tes neumärkisches » » »	—	4
2tes » » » » »	—	4
1tes pommersches » » »	—	4
2tes » » » » »	—	4
Latus .	36	48

	Bataill.	Escadr.
Uebertrag .	36	48
Reserve Artillerie.		
Commandeur: Generalmajor v. Braun.		
3 Batterien 12pfünder.		
1 Batterie 6pfünder.		
1 Batterie 7pfünder Haubitzen.		
3 reitende Batterien.		
Stärke des vierten Korps.		
31,088 Mann Infanterie, 14,046 M. Kavallerie und 96 Kanonen.		
Bei den Armeecorps waren eingetheilt:		
24 Parkkolonnen.		
4 Laboratorienkolonnen.		
4 Handwerkskolonnen.		
7 Pionierkompagnien.		
4 Hauslazarethe.		
12 fliegende Lazarethe.		
Summe .	36	48

Rekapitulation nach Waffengattungen.

	Infanterie.	Kavallerie.	Geschütze.
I. Armee=Corps .	32,580 Mann	3345 Mann	96
II. » » .	33,048 »	4151 »	96
III. » » .	25,258 »	2653 »	96
IV. » » .	31,088 »	3897 »	96
Summe .	121,974 Mann	14,046 M.	384 Geschütze.

Gesammtstärke des preußischen Heeres:

136,020 Mann und 384 Geschütze, in 145 Bataillons, 148 Escadrons und 48 Batterien.

Inhalt.

Seite.

Erstes Kapitel. Die Bourbonen verlassen Frankreich. — I. Der kaiserliche Adler fliegt von Kirchthurm zu Kirchthurm bis auf die Thürme von Notre Dame in Paris. — II. Geheime Uebereinkunft, welche England, Frankreich, und Oesterreich zu Ende des J. 1814 gegen Rußland und Preußen schließen. — III. Der König von Neapel erklärt Oesterreich den Krieg den 22. März. — IV. Kongreß in Wien im März 1815. . . . 1

Zweites Kapitel. Kriegsstand Frankreichs. — I. Zustand des Heeres am ersten März 1815. — II. Bildung eines Heeres von achtmalhunderttausend Mann. — III. Bewaffnung, Kleidung, Remonte, Finanzen. — IV. Zustand des Heeres am ersten Juny 1815. — V. Paris. — VI. Lyon 13

Seite

Drittes Kapitel. Operations = Plan. — I. Konnte die französische Armee den 1. April die Feindseligkeiten eröffnen? — II. Von den Operations = Planen. Erster Vorschlag: Sich auf den Vertheidigungskrieg zu beschränken: die feindlichen Heere unter die Mauern von Paris und Lyon heranzuziehen. — III. Zweiter Vorschlag. Die Offensive den 15. Juny zu ergreifen und Belgien zu erobern. — IV. Dritter Vorschlag: Die Offensive den 15. Juny zu ergreifen und im Falle des Mißlingens die Feinde unter die Mauern von Paris und Lyon heranzuziehen. Der Kaiser nimmt diesen Operations = Plan an 34

Viertes Kapitel. Eröffnung des Feldzugs, Juny 1815. — I. Stand und Stellung des französischen Heeres am 14. Juny Abends. II. Stand und Stellung des englisch = holländischen und preußisch = sächsischen Heeres. — III. Bewegungen und Gefechte während des 15. — IV. Stellung der kriegführenden Heere in der Nacht vom 15. zum 16. 44

Fünftes Kapitel. Schlacht von Ligny. — I. Bewegungen des französischen Heeres, um mit dem preußisch=sächsischen zu schlagen. — II. Schlacht von Ligny den 16. Juny. — III. Gefecht bei Quater=Bras den 16. Juny. — IV. Stellung der Heere

Seite

in der Nacht vom 16. zum 17. — V. Ihre Bewegungen am 17. — VI. Ihre Stellungen in der Nacht vom 17. zum 18. Juny 62

Sechstes Kapitel. Schlacht von Mont-Saint-Jean. — I. Schlachtordnung des englisch-holländischen Heeres. — II. Schlachtordnung des französischen Heeres. — III. Entwürfe des Kaisers. Angriff auf Hugomont. — IV. Der General Bülow kommt mit dreyßigtausend Mann auf dem Schlachtfelde an, welches das Heer des Herzogs von Wellington bis auf hundert zwanzigtausend Mann verstärkt. — V. Angriff auf la Haye-Sainte durch das 1te Korps. — VI. General Bülow wird zurückgeschlagen. — VII. Angriff der Kavallerie auf das Plateau. — VIII. Bewegung des Marschalls Grouchy. — IX. Bewegung des Feldmarschalls Blücher, welcher die Stärke des verbündeten Heeres auf dem Schlachtfelde auf hundert funfzigtausend Mann bringt. — X. Bewegung der kaiserlichen Garde 82

Siebentes Kapitel. Sammlung. I. Sammlung des Heeres zu Laon. — II. Rückzug des Marschalls Grouchy. — III. Hülfsquellen, welche Frankreich blieben. — IV. Wirkungen der Abdikation des Kaisers 123

Seite

Achtes Kapitel. Bemerkungen. — I. Vorwürfe, die dem Kaiser wegen der Abdikation gemacht werden — II. Geschickte Wahl der Operations-Linie. — III. Aenderung in dem Charakter mehrerer Generäle; traurige Folgen hievon. — IV. Mißtrauen der Soldaten gegen ihren Anführer. — V. Ursachen des Verlustes der Schlacht von Mont-Saint-Jean. — VI. Fehler, welche der Feldmarschall Blücher begangen. — VII. Fehler, welche der Herzog Wellington machte. — VIII. Gründe, welche den Herzog von Wellington verboten, bei Waterloo die Schlacht anzunehmen. — IX. Was hätten Wellington und Blücher nach den Regeln der Kriegskunst thun sollen? . . . 131

Auszug aus der neuesten Schrift des Marschalls Grafen Grouchy über den Feldzug von 1815 und Betrachtungen darüber 149

Beylagen.

Officielle Aktenstücke als Anhang zum ersten Kapitel.

Seite

Nro. 1. Officieller Bericht von dem Zuge Napoleons von der Insel Elba nach Paris, bekannt gemacht im Moniteur am 23. März. (Nro. 82.) . . 3

Nro. 2. Proklamation Sr. Maj. des Kaisers an das französische Volk; aus dem Golf Juan den 1. März 1815. (Moniteur vom 21. März 1815.) 15

Nro. 3. Proklamation Sr. Maj. des Kaisers an die Armee; aus dem Golf Juan den 1. März 1815. (Moniteur vom 21. März 1815.) . . . 17

Nro. 4. Die Generäle, Offiziere und Soldaten der Armee; aus dem Golf Juan den 1. März 1815. 20

Nro. 5. Adresse des Staatsraths, überreicht den 26. März. (Moniteur am 27. März 1815) . . . 22

Nro. 6. Sitzung des Ministerial-Raths vom 2. April. Bericht der Kommission der Präsidenten des Staatsraths. (Moniteur vom 13. April 1815.) . . 28

Seite

Nro. 7. Königliche Ordonnanz, Maaßregeln der öffentlichen Sicherheit betreffend. (Moniteur vom 7. May 1815.) 40

Nro. 8. Schreiben Napoleons an den Grafen Grouchy, aus den Tuilerien vom 11. April. (Moniteur vom 12. April) 42

Nro. 9. Adresse von Maifelde (Moniteur vom 2. Juny 1815.) 43

Nro. 10. Rede, von Sr. Majestät auf dem Maifelde gehalten. (Moniteur vom 2. Juny 1815.) . 47

Nro. 11. Rede von Sr. Majestät in der kaiserlichen Sitzung (der beiden Kammern,) vom 7. Juny gehalten. (Moniteur vom 8. Juny 1815.) . . 49

Nro. 12. Adresse der Pairs = Kammer von 11. Juny, und Antwort Sr. Majestät. (Moniteur vom 12. Juny 1815.) 51

Nro. 13. Adresse der Repräsentanten und Antwort Sr. Majestät. (Moniteur vom 12. Juny 1815.) . 53

Officielle Aktenstücke, als Anhang zum dritten Kapitel.

Seite

Nro. 1. Darstellung der Ereignisse, welche im Süden Frankreichs von 24. März 1815 bis zum 17. April desselben Jahres vorfielen 59

Nro. 2. Bericht über die Ereignisse zu Bordeaux zu Ende März 1815. 69

Nro. 3. Bericht des Generallieutenants Grafen Delaborde an Se. Excellenz den Marschall Fürsten von Eggmühl, Kriegsminister; aus Toulouse von 4. April. (Moniteur vom 10. April 1815.) . . 80

Nro. 4. Bericht des Marschalls Fürsten von Eßling, aus Toulon von 14. April 1815. (Moniteur vom 19. April.) 84

Uebersichts-Tabellen.

Uebersicht A., Kriegs-Stand Frankreichs im März 1815. 90

Uebersicht B., Organisation des französischen Heeres zu 800,000 Mann, am 1. September 1815. . 92

Uebersicht C., Waffen 94

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite

Uebersicht D., Kriegs = Stand Frankreichs am 1. Juny 1815. 95

Uebersicht E, Eintheilung und Stärke der Linien=Armee am 1. Juny 1815 98

Uebersicht F., Organisation der Linien=Armee in Armee=Korps und Armeen 100

Uebersicht G., Eintheilung und Stärke in Belgien vereinigten englisch = holländischen Heeres am 15. Juni 1815. 114

Uebersicht H., Eintheilung und Stärke des preußischen Heeres in Belgien, am 15. Juny 1815. 118

Verbesserungen.

Beylagen. S. 9. Z. 37. statt Brücke über die Guillotière lies: Guillotière=Brücke.

S. 10. Z. 29. statt Guillotière lies: Guillotière=Brücke.

Bayerische Staatsbibliothek München

Müller, Carl Friedrich August, 1777-1837

Zweyte von Sankt Helena gekommene Handschrift Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im Jahre 1815

München 1820

Bibl.Mont. 2432
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10719961-0